P.o. germ. 1471 K-1

<36606340580019

<36606340580019

Bayer. Staatsbibliothek

Deutsches Theater.

Herausgegeben

von

Ludewig Tieck.

Königliche Bibliothek Berlin

Erster Band.

Berlin, 1817.
In der Realschulbuchhandlung.

56

P.o. germ. 1471 k-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede zum ersten Bande.

Bei den gebildeteren Nationen der neuern Zeit ist das Theater bald nach seiner Entstehung und Verbesserung eine Angelegenheit geworden, die die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Geister, der Gelehrten und selbst der Staatsmänner auf sich gezogen, man hat es eben so oft als einen National-Gegenstand erhoben und verehrt, als geschmäht und verfolgt, und die Geschichte dieser Ansichten und Stimmungen eben so wie des Entstehens und der allmähligen Entwickelung des Drama, so wie des früh eintretenden Kampfs mit voreiliger Kritik und falsch angewandter Gelehrsamkeit, seines Aufschwungs zur Kunst und Bildung einer bestimmten Schule, welches ihm in England unter Elisabeth und später in Spanien gelang, ist für den Freund der Poesie auf gleiche Weise lehrreich und unterhaltend. Wie in Frankreich, bald nachdem sich das Theater in Spanien vervollkommnet hatte, eine Schule entstand, die sich aber aus vielen Ursachen niemals zur Kunst erheben konnte, wie Italien in allen Zeitaltern einer höhern Ausbildung des Drama widerstrebte und wie dort alle Versuche nur einseitig ausfielen und nie die ganze Nation ergreifen konnten, welche immer ihrem alten überlieferten wenig zusammen hängenden Schauspiele treu blieb, diesem nachzufolgen, ist ebenfalls für den kritischen Forscher anziehend, wenn er gleich nicht dieselbe Befriedigung, wie bei der Theatergeschichte Englands findet. Kein Volk aber hat so vielseitige Versuche gemacht, sich in so verschiedene Nachahmungen geworfen, kein anderes hat mit diesem Ernst Kritik und Ausübung der Kunst

vereinigen wollen, als das Deutsche, auch ist kein anderes durch günstige Umstände so wenig unterstützt, keines so durch Begebenheiten und Unfälle von außen gestört worden, so, daß seine Bahn in Rücksicht des Theaters, so wie der Literatur überhaupt, die sonderbarsten und abweichendsten Linien beschreibt. In dieser Hinsicht führt uns das deutsche Theater, obwohl es weder jetzt noch früher seine Vollendung, oder auch nur einen bestimmten eigenthümlichen Charakter gewonnen hat, mehr als jedes andre zu den interessantesten Betrachtungen, und ich hoffe, es soll den Freunden der Bühne nicht unwichtig scheinen, in einer Sammlung von Beispielen, von seiner frühsten Entstehung an, die verschiedenen Epochen desselben, die Annäherung zur Kunst und Nationalität, so wie die Mißverständnisse deutlich werden zu sehen, die Trieb zur Ausbildung begleitet und gestört haben.

Der Leser besorge aber nicht, daß man ihn durch eine Ueberzahl von Bänden ermüden, und eine Masse von literarischen Merkwürdigkeiten oder Seltsamkeiten aufhäufen wolle, die wohl dem Gelehrten und Sprachforscher, aber schwerlich dem gebildeten Freunde des Theaters wichtig seyn dürften; die ganze Sammlung wird, obgleich sie sich bis auf unsere Zeit erstrecken soll, nur aus sechs Theilen bestehen, in denen man die merkwürdigsten Schauspiele finden wird, von denen viele jetzt wohl ganz vergessen, oder nicht beachtet seyn dürften. Jeden Band wird eine Vorrede begleiten, die über die verschiednen Dramen, ihre Verfasser, und die Zeit in welcher sie galten, kritische Bemerkungen entwickelt. —

Die eigentlichen Theater in Europa sind alle ziemlich neu. Die Völker haben eine Eitelkeit darin gesetzt, die Entstehung ihrer Bühne in frühe Jahrhunderte hinauf zu rücken, und vorzüglich haben Italiener und Franzosen hierin einen unnützen Wettstreit geführt. Wenn man sich dahin vereinigt, daß man von der Bühne und der Schauspielkunst einer Nation nur sprechen kann, wenn ein Publikum entstanden, das mit seinen Dichtern eins geworden ist, wenn sich ein bestimmter Geschmack, eine Schule und eigne Vorliebe ausgebildet haben, so wird man nicht mehr einzelne religiöse oder moralische

Dialogen zum Theater zählen, noch weniger jene fragmentarische Nachrichten von Gauklern und Jongleuren, am wenigsten aber frühe Uebungsversuche und Nachahmungen, die einen Mönch auf seiner Zelle, oder einen Gelehrten, der keines Publikums bedurfte, unterhielten. Das jetzige Bedürfniß des Theaters konnte sich in frühern Jahrhunderten nicht zeigen, in welchem viele Kirchen- und weltliche Feste, Turniere des Adels neben Aufzügen und Spielen der Bürger, die Imagination beschäftigten, und in denen das Leben überhaupt weit weniger auf den engen Kreis des Hauses und kleiner Thätigkeit eingeschränkt war. Die neue Zeit genießt nicht jene Begünstigung der griechischen, in welcher Poesie und Theater aus dem großen öffentlichen Beisammenleben, aus einem mächtigen gemeinsamen Interesse entsprangen, und dadurch so früh von selbst national und geheiligt wurden: bei uns zeigt sich nach dem verschwundenen Mittelalter und seinen großartigen Gedichten die neuere Poesie vorzüglich aber das Theater erst dann, als eine Sehnsucht nach entflohenen großen Bildern und Begebenheiten an die Stelle dieser tritt; es schärft sich diese Begier um so mehr, je mehr das gemeinsame Band sich löset, je mehr alle Menschen den Mittelpunkt des Lebens verlieren. So steht in neuern Zeiten die Poesie leicht als Widerstreit des Lebens da, und die Aufgabe, sich mit diesem auszusöhnen und wieder mit ihm eins zu werden, ist die Ursache, daß so oft und so gern Größe und Schönheit einer falschen nachgemachten Wahrheit aufgeopfert wurden.

Soll also die Bühne nur in der Eigenthümlichkeit und nationalen Bildung eines Volks bestehen, so hat ohne Zweifel nach dieser Voraussetzung England das älteste Theater in Europa, welches kurz vor Shakspeare entstand und durch ihn seine Vollendung erhielt; fast eben so alt ist das spanische, welches nicht lange vor und mit Lope begann, aber erst durch Calderon nach 1640 seine Ausbildung fand; mit dem Cid beginnt die Periode des wahren französischen Drama; vor dem Goldoni können sich die Italiener keiner nationalen geschriebenen Comödie rühmen, und die Deutschen müssen gestehn, daß sie erst seit etwa vierzig oder funfzig Jahren auf dem Wege sind, original und deutsch für ihre Bühne zu dichten, um vielleicht künftig jene Vollkom-

menheit zu finden, in welcher sie eben so kunstmäßig als national sein können, wenn es nicht etwa beschlossen ist, durch neue Verirrungen diese Bildungsfähigkeit zu stören und wiederholt zu verwirren.

Die frühesten Versuche der deutschen Bühne heben mit wirklich theatralischen Dialogen an, von denen wir einige mittheilen; denn wir nehmen hier so wenig auf die bekannten Klosterexercitien der Nonne Roswitha, als auf jenes räthselhafte Gedicht „der Streit auf Wartburg" Rücksicht.

Wenn wir uns von der weichen wohllautenden deutschen Sprache des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, von ihren edlen Formen und ihrer vielsinnigen Grammatik zu der Sprache unseres Vaterlandes wenden, wie wir sie im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert wieder antreffen, so haben wir die Empfindung, als fänden wir einen ungebildeten Dialekt, der sich erst zu jener vollendeten Sprache entwickeln möchte. Es trafen viele Ursachen zusammen, um diese Verderbung der Sprache hervor zu bringen. Unruhen und Kriege, die in verschiedenen Zeiträumen die Bildung störten, das Zurückziehn des Adels von Poesie und Wissenschaft, wodurch die Dichtkunst ausschließend nur von Bürgerlichen geübt wurde, die sie anfangs, seit Frauenlob, mit Eigensinn und seltsamer Künstlichkeit, späterhin als Handwerk nach ganz willkührlichen Regeln behandelten, und um Wohllaut und musikalischen Rhythmus nicht besorgt waren: die mehr um sich greifende Bekanntschaft mit der römischen wie griechischen Literatur, die alle bessern Köpfe, indem sie sich diese Schätze lange noch nicht frei aneignen konnten, zu Nachahmung in fremder Sprache lockte, wodurch das Deutsche immer mehr vernachlässigt wurde: alle diese Ursachen erklären einigermaßen, aber bei weitem nicht genugthuend die Erscheinung, und es bleibt hier dem Forscher noch vieles übrig, um diese so schnelle Entartung der Sprache zu erklären.

Es scheint fast, als wenn zu Zeiten, auch ohne sonderlich nachtheilige Umstände, bloß durch Nachgeben und Schlaffwerden, dadurch, daß das Bedürfniß der Sprache und Literatur nicht lebendig genug gefühlt wird, die ähnliche Wirkung sich zeigen muß. Nachdem Petrarca seiner Muttersprache in seinen Gedichten den höchsten Wohllaut, Glanz und Biegsamkeit gegeben hatte, mußte

durch und nach Lorenzo Magnifico derselbe Wohllaut erst allgemach wieder entdeckt werden, Sacchetti sieht in seiner Prose kaum wie ein Zeitgenoß des Boccacio aus, und es war auch mehr als ein Jahrhundert nothwendig, um Arioſts Lieblichkeit und Macchiavells Nachdruck wieder erzeugen zu können. Mehr als zwei Jahrhunderte waren seit der poetischen Vollendung der deutschen Sprache vergangen, als Luther sich ihrer annahm, und vorzüglich durch seine Bibelübersetzung ihren tiefen Sinn, ihren vollen Wohlklang und ihre Mannigfaltigkeit dem Volke wieder deutlich machte.

Deutschland hatte geraume Zeit vor Dante, als das Florentinische nur noch ein Provinzial-Dialekt war, seine Dichter und ausgebildete Sprache, und als die italienische Cultur in Poesie und Sprachkunst ihre schönste Blüthe erreicht hatte, konnten die Deutschen nur noch eine Fabel, einen treuherzigen Schwank, ein Fastnachtspiel voll bäurischer Lustigkeit mit armer und beschränkter, wenn auch körniger Sprache aufweisen.

Und dennoch blühten damals Nürnberg und andre Städte, die bürgerlichen Gewerbe, die einheimische Kunst, der deutsche Handel, wie seitdem nie wieder, und Kriege hatten nur einzelne Provinzen beschädigt; aber es fehlte an einem gemeinsamen Interesse, an einem Mittelpunkt, am Bedürfniß nach dem Besseren, und darum ward es nicht vermißt. Der Handel der über Italien geführt ward, die verbreitete Liebe zu den zeichnenden Künsten, ja selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche grade vortheilhaft scheinen möchte, mögen ebenfalls geschadet haben. *)

Kurz vor Cervantes entstand das spanische Schauspiel aus Schäferdramen und kleinen komischen Begebenheiten, in denen die nemlichen Charaktere und Personen oft wieder erschienen: diesem sehr ähnlich mag das älteste englische Theater gewesen seyn, und ohnge-

---

*) Die Buchdrucker setzten früh eine Ehre darin, die Classiker heraus zu geben, auch wurden diese von den Käufern am meisten gesucht, eben so die Kirchenväter, theologische Werke und lateinische Schriften. Späterhin nahm der theologische Krieg die Pressen ein. Es scheint, daß man im Anfange noch auf Theilnahme an deutschen Meisterwerken von großem Umfang rechnen konnte. Denn, so haben wir den Parcifal und Titurell von 1478.

fähr dasselbe finden wir in den ersten deutschen Versuchen, die man Faßnachtspiele nannte. Die Verkleidungen, die an diesem feierlichen Abende vorfielen, gaben eine natürliche Veranlassung, kleine Lustspiele, erst aus dem Stegreif, dann eingelernt, her zu sagen: in den Wirthshäusern, oder in Familien, wenn am Abend die erheiterte Gesellschaft beim Schmause versammelt war, trat die kleine Schauspielertruppe herein, und führte ohne weitere Vorbereitung oder Dekoration ihr Lustspiel auf. Diese Leute waren Bürger, und trieben wahrscheinlich neben ihrem Gewerbe auch das des Comödianten, als ein Handwerk, da man sie oft so in den Stadtregistern aufgeführt findet.

Hans Rosenplüt, der Schnepperer, (der Bader) scheint wirklich bald nach 1450 in Nürnberg seine Faßnachtspiele geschrieben zu haben, denn in dem vom Großtürken wird der Eroberung von Constantinopel als einer neuen Begebenheit erwähnt; (doch macht; diese kurze Stelle die Sache nicht unwidersprechlich) auf jeden Fall gehört er noch dem funfzehnten Jahrhundert. Gottsched besaß in Manuskript einen Band Gedichte dieses Meistersängers, in welchem sich auch sechs Faßnachtspiele befanden, die er bis auf einige zu anstößige Zeilen in seinem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst hat abdrucken lassen. Der Leser findet in gegenwärtiger Sammlung zwei von diesen Spielen, das zweite und das sechste, die nicht ohne Laune und derben bäurischen Witz sind. Das beste ist das vierte, ein Ehegericht, welches aber in unserm allzu züchtigen Zeitalter dem zarten Gehör zu schwer fallen dürfte, da Gottsched schon glaubte, einige zu ärgerliche Verse auslassen zu müssen. Neben diesen Unzüchtigkeiten sind in diesen Schwänken, wie in Hans Sachs und vielen Schriftstellern seiner und der spätern Zeit, Unflätthereien, an denen sich unsere Vorfahren, mehr als entschuldigt werden kann, ergözt zu haben scheinen. Zwar findet man dergleichen auch in alten französischen und italiänischen Schriften, aber bei keinem Volke in diesem Uebermaße und in solcher Grobheit, als bei dem deutschen.

Gottsched giebt in seinem Vorrath noch eine Art von Tragödie, welche 1565 gedruckt worden ist, aber schon 1480 von einem Geistlichen, Theoderich Schernberk, geschrieben seyn soll. Sie enthält die Geschichte der Päbstin Jutta, oder Johanna, einfach dargestellt,

ohne Erfindung und Eigenthümlichkeit der Sprache. Sie ist wahrscheinlich auf einer Schule oder im Kloster, wie so manche unbedeutende Compositionen jener Zeit, dargestellt worden.

Der Gebrauch, auf Schulen oder in Klöstern, biblische Geschichten, geistliche Ermahnungen, Bußpredigten, oder moralische und allegorische Erfindungen dramatisch aufzuführen, wurde im Verlauf der Zeit immer allgemeiner; aber diese Zusammensetzungen interessirten niemand weiter, sie füllten ihren Tag aus und wurden vergessen. Mit der Reformation nahmen diese Uebungen von beiden Partheien einen polemischen Charakter an, man bekriegte sich mit allen Waffen der Schrift und Auslegekunst, auch benutzten manche die dramatische Form zu Pasquillen, ohne eben ihre Erfindungen zur Aufführung bringen zu wollen. Gelehrte Dichter, wie Reuchlin und später Conrad Celtes, so wie viele andre, schrieben lateinische Comödien, zur Ergötzung anderer Gelehrten, welche die ächte Latinität zu würdigen wußten. Schulen und Bürgerschaften fuhren fort, bald geistliche, bald weltliche, geschichtliche oder possenhafte Darstellungen bei gewissen Gelegenheiten zu geben, und dieser evangelischen und katholischen Dramen, dieser biblischen und weltlichen Geschichten, dieser Schwänke und Faßnachtspiele oder Mordthaten, giebt es bis 1650 und noch später unzählige, und jeder, der zu sammeln Lust hat, kann deren noch manche entdecken, die Gottsched und andere Litteratoren nicht gekannt haben; doch sind alle diese Sachen ohne Bedeutung für deutsches Theater und deutsche Poesie, auch dürfte nur an wenigen Sprache und Ausdruck der Aufmerksamkeit werth seyn.

Dagegen verdient ein Mann, der aus dieser unfruchtbaren Zeit hervorragt, große Achtung, ja ein eignes Studium: der Meistersänger Hans Sachs. Er war 1498 geboren und lebte bis 1576; sein erstes Gedicht schrieb er 1514 und 1567 sein letztes; als Meistersänger verfertigte er für die Schulen und nach ihren Regeln 4275 Gedichte; von weltlichen und geistlichen Sprüchen, Psalmen, Schwänken, Fabeln, Allegorieen, Comödien und Tragödien in allem 2391. Es bestanden alle seine Poesieen aus vier und dreißig Folianten, die er mit eigner Hand abschrieb, von diesen wählte

er selbst für den Druck diejenigen aus, die er für die besten und interessantesten hielt, und diese sind in verschiedenen Auflagen in fünf Folianten erschienen; ein Beweis, daß er wirklich von seinen Zeitgenossen und nach seinem Tode gelesen und geachtet wurde. Aus dieser Sammlung schloß er alles aus, was nur für die Schulen der Meistersänger geschrieben war, und darum findet man in Nürnberg und an andern Orten noch einige Bände ungedruckter Sachen von ihm, die nur ein mißverstandener Patriotismus durch den Druck vor das Publikum bringen konnte; denn in unsern fünf Folianten befinden sich schon sehr viele Gedichte, vorzüglich geistliche, die man lieber entbehrte, um die bessern leichter auffinden zu können.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, H. Sachs sey der einzige deutsche Poet seines Zeitalters gewesen. Seine Verdienste wie seine Mängel sind so leicht zu erkennen, sein Verhältniß zur Poesie so leicht zu würdigen, daß es auffallen muß, wie die Urtheile über ihn in verschiedenen Zeiten sich so völlig haben widersprechen können. Seit Opitz und jener neuen Schule wurde H. Sachs vergessen, die Meistersängerei, die bis in das leerste Reimgeschwätz, dem Gedanke, Wohllaut und alles Erforderniß eines Verses mangelte, ausgeartet war, wurde verächtlich, und mit ihr H. Sachs, dessen Nahmen man bald nachher zum Sprichwort und zur Bezeichnung eines elenden Bänkelsängers gebrauchte, wie z. B. Wernicke in seinem damals und auch nachher gepriesenen Spottgedicht gegen Postel, welches nur eine sehr matte und unpassende Nachahmung des Mac. Flecnoe von Dryden ist, in diesem und noch sonst gilt H. Sachs und Pritschmeister für dasselbe und man glaubt den Gegner nicht tiefer herabwürdigen zu können, als wenn man ihn zum Nachfolger und Stellvertreter des Nürnberger Sängers ernennt. Diese Unbekanntschaft und Geringschätzung währte, bis Göthe, der uns zuerst wieder auf das Einheimische hinwies, mit Liebe von ihm in jenem schönen Gedichte sprach, in welchem der alte Sänger meisterhaft in allen seinen Vorzügen gewürdigt ist Man wollte nun 1778 alle seine Werke von neuem herausgeben. Ein für unsre Zeiten höchst unpassendes Unternehmen, durch welches, wenn es ausgeführt werden könnte, dem Dichter selber das größte Unrecht ge-

schähe, denn dem Freunde seiner Muse würden die vielen gleichgültigen nur mit Worten angefüllten Verse, die nichtssagenden Tragödien, die vielen charakterlosen, geistlichen Gedichte wiederum Muth und Laune nehmen, das wirklich Treffliche zu suchen und zu genießen.

H. Sachs, der keine Poesie mehr vorfand, der durch seinen Beruf nur in einem beschränkten Kreise lebte, der auch keine gelehrten Kenntnisse besaß, sahe mit offenem Sinne, mit richtigem Verstande und kräftigem Charakter, mit Redlichkeit und Ehrbarkeit, die sich gern mit Schalkheit und Ironie mischen, aus seinem engen ihm behaglichen Leben in die Thorheit seiner Umgebungen, in die Geschichte der Welt, in die Vorzeit hinaus, er grübelte und zweifelte nicht, weder in moralischen noch religiösen Gegenständen, und so spricht er über Tugend und Laster, über Religion und Gottlosigkeit bestimmt und ruhig allgemein bekannte Dinge in faßlichen Bildern, und wird in der Allegorie, die seinem Zeitalter noch aus der entschwundenen Poesie am nächsten stand, groß und erhebend; hier ist seine Sprache, besonders in den landschaftlichen Einleitungen mahlerisch weich und klingt alt, in den Fabeln ist er liebenswürdig, in den Schwänken und Faßnachtspielen höchst originell und komisch, und in manchem vaterländischen Gedicht, besonders über Nürnberg, merkwürdig und unterrichtend. viele seiner geistlichen Gedichte sind nicht ohne Andacht und Erbauung, doch sind die meisten zu trocken prosaisch und schwach an Inhalt: da, wo er Meister ist und wirklich darstellt, ist seine Sprache unvergleichlich, vielseitig und gewandt, und keinem andern steht jene trockne ehrbare Schalkheit so gut, die den Deutschen charakterisirt. Er hat Worte, Zusammensetzungen und Formen, die unendlich treffend bezeichnen, und von denen wir bedauern müssen, daß wir sie eingebüßt haben, so sehr er auch in dieser Hinsicht gegen die Poeten des Mittelalters zurück stehen mag. Ganz mittelmäßig und unbedeutend wird er in den meisten seiner Geschichtserzählungen, die er aus verschiedenen Büchern schöpft, und noch mehr in seinen Tragödien aus der römischen und griechischen Historie, oder den romantischen Traditionen des Mittelalters. Es gehört zu der Uebertreibung mancher Neueren, wenn man ihn auch hier bewundern, und ihm sogar Sinn für Geschichte, und zwar mehr als manchem Geschichtsschreiber beilegen will,

ein Sinn, der ihm völlig fehlte und fehlen muste. Alle diese Sachen scheinen nur aus der Gewohnheit, sich zu beschäftigen hingeschrieben, und darum darf man sich auch über seine anscheinende Fruchtbarkeit nicht wundern, denn in den meisten dieser Gedichte haben ihn weder Erfindung noch Einkleidung oder Sprache in Unkosten gesetzt.

Da er nach sehr verschiedenen Quellen arbeitete, auch wohl nach mündlichen Erzählungen, in denen auch meist der Charakter des Erzählers wieder durchscheinen mag, so ist er dadurch sehr ungleich und man muß, auch wenn er zu erfinden scheint, Verdacht gegen ihn behalten, da er auch oft dann nachahmt, wenn er seinen Gewährsmann oder Vorarbeiter nicht nennt, wie er doch meistentheils zu thun pflegt. Darum findet man auch oft denselben Gedanken in einem dialogischen und erzählenden Gedicht sehr verschieden behandelt, hier stark und dort schwach ausgedrückt. In seiner Kunst, vorzüglich der dramatischen, sieht man eben keinen Fortschritt, in dem historischen Schauspiel bleibt er durchaus auf demselben Standpunke der Kindheit, kann den Anfang nicht finden, führt auf die Bühne, was sich nicht darstellen läßt, erzählt wieder ohne Noth, was die Darstellung recht gut vertrüge, hilft sich immer mit Rathsherren und ihren Rathschlagungen, und hat so wenig Gefühl für Colorit und Zeichnung, daß römische Geschichte und Mährchen ganz auf demselben Leisten geschlagen sind. In der Sprache scheint er in der letzten Periode, vorzüglich in den komischen Gedichten, matter zu werden, und manche aus seiner frühern Zeit haben mehr Schwung und erinnern bestimmter an ältere Jahrhunderte.

Von H. Sachs bis zu Göthe ist ungefähr ein so großer Zeitraum, wie von Chaucer bis Shakspeare. Der nürnberger Dichter fand eine fast untergegangene Sprache und Poesie, Chaucer fing in seiner Mundart beinah zuerst zu dichten an, doch kannte er die französische und die blühende italienische Poesie, daher ahmte er im Großen nach, hauptsächlich den Boccacio, und selbst die südlichen Sylbenmaße schienen ihm nicht unzugänglich, er lebte außerdem in der großen Welt und seine Schicksale waren mannigfaltig, die Vortheile, die ihm diese Stellung und Umgebung boten, abgerechnet, hat sonst sein Geist und seine Poesie mehr wie Eine Aehnlichkeit mit

H. Sachs. Auch in England erfolgten nach Chaucer, wie in Deutschland nach der Reformation verheerende Bürgerkriege, aber die deutschen Dichter dichteten früh mit Kritik und Gelehrsamkeit, von der sie sich erst in neuern Zeiten mehr entwöhnten, dagegen die Engländer erst nach Shakspeare ihre gelehrteren Dichter erhielten.

In dieser gegenwärtigen Sammlung finden sich zuerst zwei Faßnachtspiele, von denen besonders das Narrenschneiden vortrefflich ist. Die Comödie von der Göttinn Pallas ist auf das anmuthigste von der Schalkheit und dem Ernst des Dichters durchdrungen, sie scheint nach einem vorzüglichen Original gearbeitet zu sein, obgleich H. S. kein Vorbild nennt; die Ehrbarkeit, mit welcher der Kayser Herkules und Epikurus mit der Göttinn Pallas und dem Satan zusammengebracht werden, ist höchst ergötzlich.

In diesem eben so sonderbaren als erfreulichen Schauspiel ist die Mythologie mit der christlichen Moral auf die heiterste Weise vermischt, und durch die Figur Carls des fünften dem Zuschauer in die nächste Gegenwart herbei gerückt, der den Sathan um so eindringlicher findet, wenn Cacus erst als Riese, dann als Zuchtmeister des abscheulichen Epikurus erscheint, dessen Lehren der Kayser als Stellvertreter Deutschlands unmöglich billigen kann. Wenn man nach Rahmen eintheilen soll, so ist man verlegen, wie man diese Comödie betiteln möchte, da hier wie oft die Eintheilung in Mysterien, Moralitäten und Farcen nicht zureicht.

Das nächste Stück ist mehr eine sogenannte Moralität, ein allegorisches Gedicht über das Nichtige aller weltlichen Herrlichkeit. Auch bei diesem nennt der Dichter kein Vorbild, und doch wissen wir gewiß, daß er hier nach einem fremden Muster arbeitete, und zwar nach einem Dichter, der, wenn man ihm den Stoff einmal zugiebt, die dramatische Eintheilung, Steigerung und Entwicklung vortrefflich anzuordnen verstand. H. S. ist darum hier in seiner Unschuld als dramatischer Dichter musterhaft, weil er wahrscheinlich seinem Vorbilde Schritt für Schritt folgt. Es giebt ein altes englisches Stück Every Man (s. Hawkins Origin of the engl. Dram. Vol. I.) welches im Wesentlichen mit diesem von H. S. überein kommt, und man sieht,

daß Every Man die Uebersetzung von Hecastus ist, welchen Namen H. S. nicht verstand, und ihn meist den reichen Mann nennt, da doch sein Reichthum nur eine Zugabe zu seinem Charakter ist, und er eigentlich den Menschen im Allgemeinen vorstellen soll. Das englische Stück, welches wahrscheinlich unter Heinrich dem achten, also früher als das unsers Dichters geschrieben ist, setzt die Allegorie noch weiter als das deutsche fort, statt Freund und Söhne treten Verwandtschaft und gute Freundschaft auf, die hauptsächlichsten Unterschiede sind am Anfange und Schluß, denn das englische Moralitie fängt mit Gott an, der den Tod absendet; und zuletzt nehmen die fünf Sinne, Schönheit und Stärke vom Menschen Abschied, und wollen ihn nicht in das Grab begleiten. H. S. hat sein Schauspiel 1549 geschrieben, und Gottsched, der nicht viele von diesen alten Sachen gelesen haben mag, bemerkt in seinem Vorrathe bei diesem Jahre nichts über dieses Stück, doch erwähnt er unter 1552 dasselbe Schauspiel, zu Nürnberg gedruckt, von einem unbekannten Autor (oder ist es etwa das Gedicht von H. Sachs?), durch etliche Knaben in Nürnberg gehalten, deutsch im 1549, lateinisch im 1550 J. „Ich besitze," fügt er hinzu, „das lateinische auch." Hiernach könnte es scheinen, als wäre das deutsche das Original. Dies ist aber nicht möglich, weil H. Sachs nicht den Namen Hecastus erfinden konnte und ihn selbst nicht verstand, der Engländer hat auch wahrscheinlicher früher als der Deutsche gedichtet, konnte also noch weniger der Nachahmer sein, darum muß dieses lateinische Gedicht, oder irgend ein andres das Original seyn (das von einem Gelehrten herrührt, da es einige Stellen aus des Aristophanes Plutus nachahmt), und der glücklich durchgeführte Gedanke, die Kraft der Bilder, die Wahrheit der Darstellung verdienen wohl, daß man den wahren Autor aufzufinden suchte. Im Jahre 1569 kam wieder zu Nürnberg heraus: „Homulus. Ein sehr schön Comedi, in der angezeiget wird, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, samt der Welt Untreu, auch, wie den Menschen in Todesnöthen alle Creaturen verlassen, und allein seine Tugend ihm beystehet." Offenbar wieder dasselbe Schauspiel, nur soll hier Hecastus durch Homulus übersetzt sein. Ein allegorisches Gespräch, welches den Hauptgedanken dieses Ge-

dichtes vorträgt, findet sich von H. Sachs schon vom Jahre 1542. (S. Vol. I. fol. 107. in der Ausgabe von 1570.) *).

Wie wenig es die eigne Kraft des Dichters war, einen gegebnen Gegenstand richtig einzutheilen und annehmlich zu machen, sieht man z. B. gleich aus dem folgenden Stück, welches er so viele Jahre später geschrieben hat. In den vier ersten Akten fällt wenig vor, es ist die Darstellung eines Sonntagsbesuches, und gerade der Mangel aller Schicklichkeit, die Verpflanzung der nächsten Gegenwart selbst des Lutherschen Catechismi in die frühste Vorzeit, thut sehr gute Wirkung; unvergleichlich ist die Figur Gott Vaters, in der Art eines strengen doch herablassenden Superintendenten; der hoffnungsvolle Abel und Cains wilde Rotte kontrastiren vortrefflich, und alle Gruppen machen ein Gemälde, jenen ältesten Tafeln ohne Perspektive, richtige Zeichnung und Costüm nicht unähnlich, auf denen wir, wegen der Naivität, die über sie ausgegossen ist, die heiligen Geschichten nicht ohne Lächeln betrachten können. So weit ist das Gedicht ein Lustspiel, oder ein niederländisches Idyll. Nun fängt ein fünfter Akt höchst trocken und unerfreulich die eigentliche Handlung an, die Ermordung Abels, ohne Wirkung und ohne Zusammenhang, dem vorigen so unähnlich, als wenn es von einem andern Verfasser herrührte. Aber freilich, der Sage mußte ihr Recht geschehn, und das Stück mußte einen moralischen Schluß haben. Uebrigens zeigt dieses Schauspiel zugleich, wie obenhin H. Sachs seine Quellen angiebt, denn Melanchthon hat nichts weniger als ein solches Stück geschrieben, sondern in einem seiner lateinischen Briefe spricht er nur mit großer Behaglichkeit davon, wie er vor Zeiten ein Gedicht von diesem Inhalt gelesen habe, und erzählt diesen selbst.

---

*) Im Jahre 1665 erschien zu Bremen: „Hanulus (wohl Druckfehler für Homulus). Eine Comödie, darinnen vor Augen gestellt ist, was für Belohnung die Sünde giebt, nehmlich den Tod, und wie der Mensch von allen Creaturen verlassen wird, u. s. w." S. Gottsched in den Zusätzen zu seinem Vorrath, welcher sagt, daß dieses alte Stück hier viele Verbesserungen erfahren habe. Im J. 1669 ist Homulus noch einmal zu Nürnberg gedruckt worden, „verbessert und wieder hinzugefügt, was vorhin ausgelassen worden."

Von diesem Briefe hat wahrscheinlich ein Freund des H. Sachs dem Dichter gesprochen, der die Sache hierauf in seinem Prologe so vorstellt, als wenn er ein Schauspiel von Melanchthon über diesen Gegenstand vor sich habe. (S. Gottsched, Zusätze zu seinem Vorrath z. Gesch. der dram. Dichtk.)

Das letzte Stück unsers Dichters in dieser Sammlung, welches 1555 geschrieben ist, erscheint nur, um zu zeigen, auf welche dürre unlustige Weise er eine der buntesten und grellsten Compositionen des Mittelalters genommen und ausgeführt hat. Hier sieht man weder Umriß noch Farbe, kein Interesse entwickelt sich und steigt; alle Schwierigkeiten, die sich dem dramatischen Dichter in dieser Geschichte in den Weg stellen, umgeht er mit unschuldiger Unwissenheit, auch die Sprache ist matt und ohne Charakter, völlig seinen frohen Fastnachtspielen unähnlich, wo jede Figur und die Posse selbst gewöhnlich vollständig und rund vor uns stehen, und sich der glücklichste Ausdruck immer freiwillig darbietet; diese Schwänke wurden aber gespielt, seine frohe Laune und Beobachtung konnten hier etwas Erlebtes und Wahres darstellen, dagegen ließ er sich mit den flachgeschnittenen Figuren der Geschichte und der Mährchen nur wie aus hergebrachter Gewohnheit ein, auch wurden diese Stücke vielleicht nicht alle aufgeführt.

Wenn wir uns die Blüthe Nürnbergs, des reichen Mittelpunkts Deutschlands in damaliger Zeit denken in schöner Freiheit, von Fremden aller Stände besucht, von Künstlern und wohlhabenden Bürgern erfüllt, in welchem ein Theater, wenn auch nur einen schwachen Anfang genommen hatte, und wir sehn nun, daß bei allen diesen günstigen äußeren Umständen dennoch keine deutsche Bühne entstand, daß keine Dichter sich fanden, daß kein Wetteifer verschiedener Talente eintrat, daß vielleicht im Publikum selbst das Bedürfniß zum Theater nicht lebendig wurde, und daß die Sprache, statt sich zu heben, sank, und viel unbedeutender und platter wurde, so zeigt sich wiederum, daß es nicht genügt, eine schöne Kunst zu pflanzen, und ihr von außen Gedeihen zu schaffen, um sie zur erquicklichen Frucht zu erziehen, sondern daß tausend sichtbare wie unsichtbare Ursachen zusammentreffen müssen, um eine wahre Schule der Kunst und Poesie hervor zu bringen, die alle ihre Kräfte entwickelt.

Verlor die Sprache, so sehn wir dagegen bei einem folgenden Dichter, der auch in Nürnberg lebte und viel schrieb, in manchen seiner Schauspiele die dramatische Kunst eine höhere Stufe, aber freilich nur durch Nachahmung fremder Originale ersteigen.

Jacob Ayrer war Prokurator und Notarius zu Nürnberg, und lebte wahrscheinlich bis gegen 1618. 1605
Weiter wissen wir von seinen Lebensumständen nichts, weder das Jahr seiner Geburt, noch um welche Zeit er eigentlich seine vielen Schauspiele geschrieben hat. Koch sagt in seinem Grundriß, er habe seine Stücke von 1570 bis 1589 gedichtet, kann aber diese Behauptung durch nichts beweisen. Gottsched führt den Julius redivivus nach Frischlin vom Jahr 1585 an, der zu Worms mit des Uebersetzers, Ayrers, Namen erschienen ist; man muß also glauben, daß Gottsched diesen Druck selber gesehn hat, und daß diese Nachahmung vielleicht die früheste Arbeit des Verfassers ist. In dem Folianten seiner Werke (Opus theatricum), der 1618, wie es scheint bald nach seinem Tode, herauskam, findet sich dieser Julius redivivus ebenfalls, ob verändert, oder wörtlich abgedruckt, sagt uns Gottsched nicht, doch muß das erstere der Fall sein. Im zweiten Akt dieses Lustspiels spricht der Poet Eobanus Hessus von der Buchdruckerkunst, die zu Mainz erfunden sei, „als nach Christi des Herrn Geburt Vierzehn hundert Vierzig zahlt wurd — H. Guttenberg — das erste Buch trucken ließ vor Hundert und Siebenzig Jahren." Die Stelle ist also 1610 geschrieben; mit dieser Jahreszahl stimmt auch überein, was Blatt 106. S. 2. von Erfindung des Pulvers gesagt wird, daß man es vor 256 Jahren (man nimmt gewöhnlich 1354 an) entdeckt habe, so daß sich hier wieder 1610 ergiebt. Ich habe sonst bei ihm keine Andeutung seiner Zeit gefunden, außer noch einmal in seinem Fastnachtspiel, „Proceß wider der Königinn Poopraga Tyranney," wo Blatt 40, Seite 1. Achilles sagt: „Ich hab gehört von Hans Sachssen, — der hab vor acht und fünftzig Jahrn von der Götter rathschlag erfahrn Woher das Zipperlein sey kommen, Im ersten Buch hab ichs vernommen Vierhundert fünff und fünfftzig Blatt u. s. w." — Dieses Gedicht, welches

Achilles zitirt, ist 1544 den 28sten Febr. geschrieben, folglich das Faßnachtspiel Ayrers, im Jahre 1602.

Und ich bin der Meinung, daß die wenigsten seiner Stücke vor 1610 möchten geschrieben sein. Das älteste ist vielleicht mit dem übersetzten Julius das lange, ganz kronikenmäßige Schauspiel von der Stiftung Bambergs, von der ersten Gründung der Stadt bis auf den Tod Heinrich des zweiten, in neun Akten; in vielen der übrigen sieht man mehr oder minder Nachahmung, und zwar nach englischen Stücken, in andern, die ihm ganz eigen gehören mögen, weil er sie ziemlich in der Manier des H. Sachs Schritt vor Schritt nach Mährchen und Volksgedichten bearbeitet, kommt wenigstens ein Jahn vor, den er oft den Engelländischen Narren nennt, oder Jahn Posset, zuweilen auch Jahn Clahm, so daß es deutlich ist, er habe in allen diesen Figuren den englischen nationalen Clown vor Augen gehabt. Denn kurz vor, oder um 1600 durchzog eine Truppe sogenannter englischer Comödianten, auf die ich nachher zurück kommen werde, Deutschland, und spielte an den meisten Höfen und in den vornehmsten Städten.

Dem englischen Theater war es schon in seiner frühesten Periode nicht fremd, das Komische mit dem Ernsthaften zu vermischen: es scheint, daß es kurz vor Shakspear Sitte geworden war, beides wieder von einander zu sondern, daß man die Possen aber als selbstständige Schwänke zwischen die tragischen Scenen schob, oder sie scheinbar und locker mit dem Schauspiele verband. Das erste war wohl häufiger, so wie die Spanier noch jetzt ihre Saynetes zwischen den Akten geben, und es kann seyn, daß Shakspear diese Zwischenspiele zuerst wieder auf seine kecke Weise in vielen seiner Werke mit der Haupthandlung verband. Diese Possen wurden, wenn sie einzeln waren, Jiggs genannt, auch wurden sie nach einer Balladenmelodie gesungen, daher Jigg auch Gesang bedeutet, oft wurde dabei getanzt, daher auch ein bestimmter lustiger Tanz denselben Namen führt. Etwas einem Jigg ähnliches ist im alten King John von Shakspear die komische Scene zwischen Faulconbridge und den Mönchen. Twelf night schließt mit einem klei-

nen Jigg, der gewiß auch getanzt wurde, und wie es Sitte war, den Clown oft, wie in Twelf night, mit einer Trommel darzustellen, so erscheint bei Ayrer der lustigmacher häufig mit einer Pfeife. Diese Jiggs haben die größte Aehnlichkeit mit den deutschen Faßnachtspielen, und Ayrer, der mit dem englischen Theater nicht unbekannt war, hat manche dieser ausländischen Possen sowohl unter seinen sechs und dreißig Faßnachtspielen, wie auch als Episode in manches seiner dreißig Schauspiele übertragen. So scheint mir, obgleich das Stück lokalisirt ist, der überwundene Trummelschläger, eine englische Farce, da, wie gesagt, die Trommel oft das Abzeichen des Narren war, wovon ich kein Beispiel bei den national- deutschen, spanischen, italienischen oder französischen Narren weiß. Ein altes englisches Sprichwort, „to receive, oder to find Jack Drums entertainment," übel anlaufen, schlimm fahren, statt des gehofften Guten etwas Schlimmes treffen (s. z. B. All's well von Shakspear, Akt IV.), ist wahrscheinlich aus einem ähnlichen alten Schwanke entstanden *).

Das zweite Faßnachtspiel Ayrers in gegenwärtiger Sammlung ist auch schon auf die Engelländische Art zum Gesange eingerichtet (im Opus theatricum ist es das 22ste, das 21ste ist dasselbe Stück, in gewöhnlichen Reimen), dieses besteht aus zwei verschiedenen Schwänken, die sich bei unserm Dichter nicht vereinigen wollen, Jann Posset als Diener und als Ehemann, auch ist die Verwechslung mit inkhorn, wie es wohl im Englischen hieß, mit einem Trinkgeschirre natürlicher, als im Deutschen mit einem Schreibzeuge. Der Zank mit dem Weibe um die Herrschaft kommt in Ayrers Eduard dem dritten weitläuftiger vor, der Spaß mit

---

*) Eine alte Comödie, 1616 gedruckt, heißt Jack Drums entertainment, enthält aber nicht, wie man vermuthen sollte, den Spaß Ayrers, sondern ist eine unsinnige Novelle, in der Vergiftung, Wahnsinn, und zuweilen lateinische Verse abgeschmackt wechseln; den Titel, wie der Autor witzig sagt, führt das Stück nur sprichwörtlich, indem die Zuschauer, wenn sie etwas Gutes erwarten, sich getäuscht sehn, und also Jack Drum's entertainment finden.

den Birnen wiederholt sich (nur daß es dort eine Flasche Wein ist), in seiner Comödie von einem alten Buhler, welches Stück im Wesentlichen eben so in den Englischen Comedien und Tragedien sich findet, die zuerst 1620 heraus kamen.

Im Faßnachtspiel verliert Ayrer unbedingt gegen seinen Vorgänger H. Sachs, die Sprache ist matt und hart, die Verse sind oft ganz ohne Ton, dabei ist er weitschweifig, wiederholt sich, und seine Erfindungen sind sehr ungleich. Das dritte im Original, „die zween Paar verwechselten Eheleute," ist vielleicht aus dem Englischen, denn d'Urfey hat späterhin denselben Einfall bearbeitet, aus welchem nachher unser erstes komisches Singespiel, die verwandelten Weiber, ist gemacht worden.

Von den dreißig Schauspielen Ayrers sind fünf aus der römische Geschichte genommen; das erste: von der Erbauung Roms, ist durchaus ernsthaft; in den folgenden erscheint der Engelländische Narr, entweder als Bothe oder Nebenperson, er kann auch vielleicht bei einer spätern Ueberarbeitung eingeschoben sein, und diese Schauspiele, so wie das sechste, „die Tragödie vom Kaiser Otto dem dritten," mögen vor des Dichters Bekanntschaft mit den Engländern geschrieben sein. Die Geschichte Kayser Machmets und der Eroberung von Constantinopel hatte G. Peele in London ebenfalls bearbeitet, und dies Stück war dort wegen seiner Popularität sprichwörtlich geworden, doch mag das deutsche nach der bekannten Beschreibung von der Einnahme der Stadt ausgeführt seyn. Die drei Schauspiele aus unserm deutschen Heldenbuche, so wie die Tragödie vom Theseus, und vier lange Stücke vom Valentin und Ursus sind gewiß original, obgleich man in den letzten, trotz ihrer undramatischen Verwirrung und der Häufung unnützer Figuren immer die äußere Einrichtung der altenglischen Bücher durchschimmern sieht, so daß er schon gewohnt war, seine Figuren und Scenen nach dieser Theatereinrichtung zu ordnen. Zwei Tragödien von der Melusina, die ein wenig mehr dramatisch zusammen gehn, sind ebenfalls ziemlich treu nach dem alten Märchenbuche; die Comedia (die 22ste) vom Soldan von

Babilonia und dem Ritter Torello von Bavia ist aus dem Dekameron; die zehnte vom Kaiser Theodosio, so wie die 23ste vom getreuen Ramo, auch Edward III. sind nach populären Novellen gearbeitet, oder vielleicht auch nach englischen Vorbildern; die 27ste nach den Menechmen des Plautus, und die 29ste vom alten Buhler ist nur jene veränderte Farce in den „Englischen Comedien;" so scheint ebenfalls die 30ste „von zween fürstlichen Räthen, die beide um ein Weib buhlten, „nach einem englischen Original."

Die meisten dieser Versuche sind sich in der dramatischen Anordnung sehr ungleich, manche sind völlig eben so ungeschickt angelegt und durchgeführt, wie die historischen Schauspiele des H. Sachs, andre nähern sich dem Theatralischen, und man sieht den geübteren Schriftsteller in der verständigeren Anlage, so wie in dem Versuch, die Charaktere wenigstens in Umrissen zu zeichnen, ja er sucht zuweilen den Zuschauer zu spannen und in Ungewißheit zu erhalten. Die Sprache in allen Schauspielen Ayrers ist ohne Kraft und Eigenthümlichkeit, auch lassen sich nach dieser, da sie allenthalben gleich unbedeutend erscheint, die früheren oder späteren Versuche nicht auseinander finden.

Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatricum, oder den dreißig Schauspielen, 1618 ausgegeben.

In seiner Art merkwürdig ist das erste seiner Schauspiele in gegenwärtiger Sammlung von der „Belimperia und Horatio." Dieses ist nehmlich die sogenannte Spanish Tragedy, oder Hieronimo, die vielleicht schon 1570 in England gespielt, und um 1593 und 1597 von Kyd neu bearbeitet wurde. Ayrer hat das ältere Original vor sich gehabt (welches wohl nie gedruckt worden ist) denn alle Zusätze des Verbesserers sind ihm unbekannt. Dieses Stück, welches gewissermaßen die Grundlage des englischen tragischen Theaters ausmacht, ist im Original nicht ohne Schönheiten, die Sprache in der neuern Bearbeitung ist gesucht und spielend, aber meist fließend und poetisch, die Anord-

nung des Schauspiels, so bizarr es auch, vorzüglich im Schlusse seyn mag, ist ächt theatralisch, auch hatte es sich dem englischen Publikum so empfohlen, daß es eins der populärsten Stücke war, welches sich auch während der höchsten Ausbildung des englischen Theaters auf der Bühne erhielt. (S. Dodsley's Collection, Vol. III.) Der Deutsche folgt dem Engländer (die poetische Einleitung des neuern Bearbeiters abgerechnet) auf seine Weise Scene für Scene, auch hat er die meisten Nahmen des Originals beibehalten, nur daß er das Stück unverständig genug (wahrscheinlich aus ängstlicher Rücksicht auf den Kaiser und das nah verwandte Spanien) aus Spanien nach Griechenland verlegt, und den König Amurat und den Marschall, statt Hieronimo, seiner Mordthat wegen Malignus nennt. —

Das folgende Schauspiel von der schönen Phönizia ist interessant, weil es den Gegenstand des Shakspearschen „Viel Lärmens um Nichts" bearbeitet. Ich vermuthe, daß beide Arbeiten nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde, einem ältern englischen Theaterstücke sind. Die komische Episode des Deutschen ist willkührlich eingeschoben, und der Spaß im zweiten Akt ist ganz derselbe, den der Dichter auch in seinem Grafen Torellus anbringt.

Das folgende Schauspiel von der schönen Sidea hat noch deutlicher das Gepräge einer Nachahmung des Englischen, ob wir gleich jetzt kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte. Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit unter diesem, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzflötze, erinnern an den Sturm Shakspears: von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bis jetzt noch keine Quelle auffinden können, und mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sh. den Gedanken zu seinem Werke aus dem nehmlichen alten Stücke nahm, welches Ayrer hier nachgeahmt hat. Die Nahmen und Gegenden scheint dieser Autor willkührlich geändert zu haben, so wie er die komische Episode, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Stücke, eingeschaltet hat, ganz auf die Weise des ältesten englischen Theaters.

Es schien überflüssig, Ayrers Comödie vom König von Cypern und der Königinn in Frankreich auch noch abdrucken zu lassen, welche wieder ein englisches Stück ist, Scene für Scene, mit wenigen Abänderungen, wie wir es noch jetzt von einem neuern Bearbeiter Lewis Machin, unter dem Titel the dumb knight, besitzen, 1608 gedruckt, und schwerlich vor 1607 geschrieben. Statt der komischen Episode, die beim Deutschen dieselbe ist, die sich in den „Englischen Comedien" findet (von dem Jahn, der mit einem Stein Possen macht), hat der Engländer ein nicht gar züchtiges Zwischenspiel (S. Dodsley's Collection of old Plays, Vol. VI.).

Als in London die Theater blühten und selbst im Auslande berühmt waren, gingen zuweilen Schauspielertruppen nach den Niederlanden, um dort zu spielen, und ohngefähr um das Jahr 1600 (vielleicht einige Jahre früher), treffen wir in Deutschland wandernde Schauspieler an, die unter dem Titel der Englischen Comödianten herum reisen, um unsern Landsleuten eine, wenn auch nur schwache Vorstellung, von der Höhe der englischen Poesie und von der Vortrefflichkeit der dortigen Schauspielkunst zu geben. Haben sie selber so gespielt, wie die Stücke geschrieben sind, die diese Wanderer in Deutschland herausgaben (wenn sie von den Spielern herrühren), so können wir uns keinen großen Begriff von ihrer Geschicklichkeit machen, aus ihrem Beifall sollte man schließen daß sie viel leisten konnten, wenn die Deutschen nicht vielleicht, wegen der Neuheit der Sache, auch mit dem Unbedeutendsten sehr zufrieden waren *).

Im Jahre 1620 erschien ein Band Schauspiele unter folgendem Titel: „Engländische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne, herrliche und auserlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel, sampt

---

*) Schon vor vielen Jahren hatte ich mir Notizen gesammelt in welchen Jahren diese Comödianten in Dresden, und vor dem dortigen Hofe spielten, aber das Blatt ist mir seitdem verloren gegangen. In alten Rechnungsbüchern der Höfe und Reichsstädte möchten sich vielleicht noch Nachrichten finden.

dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhafftigen Geschicht halben, von den Engelländern in Deutschland, an Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie in Druck außgangen. Anjetzo allen der Comedi und Tragedi Liebhabern, und Andern zu lieb und gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht daraus Spielweiß wiederum angerichtet, und zur Ergetzlichkeit und Erquikkung des Gemüths gehalten werden können." —

Diese Gesellschaft bestand also nicht, wie es früher gewöhnlich war, aus Bürgern; diese Menschen machten aus der Schauspielkunst einen eigenen Beruf. Aber wer waren sie? Sollen wir sie, obigem Titel zufolge, für wirkliche Engländer halten? Oder waren es junge Deutsche, vom Comtoir der Hansa in London, oder Abentheurer, die jene Uebersetzungen der populärsten Schauspiele zu uns brachten? Es ist auch nicht unmöglich, daß Liebhaber des Theaters auf Spekulation nach London reiseten, und mit einem Vorrath von Manuscripten und einstudirten Rollen zurück kamen, und so in Deutschland ihr Glück versuchten. Es scheint, daß diese Leute allenthalben gefielen, ihr Stand mag auch erst viel später in Verachtung gesunken seyn, denn man findet, daß ihnen und spätern Truppen der Magistrat der Städte feierlich entgegen kam, daß einer der ältesten Schauspieler, welcher genannt wird, Lassenius (und der vermuthlich bei dieser Truppe war, da er um 1600 spielte), nachher Doktor der Theologie und dänischer Hofprediger wurde; ein Junker Hans von Stockfisch (wohl ein Theaternahme) erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt nebst freier Station, und mußte ihm ohngefähr 1614 eine „Kompagnie Komödianten" aus England und den Niederlanden verschaffen. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts finden wir viele Schauspieler, die ihren Stand verliessen, um, da sie früher studirt hatten, wieder die Arzneikunst, Chemie oder andre gelehrte Beschäftigungen ergriffen, doch bald darauf, als sich die Schauspielertruppen nun ziemlich vermehrten, und sich jeder zum Director aufwarf, um

auf kurze Zeit sich zu versuchen, scheinen wohl diese vielwandernden sich gegenseitig schadenden Spieler zu jener Abentheuerlichkeit und Armuth hinab zu sinken, in welcher wir sie noch lange nachher antreffen.

Diese Englischen Schauspieler sind es, welche Ayrer hatte kennen lernen. Ihr Buch wurde erst nach einigen Jahren mit einem zweiten Bande und lange nachher mit einem dritten vermehrt, der schon ganz unbedeutend ist; der erste Band, der ziemlich selten ist, obgleich er 1630 neu aufgelegt wurde, enthält einige dieser alten englischen Schauspiele in der schlechtesten deutschen Prosa, sehr unkorrekt gedruckt, und in einer Sprache, als wenn jemand ungeschickten extemporisirenden Schauspielern nachgeschrieben hätte, voll fremder gemißhandelter Worte, undeutscher Constructionen, und nicht sparsam an groben Zweideutigkeiten und Unfläthereien. Da das Buch selten ist, und der Inhalt in vieler Hinsicht merkwürdig, so wird es der Leser vielleicht nicht ungern sehn, wenn ihm zwei Schauspiele aus dieser Sammlung mit geringen Auslassungen mitgetheilt werden.

Das erste Stück des alten Buchs ist die Geschichte Esthers und Hamans, das 1594 und gewiß schon viel früher in London gespielt wurde; man sieht in diesem Schatten immer noch den theatralischen Dichter, dem die Wirkungen der Bühne zu Gebote stehen, so daß die Einrichtung und Verbindung der Scenen einen ganz andern Geist verräth, als die historischen Stücke des H. Sachs, oder diejenigen, die Ayrer ohne ein fremdes Vorbild ersann. Die lustige Person des Stücks wird hier Hans Knapkäse genannt, er hat dieselben Streitscenen um die Oberherrschaft mit seiner Frau wie Jann Posset im Faßnachtspiel, oder in Edward III. von Ayrer, nur mit einigen Späßen vermehrt. Hans ist ein Zimmermann, der für Haman den Galgen baut, diesen auch selber hängt, so daß er leidlich genug in den ehrbaren Gegenstand eingeflochten ist.

Die zweite Comödie ist der verlorne Sohn, die noch besser komponirt und klarer ausgeführt ist.

Dann folgt der Fortunat (den ich im zweiten Bande gegenwärtiger Sammlung habe abdrucken lassen); es ist interessant zu sehn, in wiefern der alte Dichter diesen Gegenstand, der sich der dramatischen Behandlung widersetzt, geschickt behandelt, und wie er ihm doch in den meisten Scenen unterliegt. Dieses Stück wurde auch 1595 und lange vorher in London gespielt, und 1600 bearbeitete es Deckar von neuem, und nannte es, weil es schon längst bekannt war, Old Fortunatus. Er vermehrte die moralischen Parthieen, die Aufzüge des Glücks und der Tugend, fügte als Episode eine leidenschaftliche Liebe hinzu, und gründete durch diese Arbeit, der wir jetzt nicht viel Geschmack abgewinnen können, zuerst seinen Ruf. Diese Bearbeitung haben die alten deutschen Schauspieler nicht gekannt, weil sie sonst manches benutzt haben würden, und hieraus, wie aus ihrem Titus Andronikus, so wie aus dem Umstande, daß sie nur ältere Stücke aufführten, schließe ich, daß sie schon einige Jahre vor 1600 London müssen verlassen haben.

Das vierte Schauspiel wird eine triumphirende Comödie genannt, „von eines Königes Sohn aus Engelland und des Königes Tochter aus Schottland." England und Schottland sind im Kriege, im Kampf verliebt sich der Prinz in des Feindes Tochter, und benutzt den Waffenstillstand, um als Narr verkleidet zu ihr zu kommen. Der Prinz heißt Serule und ist selbst der Lustigmacher, folglich erscheint hier kein Clown. Dies Lustspiel ist eins der ältesten.

Die folgende Comödie „von Sidonia und Theagene" hat fast gar keine Handlung, ist nichts als Liebesbewerbung und Heirath, der Bauer Enemon und die Magd sind nicht müßig in groben Späßen. Dieses unbedeutende Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung.

Das sechste Schauspiel ist eins der merkwürdigsten, weil es alte englische Geschichte sehr keck mit Allegorie vermischt, es heißt: Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand. Arcial und Ellidar werden umwechselnd vom Thron gestoßen, wobei der Schmarotzer

jedesmal die verstoßene Königin quält und verspottet, indessen der ehrliche Niemand aller Laster beschuldigt wird, hauptsächlich vom schelmischen Jemand, da er doch der tugendhafteste, uneigennützigste und großmüthigste Charakter ist. Die Satire liegt nahe, ist aber volksmäßig und gut durchgeführt, das Ganze ist selbst in dieser kauderwelschen Gestalt erfreulich. Ohne Druckort aber von 1603 ist dieses Stück in London erschienen: No Body, and Some Body; with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three times crown'd king of England: acted by the Queen's Majesty's Servants *).

Diesem folgt: 7) Tragödie von Julio und Hypolita. Fast die Geschichte der Veroneser Shakspears, nur ersticht am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, der seine Intrigue freilich nur sehr grob gefährt hat, die Braut ermordet sich ebenfalls und der getreue Liebende folgt ihrem Beispiel. Der Narr heißt Grobianus Pickelhering. Dies Stück ist nur sehr roh und kurz, es scheint vieles zu fehlen, wie denn überhaupt in dieser Sammlung das meiste, die schlechte Sprache abgerechnet, nur verstümmelt ist.

Das nächste ist der Titus Andronikus, der in gegenwärtiger Sammlung den ersten Band beschließt. Dieses höchst blutige Trauerspiel war ein Lieblingsstück des londner Publikums, und 1593, oft nachher, und gewiß schon seit 1590 aufgeführt worden. Shakspear bearbeitete es 1600 von neuem, und gab ihm die Gestalt, in der wir es jetzt in der Sammlung seiner Werke finden. Dieses Stück, weil man es zu schlecht findet, gegen Zeitgenossen, öffentlichen Druck und alle Zeichen der Authenticität für unächt erklären, können nur die unkritischen englischen Editoren; und da Shakspear es neu schrieb, auf seinem Theater darstellte und es einer ältern Bühne entzog, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch der

---

*) Das Original, welches ich in London gelesen habe, kann für vortrefflich gelten. S. des Herrn v. Arnim Theater, wo dieses Stück nebst einem kleinen Schwank nach dem alten deutschen Buche bearbeitet ist.

frühere Andronikus von ihm herrührte. Dieses deutsche Trauerspiel ist nur eine Nachahmung jenes Titus in seiner ersten Gestalt, aber es ist verstümmelt, denn die hingerichteten Söhne des Titus treten vorher nicht auf und wirken nicht auf die Handlung ein; der verstellte Wahnsinn des alten Titus, der die Kaiserinn auf den Gedanken der Verkleidung bringt, ist verschwiegen, wodurch das Gedicht im letzten Theile alle Haltung verliert, dagegen ist die Grausamkeit allenthalben übertrieben und körperlich näher gebracht, der Kenner findet aber hie und da fast wörtliche Uebersetzungen von den Versen des Dichters, und dieses alte Stück muß uns immer höchst merkwürdig seyn, weil es doch ziemlich deutlich durchschimmern läßt, wie diese Jugendarbeit Shakspears komponirt war, und wir sie durch dieses Fragment mit seiner spätern Umarbeitung vergleichen können *)

Der Leser entschuldige den Abdruck dieses Schauspiels, wie des Fortunat, die nur als Seltenheiten und als damals freundlich aufgenommene Fremdlinge bei ihrer schlechten und völlig vernachläßigten Sprache einige Nachsicht erwarten können. Alle diese Gegenstände wurden aber bei uns einheimisch, weil sie der Nation zusagten, sie gründeten jene berüchtigten Haupt- und Staatsactionen, die späterhin durch den Einfluß der spanischen Bühne von den Niederlanden aus noch hochtrabender wurden, und die sich beinah bis zu unsern Tagen erhalten hatten, aus diesen „Englischen Comödien" enwikkelte sich jene stets so genannte „Deutsche Comödie" die Holberg um 1712 in Copenhagen durch einen van Quoten kennen lernte, der sich dort festsetzen wollte, und die der dänische Satyriker in seiner Hexerei erwähnt, in seinem Ulysses von Ithaka aber mit poetischem Muthwillen parodirt, doch eben so gut die alte englische Form und Shakspear, wie jene Carikaturen mit seiner Laune bezeichnet und trifft.

---

*) Der Titus und Fortunat ist nach einem Exemplar der Königlichen Bibliothek in Dresden von 1630 gedruckt, welches ich schon vor vielen Jahren durch die Freundschaft des verstorbenen Bibliothekars Daßdorf von dort erhielt.

In diesem Sinne hatten sich also die Deutschen diese Produkte wenigstens eben so angeeignet, wie den Hecastus, und wie bis auf unsere Zeiten so manches Fremde, was wir doch auch für deutsch müssen gelten lassen. Wahrscheinlich kam damals auch der Faust des Marlow zu uns herüber, und manches andre merkwürdige, wovon wir die Spuren im Ayrer finden und sie noch jetzt bei den wandernden Marionetten entdecken können, die bald darauf auch aus London zuerst nach Deutschland kamen, und durch einen neu erfundenen Mechanismus jenes ältere Puppenspiel, welches wir im Don Quixote beschrieben finden, verdrängten.

Der Tit. Andronikus ist das letzte größere Stück des alten Buchs, es folgt noch ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria, welches willkührlich aus mehrern kleinen Farcen und anderswo oftmals wiederkehrenden Theaterspäßen zu einem größern Lustspiel zusammengesetzt ist; noch mehr erweitert hat Ayrer dieselbe Comedie unter dem Titel: der alte Buhler.

Zunächst: „Ein ander lustig Pickelheringsspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen macht. Hans (der Clown) bildet sich ein, worin ihn die Frau und ihr Liebhaber bestärken, er habe die Gestalt dieses Nachbarn, wenn er einen Stein auf die Schulter nimmt (S. die Königin von Cypern, von Ayrer, wo noch ein Zauberer hinzugefügt ist).

Zum Schluß des Buches liest man: „Nachfolgende Englische Auffzüge können nach Beliebung zwischen die Personen agiret werden.“ Es sind fünf kleine Intriguen, zum Gesang eingerichtet, von denen die eine sogar mit den Melodieen wechselt; bekannte Späße, die manchmal ziemlich frei und platt werden, gewiß ächte Jiggs, die Shakspears Zeitgenossen, moralisirende Schriftsteller, selbst Spenser, sehr bitter schelten. Auch diese mögen ursprünglich von bekannten und berühmten Verfassern herrühren. *)

---

*) Acteon et Diana by Rob. Cox erschien 1656 in London: sind einige dieser alten Possen neu aufgestutzt; ein kleines

Der zweite Theil dieser alten Sammlung, welcher 1630 heraus kam und zugleich den Titel Liebeskampf führt, ist viel weniger charakteristisch, auch kann man nicht mit Gewißheit behaupten, daß alle, oder nur die meisten Stücke dieses Bandes aus dem Englischen wären, manche haben eine andre Miene und erinnern nur noch in einzelnen Scenen an die englische Manier, der Hanswurst, oder Schambitasche (Jean Pottage) oder Schrämmgens, hat in allen Stücken dieselben gemeinen Späße, alles will mehr durch grobe Plattheit, als durch die Composition gefallen. Das letzte Stück dieses Bandes heißt „Unzeitiger Vorwitz", die bekannte Novelle des Cervantes, il curioso impertinente, oft wörtlich nach dem Spanischen. Silvia und Aminta ist nach dem Aminta des T. Tasso.

Noch so spät wie 1670 kamen drei Bände der Schaubühne englischer und französischer Comedianten heraus. Hier ist schon einiges nach Moliere und andern Franzosen, und nur im letzten Bande sind manche von den alten Stücken beibehalten.

Die Form des alten englischen Theaters ist höchst merkwürdig; die Werke jener Zeit sind wichtig, auch wenn Shakspear nie diese Form ergriffen und bis zur höchsten Vollendung ausgebildet hätte; auch ohne ihn wäre dieses Theater das für die Deutschen passende gewesen, um sich von hieraus zu entwickeln und die Vollendung auf nationale Art zu suchen. Um so mehr kann uns auf gewisse Weise der Gedanke rühren, daß sich damals Deutschland mit der englischen Poesie, mit dem größten Dichter der neuern Welt schon unmittelbar berührte, und daß der Weg offen war, auch das Edelste und Größeste von ihm kennen zu lernen. Wenn die Zeit

---

Stück dieser Sammlung, welches Singing Simpkin heißt, ist die Geschichte des Liebhabers, der in den Kasten kriechen muß, indem ein zweiter kommt; der Mann überrascht diesen, der sich wüthend stellt, und seinen Feind sucht, und worauf, als dieser fort ist, der Versteckte als der Verfolgte hervor kömmt, ganz wie im Ayrer und in dieser Engl. Comödie. Auch in dieser Farce wird alles nach einer Melodie gesungen.

im Allgemeinen auch nicht für seine Vollendung reif seyn mochte, so müssen wir die Ueberzeugung doch fest halten, daß die damalige Englische Bühne, wie sie in ihrem Vaterlande die volksmäßige war, und durch Shakspear es noch mehr und auf edlere Art wurde, ebenfalls den Deutschen, demselben Stamme, demselben frohsinnigen, tiefen und ernsten Charakter aneignet; daß sich uns auf ähnliche Weise das Leben mit seinen Verhältnissen spiegelt, daß wir auf demselben Standpunkte der Reflexion stehn und stehn bleiben werden, der uns die Wahrheit unerläßlich macht, und daß wir hier fortfahren, erweitern und originell werden sollen: denn Shakspear und seine bessern Zeitgenossen sind auch deutsch, aber weder damals noch je waren die Deutschen italiänisch, französisch und spanisch, und darum sollen wir die Spanier so wenig, wie die Franzosen und Griechen auf unserm Theater nachahmen. Die alte Poesie ist auf ihrem Wege im Sophokles erfüllt, im Calderon noch mehr beschlossen; die Franzosen bilden eine Schule ihrer Zeit, aber Shakspear kann niemals beendigt werden, alles schreibt gleichsam an ihm fort, was im Sinne der wahren großen Welt geschieht, diese Form ist keine geschlossene, kein Werk in ihr ist das höchste, einzige oder endende zu nennen, sondern, wie die jetzige und künftige Zeit mit ihren besten Bestrebungen schon im Shakspear liegt, so sollen wir uns eben darum von hieraus entwickeln, und Natur, Wahrheit und Kunst finden. Diesen Gedanken recht überzeugend zu machen, durch Beispiele, die sich bald dem Rechten nähern, bald entfernen, immer wieder darauf hinzuweisen, und so in mancherlei Bildern auszusprechen, was denn deutsch und national auf unsrer Bühne seyn könne, und so vielleicht am besten manche Mißverständnisse aufzuhellen und manchen Irrthum zu entfernen, dies ist es, was den Herausgeber bewogen hat, diese Sammlung von Schauspielen zu veranstalten. Denn es scheint, als sey es noch immer mit der Bewunderung Shakspears und dem Erkennen seiner Vortrefflichkeit kein rechter Ernst, so lange es denselben Bewunderern noch möglich ist zu mäkeln, zu korrigiren, oder gar mit dieser Verehrung etwas der Natur und Wahrheit vollkommen Entgegengesetztes zu vereinigen. —

So wenig alle die Versuche, die der erste Band dieser Sammlung enthält, auf Meisterschaft Anspruch machen können, so sind sie doch nicht ganz ohne Verdienste; die meisten sind freilich nur Nachahmungen, aber sie schmiegten sich der Zeit und dem Volke an, und noch war das Bestreben nicht da, mit voreiliger, zu früher Kritik den Trieb der Poesie einseitig zu regeln, oder altklug beschränken zu wollen: alles war vorbereitet, es fehlten nur Dichter, um die Gelegenheit zu benutzen, es fehlte an jener lebendigen Lust, das Todte zu beleben, das Fremde wahrhaft einheimisch zu machen und trübe Zeiten und Unglücksfälle störten bald darauf alle Entwickelung des freien heitern Geistes.

Vorrede zum zweiten Bande.

Nicht immer sind Kriege und das sie begleitende Unglück der Literatur oder der Kunst der Völker nachtheilig. Sie wecken oft ein neues Interesse für das Vaterland, sie erheben die Gemüther und befreien sie nicht selten von jenem Druck, der sie in das Kleine und Unbedeutende hinunterzieht. Daher sehn wir nicht selten Kunst und Wissenschaft gestärkt, indem ein Volk seine Unabhängigkeit vertheidigt, das geistige Spiel, welches das Leben erheitern soll, gewinnt einen ernsten Charakter, und mit dem erhöhten Daseyn, mit dem Kampf für das Theuerste wird zugleich Wissenschaft und Kunst errungen.

Erschüttert aber ein langer Krieg das innerste Wesen einer Nation, bedroht er ihr ganzes Daseyn, lösen sich die Kräfte auf und ist das Unglück größer als der Widerstand, so wird der Mensch erniedrigt und geschwächt, er verliert das Zutrauen zu sich und dem Schicksal, die Erhebung über das Irdische wird ihm unmöglich, ja sie erscheint ihm wohl als unerlaubt und sündlich, und er wirft jene Spiele weit von sich, die freilich am wenigsten unmittelbar ihm oder der Gesellschaft in diesen Drangsalen fruchten können. Bürgerkriege, wenn sie lange und mit Erbitterung geführt werden, sind es vorzüglich, die, indem sie Sicherheit und gegenseitiges Vertrauen auflösen, zugleich alle Bildung zerstören, und die Völker auf lange wieder in Barbarei zurück werfen. Eine harte Zeit muste England unter dem sechsten Heinrich, während der Kriege der rothen und weißen Rose überstehn, und ein noch schrecklicheres Elend ergoß sich dreißig Jahre hindurch über Deutschland, welches Wohlstand, Bevölkerung, Ackerbau, Städte und Dörfer, Sitten, und mit ihnen alles zerstörte, woraus sich die Bil-

dung des Geschlechtes entwickeln konnte. Durch Italiäner, Spanier und Franzosen ward die deutsche Sprache das verwirrteste und bunteste Gemisch, und da die deutsche Literatur schon beim Anfang des Krieges nur an so dünnen und beinah unsichtbaren Fäden hing, so ist es für ein großes Glück anzusehn, daß einzelne Männer sich der gemißhandelten deutschen Schrift annahmen, ohne welche, bei der Ausbildung der italiänischen Sprache und bei dem bald darauf folgenden Einfluß der französischen, wir vielleicht nur eine einheimische Literatur wie die Pohlen und Ungarn behalten hätten.

Die Poesie war gewissermaßen untergegangen, selbst in der Erinnerung waren die großen Werke des Mittelalters erloschen, indem sich alle Geister mit einem edlen Eifer oder auf fanatische Weise dem Kampfe für die Religion und den verschiedenen Partheien derselben gewidhatten. Deutsche Prosa gab es in frühern Zeiten kaum, da selbst die Chroniken oft in Versen geschrieben waren, außerdem aber, wie das meiste was nicht Poesie war, großentheils in lateinischer Sprache. Die Werke des Taulers (mögen sie, wie wir sie besitzen, übersetzt seyn, oder von ihm selber herrühren), so wie einige andere Mystiker, konnten keinen Einfluß in die Sprache des Volkes gewinnen, und je mehr wir uns nun den neuern Zeiten nähern, je mehr sehn wir, wie gelehrte und gebildete Männer lateinisch schreiben, weil es ihnen bei der ungebildeten Muttersprache allerdings schwer, oft wohl unmöglich scheinen muste, ihre Gedanken auszudrücken. Zwar war einiges geschehn, und die Nachkommen konnten ihre Bemühungen an frühere knüpfen: so wie sich die Poesie ganz in die komische, sprichwörtliche und Volkssprache des H. Sachs verloren hatten, so waren auch Versuche gemacht, die Prose im komischen Ausdruck zu bearbeiten, und in dieser Bestrebung ragen die Bücher Fischarts durch ihre Genialität, durch die Virtuosität, die Sprache nach allen Seiten zu beugen, und ungeahndete Schätze in ihr zu entdecken, vor allen seinen Zeitgenossen und Nachfolgern hervor. Man muß über den Reichthum der Formen, über die kühnen Zusammensetzungen, über die Gewandtheit und die Unerschöpflichkeit der Wortspiele und des Witzes der Sprache erstaunen, der Ausdruck dieses Autors ist auch nicht ohne Schönheit, seine Energie ist bewundernswürdig und er verdient ohne Zweifel, wenn auch mancher Scherz uns hie und da stört, ein

eignes gründliches Studium und eine kritische Ausgabe seiner Schriften, vorzüglich des Gargantua. Spätere Schriftsteller, wie Philander von Sittewalt, sind nicht ohne große Verdienste, obgleich dieser und andre Zeitgenossen nicht jenen Reichthum entfalten, und sich nicht der Sprachverwirrung ihrer Tage durchaus entziehn konnten. Merkwürdiger, auch als genaue Abspiegelung jener Tage, sind die Bücher des sogenannten Simplicissimus, vorzüglich der Roman unter diesem Namen, in welchem uns in einer für jene Zeit vortrefflichen und klaren Sprache jener unglückselige Bürgerkrieg, mit trüben und heitern Bildern abwechselnd, nahe vor das Auge gerückt wird.

So wie die Reformation manches in Kunst und Bildung gestört hatte, so hatte sie aber auch den festesten Grund zur Fortdauer der deutschen Sprache und Literatur durch Luthers Schriften, am meisten aber durch seine Bibelübersetzung gelegt. Durch Luther entstand zuerst eine allgemeine deutsche Sprache, er erhob die sächsische, (die wohl schon in Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen in den meisten Gegenden gebraucht war) zur Schriftsprache und brauchte sie mit so großer Gewandtheit Kühnheit und allgemeiner Verständlichkeit, daß seine Stimme, als die eines ächten und dazu berufenen Volksschriftstellers durch alle Theile des Reichs vernommen wurde.

Was aber dauernder wirkte, und für alle Zeiten wirken wird, ist seine Uebersetzung der heiligen Schriften. Hier entfaltet er den Reichthum Wohllaut und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache auf bewunderungswürdige Weise; die Kürze in den Büchern der Sentenzen, die Größe und Lieblichkeit in den Psalmen und Evangelien, die schlichte Einfalt, die tiefen Töne der Propheten, das Alterthümliche und Gewaltige: jede Schönheit unseres Idioms entwickelt sich rein und herrlich, und nur einem ahndungsreichen begeisterten Gemüth konnte es gelingen, ein Werk hervorzubringen, welches man in seinem Zusammenhange, ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andre Völker, oder nach Luther andre Gelehrte bei uns gemacht haben. Mag man diesem Werke seines Glanzes wegen, einzelne Fehler und Flecken übersehn und entschuldigen, nur wähne man nicht, es übertreffen zu können. Diese Bücher, indem sie allen Classen des Volkes, dem Hohen wie dem Niedrigen, unentbehrlich wurden, indem man

sie auswendig lernte und ihre Sprüche in allen Verhältnissen des Lebens anwandte, indem sie den Gelehrten wie den Unwissenden den reichhaltigen Schatz unserer Sprache mittheilten, sind als die Grundpfeiler aller neuern Bildung, Sprache und Literatur bei den Deutschen anzusehn, als die feste Mauer, welche am meisten der Auflösung, dem Eindringen des Fremdartigen und den undeutschen Formen widerstanden hat, und welche in allen Zeiten das Edlere und Bessere möglich machte.

Die Poesie und die Sprache gewannen auch, freilich in geringerem Maße, durch die große Menge der Kirchenlieder, welche nach Luther und um die Zeit des dreißigjährigen Krieges gedichtet wurden, so, daß obgleich große Vorbilder und ein Zusammenhang der Nation fehlten, doch etwas Edles demjenigen entgegen kam, der die deutsche Poesie und Rede fortsetzen wollte.

Die musikalische Poesie des Mittelalters, nachdem ihr Wohllaut verloren und vergessen worden war, hatte sich in die steifen und willkührlichen Regeln der Meistersänger verwandelt, die nur in der Zunft von den eingeweihten Handwerksgenossen gefaßt und vernommen werden konnten. Was H. Sachs für ein größeres Publikum dichtete, scheint freier, und des Notarius Ayrer, wie mancher andrer Zeitgenossen Verse, sind nur eben noch kümmerlich durch den Reim als solche zusammen gehalten, von den vielfachen Melodien und Strophen des Mittelalters aber sehn wir nur noch wenige und einfache Formen, die meisten Gedichte sind ein Reimgeschwätz in acht und neun, oder sechs und sieben Sylben, in welchem man gewöhnlich nicht mehr Gedanken als Wohllaut findet. Die frühere Schule und ihr Bestreben kann man als völlig aufgelöst und geendigt ansehn, und es war natürlich, daß dasjenige, was wirken und die Zeit ergreifen sollte, etwas Neues und Ungewöhnliches seyn mußte.

Bei den meisten Nationen artete der Gesang und das Dichten für diesen aus, oder auch die Fähigkeit, die Melodie zu vernehmen, ging verloren, indem man sich zu sehr von dem frühern einfachen Bedürfniß entfernt hatte. Noch leichter mußte man sich vom Wohllaut des Verses in Erzählungen der Dramen, welche nicht gesungen wurden, entfernen. Man suchte vielmehr Neuheit und Gedanken in den Gedichten, als Sangbarkeit und jene oft wiederkehrenden Bilder, und so bil-

dete sich schon vor und noch mehr unter Heinrich dem vierten in Frankreich, vorzüglich durch Malesherbes ein Vers, den neuere Franzosen, des Mittelalters und Marot's fließendes Geschwätz, wie Ronsards und andrer Dichter des sogenanten Siebengestirns leichte und oft selbst poetische Weise vergessend, erst als solchen und als Gedicht anerkennen wollen. Für Drama und die höhere Erzählung entstand nehmlich der Alexandriner, und jene Zusammenstellung der Worte (da sie der Längen und Kürzen gänzlich entbehren), die jetzt bei den Franzosen für Wohllaut, Größe und Anmuth gilt. Der frühere sogenannte Alexandriner war in seinen verschiedenen Modifikationen eins der ältesten Versmaße in Europa; unser Lied der Nibelungen, der älteste Cid der Spanier, Alexanders Geschichte, wie die Kinder des Heymon, nebst vielen andern Gedichten der Franzosen waren in diesem Verse geschrieben; die Engländer kannten ihn früh, und den Italienern ist er gewiß in ältern Zeiten nicht unbekannt geblieben, da sie ihn noch vor kurzem im Lustspiel (den Martellianischen Vers) gebraucht haben; auf ähnliche Weise benutzten ihn die Engländer (zu Shakspears Zeit) komisch, aber die Franzosen gaben ihm Würde und Ernst und erhoben ihn zu ihren tragischen und epischen Verse. Je mehr er ausgebildet ward, je inniger verband er sich mit Sentenzen und Antithesen, je mehr ward gefordert, daß die Stärke, oder die Spitzfindigkeit des Gedankens den Vers bilden und die Poesie ersetzen sollten. Einige Zeit nach Malesherbes nahmen deutsche Dichter, welche zugleich Gelehrte waren, diesen Vers an, und brachten durch ihre Gedichte die Schule und Manier der Meistersänger auf immer in Vergessenheit. Etwas später als die Deutschen dies versuchten gab Dryden den Engländern, zwar nicht den Alexandriner, der nie bei ihnen Glück machte, dennoch eine neue Weise Verse zu hören und zu dichten, indem sich bei ihnen auch die leichtere ungezwungenere Art, der spielende weiche Rhythmus und das Gehör dafür verloren hatte, so, daß sie seit Dryden und Pope von Shakspears, Spensers und den früheren Reimgedichten nur den Gedanken, aber nicht den Wohllaut mehr fassen können, und natürlich auch den Gedanken und Bildern Unrecht thun müssen, da beides beim wahren Dichter innigst verbunden ist.

Mit Opitz, Weckherlin und Flemming fängt eine wahre neue Epoche der deutschen Dichtkunst an. Weckherlin, der älteste von diesen, der schon 1618 einige Gedichte herausgab, von dessen Leben man aber wenig weiß, schließt sich in seinen früheren Poesien noch der älteren Zeit an und versucht erst in der späteren, die Manier des Opitz, der 1597 (zehn Jahr später als der Schwabe Weckherlin) in Schlesien geboren war. Opitz starb 1639 zu Danzig, nachdem er Deutschland öfter durchreist, und Holland und Frankreich und viele ihrer vorzüglichsten Männer kennen gelernt hatte. Er erlebte nicht das Ende des trübseligen Krieges und der Noth seines Vaterlandes, die ihn zu seinem vortrefflichen Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges begeisterten. Die Sprache dieses Dichters ist groß, ernst männlich, sein Vers kräftig und wohllautend, er vermeidet noch oft mit dem Verse den Gedanken zu endigen, er nimmt sich manche Freiheit, die den spätern Dichtern unerlaubt schien. Er übersetzte die Trojanerinnen des Seneca, so wie die Antigone des Sophokles, auch ahmte er zwei italiänische Singespiele nach, von denen der Leser die Daphne (in Dresden, beim Beilager der Schwester des Churfürsten mit dem Landgrafen von Hessen aufgeführt) in gegenwärtiger Sammlung findet, nicht sowohl, weil sie an sich merkwürdig ist, sondern damit er sehe, wie der Vater unserer neuern deutschen Poesie diesen leichten, allegorischen Gegenstand, ein Gelegenheitsgedicht, nicht ohne Geschicklichkeit und Anmuth behandelt.

Flemming war 1606 geboren, und starb schon 1640, nachdem er von seiner Reise nach Persien, die er mit der Holsteinschen Gesandtschaft gemacht hatte, zurück gekommen war. Sein freier Sinn, sein ächt dichterisches Gemüth fand auf dieser Reise Nahrung und Begeisterung, er ist in seinen Gedichten weniger weich und üppig, als Weckherlin, und nicht so männlich stark als Opitz, aber seine Lieder (meist Gelegenheitsgedichte athmen fast alle eine jugendliche Frische, einen lebhaft erregten Sinn für Natur, auch sind seine Verse heiterer, da er von seinem Vaterlande auf mehrere Jahre entfernt, nicht von jenen traurigen Bildern bedrängt wurde.

Diese drei Dichter nebst vielen andern, die ihnen folgten, suchten zugleich, indem sie den Alexandriner

den Deutschen gaben, die italiänischen Formen, namentlich das Sonett, nachzuahmen. Dieses Bestreben widersprach jener Absicht, nach welcher sie den frühern deutschen Vers fallen ließen, ihre Sonnette in Alexandrinern können ohngeachtet der schönen Gedanken, nur für eine Annäherung zu dieser Dichtungsart gelten.

Betrat die Poesie eine neue Bahn, so war dies mit dem Theater der Fall um so mehr, welches gleichsam von vorn wieder begann, als wenn die dramatische Kunst noch nicht wäre erfunden worden. Denn wir können hier nur von denen Schauspielen sprechen, die von solchen Männern herrühren, welche gelesen und berühmt waren, jene wandernden Truppen, die englische Stücke herübergebracht hatten, waren gewiß während des Krieges zerstreut und vergessen worden (ihre Stücke wurden erst 1670 zum Theil wieder aufgelegt, 1680 kam auch eine neue Bearbeitung der Bellimperia, wahrscheinlich nach dem Ayrer, heraus; 1650 verspricht ein Bearbeiter des Corneilleschen Cid in der Vorrede den Titus Andronicus und den beklaglichen Zwang *), diese Sachen waren schon damals nur noch schwache Erinnerungen an die verflossene Zeit, und hatten gar keinen Einfluß auf die Literatur), zuweilen führte wohl noch die Bürgerschaft, häufiger aber die Schulen, geistliche oder weltliche Schauspiele auf, deren Personal gewöhnlich sehr groß ist, um nur jeden Mitspielenden beschäftigen zu können, die aber übrigens von keiner Bedeutung sind.

Der erste bedeutende Schriftsteller, und welcher als der Stifter des neuen deutschen Theaters anzusehn, ist Andreas Gryphius. Er war in demselben Jahre geboren, in welchem Shakspear starb, 1616, er lebte bis 1664, und hatte Italien, die Niederlande und Holland gesehen; dann bekleidete er Aemter und starb als Syndicus des Fürstenthums Glogau. Seine Trauerspiele und Comedien sind, wie es scheint, alle aufgeführt worden **), er kannte als Gelehrter die Griechen und Römer, wenn er sich gleich, so wenig wie seine Zeitgenos-

---

*) Nach des Lope de Vega fuerza lastimosa (die Geschichte des Alarcos) welches in Spanien und in den Niederlanden eins der beliebtesten Volksstücke geworden war.

**) Dies sagt auch Lohenstein in seiner Vorrede zum Ibrahim Bassa.

sen die Schönheiten der griechischen Bühne aneignen konnte.

Die Werke dieses Theaters standen ihm in ihrer Vollendung wie in einer räthselhaften Ferne; der übertriebene manierirte Seneka war ihm, wie den meisten Neuern näher, und verständlicher, am deutlichsten aber waren ihm wohl einige Versuche der Niederländer in der Tragödie, so wie jene französischen Darstellungen, die dem Corneille vorangingen, und so ausgerüstet versuchte er ohne Publikum, dem er sich dadurch nähern konnte, und wahrscheilich auch ohne bedeutende Schauspieler, er selbst nicht vorzugsweise zum dramatischen Dichter bestimmt, eine Bahn, die er sich nach den Regeln des Aristoteles, wie seine Zeit sie sich verständlich machen konnte, absteckte; er suchte also nach Gegenständen, die fremd, groß und tragisch seyn sollten, da er alle jene früheren Volksgedichte und Sagen entweder nicht kannte, oder vorsätzlich verwarf. Wie er in Ansehung jener populären Gegenstände von der Vorzeit abgeschnitten war, und nichts benutzte, was ihm Ayrer vorgearbeitet hatte, so war auch wohl zu jener Zeit die Einrichtung der Ayrerschen Schaubühne vergessen, wodurch er ebenfalls beschränkt wurde, indem er jene unbestimmte Scene, wie die Franzosen nahm, die nun auch dazu beitrug, die wahre Nahahmung oder Einführung der englischen Schauspiele so gut wie unmöglich zu machen. Im Wesentlichen kam die Bühne Shakspears mit der griechischen überein, indem sie sich erst für die alten religiösen Mysterien gebildet hatte; diese machten verschiedene gleichzeitige Scenen nothwendig, und die weltlichen Schauspieler, die nur die Form dieses Theaters kannten, sahen bald seine Vortheile ein und benutzten sie zu ihren Compositionen, keiner vielleicht so geschickt, als Shakspear *). Ayrer

*) Daher der Leser auch bei den meisten seiner Stücke, um sie ganz zu verstehen, die Einrichtung seiner Bühne im Sinne haben muß. Da ich im zweiten Bande des Werkes über Shakespear einen eigenen Abschnitt der Beschreibung dieser Bühne und des Beweises ihrer Vorzüglichkeit vor der unsrigen, gewidmet habe, so kann ich hier um so kürzer seyn, indem ich den Leser, der sich dafür interessirt, auf jenes Kapitel verweise. Mancher hat schon die Unbequemlichkeit des neuen Theaters gefühlt, z. B. der Spanier Luzar, der in seinem Buche La Poetica (Lib. III. Cap. 5.) sonderbare Vorschläge thut. Calderon und Lope hatten gewiß eine andere Bühne, als die neuere, die man auch in Spanien den Franzosen nachgeahmt hat.

kennt verschiedene Abtheilungen des Theaters, die eigentliche Bühne, oder das Proscenium, die hintere, etwas erhöhte Bühne, die er die Brücke nennt (in den englischen Comödien oft, z. B. Ein Jemand und Niemand, der Pallast genannt, wahrscheinlich eine Uebersetzung des state, des Throns unter dem Baldachin), und das obere Theater, bei Lyrer die Zinne.

Viele Trauerspiele vor Corneille, selbst die des von seinen Zeitgenossen gerühmten Garnier, sind nichts als Unglücksfälle, abwechselnd in Dialog und Erzählung, die sich oft zum Pathetischen erheben, vorgetragen: die meisten fangen, der Einheit der Zeit wegen, willkührlich an, und schließen erst, nachdem ihr Inhalt schon längst erzählt und vorüber ist; und auf ähnliche Art, ohne eine richtige Einsicht von der Natur des Drama, ohne Handlung und steigendes Interesse, sind die meisten Stücke des Gryphius gedichtet. Cardenio und Celinde (zu welchem ich einen Theil seiner Vorrede habe abdrukken lassen) soll sein erstes Trauerspiel seyn, wenigstens war es schon mit dem Leo Armenius vor 1650 geschrieben. Wenn es wirklich sein erstes ist, so ist es auch in einem gewissen Sinn sein bestes, mindestens zeigt er in den spätern Dichtungen keine Fortschritte der dramatischen Kunst, so ungeschickt auch Cardenio eingeleitet und durchgeführt ist. Diese Gespenstergeschichte, die dem Dichter als eine wirkliche Begebenheit vorgetragen wurde, übt in der Erzählung eine gewisse Gewalt auf die Phantasie aus, obgleich die Allegorie, oder die unmittelbare Einwirkung des Himmels, die Olympie, die sich in den Tod selbst verwandelt, das Schauerliche zerstört und eben so ohne poetischen Reiz ist, als die Leiche des Ritters, die gleichfalls nur eine plötzliche Bekehrung und Reue hervorbringt. Als Novelle könnte diese Begebenheit mit einigen Veränderungen und gut vorgetragen, von Wirkung seyn, der dramatische Dichter, wird aber diesen Gegenstand, wenn er ihn nicht völlig verwandelt, nicht brauchen können. Wie behandelt nun aber Gr. diesen Gegenstand? Seine Hauptsorge ist die verwickelte Begebenheit mit ihren mannigfaltigen, sich durchkreuzenden Bedingungen nach seiner gelernten Regel in den Raum von wenigen Stunden zu beschränken, die Allegorie oder die Moral recht hervor zu heben, und die Situationen seiner Personen als moralische und psychologische Prozesse zu benutzen, indem jede in gewählter und

oft schöner, meistentheils energischer Sprache ihren Zustand weitläuftig mahlt, seine Empfindung rechtfertigt und gründlich den Mitreduer widerlegt und bekämpft. Es war eine schwierige Aufgabe, die der Dichter gewiß nur mit Quaal gelößt hat, die Vorfälle der Vergangenheit in eine einzige Scene zu bringen, die aber freilich auch den ganzen Akt füllt (den längsten von alle., indem die Hauptperson einem Freunde (der im Stück nicht weiter gebraucht wird) alles umständlich erzählt. Viele der auseinandergesetzten Bedingungen wirken auf das Stück nicht ein, und der Dichter konnte sie verschweigen; eben in dieser gesuchten Deutlichkeit sieht man den ängstlichen Anfänger. Der zweite Akt, der nur kurz ist, schildert die Leiden der Celinde; Tyche, die in der Zauberei sehr bewandert ist, will ihr durch diese Hülfe schaffen. Im dritten Akt sehen wir Olympiens Verhältniß zu ihrem Gatten, und den Cardenio wieder. Alle diese Scenen sind nicht verbunden, weder Angst noch Schauer wird durch sie erregt, wir werden selbst nicht auf das Gespenstische vorbereitet und nun wird in den vierten Akt die eigentliche Handlung zusammengedrängt, die sonderbaren Erscheinungen, die aber so behandelt keine Wirkung thun können. Der fünfte Akt schildert endlich die Reue und Bekehrung der Sünder, in welchen der Gedanke des Todes und die Nichtigkeit alles Irdischen vorherrscht, nicht poetisch erhaben, sondern recht materiell aufgefaßt, wie in den meisten Tragödien dieses Dichters und Lohensteins, so daß in diesen Vorstellungen mit der Nichtigkeit des Lebens, das Leben zugleich selbst verschwindet. Nach den vier ersten Akten erscheinen Reyhen, eine mißverstandene Nachahmung des alten Chors, welche auch Lohenstein angenommen hat, fast immer allegorische Wesen, welche moralisiren. Der Reyhen am Schluß des dritten Aktes in gegenwärtigem Stück, ist nicht ohne poetische Schönheit *) In demselben Aufzug bricht Olympie im Monolog in eine Art von Canzone aus, und auch Lohenstein erlaubt sich in seinen Stücken dergleichen Freiheiten; aber der Alexandriner trug doch den Sieg davon und ward das herrschende Silbenmaaß der Tragödie, so, daß das Beispiel der Italiäner

*) H. v. Arnim hat diesen Gegenstand neu bearbeitet und erweitert; in wiefern sein Halle und Jerusalem den Gr. ergänzt und den Forderungen des Drama Genüge leistet, mögen Kenner entscheiden.

und Spanier keinen Einfluß hatte, mit verschiedenen Silbenmaaßen zu wechseln. Ein altes deutsches Schauspiel von 1536 von der keuschen Susanne, welches in mannigfaltigen Versen vorgetragen ist, hat auch damals auf die Zeitgenossen nicht gewirkt, die den acht und neunsilbigen jambischen Reim fast unausgesetzt beibehielten.

Leo Armenius enthält den Tod dieses Kaisers durch die Verschwörung des Michael Balbus. Schon früh hielt man Verschwörungen für schickliche Gegenstände der Tragödie, indem das Complott, der Plan und das Schreckliche, welches gewöhnlich diese Begebenheiten begleitet, das Tragische ersetzen muß. Die Einleitung ist weniger als im Cardenio gedehnt, auch kömmt es schon im ersten Akt zum Handeln, indem der Kaiser den Michael gefangen nehmen läßt, das Verhör und die Verurtheilung, die Vorbitte der Kaiserinn beschäftigen den zweiten Aufzug, im dritten wird Leo von Geistern beunruhigt, wie denn fast keine Tragödie jener Zeit ist, in welcher nicht wenigstens ein Geist als Traumgesicht eine lange Rede halten sollte; der Monolog des Leo ist wieder eine Art Canzone, er geht nach dem Kerker seines Feindes, erzählt dann, daß er ihn im Purpur hat schlafend gefunden, und Michael der vom Besuch des Kaisers hört, schickt an die Verschwornen, mit dem drohenden Geheiß, ihn noch diese Nacht zu befreien, im Fall er nicht alle verrathen soll. Im vierten Akt besuchen die Verschwornen einen Zauberer, der durch eine sehr gelehrte Beschwörung einen wahrsagenden Geist hervor ruft. Bei jeder Gelegenheit erschöpfen diese gelehrten Dichter den Schatz ihrer Lectüre, und Ceremonien, Sitten der Völker, Trachten u. dergl. werden auf das weitläuftigste geschildert. Die Verschwörer beschließen, den Kaiser in der Weihnacht zu ermorden. Im fünften Akt sagt der schlafenden Kaiserin der Geist ihrer Mutter ihr Unglück vorher, sie erhält die Nachricht des Mordes und die Verschworenen brechen mit Michael herein, den sie zum Kaiser ausrufen. Auch dieses Gedicht ist ohne Kunst, hat wenig Handlung, und hängt nicht in sich selbst durch poetische Nothwendigkeit zusammen, sondern die Reden, Gespräche und Streitigkeiten geben ihm nur einen äußerlichen Zusammenhang.

Das nächste Trauerspiel schildert den Tod der Catharina von Georgien, welche der berühmte Schach Abas gefangen hatte, und die er, als sie seine Liebe nicht

erwiedern wollte, unter Martern grausam hinrichten ließ. Diesem Gegenstand würde ein spanischer Dichter dadurch Interesse gegeben haben, daß er die Heldin als Märtyrin geschildert und verklärt hätte: Gryphius hat dies in den Hintergrund gestellt, aber er sorgt, daß wir genau die vorhergehenden Begebenheiten und alle Familienverhältnisse erfahren, er achtet nicht allein darauf, keinen Umstand der Geschichte zu verletzen, sondern er ängstigt sich noch mehr, keinen zu verschweigen, mag er auch auf die dargestellte Begebenheit nur geringen oder gar keinen Einfluß haben. Im fünften Akt erzählt er umständlich die Marter, er läßt sogar die halbgestorbene und zerrissene Catharina noch einmal auftreten. In diesem Gedichte ist noch weniger Einheit, als in den beiden vorigen, die Verhandlungen mit dem russischen Gesandten und die des Schach mit seinen Räthen sind noch ermüdender, aber die Einheit der Zeit ist hier, wie immer, genau beobachtet, nur erlaubt sich der Dichter, so wie sein Nachfolger Lohenstein, die Zimmer mit Gärten oder Kerkern wechseln zu lassen.

Der sterbende Papinian ist 1659, oder kurz zuvor geschrieben, und diese Tragödie, auf welche G. besondern Fleiß gewendet, hat noch weniger Handlung und Interesse; der Hauptcharakter, der den Tod wählt, um nicht öffentlich den Brudermord zu rechtfertigen, ist kein Gegenstand für die Tragödie.

Die meisten dieser Gegenstände sind aus ferner Zeit, oder fremdem Lande, und der Dichter, der diesen Standpunkt gefaßt hatte, in welchem alles Leben sich in Deklamation und Betrachtung verwandelt, mußte es so, wie die Franzosen und Italiäner fühlen, daß das Naheliegende oder Einheimische, Vaterland und Wahrheit oder Religion keine Gegenstände für seine Dichtkunst waren, die uns jene fernen uninteressanten Gegenstände nicht durch erhobene und veredelte Menschheit näher bringen will, sondern die sich bestrebt durch Schilderung des Todes und der Verwesung, durch beständiges Hinweisen auf die Noth und Nichtigkeit des Lebens und der Erde das Gleichgültige wichtig zu machen, und dies für die Aufgabe der Kunst hält, und die sich zugleich nicht entblödet, alles Zufällige der Umgebung so deutlich zu entwickeln, als wenn der Leser aus der Tragödie die Geschichte studiren wollte. Kurz vor seinem Tode aber, 1663, fiel der Dichter auf einen Gegenstand, den er

selbst erlebt, und der ihn und seine Mitwelt tief erschüttert hatte, nehmlich auf die Hinrichtung Carls des Ersten von England. Auch für einen größeren Dichter als G. wäre die Aufgabe schwierig gewesen, einen so nahen Gegenstand richtig und würdig aufzufassen, aber hier zeigt sich vornehmlich des Autors Schwäche und Mangel aller Kunst, und wie wenig er durch seine Uebungen vorgeschritten war, denn dieses Schauspiel, welches des Gegenstandes wegen, zu seiner Zeit vieles Rühmens genoß, ist das schwächste und ungeschickteste von allen, entbehrt aller Handlung, und verwandelt am meisten Geister und Erscheinungen in leere Phrasen, so wie es überdies auch für denjenigen, der die Geschichte nicht schon genau kennt, an Dunkelheit leidet, obgleich der Dichter seine historischen Details nicht gespart hat. Die Tragödie eröffnet Fairfax und seine Gemahlin, die den General dringend um das Leben des Königs bittet, er verspricht zu thun, was er irgend kann, und wir hören in einer kurzen Scene H. Peter, W. Hewlet und D. Arteler Carls Tod beschließen. Im zweiten Akt tritt der Geist Strafford's auf, zu welchem der Geist Laud's kommt, die in 160 Versen von ihren und des Königs Unglück sprechen; unmittelbar darauf erscheint der Geist der Maria Stuart dem schlafenden König, und erzählt ihm ihre und andrer englischer Herrscher Hinrichtung in 90 Zeilen; Carl erwacht, spricht mit dem Bischof von London und nimmt von seinen Kindern Abschied. Im dritten Akt verspricht Fairfax seiner Frau, den königlichen Gefangenen zu retten, Peter, Hacker und Hewlet kommen, welcher letztere sich erbietet, selbst Carl hinzurichten, da der gewöhnliche Henker seine Dienste verweigert hat; nach diesen treten zwei Obristen ein, durch welche wir erfahren, daß die Armee schwierig ist, man erwartet nur Fairfax Befehl, um gegen Cromwell und den Blutrath loszubrechen. Der General kömmt, er spricht einige dunkle Worte über des Königs Unglück, sie verstehn ihn nicht, wagen nicht näher zu fragen, er ist nicht kühn genug, ihnen Befehl zu ertheilen, sie gehn, und so ist der Anschlag, des Generals Versprechen, die gute Stimmung der Soldaten umsonst und vergeblich. Hier ist der Verfasser bloß einer Sage damaliger Geschichtschreiber gefolgt, ohne sich weiter um eine innere Nothwendigkeit seines Gedichtes, um Auswahl unter den Gegenständen, ja nur um einen Standpunkt, außer

jenem eines Mannes, den der König dauert, zu kümmern. Fairfax läßt sich hierauf auch in einen unnützen Streit mit Cromwell ein, so wie nachher mit H. Peter, dann erschienen der Hofmeister des Pfalzgraf-Churfürsten und ein Gesandter von Holland, diese sprechen wieder über den Zustand der Dinge, eben so zwei englische Grafen, die jene beiden vom Sprechen ablösen, darauf unterhält sich Cromwell mit den schottischen Gesandten, der umsonst vorbittet, und der Akt der die meisten Reden, das häufigste Hin- und Hergehn, aber durchaus keine Handlung enthält, ist beschlossen. Im vierten Akt nimmt Carl von seinen Freunden und der Welt Abschied; Peter freut sich der nahen Hinrichtung, die Gemahlin des Fairfax vernimmt mit Entsetzen von dem Obersten, daß ihr Mann keinen Befehl zur Rettung des Königs gegeben hat. Im fünften Akt erzählt der erste Graf (siehe Akt IV.) dem Hofmeister des Churfürsten vom Leiden des Königes, von seiner Fassung und überirdischen Geduld. Nach ihnen tritt ein Unbekannter, ein Paleh, der im ganzen Stück nicht erschienen ist, dessen Niemand gedacht hat, in Raserei auf *), er sieht in Vision die Strafe der Königsmörder und die Krönung Carls des Zweiten. Nun erscheinen Jungfrauen als Zuschauerinnen an den Fenstern, Carl tritt auf, entkleidet sich, legt sein Haupt auf den niedern Block, alles genau der Geschichte gemäß, und wird hingerichtet, indem die Jungfrauen ihr Leid bei jeder Handlung des Königes ausdrücken. Den Beschluß machen Geister der ermordeten Könige und die Rache. Wenn diese Tragödie vorgestellt ist, wie ich nicht zweifle, so ist mir die mögliche Anordnung der Bühne in der letzten Scene nichts weniger als deutlich.

Die Sprache in diesen Schauspielen ist fast immer männlich und stark, man erkennt des Dichters Studium des Opitz, dessen Ton er oft in seinen allgemeinen Betrachtungen nahe kommt, selten nur schweift er in das Schwülstige und leeren Wörterschwall hinüber, häufiger fällt er in das Platte und Gemeine, was kaum bei dem Bestreben zu vermeiden war, gleichgültige und zu-

---

*) „Wer dieser ist," sagt G. in der Anmerkung, „ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eigenen Namens. Er hat bereits sich selbst abgestraft und seinen Richter erlitten." — Eine sonderbare Art, ein poetisches Räthsel einzuflechten, denn ich gestehe, diesen Paleh nicht zu erkennen.

fällige Gegenstände, die nur von fern das Gedicht berühren, zu erörtern. Aus dem Lateinischen hat Gryphius noch die beständige Mutter, und aus dem Holländischen die Gibeoniter übersetzt.

Wenn die Trauerspiele des A. G. alle einen Charakter haben, so sind seine Versuche im Lustspiel dagegen einander sehr ungleich, denn er hatte hier weniger ein bestimmtes Vorbild, welches er nachahmte. Er kannte zwar die ältere italiänische Comödie, und hat selbst ein wenig bedeutendes Stück des Razzi übersetzt, es scheint auch, daß in seinem größeren Lustspiel vieles aus Italiänern genommen ist, dennoch aber haben alle seine Comödien einen verschiedenen Charakter. Die längste und bei unsern Voraltern so berühmte, daß sie zum Sprichwort geworden war, ist der hier abgedruckte Horribilicriblifax, welchem eine ernsthafte novellenartige Geschichte zum Grunde liegt, die der Dichter zu einer moralischen Absicht braucht, aufgeputzt mit zwei großsprechenden Soldaten, einer alten Kupplerin und einem gelehrten Pedanten. Dieser letztere spricht Latein und Griechisch, welches die Alte natürlich mißversteht, und so ergötzt sich der Dichter an seiner gelehrten Scherzhaftigkeit, über die wohl keiner aus dem Volke lachen konnte. Die Soldaten vermischen ihre Sprache nach der damaligen Weise mit spanischen, französischen und italiänischen Redensarten. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Comödie viele launige und vortreflich geschriebene Stellen hat, daß viel vorfällt, daß sie viele Charaktere aufstellt, die der Autor zu sondern und scharf zu zeichnen sucht, aber demohngeachtet kann das Stück nur wenig Interesse erregen, trotz aller Bewegung der Figuren rückt die Handlung nur langsam von der Stelle, die immer wiederkehrenden Gruppen, die wiederholten Späße ermüden, und so erregt dieser Versuch, den der Dichter sehr ausgedehnt hat, Ueberdruß und Widerwillen. Alles, was zusammengehalten werden soll, fällt noch mehr als in seiner Tragödie aus einander, so daß man nur einzelne Einfälle belachen kann, und die Zusammensetzung beständig aus den Augen verliert. Er hat diesem Stück eine witzig seyn sollende Vorrede hinzugefügt; den Heirathscontract des Sempronius, der dem Original als Epilog beigefügt ist, habe ich nicht wieder abdrucken lassen.

Während der Puritanischen Revolution, als alle

Theater in London geschlossen und die Schauspieler zerstreut waren, fiel es diesen, die in großer Dürftigkeit lebten, zuweilen ein, heimlich in der Stadt, oder auf den Gütern des Adels Schauspiele, so gut sie konnten, aufzuführen. Oft fehlte es an Personal, und so lag die Erfindung nahe, Episoden aus alten Stücken, die ehemals gefallen hatten, vom Schauspiel zu trennen, und diese ihren Gönnern vorzustellen. Man ließ auch einige dieser Schwänke, denn das waren sie in ihrer Einzelnheit wieder geworden, unter dem Titel Droll drucken, wie z. B. Acteon and Dian, 1656, by R. Cox. Dieser Cox war ein vortreflicher komischer Schauspieler, der die Hauptrollen dieser kleinen Lustspiele darstellte und selbst der Umarbeiter der Stücke war. Ein solches Droll hatte man aus der lustigen Episode von Shakspears Sommernacht, unter dem Titel Bottom the Weaver gemacht. Cox hat noch die Feenkönigin und ihre Liebe zu Zettel beibehalten. Dieser Scherz kam nach Deutschland, und ein Gelehrter, Daniel Schwenter, arbeitete ihn für ein deutsches Theater in Altdorf um; diese Arbeit sah Gryphius, verbesserte sie und vermehrte sie mit neuen Personen, wie er in seinem Vorberichte sagt. Der Deutsche hat die Titania wieder unterdrückt, einen Pickelhering aus dem Zettel gemacht, vieles hinzugefügt, um den Spaß zu erweitern, und manches nach Shakspear, den er nicht kannte, wörtlich beibehalten. Man begreift nicht recht, wie ein so einzelner Scherz, aus seinem Zusammenhang gerissen, der ihn erklärt und poetisch adelt, in einem fremden Lande, welches dieses Theater nicht hatte, die Anspielungen und Parodieen also nicht verstand, nur irgend wirken konnte. Man sieht daher auch, wie der Deutsche den Engländer in allem überbietet, den Scherz dehnt und einen Meistersänger hinzugefügt hat, um nur einen wirklichen Gegenstand für seine Satire zu haben. Im Comödienzettul des zweiten Aktes, wo einige alte Stücke genannt werden, soll der Julius unus wohl Frischlins Julius redivivus seyn.

Es ist immer merkwürdig zu sehn, wie derselbe Gedanke von einem Shakspear, oder A. Gryphius behandelt wird; durch die Nachahmung des Engländers erhält dieses Lustspiel einen ganz verschiedenen Charakter vom vorigen, in welchem dem Dichter die italiänischen

Ca=

Carikaturen vorschwebten. Diese beiden Arbeiten gehören wahrscheinlich zu den letzten des Dichters.

Außer der Uebersetzung nach dem Italiänischen hat G. auch eine in Versen nach dem Berger extravagant des de la Lande versucht. Piastus, ein Lust- und Gesangspiel, und Majuma, ein Freudenspiel, welches 1653 vorgestellt ist, sind unbedeutend. Merkwürdig ist sein verliebtes Gespenst, welches 1660 zu Glogau ist aufgeführt worden. Das Stück selbst, welches vier Akte hat und in Versen geschrieben, ist ziemlich albern, vorzüglich durch den französisch redenden Bedienten. Nach jedem Akt führt er prosaische Scenen ein, die mit dem versificirten Stücke nicht zusammen hangen, und die er die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel, nennt. Hier ist also ohngefähr wie im ältern englischen Theater Ernst und Scherz, die Hauptbegebenheit und die Episode vermischt, nur noch willkührlicher und einzelner. Dieses Nebenlustspiel ist eine kleine Begebenheit unter Bauern, die im schlesischen Bauerdialekt sprechen, und als vier Idyllen anzusehn sind, die mehr Leben und Wahrheit haben, als die übrigen komischen Scenen des Dichters, weil er hier nach der Natur kopirte, und diese Copie nicht für den gelehrten Leser berechnet seyn konnte.

Schon früher hatte man das Plattdeutsche und andre Dialekte für Theaterstücke versucht. Alle Nationen haben diese Art des Scherzes, doch kann sich erst durch vielfältige Bearbeitung ergeben, in welchem Charakter der Provinzdialekt am passendsten und unterhaltendsten auftritt, er muß zur Maske werden, wie bei den Italiänern, Engländern und Franzosen, er muß in ein bestimmtes Verhältniß zum Theater und dem Zuschauer treten, so wie es bei jenen Völkern und im Deutschen nur in Wien, mit dem Oesterreichischen Dialekt geschehen ist, alle andere Versuche, besonders mit dem Plattdeutschen, und neuerdings hie und da mit der Märkischen Aussprache haben immer verunglücken müssen, weil der Scherz willkührlich erscheint, und ohne Zusammenhang, ohne Motiv, eigentlich unverständlich bleibt.

Caspar von Lohenstein empfieng die Tragödie aus der Hand des A. Gryphius. Er war 1635 (nicht 1638, wie Koch in seinem Compendium sagt), geboren zu Nimptsch, besuchte zu Breslau die Schule, ging 1652 zur Universität nach Leipzig und dann nach Tübingen.

* *

Im Jahr 1654 reisete er durch Deutschland, die Niederlande, Holland und Ungarn, verheirathete sich 1657 und starb 1683 zu Breslau als Syndicus.

Die Italiäner waren den deutschen Dichtern bekannt und vertraut geworden, und Marino, der schon Italien durch seine Manier gewonnen hatte, bemeisterte sich der deutschen Schule, so daß ihn viele, vorzüglich Lohenstein, so gut sie es vermochten, nachahmten, und seine Uebertreibung, Süßlichkeit, Ueppigkeit und Schwulst noch mehr übertrieben und noch widerwärtiger machten. Gryphius hatte seine tragischen Gegenstände schon gewählt, um Reden drüber hin und her halten zu lassen, Streit zu führen, Sentenzen zu sprechen und Schilderungen zu mahlen, so daß die Handlung gleichsam nur ein nothwendiges Uebel und der Träger dieser Reden war. Alles dieses ist bei Lohenstein in noch stärkerm Maaße, nur genügt ihm nicht die natürlichere Sprache seines Vorgängers, gezwungene Metaphern und sonderbarer Bombast, der ihm für Kühnheit gilt, kontrastiren um so frappanter mit der Gemeinheit, in die er sich stürzt; seine Gelehrsamkeit ist noch umständlicher und ermüdender, als die des Gryphius, so wie auch seine Noten mehr Raum einnehmen. Am widerwärtigsten aber ist sein Hang zur Grausamkeit, denn er scheut sich nicht, alle Arten von Tortur und Hinrichtungen auf die Bühne zu bringen, so wie die anstößigen Situationen, die er oft als wahrer Cyniker schildert, alles in ziemlich wohllautenden Versen, aufgeschmückt mit einer gewissen Anzahl von Bildern und Gleichnissen, die immer wiederkehren, nur interessant durch manchen schönen, wahrhaft poetischen Ausdruck, durch kühne Wendungen und eben so gewagte wie trefliche Wortfügungen.

Er hat keine wahre Tragödie geschrieben, aber er hatte Talent und Phantasie; er gehört zu jenen Talenten, über die man streiten kann, ob sie in besserer Zeit und Umgebung Größeres würden geleistet haben, oder ob nicht gerade die Manier, der sie sich bemeisterten und ihren Zeitgenossen annehmlich machten, ihr ganzes Talent trug und ihren Ruhm möglich machte.

Sein politischer Roman, Arminius, ist es eigentlich, der ihn zu seiner Zeit berühmt machte, und in dem man manche treffliche Rede und Schilderung findet, wenn man nicht in dem endlosen Buche zu früh ermüdet.

Die Tragödie, die wir in diese Sammlung aufgenommen haben, Ibrahim Bassa, soll, wie der Verleger (der sie 1709 wieder druckte) in dem Vorberichte sagt, dem Verfasser in seinem funfzehnten Jahre aus der Feder gewachsen seyn (also um 1650, als er noch auf der Schule war), weshalb man auch hie und da des Verfassers Ausdruck seiner andern Trauergedichte vermissen möchte (d. h. daß die Sprache natürlicher, weniger gesucht und schwülstig ist, als in seinen spätern Werken).

Lohenstein sagt in der Zueignung selbst, daß dieses Schauspiel sein erster unreifer Versuch sey, er gesteht, daß er seinem Vorgänger (Andr. Gryphius) nachstrebe. War der Dichter damals so jung, so gehört er zu jenen seltnen frühreifen Talenten, denen wir unsere Bewunderung nicht versagen können. Soll man mehr darüber erstaunen, daß ein Knabe dies Schauspiel in dieser zum Theil schönen Sprache, in diesen kühnen Bildern und zierlichen Versen schreiben konnte, oder darüber, daß dieses so viel versprechende Genie als Mann nicht nur nicht fortschritt, sondern sogar in seiner Kunst hinter diesem seinen ersten Versuche zurück blieb?

Diese Tragödie ist aus einem damals beliebten französischen Roman des Scudery genommen, der Dichter verläßt noch hie und da den Alexandriner, man sieht, daß ein großes dramatisches Talent damals die Fesseln noch brechen konnte, und entweder, wozu die Neigung vorwaltete, die wechselnde Versmasse der Spanier annehmen, oder den englischen Jambus brauchen. Chöre, Gespenster, Hinrichtungen sind hier wie in den früheren und späteren Stücken Manier und Mode der Zeit. Dieser Ibrahim ist übrigens das kürzeste der Lohensteinischen Stücke, was auch bei seiner Aufnahme in diese Sammlung in Betrachtung kam.

Im Jahr 1661 (mehr als zehn Jahr nach dem Ibrahim, als der Dichter sechs und zwanzig Jahr alt war) erschien seine Cleopatra. So wenig dies Stück Handlung hat, so unendlich lang ist es durch die kleinen Intriguen, die alle Hauptpersonen gegen einander spielen. Im Jahre 1665 erschienen Agrippina und Epicharis. Ob es gleich nicht gewiß ist, so scheint es doch wohl, daß die erstere früher geschrieben ist, und in diesem Stücke hat der Autor (der gewiß im Leben ein recht-

licher und welcher Mann war) seinem poetischen Hange zur Grausamkeit und Unzüchtigkeit den Zügel gelassen. Ihm selber muß bei diesem ausschweifenden Werke ängstlich zu Sinne gewesen seyn, denn in den Noten sagt er: „Es wird in gegenwärtigem Trauerspiele vorgestellet ein Schauplatz grausamster Laster, und ein Gemälde schrecklicher Strafen. Unkeuschheit und Ehrsucht kämpfen mit einander um den Siegeskranz. — Ihre boshaften Gemüthsregungen habe ich mit schönen Farben nicht abmahlen dürfen. Denn ich aus der Poppäa keine Penelope, aus dem Nero keinen Ninus machen, weniger einer Lais Reden eines Sokrates zueignen können." Gegen einen allzuscharfen Cato will er sich endlich noch mit des Marino Vertheidigung seines Adonis rechtfertigen.

Hier sieht man den Mißverstand des Dichters, den Niemand hinderte, einen Gegenstand zu wählen, der weniger anstößig war, oder ihn zu behandeln, daß er edel und schicklich wurde. Es ist naiv, daß L. gerade dieses Stück einer Herzogin in Schlesien widmete, weil, wie er sagt, die Laster der Agrippina nirgend bessern Schutz, als bei den Tugenden der durchlauchtigen Frau finden könnten. So sehr er die Moral hervorheben will, werden doch Poppäa und Seneca, ja Nero selber nicht, gestraft, und das Werk steht in der That mit manchen unzüchtigen Gemälden in einem Range, und beleidigt das Auge um so mehr, weil das Ueppige mit der Grausamkeit (wie öfter beim Lohenstein) vereinigt ist.

Im ersten Akt bietet Otho dem Nero die Poppäa an, Paris stürzt herein und meldet eine vermuthliche Verschwörung der Agrippina; Burrhus und Seneca werden zu ihr gesandt; diese gehn zur Mutter des Kaisers, und stellen sie zur Rede, Agrippina aber rechtfertigt sich so, daß sie von ihrer Unschuld überzeugt werden; Nero kommt selbst und versöhnt sich mit ihr. Im zweiten Akt lesen wir eine widerwärtige Scene zwischen Nero und Poppäa, die nicht alle Wünsche des Kaisers erfüllt, weil sie verlangt, daß er vorher die Gemahlin Octavia verstoßen soll; sie schärft zugleich seinen Haß gegen die Mutter, Paris steht ihr darin bei, nachdem sie sich entfernt hat. Agrippina und Octavia rathschlagen mit Burrhus und Seneca, welche die Poppäa nicht

gefährlich finden wollen; sie gehn und Otho wird von den Frauen auf seine Ehre aufmerksam gemacht, der aber dergleichen Vorurtheile nur verachtet. Nero schickt diesen darauf, um ihn von sich zu entfernen, nach Portugall. — Der dritte Akt ist der widerwärtigste; die Sklavin Acte klagt gegen Burrhus und Seneca, Poppäa, noch mehr Agrippina an, die aus Herrschsucht den Sohn nun selbst zur Blutschande zu verführen suche, keiner will in des Kaisers Gemach gehn, Acte entschließt sich endlich. Hierauf sehn wir Nero und Agrippina, er ist spröde, sie dringend, im abscheulichsten Augenblick kömmt Acte und verkündigt den Aufruhr der Soldaten, die den Kaiser mit der Mutter im Verdacht haben. Nero, der der Agrippina Arglist nun durchschaut, entschließt sich, sie ermorden zu lassen, er nimmt noch zärtlich Abschied von der Mutter. — Den vierten Akt eröffnet der Geist des Britannicus, der dem schlafenden Nero erscheint; beim Erwachen erfährt dieser, daß die Mutter noch lebt, indem die Erfindung mit dem zerbrechenden Schiffe mißlungen ist; ein Sklave, der von Agrippina kömmt wird gefangen und hingerichtet, unter dem Vorwande, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. — Im letzten Aufzuge klagt sich Agrippina selbst aller Verbrechen an, ihrer Mordthaten, ihres unerlaubten Umganges mit Seneca, so wie anderer Ausschweifungen; sie wird ermordet. Nero kömmt mit Burrhus und Seneca und betrachtet die Leiche mit Wohlgefallen, Poppäa triumphirt. Sobald Nero allein ist, erscheint ihm der Geist der Mutter. Das Leichenbegängniß Agrippinas wird vorgestellt, ein Freigelaßner preist sie und ersticht sich auf ihrem Scheiterhaufen, ein Beschwörer kömmt mit Nero, der die Zukunft erfahren will, aber Rachegeister erscheinen, statt der heraufgerufenen und so endigt dies Stück, von dem man nicht begreift, wie es der Dichter schreiben, wie er glauben durfte, daß seine eingestreute Moral den abscheulichen Gegenstand und die ekelhafte Darstellung mildern oder bessern könne oder wie Leser, oder gar Zuschauer (denn es ist wahrscheinlich gespielt) solchen empörenden Anblick ertragen mochten.

Epicharis ist durch die Grausamkeit, durch die vielen Foltern und Hinrichtungen widrig genug, doch wird hier keine Zügellosigkeit mit Vorliebe geschildert. Es stört übrigens den Dichter nicht, daß Seneca hier

als tugendhafter Weiser erscheint, der im vorigen Stücke ein zweideutiger und gleißender Hofmann ist.

Sophonisbe, 1666 zur Vermählung Leopolds des Ersten mit der Infantin von Spanien geschrieben, ist besser, hat auch mehr Handlung und Zusammenhang. Im fünften Akt erscheint Dido und verkündigt den Untergang Carthagos, die Blüthe der Oesterreichischen Monarchie und die Vermählung des Kaisers mit der Infantin.

Sein letztes Stück Ibrahim Sultan ist 1673 bei Gelegenheit der Vermählung Leopolds mit der Erzherzoginn Claudia Felicitas geschrieben, denen er es auch, als Musterbildern der Tugend und Keuschheit widmet, obgleich es wieder ein Gemählde von Wollust, Nothzwang und allen Verbrechen ist.

Gryphius und Lohenstein werden selbst von Literatoren nur selten gelesen, darum war der Herausgeber bei der Anzeige ihrer Werke etwas weitläuftiger. Durch Lohenstein war die Manier, die Gryphius nur versuchte, bestimmt worden; man hatte nun ganz die ehemalige Entstehung und das schon vaterländisch gewordene Theater vergessen, ein ungeschickter ermüdender Vers, der vom alten Trimeter sich eben so weit als vom neuern dialogischen Jambus der Engländer entfernt, war angenommen, man war gewöhnt Sentenzen und Reflexionen zu hören, statt Handlung und Charaktere zu sehn, man nahm auf das Volk keine Rücksicht, sondern nur auf die gelehrtern Stände, und als man so durch Studium in Barbarei versunken war, als England unter Carl II. schon einen Nachherbst manierirter, aber geistreicher Dichter, ein zweites ausgebildetes Theater besaß, als die Franzosen das ihrige vollendet hatten, war in Deutschland durch jene Barbarei alles in der Stimmung und so vorbereitet, daß man von diesem letztern Volke ihre Cultur und Poesie freiwillig annahm, die uns auf lange von aller Originalität entfernten und die bessern Kräfte hemmten, indem sie ein leichteres Talent des Scharfsinns und einer einseitigen Critik entwickelten.

Erster Band.

Von 1450 bis 1600.

Hans Rosenplüt, Schnepperer.

Dichtete um 1450.

Des Turcken vaßnnachtspil.

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere:
Der groß Turck ist kumen here,
Der kriechenlant gewunnen hat,
Der ist hie mit seinem weisen Rat;
Den sind vil großer clage furkumen,
Von eytel Cristen, von den frumen,
Die clagen, der pawer vnd der kaufman,
Die konnen nyndert keinen fride gehan,
Bey nacht, bey tag, auf wasser vnd auf lande,
Das ist dem adel ein große schande,
Das sie ein sollichs nicht können wenden;
Man solt die straßrauber pfennden,
Vnd an die pawm mit stricken pinden,
So ließen sie auf der straßen Ir schinden:
Man vecht ein wildes tyer in dem walde,
Man ving einen Rauber gleich so palde,
Wenn man ernstlichen nach im stelt.
Die sach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd sun,
In allen lannden ferr vnd weyt,
So verren wer sich an In ergeyt,
Den wolle er bey seiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen straßen.
Dorumb wer sich an in wolle verherren,
Der tret hertzu vnd laße sich leren,

Wie er hinfür sol haben sein wesen
Das wirt man in einem briue herab lesen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarst du den tag ymmer geleben,
Das du so weyt bist here kumen,
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen,
Das sie sich an dich solten verherren?
Das mügen sie nicht thun mit eren,
Vnd lest in doch ein sollichs verclaffen!
Nu bist du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein feumen Cristen,
Vnd meynst in diese lant zu nisten,
Vnd wurffest in vor ein sueßes luder;
Dein got der ist des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der ist des himelreichs berawbt.

Ein Turckischer.

Vnnser Herr der Turck ist reich vnd mechtig,
Vnd ist gein seinem got gar andechtig,
Das er Im also bey bestet,
Das Im alle sein sach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen.
Das keyserthum zu Trebesund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey,
Vnd die groß Stat Nicosio,
Die hat er alle bezwungen do,
Das sie opffern vnsern got Machmet;
Wer wider In vnnsern Hern tet,
Das wurde vnnser Her an im rechen,
Dorum sol vnnserm Hern nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd sage allen den Reten was ir hie sey,
Wenn sie dir raten so verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weyßen,
So mugen sie alle groß narren sein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,

Du vechst nicht visch in diesem pach,
Du furest dann noch ein annder sach,
Als wir von dir hie haben standen.
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht nisten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor sol vnns vnnser got behuten,
Wann vnnser got hat deinen got von oben herab gestoßen,
Dorum magst du wol ablaßen.
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen,
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,
Wenn wir alle ein großes leyden musten,
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres geleyt,
Das hat man vnns also zugeseit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,
Wann sie haben auch ein starcken got,
Wenn sie nicht prechen sein gepot,
So kont in nyemands obgesiegen,
Vnd wurden in allen streyten obliegen,
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:
Dann welcher sich balde lest vberwinden,
Derselb auch balde wider abtrunig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser.

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt,
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt,
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,
So wollen wir nyemants hier betriegen,
So wollen wir vnnser Heil versuchen.
Wir haben gelesen in den alten Buchen,
Wenn der reich dem armen lengt,
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt,
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen,
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen,
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,
Vnd wenn der her nicht befridt seinen bawerßman,
So hebt sich dann der Cristen vngluck an.
Die stuck Horen wir alle In irem lande clagen,

Das sie vnns selber haben furgetragen,
So wirt sich dann selbs ir got von in wenden,
Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden.
Newn stuck wil er an In rechen,
Ir hochfart, wuchern vnd eeprechen,
Das vierd stuck ist meyneyd sweren,
Das solten die obersten hawbt in weren,
Das funfft ist von Irem glauben abtreten,
Das solten Ir babst vnd Bischoff awß Jeten,
Das sechst helkuchen vnd hautsalben vor gericht,
Damit man offt einem armen sein recht zupricht,
Das sybent stück ist Symoney,
Das want dem geistlichen stant ser pey,
Das acht new zoll vnd swere new tetz,
Davon man sammet heymlich schetz,
Das Newnd die hohen die nydern versmehen,
Das wil In ir got je nicht vbersehen,
Vnd wil sein zorn gein In ruffließen,
Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd eß *),
Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochst planet,
Ein in das hawse des Schützen get,
So hilfft kein zugeschloßene thur:
Ir Cristen, so secht euch dann fur.
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dickem wald,
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Also wollen wir den Cristen
Nach flejchen mit weißheit vnd mit listen,
Bis das sie sich an vns verherren,
So wirt sich dann vnnser got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

---

*) Daus und As.

Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant,
Das ich dir großer Turck sol sagen,
Das alle frum Cristen vber dich clagen,
Das du die Römischen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner person,
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan,
Vnd wil dir ein solliche straff zumeßen,
Daß du furbaß eytel Eselsfeygen must eßen,
Vnd eyer, die die bawern haben geleyt,
Die man mit schauffeln auff den mist treyt,
Vnd ein Brunne trincken der auf der vihwisen stat,
Der vnter einem kutzagel herfür gat,
Die rede solt du mir glauben gar,
In dem briue wirdest du sein wol gewar.

Ein Turckischer.

Vnser aller großmechtigster furst,
Den hat darnach nie gedurst,
Das er ewer Römische kirchen wolt zustorn,
Die rechten wahrheit solt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch sey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr seyt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt bose muntz, das ist das ander,
Vnd valsch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein sollichs außrewt?
Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in gutem frid sein gesezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man selten vmb den glauben sicht streyten,
Vnd bose gericht, vnd vngetrew herren,
Die must ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beswerung vnd clein frid;
Wo ist einer, der das alles absmied?
Das sol vnnser fürst alles recht reformiren,
Das hat man im gesehen an dem gestirn,
Das ewer got In dartzu wil haben,
Das er die vbel sulle abgraben,
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen,
Dorumb solt Ir in so gering nicht schatzen.

Des keysers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romischen keyser,
Zu dir du vnglaubiger weytreyser,
Das ich dir solle sagen: wolleſt du sein peiten,
So wil er sich aufrüsten vnd bereyten,
Vnd wolle dir also scharpff begeinen,
Das du vnd alle dein Rete must weynen,
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen,
Das du dich im must geben zu eygen;
Mer straff wil ich dir offennbaren,
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn,
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen,
Vnd darinn seen kalck vnd aschen,
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen,
Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen abhupffen,
West ich wolt es sich nicht zu seere eynreißen,
Ich slug dich selber du mochst dich bescheißen,
See hie sein briue vnd liese sie gar eben,
Wie du Im ein Antwortt wolleſt geben.

Der Turkisch Keyser.

Sage deinem keyser hinwider, dem obersten hawpt,
Im sey recht vnd vnrecht erlawbt,
Wolle er hageln, so wollen wir schawern,
Vnd wolle er weynen, so wollen wir trawern,
Wolle er sawern, so wollen wir bittern,
Vnd wolle er lachen, so wollen wir kittern,
Vnd wolle er trennen, so wollen wir reyßen,
Vnd wolle er vartzen, so wollen wir vns bescheißen,
Wolle ers dann verbieten, so wollen wirs halten,
Das raten vnnsern fursten wir alten;
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht,
Vnd wenn ein eynveltiger ein beschißen Juden betrewgt,
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt,
Vnd wenn der pettler nymmer an seine cleyder flickt,
Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen,
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen,
Vnd mit schannden wider heymziehen!
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen,
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein,
Da die kurfursten alle beymander sein,
Vnd solle dir Turckischer keyser sagen,
Das sie dir es nicht wollen vertragen,
Das du Constantinopel hast genott,
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen,
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große schannde hast angelegt,
Das selbe sie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen,
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

Der Turkisch Keyser.

Sage deinen fursten wider das,
Das Im alle heyden sind gehaß,
Ir kuchen die stenen vil zu fayst,
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst,
Vnd sein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veist gesmeltzt,
Ir hohe roß sein schon vnd glat,
Vnd stenen vber tag vol vnd sat,
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,
Daran sie sich solten laßen genugen,
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt,
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt,
Sie slugen im nyder alle seine rinder,
Vnd solten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben sie von Irem got das leben,
So konnen wir unserm auch nicht vnrecht geben,
Haben sie es aber das sie Ire vntertan beswerен,
So sage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermeister von Nurmberg.

Aller hochster Rex, aller oberster Imperator,
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,
Der aller nechst nach deinem got machmet,
Wer wider ewer keyserliche kron tet,

Er were furst, herr, burger oder pawer,
Es muste im newnmal werden zu sawer,
Der vnnser gleyt an euch zuertrent,
Vnd were er ein keyser zu Occident,
Er were vnns nicht zu weyt gesezzen,
Er must ein sawer suppen mit vnns eßen,
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vespertzeit,
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt,
So haben wir im Rate gehort sollich clengk,
Das man euchs in die herberg sol nachtragen,
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen.

Der Turckisch keyser.

Ir weisen Erbern Burger alle,
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle.
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen,
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen.
Wir nemen sueß holtz in den mundt,
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt,
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten,
Vnd sullen wir leben vnd allten.
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,
Ir sult euch auch furbaß offennlich nennen,
So sult ir varen sicher vnd frey,
Als weyt als alle Heydenschafft sey,
Vnd wo ir inndert kumpt in vnser gepiet,
So muß euch alle Heydenische Dyet
Große ere vnd wirde ertzeigen;
Vnnser hertz sol sich nymmer von euch neygen,
Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden;
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen scheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt, ihr sult vnns vrlaub geben,
Vnd furen im hawse ein rechts leben,
Habt ir vihe, so last sein wol wartten,
So gewint ir guten mist in den gartten,
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen,
So sult ir sie auf ein annder Jare wider dingen,
Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt,
So sagt im nicht wenn ihr des nachts awsen seyt,
Und hutt euch vor vngesotener speiße,
Vnd get an hoher stigen leise,

Vnd rennt nicht fere an bosem wege,
Ob euch etwas unter den fueßen lege;
Wolt ir ein frumer eeman pleiben,
So zecht nicht vil mit winckelweyben,
Vnd wolt ir getrew sein weib vnd kinden,
So last euch ob keinem spil vinden,
Vnd wolt ir sein ein geistlich man,
So plickt die schonen frewlein nicht vil an,
Vnd leckt im pade nicht zu heiß,
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern scheiß,
Vnd sperret ewern Esel vnden ein,
So mugt ir die vasten frum vnd geistlich gesein.

Ein vaßnnacht Spil,

von dem pawern vnd dem Bock.

Der Herolt.

Nun ſweigt ein weil vnd redt nicht vil,
Hie werdet Jr horen ein vaßnnacht Spil,
Von einem Bawern vnd einer Frawen,
Die wollen ſich hie laßen ſchawen,
Der Bawer mit warheit vnd ſie mit liſten,
Damit man ſich wol ein weyl mag friſten;
Als Jr hernach wol werdet horen,
Mit warheit mag man nyemant betoren,
Der Bawer hat nie kein luge geſagt,
Das hat kein Menſch von Im geclagt,
Nu meynt die fraw ſie wolle In betrigen,
Vnd ſollich wege finden das er muß liegen,
Das er ſich an ſeinen eren muß letzen
Vnd ſolt ſie ettwas großs daran ſetzen,
Ein gemeſten Ochſen vnd ein kw.
Wo biſt du, Meyer? tritt hertzu!

Der Herr.

Meyer, biß mir gott bilkumen,
Bringeſt du gelt ſo piſt du frum,
So kumeſt du gar zu rechter zeit,
Wann yederman ſein gult im geyt,
Du haſt dich erwergklich geſtelt,
Dasſelb mir gar wol von dir geuelt.

Der Bawer.

Jungkher, ich brenge euch do keßgelt,
Vnd hette ein große ſorg ir ſchelt,
Das ich ſo lange bin awßen geweſen,
Mit andern gelten vnd mit den keſen,

Nu last ir euch so gutlich vinden,
Das ir mich auch werdet vberwinden,
Was Jr hinfur von mir begert,
Ich hab mein keßrewsen gantz gelert.

Der Herr.

Meyer, du hast mir nye gelogen,
Vnd auch zu keiner zeit betrogen,
Ich hab einen pock so lieb vnd wertt,
Vil liber dann mein pestes pfert,
Den wirst du mir ziehen acht wochen,
Wie wol ich von dir hab gesprochen,
So wil ich noch paß von dir sprechen,
Den dinst solt du mir nicht abbrechen,
Vnd halt den Bock getreulich In hut,
Wann ich gebe In nicht vmb großes gut.

Der Bawer.

Jungkher ich hab kein lug nye getan.
So wil ich an euch nicht heben an,
Wann ich wil mein gut wortt hie nicht vertzeten,
Mein vater vnd mutter kein lug nicht tetten,
Dorumb erbt es mich auch an,
Das ich kein lug nye hab getan,
Den Bock wil ich an ein rebseyl snüren,
Vnd wil in yetzund mit mir heym füren,
Vnd wil sein wartten getreulich vnd eben,
Vnd wil euch in vber acht wochen wider geben.

Die fraw.

Jungkher Dietrich von Turnaw,
Ich bin ein eynfeltige fraw,
Jr meynt ewer Bawer mug nicht liegen,
Nu wil ich in mit listen betriegen,
Des wett ich mit euch vmb vier kw,
Ich woll in essen mit cleyner mw,
Das er euch ein große lug werd sagen,
Noch neher dann bey zweyen tagen,
Des wettet mit mir vmb drey veist stier,
Vnd vmb guter melcker kw vier.

Der Herr.

Meinen Bawern hab ich also erkant,
Ich wolt es gelt mir ein gantzes landt,
Ich wett mit euch vmb wenig vnd vil,
Wann es ist mir gor ein gutes spil,

Wann ich weiß wol, das ich es gewynn,
Wann er hat gar gut ſcharpff ſynn.

Die fraw.

Jungkher, das ſey euch dargeſlagen,
So wil ich gene zu richten meinen ſchragen,
Vnd wil mich zu dem Bawern ſchicken,
Vnd wil in vahen In meinen ſtricken,
Mit ſachen die Ich hab furgenomen,
Vnd wil gar ſchir zu euch kumen.

Der Herr.

Jr herren, nun wil ich horen,
Das weib begert den Bawern zu toren,
Nu iſt er ein ſollich frumer knecht,
Das ich In allweg habe gefunden gerecht,
Mit rechter warheit in allen ſeinen ſachen,
So meynt ſie ſie wolle in abtrunig machen:
Secht weibes liſt iſt ſo tieff,
Das in kein man nie vorgelieff,
Ariſtoteles der hoch doctor,
Der hat in nye gelauffen vor,
Einer frawen liſt In yberkam,
Das alle ſein weißheit in im wurdt lam,
Do er auf ſeinen knyen wolt ſtreyten,
Do ließ er ſich in einen gartten reyten.
Wir man hab alle ein ſwachs gemut,
Wenn vnns die waßerſtang recht glut,
Das iſt ein ſollicher heymlicher gebrechen,
Das in nyemant kan awßgeſprechen,
Vnd bringt vnns ein ſolliche große vnrw,
Das clagen wir frawen, die ſagen vnns zu,
Das ſie vnns die kranckheit wollen wenden,
Daſſelb ſtet gantz in iren henden.
Kunig Salomon der was weiſe vnd clug,
Der große weißheit in im trug,
Vnd was mit weißheit ſo gereicht,
Das im kein man nie geleicht,
So weißlich richt er awß all ſein geſchefft,
Noch hette ein weib in alſo geefft,
Das er ſich mit aller ſeiner weißheit verſpetet,
Das er die aptgoter anpetet.
Der ſtarck Sampſon den efft ein weib,
Das er geſwecht wurd an ſeinem leib,
Sein hawbt ward Im beſchorn bloß,

Dauon er alle sein sterck verloß;
Kein man mag sich vor In gefristen,
Sie teuschen in mit iren listen;
Darumb so wollen wir nicht verkiesen,
Ich besorg der Bawer laß euch verliesen.

Die Fraw.

Jungkher, ich lauff vom Bawern her,
Vnd bringe mir selber gute mer,
Ich hab mein sach also awßgetragen,
Das er euch ein große lug wirdt sagen,
Ich hab mich nicht lang bey Im gespart,
Er kumpt auch yetzundt auf der vart;
Wann ich allererst von Im gee,
Fragt in wie es vmb ewern pock stee,
So werdt ir einer lug von Im ynnen,
Damit ich euch wil angewynnen.

Der Herr.

Meyer, was sagst du vnns guter mer?
Lauffest du yetzund von heymen her,
So sag mir wie es vmb dich stee,
Vnd auch wie es meynem pock gee.

Der Bawer.

Junckher, ich wil euch sagen die warheit,
Ich hab getan ein große torheit,
Es kam zu mir ein schön lustig weyb,
Vnd tet so schon zu meinem leyb,
Mit beyden armen sie mich vmbsloß,
Dauon mir ein großer geprech aufschoß,
Mein Esel wurd sich vnten regen,
Den konde ich mit zuchten nicht nyderlegen,
Wann sie so fruntlich zu mir tet,
Das ich meine synne nicht halber hett,
Sie swang meinem Esel das futter vor,
Vnd offennt mir der frewden thor,
Davon sie sollichen vntersturtz nam,
Das ir der visch in die rewsen kam,
Die warheit allwegen recht noch lawt,
Ich hab den Bock an ir verbrawt,
Sie lert mich ich solt euch ein lugen sagen,
In hett ein wolff hinwegk getragen.

Der Herr.

Meyer, du hast recht getan,
Wann sie gewynnet am meynsten daran,

Ich hab gewunnen drey gemeſt ſtyer,
Vnd dartzu zuter kw wol vier.
Dorumb haſt du es beſunen eben,
Vnd haſt deinem Eſel futer geben,
Awß Irem rawhen futerparn,
Dein gelt wil ich dir drew Jar laßen varen.

Die fraw.

Zwar du beſchißenner Bawer,
Ich wolt dir es noch wol machen zu ſawer,
Wenn ich mich nicht ſolt ſchewhen vnd ſchemen,
So wolt ich dies gar wol abnemen,
Hett ich es gewiſt, du beſchißenner man,
Du hetteſt mir kein rechnung an meiner kerben getan.

Der Herolt.

Her der wir ſolt vnns vrlaub geben,
Vnd furet die zeit ein rechtes leben,
Ob wir es zu grob hetten geſpuunen,
Damit wir ewer vngunſt hetten gewunnen,
So wollen wir lenger gen zu ſchul,
Auf das Rathawſe, vnter dem pfeifferſtul,
Da lernt man heymlich Bubin kennen,
Die nicht alle tugen hie zu nennen,
Auch lernet man da das a b c,
Wo man vmb ſechſe in die nacht eyngee,
Auch leyt ein ſchul bey der ſmeltzhutten,
Da muß man in ein hornlein tutten,
So zeucht man auf vnd leſt in ein,
Gibt er dann pald awß vmb wein,
So hat man In lieb vnd helt In wert,
Biß das man Im ſein täſchen lert,
Wenn wir die zwu ſchul haben eyngenummen,
So wollen wir wider zu euch kumen,
Vnd wollen euch ettwas newes machen,
Das Ir vnd alles ewer hawßgeſinde muſt lachen.

Hans Sachs.

Geboren 1494, starb 1576.

Ein Faßnachtspil,

Mit drey Personen;

Der böß Rauch.

Der Ehmann tritt einn, neygt sich, vnd spricht:

Ir Erbarn Herrn, ein guten Tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter böses Weib,
Die täglich peynigt meinen Leib,
Bey Tag und Nacht, zu Bett vnd Tisch,
Sindt mir Kifferbeis allzeit frisch,
Vnd füllt mich der so voll vnd spot,
Wiewol mich gar offt prennt der Sot,
Eh ich ein Richt verdewet han,
So richt sie mir ein andre an:
Kieff Erbes speiß gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen;
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,
Das ich hett das viertäglich Fieber,
So hett ich etwan ein guten Tag;
Aber bey meinem Weib ich mag
Haben gar kein geruhte stundt,
Nicht weiß ich wie jm wer zu thund,
Das ich möcht haben fried vnd rhu:
Inn trewen bin ich kommen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbawr spricht:

Nachbawr, du schreyst vmb hülff zu spat,
Wann du hast dein Weib aller massen

Erstlich den Zaum zu lang gelassen,
Da sie dein Einfalt hat gemercket,
Ist sie dardurch worden gestercket,
Der Herrschafft sich genommen an,
Ist blieben also Herr vnd Mann,
Derhalben ist die schuld selbs dein.

Der Mann.

Du sagst war, lieber Nachbawr mein,
Ich hab mich ja darmit versaumbt,
Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt,
Ich hett sie lieb, ließ mirs gefallen,
Was sie nur wolt, vnd thet in allen,
Vnd ließ mein Weib sein Herr vnd Mann,
Namb mich der Herrschafft gar nicht an,
Derhalb ich seyther gar durchauß
Der Narr hab müssen sein im Hauß,
Deß ich seyther hab dieser sachen
Im Teutschen Hof den schweinen Pachen
Nie holen dörffen auff mein Eyd.

Der Nachbawr.

Mein Nachpawr, dein Elendt ist mir leydt,
Ich hab lengst wol gemerckt allein
Das du der Narr im Hauß must sein.

Der Mann.

Ich bitt gib aber Rath nach dem,
Wie ich doch selber vberkemm
Die Herrschafft, vnd würd Herr vnd Mann.

Der Nachbawr.

Mein Nachbawr, du must also than:
Nimb ein Manns hertz in deinen Leib,
Vnd bewt ein Kampff an deinem Weib,
Du wölst dich weidlich mit jr schlagen
Welliches sol die Bruch antragen,
Vnd welches in dem Kampff erlieg
Daß das ander gewinn vnd sieg,
Vnd sey denn Herr vnd Mann im Hauß,
So kombst du auff das kürtzt darauß,
Ich weiß kein ander hilff noch rath.

Der Mann.

Ich förcht mich aber in der That,
Weil noch der sieg steht in dem zweiffel,
Mein Weib ist gar ein böser Teuffel,
Doch räthst du mirs, so wil ichs wagen, Das Weib kombt.

Der Nachbawr.

Dein Weib kommt, thu jr den kampf ansagen.

Der Nachpawr geht aus.

Der Mann.

Hör Weib, du bist bißher durchauß
Gewesen Herr vnd Mann im Hauß,
Dasselb ich nicht mehr leyden kan.

Das Weib.

So leg dich an den rück, lieber Mann,
Vnd zappel dich darumb zu todt.

Der Mann.

Ich wil nicht mehr leyden den spot,
Ich wil dich auff dein Maul klopffen.

Das Weib zeigt jm die Feygen, vnd spricht:

Zeuch mir den herdurch allers Tropffen,
Vnd knüpff mir einen Knoden dran.

Der Mann.

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd Mann,
Wie du vor bist gewest bißher!

Das Weib zeigt jm den Esel, S:

Schaw, mein Mann, rath, wieuel sind der?

Der Mann spricht zornig:

Ich wil sein Herr, das solt du wissen!

Das Weib krümbts maul, S:

Schaw, wie hat mich der Han gebissen.

Der Mann spricht zorniger:

Kurtzumb, du must mich halten thun,
Für deinen Herren vnd dein Mann,
Vnd hewt, ich wil nicht lenger harrn!

Das Weib.

Ich halt dich gleich für einen Narrn,
Wie ich dich denn bißher auch hielt.

Der Mann.

Wennt mich nit anderst halten wilt
So wöll wir mit einander schlagen,
Welliches sol die Bruch antragen,
Wer obligt, der sey Herr im Hauß.

Das Weib.

So mach nur nicht viel teydung drauß,
Geh, bring zwen Prügel mir vnd dir,
So wölln einander blewen wir,
Vnd welches in dem Kampff ableyt,

Sey darnach Herr vnd Mann allzeyt,
Vnd trag die Bruch ohn als einreden.

Der Mann.

Das sey beschlossen zwischen vns beden,
Ich wil gehn nauß, zwen Prügel bringen.

Der Mann geht auß, Sie spricht:

Mein Mann der thut nach vnglück ringen.
Hat ein Hertz wie ein Wassersuppen,
Ich wil jn bringen recht int Kluppen,
Mit worten thu ich jn erregen,
Wie viel mehr wil ich jn mit schlegen
Vberwinden, schieben vntert panck;
Er ist warlich dem Kampff zu kranck,
Weil jhn mein Zung thet vberwinden,
Sol er auch meiner Hend entfinden.

Der Mann bringt die Brügel, vnd spricht:

Sch, Weib, zwen gleich Brügel wir han,
Welchen du wilt, den nimb du an,
Vnd thu mich in dem Kampff nicht sparn.

Das Weib zuckt ein Brügel, vnd spricht:

Ja, endtlich du solt es erfarn,
Das ich dein eygentlich nicht wil fehln,
Ich wil die Flöh dir fein abstreln,
Das du lang wirst darbey gedencken.

Der Mann henckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch die wil ich da auffhencken,
Darnach die Helmlein ziehen vorab,
Wer vnter vns den vorstreich hab.

Das Weib schlegt auff jhn, spricht:

Ich kan auff dein Helm ziehen nicht harrn,
Flucks wehr dich nur mein allers Narrn!

Sie schlegt auff jhn, Er fleucht, wehrt sich ein wenig, fleucht wider, nach dem schlegt jhns Weib wider, Er reckt beyde hend auff, vnd spricht:

Hör auff, lieb Weib, ich gib dir gwunnen,
Es ist mir je der Kunst zurunnen,
Sey du nur fürbaß Herr vnd Mann,
Ich wil dir gar sein vnterthan,
Im Hauß wie ein alt Weib vmbzaspen,
Spinnen, Garn winden vnd abhaspen,
Spülen, kern, betthen vnd waschen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aschen,
Wil kein Faust vber dich mehr zucken.

Das Weib.

Thut dich der Buckel wieder jucken,
So magstu dich wol an mich reiben,
Du solt mir in dem Hauß nicht bleiben,
Heb dich nauß, weil ich gwunnen hab,
Oder ich wirff dich all stiegen ab,
Flucks troll dich, weil es ist so gut,
Also man Windelwaschern thut!

Der Mann geht auß, Sie nimbt die Bruch hebt sie inn der Hand auff, vnd spricht:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin bissen meinen Mann,
Der sitzt da vnden vor dem Hauß.
Ich wil gehn in die Kuchen nauß,
Vnd mit Spülwasser jn begiessen,
Das vber sein Leib ab muß fliessen,
Wil jm gleich den Weichbrunnen geben,
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht aus.

Der Mann kompt, setzt sich trawrig, vnd spricht:

Ach Gott! wie hab ich nur ein Weib!
Wie hat sie mir zugricht mein Leib,
Vol Pewlen vnd vol plaber Flecken,
Vnd als ich enttrann jrem stecken
Auß den grausamen donner schlegen,
Kam hernach auff mich ein Platzregen.

Der Nachpawr kompt vnd spricht:

Sich, Nachbawr, wie sitzt du allein
So trawrig hie auff deinem stein?
Wie tropffst vnd bist so gar triefnaß?
Was ist die vrsach? sag mir das.

Der Mann spricht zorniger:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen,
Da hab ich lang gerettet jnnen,
Vnd ward also durchnetzet auch,
Biß mich zuletzt doch der böß rauch
Gar hat auß meinem Hauß gebissen.

Der Nachbawr.

Warumb hast michs nicht lassen wissen?
Ich wolt dir fein gestanden bey,
Ich wil gehn sehen ob doch sey
In deinem Schlot gedempfft das Fewer.

Der Nachbawr geht auß.

Der Mann geht nach vnd spricht:
Lauff hin, besteh dein Abenthewr,
Ich aber hab der Byren gnungk.
Dir wird auch werden ein Ehrtrunck,
Ich wil nachschleichen vnd hören zu
Wie dich mein Weib empfahen thu.

Der Mann schleicht nach hinauß.

Das Weib geht ein vnd spricht:
Mein Narr sitzt vnden vor dem Hauß
Vnd sicht wie ein getauffte Mauß,
Sein Mannheit ist jm gar erlegen,
Nach der Bruch wird er nicht mehr fregen,
Mich dunckt ich hör jn auff her sappen,
Kompt er ich kauff jm noch ein Kappen.

Der Nachzawr kompt mit einem Schaff mit Wasser, die Frawe die schlecht auff jhn, Der Nachbawr spricht:
Ach Nachbewrin, thut jr mich schlagen?
Ich wolt euch Wasser hie zu tragen;
Ewr Mann sagt der schlat brinn im hauß.

Das Weib.
Du werest zwar wol blieben drauß,
Hab dir halt diese Schlappen dran,
Wiewol ich meint es wer mein Mann,
Troll dich, wilt du das Fewer leschen
So wil ich vmb den Kopff dich pleschen!

Der Nachbawr geht ab, spricht:
Alde, alde, ich scheid mit wissen,
Der böß rauch hat mich auch nauß bissen,
Ich mein ich hab sein auch entpfunden.

Er geht auß. Das Weib spricht:
Ich wil nauß, sitzt mein Mann noch vnden
So wil ich jm gleich noch verwegen
Auch geben Sanct Johannes Segen,
Mit einer warmen Kammer Laugen
Erfrischen jm die seinen Augen.

Das Weib geht aus.

Der Mann kompt, redt zu jhm selbs, vnd spricht:
Nun frew ich mich, das ich allein
Nit förchten thu die Frawen mein,
Sonder mein Nachbawr sie auch fleucht,
Vnd gmachsam vor dem Garn abzeucht,

Der Nachbawr kompt spricht:
O Nachbawr, du hast mich betrogen,
Mit worten in dein Hauß gelogen,

Ich meint darinn dein Schlot zu leschen,
Dein Weib thet vmb den kopff mich pleschen,
Ich meint du hetst das Fewer dempfft,
So hast mit deinem Weib gekempfft;
Mein Nachbawr, wie ist dir geschehen?
Wie hast du den Kampff vbersehen,
Das sie hat so durchschlagen dich?

Der Mann.

Ach sie hat vbereylet mich,
Ich wolt erst viel mit jr außdingen,
Da thets mit streichen auff mich dringen.

Der Nachbawr.

Wie daß nicht dapffer kempffest du?

Der Mann.

Kondt vor jrn streichen nicht darzu,
So vngefüg schlug sie zu mir,
Eh ich ein streich thet, thet sie vier,
Das mir geleich das Liecht erlasch,
Dieweil sie jmmer auff mich drasch,
Biß ich doch endtlich mich ergab.

Der Nachbawr.

Nachbawr, ich wolt nicht lassen ab,
Vmb die Bruch noch einmal zu kempffen,
Ob du dein Weib darmit möchst dempffen,
Das du doch selbst wirst Herr im Hauß.

Der Mann.

O lieber Nachbawr, es ist auß,
Eh ich mein Weib mehr wolt schlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mehr antragen,
Ich hab deß Kampffs eben genung,
Mein Nachbawr, mach mir ein teydung,
Das mich mein Weib wider einnüm.

Der Nachbawr.

Wenn sie nicht wer so vngestümm:
Da kompts, ich will sie gleich anreden.

Das Weib kompt vnd spricht:

Was fehlet hie euch allen beden?
Sol ich euch beyd noch baß abblewen?

Der Nachbawr.

Nein, Nachbewrin, bey meinen trewen,
Last ewern zorn, ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen Weiblich sitten
Still sein mit worten, hören zu.

Das Weib.

Ich thu jetzt wie ich allmal thu;
Solt ich dir jetzt ein anders machen?
Ey das sein mög ein Saw gelachen!
Wie ist mein Nachbawr so naßweis?

Der Nachpawr.

Mein Nachpewrin, ich bitt mit Fleiß,
Wolt ewren Mann einnemen wider,
Er ist je nichts denn fromm vnd hyder.

Das Weib.

Schaw, hab ich mein Ohren auch noch?
Nun war er heut so frewdig doch,
Meint mir die Bruch gar abzugwinnen.

Der Nachbawr.

Von friedes wegen bin ich hinnen,
Wölst das best bey euch lassen stehn,
Schaden gen schadn ablassen gehn,
Was gschehen ist in den gezencken
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weib reckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch ist gewunnen vnd ist mein,
Wil mein Narr wider kommen ein,
Vnd mein genad wider erhaschen,
So muß er darzu Messer vnd Taschen
Mir selber gürten an mein Seyten,
Das ich das trag zu allen zeyten,
Das ich im Hauß sey Herr vnd Mann,
Sonst wil ich jn nicht nemen an.

Der Mann legt die Hand zsammen vnd spricht:

Ach, liebes Weib, nicht weyter such!
Weil du gewunnen hast die Bruch,
Laß mir das Messer vnd die Taschen,
Man wird mich sonst genug außwaschen,
Ich muß mich schemen vor allen Mannen,
Weil du hast den rechten Hauptfannen
So nimb mich einn, vnd sey zu rhu.

Das Weib.

Schweig nur vnd halt dein Waffel zu,
Wilt nicht, so wil ichs wider wagen,
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagen,
Vmb die Bruch, Taschen vnd das Messer.

Das Weib henge die Bruch wider auff.

Der Mann spricht:
Nein, nein, mir ist weger vnd besser
Ich geb dir darzu Messer vnd Taschen;
Denns mich baß vmb den kopff thet waschen.

Der Nachpawr.
Ey lieber, sey nicht so verzagt,
Ich hett ein genglein noch gewagt
Mit jr, gilts doch nicht Leib vnd Leben.

Der Mann.
Seh, ich wil dir mein Stecken geben,
Bistu so böß, schlag dich mit jr,
Wo du die Bruch gewinnst wider mir
Wil dir ein dutzet Thaler schencken.

Der Nachbawr.
Nein, vnuerworren mit den schwencken!
Sie hat zum schlagen ein schwere Hand,
Der ich vor durch zween streich entpfand,
Ich hab jr gnung, ich geh dahin.

Der Mann gürt Messer vnd Taschen ab, reicht jrs vnd spricht:
Weil ich denn vberwunden bin
So hab Taschen vnd Messer dir.

Das Weib.
Du must sie selbs vmbgürten mir,
Frey offentlich, vor Mann vnd Frawen,
Das sie mit jren augen schawen,
Das ich hab Ritterlich gewunnen,
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Mann gürt jrs vmb, vnd spricht:
Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleib;
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbawr.
Ey, was bist für ein lumppen Mann,
Ey, wirst denn gar zu einem Thorn,
Ey, schlag sie selbert vmb die Ohrn!
Wie magst sogar ein Füttin sein?

Das Weib laufft auff jn, vnd spricht:
Du Maulaff, so wehr dich auch mein!

Der Nachbawr fleucht, Sie jagt ihm nach hinnaus.

Der Mann beschleust.
Ach, fahr auß du böses Vnziffer,
Vnter die Erd je lenger tieffer,
Auff das ich armer werd erlöst!

Du hast mich je wol plagt vnd kröst,
Nun baling rast auff dreissig jar.
O junger Mann, nimb eben war:
Zeuch erstlich dein Weib an den orten
Zu gehorsam mit guten worten,
Wo gute wort nicht helffen wöllen,
So thu dich etwas ernstlich stellen,
Zu wehrn jr eygensinnig art;
Wo sie dir noch helt widerpart,
So magstus straffen mit der zeyt,
Doch mit vernunfft vnd bescheidenheyt,
Wie man denn spricht: ein frommer Mann
Ein ghorsam Weib jm ziehen kan,
Ich hab es erstlich vbersehen,
Darumb ist mir jetzt das geschehen,
Das ich hab so ein böse Eh,
Vol Hader, Zanck vnd hertzenweh,
Vol widerwillens vnd vngmachs,
Hüt dich darfür, räth dir Hans Sachs.

Die III Personen in das Spiel.

Das böß Weib, der Mann, der Nachbawr.

Anno Salutis, 1551. Jar,
Am 13. Tag Januarij.

Ein Faßnacht Spiel,

mit dreyen Personen:

Das Narrenschneyden.

Der Artzt tritt ein mit seinem Knecht vnd spricht:

Ein guten abend; ich bin dort nieden
Von einem worden rauf beschieden,
Wie etlich kranck heroben wern,
Die hetten einen Artzet gern,
Nun sind sie hie Fraw oder Man,
Die mügen sich mir zeygen an,
Sie haben faul flaisch odern stein,
Die Husten oder Zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spil,
Eyfersucht, oder das seenen,
Das lauffend, krampff mit bösen zeenen,
Auch sunst für kranckheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney,
Vmb ringe soldung vnbeschwerdt,
Weil ich des bin ein Artzt bewert,
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zaigt Brieff vnd Sigel.

Der knecht sicht hin vnd her, vnd spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht,
Ich sich kein krancken an dem ort;
Secht jr die leut nicht sitzen dort
All frölich, frisch, gesund vnd frey?
Sie bedürffen keyner Artzney,

Hettens ein Hofirer darfür,
Vnd wer wir drauſſen vor der thür,
Das deucht vns beyden ſein am beſten.

Der Artzt neigt ſich vnd ſpricht:

Got gſegn' den Wirt mit ſeinen Geſten,
Weil wir haben verfelt des Hauß,
Bitt wir legt vns zum beſten auß,
Das nemb wir an zu groſſem danck.

Jnn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken, der Knecht S.

Mein Herr, ſchaut zu, hie kumpt der kranck.

Der Kranck.

O Herr Doctor, ſeyt jr der Man
Von dem ich lang gehöret han,
Wie jhr helfft yederman ſo fein,
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geſchwollen iſt mein leib,
Als ſey ich ein groß pauchet Weib,
Vnd rürt ſich tag vnd nacht in mir,
O mein Herr Doctor ſchawet jr
Ob es doch ſey die Waſſerſucht,
Oder was ich trag für ein frucht,
Vnd ſchawt, ob mir zu helffen ſey,
Durch ewer heylſam Artzeney,
Weyl euch der kunſt nye iſt zerrunnen.

Der Artzt.

Haſt du gefangen deinen prunnen
So gib, vnd laß mich den beſehen.

Der Kranck gibt jm das harn glaß, vnd ſpricht.

Ja, lieber Herr, das ſol geſchehen,
Nembt hin vnd bſchawt den prunnen ſelb.

Der Artzt beſicht den prunnen vnd ſpricht:

Geſell, dein prunn iſt trüb vnd gelb,
Es ligt dir warlich inn dem Magen.

Der Kranck greifft den Bauch vnd ſpricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen,
Vnd iſt mir leichnam hart geſchwollen.

Der Artzt.

Geſell, wenn wir dir helffen ſollen,
So muſt du warlich für den Todt
Ein trüncklein trincken vber not,
Das will ich dir ſelbert zurichten.

Der Kranck.

Ja, lieber Herr, ſorgt nur mit nichten,

Ich hab offt vier maß außgetruncken,
Das ich an Wenden haym bin ghuncken;
Solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

Der Artzt.

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen,
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein in deinen magen,
Das ist dir als darinn verlegen,
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:

Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,
So haist hinnauß gehn yederman,
Es wurt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht.

Ey, merck, du must ein trüncklein trincken,
Das wirt dir segn den Magen dein.

Der Kranck.

Was wirt es für ein trüncklein sein?
Ist es Wein, mät oder weiß Bier?
Mein lieber Herr vnd het ichs schier,
Jetz het ich eben gleich ein durst.

Der Artzt.

Du must vor essen ein roselwurst,
Darnach nembst du den trunck erst billich,
Nemblich ein vierteil putter millich,
Tempriert mit eym viertl summer pier,
Das must ein nemen des tags zwier,
Das selb wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck.

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
Tranck pier vnnd puttermilch darzu,
Das macht mir im pauch ein verhu,
Vnd rumplet mir in meynem pauch,
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel,
Vnnd riß mich inn dem leib so vbel,
Noch ist mir yetzund nichts deß baß.

Der Artzet.

Knecht, lang mir her das Harm glaß,
Laß mich der Kranckheit baß nach sehen.

Er schaut den harn vnd spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der Mensch steckt aller voller Narrn.

Der Knecht.

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn,
So muß man dir die Narren schneyden.

Der Kranck.

Das selbig mag ich gar nit leyden,
Der Artzet hat nit war gesprochen,
Wo woltn die narrn in mich sein krochen,
Das west ich armer Krancker gern.

Der Artzt.

Die ding will ich dir baß bewern,
Geh hin und trinck dein aygen Harm,
Dieweil er noch ist also warm,
So wern die Narrn in dir zabeln,
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der Kranck drinckt den harnt vnnd spricht:

O Herr Doctor, yetz prüff ich wol,
Vnd das ich steck der Narren vol,
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch,
Ich glaub es wern die würm sein.

Der Artzt raicht im ein Spiegel vnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein,
Du glaubst doch sunst dem Artzet nicht.

Der Kranck schawt in spiegel, vnnd greifft jhm selb an die Narrenohren, vnnd spricht:

Erst sich ich wol was mir gebricht,
Helfft mir es gschech gleich wies wöll.

Der Knecht.

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem Artzt voran
Ergeben für ein Todten Man,
Dieweyl das schneyden ist geferlich.

Der Kranck.

Für ein toden Man gib ich mich schwerlich,
Stürb ich, das wer meiner Frawen lieb,
Für kein todn mann ich mich dargieb.

Der Knecht.

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
Das vberhand nemen in dir die Narrn,
So wurdens dir den Bauch auffreysen.

Der Kranck.

Da würd mich erst der Teuffel bscheissen!
Weil es ye mag nit anderst sein,
So facht nur an vnd schneydet drein;
Doch müst jr mich vor hin bescheyden:
Was gibt man euch vom narren zschneiden?

Der Arzt.

Ich will dich schneyden gar vmbsunst,
An dir beweren diese kunst,
Mich dunckt du seist ein armer Man,
Knecht schick dich nur so wöll wir dran.

Der Knecht legt seinen zeug auß vnnd spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,
Zangen, schermesser vnd blutschwammen,
Zu labung sefft vnd köstlich würtz.

Der Kranck.

Mein Herr, das man mich nit verkürtz,
Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der Arzt.

Knecht, schaw, so bald ich dir thu wincken
So schlaich jm dhantzwehel vmb den hals,
So will ich anfahen nachmals.

Der Knecht bindt den krancken mit der Handtwehel vmb den Hals, vnd spricht:

Gehab dich wol, yetz wird es gehn,
Beiß auff einander fest die zehn,
So magst du es dester baß erleyden.

Der Arzt.

Halt für das Peck, so will ich schneyden.

Er schneidt, Der kranck schreyt.

Halt, halt, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen:
Wilt dich die Narren lassen fressen?

Der Arzt greifft mit der zangen in Bauch. zeuch den ersten Narrn herauß vnd spricht:

Schaw mein Gsell, wie ein grosser tropff,
Wie hat er so ein geschwollen kopff!

Der Kranck greifft sein Bauch vnnd spricht:

Jetzt dunckt mich gleich es sey mir baß.

Der Arzt.

Wie wol will ich dir glauben das,
Der Narr hat dich hart auffgeplecht,
Er übet dich in hoffart stät;
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht vbermassen,
Stoltz, üppich, aygensinnig vnd prechtig,
Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt bas hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Arzt schawt im in Bauch vnnd spricht:

Ja freylich, hierinn sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt.

Du thust mir wee an meynem Bauch.

Der Knecht.

Botz leichnam! halt! vnd thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart getrücket?

Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket,
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß viereckt Narr auch wer.

Der Arzt reckt jn in der zangen auf vnnd spricht:

Das ist der Narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

Der Kranck greifft in die seyten vnnd sprichr:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen,
Ein Narr, den hab ich lang getragen.

Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Artzt greifft hin nein, zeucht jhn mit der zangen herauß vnnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?

Der Artzet.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd braucheſt viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nugst du dein aygen hertz,
Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doctor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.

Der Artzt greyfft nein vnd reist.

Der Kranck schreyt.

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt jm den Narren vnnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch,
Mit tantzen, bulen vnd hosiren,
Meyden vnd sehnen thet dich verieren,
Mainst dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west,
Des must noch schand vnd schaden leyden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Kranck.

Ich main, dast ein Zygeüner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist,
Noch dunckt mich es steck eyner hinden,
Mein Herr schaut ob jr jn möcht finden.

Der Arzt greifft mit der zangen hin nein vnd spricht:

Botz angst wie ist der Narr so feucht!
Er weret sich vnd vor mir fleucht,
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck schreyt.

O wee! du thust mir wee am rucken!
Last mirn, er hat mich lang ernert!

Der Arzt reckt den Narren auff vnd spricht:

Der hat dir schier dein gut verzeert,
Es ist der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey,
Vnd dich gemachet hat vnmessig,
Vernascht, versuffen vnd gefressig,
Dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,
Dein Magen gefült, dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd viel vnrats;
Was woltst du lenger des vnflats?

Der Kranck.

O, dieser Narr rewt mich erst sehr!

Der Knecht.

Mainst du hast keinen Narren mehr?

Der Kranck.

Ich hoff, sie sind nun all herauß:
Hefft mich zu, last mich haym zu hauß.

Der Knecht tost vnd spricht:

Mich dunckt, ich hör noch eynen gronen,
Herr Doctor jr dürfft sein nit schonen,
Er ist noch starck vnd mags wol leyden,
Thut jm den narren auch rauß schneyden.

Der Arzt greiffet nein vnd spricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen,
Der thut mir inn die zangen stechen,
Knecht hilff mir fest halten die zangen,
Laß vns den Narren herauß fangen.

Der Kranck.

O wee, der sticht mich inn die seyten!
Reist jhn herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt,

Halt still, sey guter Ding vnnd harr,
Das ist der schellich zornig Narr,
Das du mochst nyemand vbersehen,
Viel Heder vnd zenck thetst du an dreen,
Inn gsellschafft macheſt viel auffrur,
Dein hawt dir offt zerblewet wur;
Was wolteſt du denn des dildappen?

Der Kranck.

Ey lieber, last mich haym hin sappen,
Es hats yetz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner mey?

Der Kranck.

Im ruck thut mir noch eyner wey,
Der ist wol als ein groß packscheyt,
Helfft mir deß ab, es ist groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd spricht:

So halt nur stät vnd sey auch keck,
Schaw zu, wol weret sich der Geck.

Er zeucht jhn rauß.

Der Knecht spricht:

Schaw zu, wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt,

Es ist der aller fewlest tropff,
Hat dich gemacht inn alle weg
Hinlessig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, schleffrig vnd vnütz,
Vertrossen aller ding vrdrütz;
Het ich dirn nit geschnitten ab
Er het dich pracht an pettlstab.
Mein guter Man, nun sag an mir,
Empfindst du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greifft sich vnd spricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerrt,
Doch ist mein pauch noch groß vnd herrt,
Was das bedeudt ist mir verborgen.

Der Artzt greifft den Bauch vnd spricht:

Sey guter ding vnd laß mich sorgen,
Inn dir steckt noch das Narren nest,
Sey keck vnd halt dich an gar fest,
Du must noch ein walckwasser leyden,
Ich will das nest auch von dir schneyden.

Der Kranck.

O langt mir her ein reben safft,
Mir ist entgangen all mein krafft,
Ich sitz da in eym kalten schweyß,
Zu halten ich gar nit meer weiß:
O last mir nur das nest zu fried.

Der Knecht.

Mein freund, du verstehst warlich nit,
Schnitt man das nest dir nit herauß,
So prütest du jung Narren auß,
So würd dein sach denn wieder böß.

Der Kranck.

So schneyt mich nur nit in das kröß,
So will ich gleich die Marter leyden,
Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der Artzt greifft mit der zangen nein vnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber, halt fest!
Es ist so groß vnd vngelachsen,
Vnd ist im leib dir angewachsen;
Schaw, yetzund kumbt der groß vnfurm,
Schaw, wie ein wilder wüster wurm,
Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,
Oben vnd vnden als vol krimmeln,
Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck.

Was weren das für Narrn worn?

Der Knecht.

Allerley gattung, als falsch Juristen,
Schwartzkünstler vnd die Alchamisten,
Finantzer, alisantzer vnd trügner,
Schmaichler, spotfeler vnd lügner,
Wundrer, Egelmayr vnd lewnisch,
Grob, ölprer, vnzüchtig vnd hewnisch,
Vndanckpar, stocknarrn vnd gech,
Fürwitzig, leichtfertig vnd frech,

Gronet vnd gremisch, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer so hüten jrer Frawen,
Die on not rechten vnd on nutz pawen,
Spiler, bögschützen vnd waidleut,
Die viel verthun nach kleyner pewt,
Summa summarum wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt
Inn seinem Narren schiff zu faren.

Der Artzet.

Vor solchen narrn vns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das vnzifer
Inn die pegnitz hin nein, ye tieffer
Ye bessers ist vnd laß sie baden.

Der Kranck.

Mein Herr, hefft mir zu meinen schaden,
Mich dünckt yetz hab ich gute rhu.

Der Artzt hefft in zu vnd spricht:

So halt, ich will dich hefften zu;
Nun magst du wol frölich auffstehn.
Schaw, kanst du an dein krucken gen?

Der Kranck steht auff vnd spricht:

Mein Herr ich bin gar gsund vnd ring,
Vor frewden ich gleich hupff vnd spring,
Wie hetten mich die Narren bsessen!
Sagt, het ichs truncken oder gessen?
Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der Artzt.

Waist nit, man spricht nach alter weiß,
Das yedem gfelt sein weiß so wol,
Des ist das land der Narren vol,
Von dem kamen die Narren dein,
Das dir gefiel dein sein allein,
Vnd lißt deym aygen willen raum,
Hieltst dich selbert gar nit im zaum,
Was dir gefil, das thetst du gleich.

Der Kranck.

O Herr Doctor gar künstenreich,
Ich merck ewer kunst die ist subtil,
Ich thet ye als was mir gefiel,

Es brecht mir gleich nutz oder schaden;
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürsichtigklich heben vnd wandeln,
Vnd folgen guter leer vnd rath.
O wie an zal inn dieser Stat
Waiß ich armer und reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben;
Die doch selber entpfinden nicht,
Noch wissen was jn doch gebricht,
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das jr jn müst den Narren schneyden,
Da werd jr Gelts gnug vberkummen;
Weil jr von mir nichts hat genummen
Sag ich euch danck ewer milten gab,
Albe, ich schaid mit wissen ab.

Er geet ab.

Der Knecht schreyt auß.

Nun hört! ob jndert einer wer,
Der dieser Artzeney beger,
Der such vns inn der Herberg hie,
Bey eym der haist, ich weiß nit wie,
Dem wöll wir vnser kunst mit thailn,
Vnd an der Narren sucht jn hayln!

Der Artzt beschleust.

Jr Herrn, weil jr yetz habt vernummen,
Viel Narren von dem Krancken kummen,
Die bey jm wuchsen vor viel Jaren,
Vor solcher Kranckheit zu bewaren,
Las ich zu letz ein gut Recept:
Ein yegklicher dieweil er lebt
Las er sein vernunfft Mayster sein,
Vnd reytt sich selb im zaum gar fein,
Vnd thu sich fleissigklich vmbschawen,
Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frawen;
Vnd wem ein ding vbel ansteh
Das er des selben müssig geh,
Richt sein gedancken, wort vnd that
Nach weyser lewte leer vnd rat,
Zu pfand setz ich jm trew vnd ehr,
Das als denn bey jm immer mehr

Gemelter Narren keiner wachs
Wünscht euch mit guter Nacht H. Sachs.

Die Person in das Spiel.

Der Artzet. i
Der Knecht. . . . . ij
Der Kranck. . . . . iij.

Anno Salutis. M.D.LVII.
Am III. Tag
Octobris.

Comedia.

Darin die Göttin Pallas die Tugend, und die Göttin Venus die Wolluſt verficht,

und hat xij Perſon und drey Actus.

Der Herolt Tritt ein, Vnd Spricht.

Achtbar weiß vnd günſtigen Herren,
Euch freud vnd fröligkeit zu mehren,
(Seyd das es yetz iſt an der zeyt
Zu mehren freud vnd fröligkeyt)
Seind wir rein kummen zu euch allen
Auff ſonder gunſt vnd wolgefallen,
Ein ſpil zuhalten fürgenommen,
Das yederman zu nutz mag kommen,
Seyd yetz die Tugendt iſt veracht
Vnd wolluſt ſteet in groſſem Pracht;
Aber inn dieſem Spiel hie wirdt
Die edel Tugendt hoch geziert,
Faulkeit vnd wolluſt gar veracht:
Iſt auß den Poeten gemacht
Allein menſchlicher zucht zu gut,
Das man lehr auß ſinreichem mut,
Das beſſer ſey weißheit ſtudirn
Denn ſchlemmen vnd der lieb hofiern,
Das euch allen kummet zu heyl.
Schweigt ſtill, habt rhu ein kleine weyl,
Jr werd hören zwo Göttin ſtreiten,

Venus wirdt auff der eynen seyten
Menschlich freud vnd wolluſt verfechten,
Darwider wird klagen vnd rechten
Die Ehrwirdig Göttin Pallas,
Als sey die Tugend aller maß
Auf dieser erd das allerbest,
Erwelen ein Richter zu lest.
Nun hört auff die Tayl alle bed,
Auffklag, antwort vnd gegenred.

Venus die Göttin trit ein E.

Ich Venus die frölich Göttin,
Der süssen lieb ein Königin,
Bring euch freud vnd wolluſt herein,
Gelt, silber vnd edelgestein;
Alle reichthumb nach folgen mir
Aller geschmuck schön vnde zier,
Vol freud ist die beywonung mein,
Inn lieb der zarten Jugend fein,
Kein mangel an leiblicher Speiß,
Am wein, getranck inn aller weiß,
Gut ruhen, schlaffen vnd auch süst
Vnzelich weiß aller wollüst,
Als rennen, stechen, ringen, springen.
Mit saytenspil hofieren, singen,
Das als ist mein handel vnd leben
Wolluſt thut all belonung geben,
Die mein Diener außtailt all fart,
Jedem Menschen nach seiner art,
Die er schöpfft auß der Helle fluß.
Sathan, nun geh hin an vertruß,
Drenck das volck durch mein reiche güt,
Betreug die Närrischen gemüt,
Vnd kumb mit grossem gwin herwider.

Der Sathan geet ringsweiß herumb mit einer gulden Schewern, Vnd spricht:

Hie trag ich fayl hin vnde wider
Wollüst, die schetz höllischer wonung,
Welche sind der Faulkeit belonung,
Ewer leib solt behalten jr
Allein der Seel begeren wir,
Mein gwürtz das sucht die Seel allein,
Jeder nemb die Venerem sein,
Auff das er selb sey vnser gantz.

O Venus, hie eert dich nyemands,
Wolluſt vnd freud wirdt hie veracht,
Ich kumb an gwin hab nichtſen bracht.

Venus ſprichr zornig.

Ach du biſt lanckſam nutz zu ſchaffen,
Darumb du billich werſt zu ſtraffen,
Warumb thuſt nit dein ſchewren auff,
Verſuchſt all ding inn meinem kauff,
Vnd betreugſt der hertzen gelider?
Geh fluchs hin, kumb nit lär herwider,
Hab guten fleiß vnd ſey geſchefftig.

Der Sathan neygt ſich vnd ſpricht:

Venus, du biſt mir viel zu hefftig,
Du peynigſt mich zu hart vmbſüſt
Her, her, hie drinck, welchen gelüſt
Zu Bulen, der mach jhm gefellig
Ein ſchönes bild, freundlich holdſelig,
Zu freud vnd wolluſt auſſerkoren;
Auch hab ich wind in dieſem horen,
Das die gemüt auffblaſen thut,
Inn hoffart und inn vbermut,
Darmit ich die Weybs bilder paitz,
Zu Veneri der Göttin raitz;
Inn meiner Schewer iſt gut Confeck,
Von freſſerey ſehr gut geſchleck,
Wann wo Bachus nit Kelner iſt,
Da iſt verloren kunſt und liſt,
Inn meiner Daſchen iſt die meng,
Farlentzen, ſchlaffen nach der leng,
Das eyner zehen ſtund mag ſchlaffen,
Darmit verfür ich Münch vnd Pfaffen,
Hab vil einſidel mit betrogen,
Vnd in Fraw Venus Dienſt gezogen;
All mein koſtung, müh, fleiß vnd kunſt
Tayl ich euch allen mit vmbſunſt:
Wol her, wol her, wer das beger!
Ach will denn ewer keyner her?
O verſchon mein, du Göttin frumb,
Seid ich gantz lär herwiderkumb,
Sie wöllen lieber edel gſtein
Denn deß ſtarcken gewürtzes mein,
Sie tragen deinem hof vngunſt.

Venus spricht drutzig:
Ist matt vnd daub worden dein kunst?
Ach weich, du schalckhafftiger knecht!
Der Knab ist zu den dingen recht.
Du bist faul worden vndern büchsen,
Geh laß mir da schewern vnd büchsen;
Geh, mein Sun, thu dem volck zu eyln,
Mit deym Bogen nnd scharpffen pfeyln.
Vnd scheuß das menschliche gemüt,
Das es verwund mit senen wüt,
Geh bald, scheuß einen nach dem andern,
Ehr sey auß Brabant oder Flandern,
Bis du jhr felst ein thail zu letz.

Cupido scheust vnd sprich:
Fraw, Mutter, mein kunst ich dran setz,
Ich hab wol ein Bogen vnd scharpfe pfeil,
Kan auch wol schiessen in der eyl,
Ob ich wol starck geschossen hab,
Hafft er doch nit vnd weichet ab,
Ir Hertz ist wie magnet vnd eysen.

Venus.
Wilt du dich auch hilfloß beweysen?
Ich erkenn wol, hertzliebes kind,
Die Götter mir endgegen sind,
Dort kummet die Göttin Pallas,
Die mir alzeit zu wider was,
Vnd hat gelert, man soll mich fliehen,
Ich sey die leut zu wollust ziehen,
Vnd Pallas nert die menschling hertzen
Mit müh, angst, sorg, arbeit vnd schmertzen,
Vnd verwürfft allen müssiggang;
Herr Juppiter mit herbem zwang
Peinigt mit seine tödlich feind
So hart als Pallas ihre freund,
Vnd will dannoch vnstraffbar sein.

Pallas die Göttin tritt ein vnd spricht:
Die Götter grüssen euch gemein,
Ich hör Venus mich an den orten
Anraitzen mit leichtferting worten,
Dergleich ich jr vergelten muß.
Biß gegrüst, du Göttin Venus,
Ein erlauberin aller laster,
Aller vnthugent ein ziech pflaster,

Ein hail der Menschen sey gegrüst,
Wo anderst seligen die wollüst,
Biß gegrüst ein Buben Wirtin;
Du bist vnwürdig das ich hin
Sol mit dir reden oder Rechten,
Und du wilt doch wider mich fechten
Mit einer vnuerschambten stirn.

Venus spricht spöttlich.

Hört wunder von der blaichen Diern!
Ich erzel vrsach jhres haß:
Nachdem vnd die Göttin Pallas
Von Paridi veracht ist worn,
Vnd ich für sie wart ausserkorn,
Sie mit Junoni zu den stunden
Am Berg Yda wart vberwunden,
Nun verdampt sie alle wollüst,
So jr vermügen ist vmbsüst,
Mag nit brauchen jr alte dück.

Pallas.

Das ist Veneris Maisterstück;
Ich preiß ehr, zucht, weißheit, Tugend,
Die vbertrifft all freud der Jugend,
Die giebt den Menschen in der zeit
Ehr, Tittel vnd groß wirdigkeyt,
Die regiert mit rechtem verstand,
All Königreich, Stett vnde Land,
Dem keuschen tugentsamen leben
Sie endlich seligkeit ist geben,
So wirt Venus freud gar endwicht.

Venus.

Ach weh, der armen zuuersicht!
Pallas nempt gegenwertigs hin,
Verheist zukünfftigen gewin,
Den verstorben den es nit zimpt,
Den lebending all freud benimpt.
Verheist gut suppen, doch allein
Gesotten von einem wetzstein,
Als es Tantalo wirt gemessen
Bey den hellen mit trincken, essen,
Der hat wol vil vnd neust sein nicht.

Pallas.

Hört, Venus, nemb baß vndter richt:
Frost, hitz, hunger, durst, angst vnd not,

Ein dürfftig leben vnd der Todt,
Diß alles sol gedultig leyden
Ein starckmutiger Man bescheyden,
Mit dieser geringen arbeit
Die man lebet in dieser zeit
Erlangt man Himelisch geschenck,
Ist löblicher denn dein geprenck,
Wann dein wollüst kürzen das Leben.

Venus.

Noch muß ich weiter antwort geben
Dir blaiche Pallas an als brangen:
Was speist du die hungrigen wangen
Mit blossen worten vnd dem wind,
Die vol vnnützer sorgen sind,
Inn Subtiler weißheit studirn
Schwechen Krafft, macht sin vnn das hirn,
Zu warten vil mit weng erlangen,
Mit armutseliger Tugend brangen;
Leid du selb hunger, durst vnd frost,
Biß hoffnung dir dein hertz abstost,
Vnd deiner Tugend nicht geneust.

Pallas.

Ach das dich nicht der wort vertreust!
Sag an, was ist dein Angesicht,
Schön, wolgestalt vnd röselicht,
Rot mund, weiß kel, schwartz euglein klar,
Was ist ein gelb geflochten har,
Was ist eiu wolgestalter leib,
Was ist ein Adeliches weib,
Was ist köstlich seyden gewand,
Von Damast seyden und daffand,
Aller geschmuck zierlicher weiß,
Was hilfft köstlich getranck vnd speiß,
Was helff ein zertlich waiches pett,
Was ist all freud die man ye het,
Was ist diß als erzelt der massen?
Nicht anders denn ein wasser plasen,
Die von eym wind zerbrechen thut;
Noch wilt du, Venus, auß hochmut,
Wider mich fechten gar verderblich,
Weist nit? vergencklich das ist sterblich:
Nichts sterblichs lat der himel in sich,
Aber die Tugend bleibt ewig,

Die selbig hat mich ausserwelt,
Vnd jhrem kampf frey fürgestelt,
So bald vnd ward geboren ich,
Mein Mutter mich fürsichtiglich
Mit einem waffen hat bewart,
Ist vnüberwindlicher art,
Hie sichst du helm, schilt vnd sper,
Den ich vertraw heut und jmmer,
Auff einem schloß da ist mein schutz,
Dein wollust vertreib ich mit trutz,
Vnd hüt baß denn der Argus thet,
Der doch wol hundert augen het,
Wann ich beschleuß alle zugeng
Der laster vnd vntugend meng,
Die dein Diener treiben allsand.

Venus.

Wollust vnd freud haist du ein schand?
Mein Pallas, so behalt dir heut
Dein vngestalt vnd dürstig leut,
Ich hab ein faist geschmuckte zal.

Pallas.

Venus, dein Diener alzumal,
On zal gemest inn fresserey,
Ein kleine zal mir wonet bey
Von redlichen Mannen gemeret.
Löblicher gedechtnuß hoch geeret,
Darum ergieb ich mich zu hail
Vndter dein weiß gerecht vrtail
Du groß mächtig gwaltiger Keyser.
Seyt du bist aller tugend preyser,
Ein groβe ehr Hispanien,
Ich bitt ein vrtail vns erkenn,
Welche sey vndter vns die best.

Venus naigt dem Kayser vnd spricht

Ach du thewrer in ehren fest,
O schönster Fürst freundlich holdselig,
Laß mich dir sein lieb vnd gefellich,
Mir ein genedig vrtail sprich,
Deß wart ich von dir günstiglich,
Ich tröst mich deiner zarten Jugend.

Ernhold.

Edle Pallas, geziert mit Tugend,
An zweyfel du wirst vberwinden,

Wo du aber nit gnad wirst finden,
Will ich dich nach vermügen rechen,
Den Satanam mit feusten stechen,
Mit meinem stab sein kopff zerschlagen,
Vnd je zum hellischen Fewer Jagen,
Der grausam großen Hirenstesel.

Sathan springt dem Herolt zu, Vnd spricht:

Was streytst du wieder mich, du esel?
Bist du der Palladis verfechter,
Der schönen Venery verechter?
Woltst du treten mit füsen mich?
So will dein angsicht klopffen ich,
Vnd dir dein rotten kamp erschütteln,
Vnd deinen pirnpaum zu rütteln,
Se, hab dir die putz pirn ein weyl!

Da fallen sie zusam vnd schlagen eynander.

Der Ritter.

Seyt styl, Seyt styl auff peyden teyl!
Bekümert euch nit der zwietracht,
Hie wirt bald wider fryd gemacht,
So jn beyden die meuler bluten.

Der herolt.

Schweigt stil, vnd hört mich vngemuten,
Gar schwere strach hab ich empfangen,
Blutrüstig sind mir beide wangen,
Bei diesem Hader ist kein Heil,
Darumb seyt stil vnd schweigt ein weil
Bis der Richter felt den sententz.

Juder, der Kayser Carl.

Aus sonder gunst vnd Reuerentz
Der zwayer Göttin fürgestelt
Bin ich zu Richter ausserwelt,
Aber den bayden zu vrteyln
Darff ich die Sach nicht vbereyln
Am sunder fleissige verhör,
Derhalb ein yede Göttin ker
Vnd bring jr zeugen her für mich,
Nach der Verhör so vrtail ich
Mit höchstem fleiß fürsichtiglich.

Sie gehen alle ab.

ACTUS ij.

Der Kayser tritt wider ein vnd sitzt zu Gericht.

Der Ernholt.

Nun werden hie zu Angesicht
Baid Göttin bringen für gericht
Ir zeugen, vnd Venus mit rum
Wirt durch ihren Epicurum
Wollúst in diesem leben preysen,
Vnd das in viel worten beweysen,
So wirt Pallas entgegen dem
Bezeugen durch den Herculem,
Nit durch vil wort, sonder durch werck
Der edlen tugend krafft vnd sterck;
Nun schweyget stil vnd höret zu
Was yeder thail bezeugen thu.

Venus.

O du Maister Epicure,
Kumb hilff verfechten, mir bey steh,
Die weil ich dich groß acht allein
Für ander tausent wer die sein,
Von den Wollústen waist du wol,
Mein freud dem bauch anhangen sol,
Schaw, ich wirt durch gezeugnuß zwungen
Zu beweisen durch menschlich zungen,
Deß ru sey besser denn Arbeyt,
Wollust für Tugend sey gemeit,
Ich traw helffst das bezeugen mir.

Epicurus.

Venus ich bin behilflich dir;
Aber die auffsteigenden praten
Des Mostes vnd der Ayerfladen,
Vnd der faisten praten durchspicket,
Macht mich zu reden vngeschicket;
Het ich ein trunck so wer mir baß.
Wer hat unter euch ein weinglaß,

Der geb mir durstigen zu trincken
Auff das mein dürre kel thu schlincken,
Ich entpfind, das messiger wein
Die sin scherpff, es hat mir allein
Ein Buchstab brochen, den hab ich,
Nun trinck ich wider messichlich,
Ich habs gelesen offt vor allen,
Der spruch hat mir doch nie gefallen,
Voll becher mich erfrewen mehr;
Gebt mir die gsellen becher her,
Auff das sie mich frey redbar machen.

Sathan gibt jm einen Becher vnd spricht:

So geuß den Becher in dein rachen,
Vnd spey dein zeugnuß rauß für dich.

Epicurus trinckt vnd spricht:

Liehen Kinder, es duncket mich,
Es sey kein Got auff erden frey,
Doch laß ichs sein das einer sey,
Der ist doch aller sorg entschlossen,
Aller ding ordnung kumpt geflossen
An gfer, und alles Regiment,
Gantz alle ding vermüschet send
Von der Natur enthalten wird
Die menschen vnd himel gebiert,
Darauß volgt das die vermüschung
Ein Mutter sey vnd vresprung
Aller geschöpff an allem ort.

Sathan.

Alter Maister, dein süsse wort
Haben verdient ein guten drunck,
Seh, lieber alter, drinck dir gnunck,
Vnd leb im sauß die weil es wert.

Epicurus spricht nachdem er getruncken hat.

Darumb so fürcht ich hie auff erd
Nicht Jouis zoren noch die Hell,
Weil mit dem leib doch stirbt die Seel,
Das in zukunfft verendert wirt,
Inn der Sunnen seublen geziert;
Auch Venus, die du ausserkorn
Von Meeres geste warst geborn,
Du wirdst wider geendert werden,
Vnd Pallas in lufft ob der erden,
So gar nichts bleiblichs ist auff erd,

Sunder vergencklich und verkert,
Nach etlich hundert Jaren alt
Die Welt auch endert jr gestalt;
Gottes Versehung ist auch nicht,
Sunder von den alten erdicht,
Darumb so suchen wir wollúst
Jnn diesem leben, weil doch súst
Der Tugend ist doch kein belonung,
Auch kein straff lustreiche Beywonung,
Nach diesem leben wirt gar wenig.

Sathan sprinat auff vor frewden vnd spricht:

Dein red ist sússer wann das hönig,
Belústigt die hellischen gaister.

Epicurus streichet sein Bauch vnd spricht:

Ich schlemb vnd wirt je lenger faister,
Vnd schlaff die nacht biß auff mittag,
Ich pul vnd spil die weil ich mag,
Seyt all krefft vorgehnt mit dem leib.

Epicurus huster, so gibt ihm Sathan ein speck vnd spricht:

Seh, lieber Maister, dir vertreib
Dein böse husten mit dem speck,
Das dir dein Gorgel nit besteck,
Auff das dein zeugniß du mügst sagen.

Epicurus streicht sein Hals S.

Wolt Gott, ich het ein Kranichs kragen,
Das mir die speiß lang schmecket vor,
Vnd ein maul wie ein stadel thor,
Das ich kuchen vnd koch verschland,
Vnd zen groß wie ein Elephant,
Vnd ein bauch weit wie ein Bierkuffen,
Das nur viel darein wurt gesuffen,
Het ich gesotten alle fisch,
Vnd het als wildbret auff eym Tisch,
Wie wer ich so selig vnd edel!

Der Sathan schwingt jm den Mucken wedel vmb die kopf vnd spricht:

Ach, Maister, laß mich mit dem wedel
Die schnacken, mucken vnd die websen
Ein wenig treiben von dem lebsen,
Die nach der speiß dein maul benagen.

Epicurus.

O das ich seß auff eym hew wagen,
Vnd het zu trincken vnd zu dempffen,

Mit faisten speck kuchen zu kempffen,
Das man mich fürt durch laub vnd graß,
Inn dem Felde durch alle straß,
Vnd wurd auch deß nit verdrießlich,
Ach wer wer seliger wann ich,
Wenn mir würd ein solch lüstig leben!
Der Venus thu ich zeugnuß geben,
Daß sie vnd all jr hofgesind
Leben so zertlich, senfft vnd lind
Der Todt wird doch all Ding hie enden.

Juder der Kayser.

Ey, ey, wie thut der alt doch schenden
Mit so viel wonwitzigen worten
Die edel Tugend an allen orten,
Das er vns gleich lang macht die weil!
Pallas nun stel auff deinen theil
Zeugnuß, die dir dein ehr thu retten.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O Richter, es ist nicht von nöten,
Des Socratis sitliche lehr
Zu erzelen mit worten mehr,
Sunder ich wil der Tugent sterck
Clerlich bezeugen mit dem werck,
Alda steet mein zeug Hercules
Ein starcker Held der Tugent gmes,
Der sol mein that an diesen orten
Mit werck bezeugen nit mit worten.
Du recht warhaffter zeug, kumb her,
Ich weiß zu Tugend steht dein gehr,
Die laster schlugest in deiner Jugend.

Hercules.

Fürwar die heilig löblich Tugend
Hat mich beruffen groß gemacht
Von vil grausamen Tieren bracht,
Die ich all vberwunden hab,
Die Tugend mir den Himel gab,
Die Giganten ich vberwand,
Mit starcker Tugendhaffter hand,
Nicht mit fresserey noch faulkeit,
Sonder mit Heldreicher Arbeyt
Der ich mich fliß in meiner Jugend.

Antheus der Rieß tritt ein vnd spricht:

Hat denn erlanget dir dein Tugent

Den Himmel, vnd dir beygestanden
Zu überwinden die Giganten?
Hie steet Antheus, schaw jhn an,
Den Giganten must auch bestan,
Greiff jn an ritterlich zu kempffen.

Antheus gibt Hercule ein stoß, Hercules schlecht jhr nider vnd S.

Also weiß ich dich wol zu dempffen:
Mit meiner sterck, du grosser Gigant,
Jetz ligest du von meiner hand,
Schaw kummest du so bald herwieder,
Das ich dich stürtzen soll ernieder,
Du Sun der erd, rür an die erd,
Ob dir sterck von jr geben werd
Ich wil dich mit mein armen drücken,
Das dir dein Geist bald muß entnücken!
Schleppet hinweck den halb gestorben.
Hie lehrt das wollust vnuerdorben
Bleibet im leib starck vnd wonhafft,
Biß man dem leib nembt all sein krafft.
Wer durch der tugentreichen gůt
Von laster freyet sein gemůt
Der wirdt die befleckung vermeyden
Der schendlichen laster nit leyden.

Gerion tritt ein vnd spricht.

Du vberwinder eins Giganten,
Den du yetzunder hast bestanden,
Du hast nit sterck braucht, sunder list,
Kumb vnd kempff mit mir in der frist,
Ich will dich hoffertigen stillen,
Endlich soll dein hand von vns vilen
Die du rümest erleget werden.

Hercules.

Ich sich Gerionem auff erden,
Du grawsam dreyleybiger wurm,
Ich vberwind dich auch mit sturm,
Du trygestaldtes Thier vnrein,
Jetzt liegst du auch von mir allein,
Da ligt er, schlept jhn hin jr freund!
So soll ein drylibiger feind
Mit starcker hand erleget werden,
So hab wir steten krieg auff erden,
Wider die gail wollustbarkeit,

So Teufel, flaïsch vnd welt fürgeyt,
Die soll wir würgen vnd verdempffen,
Mit höchstem fleiß mit Tugend kempffen.

Hipolita die Amasonerin geet ein vnd spricht:

Zwen Mender hast du vberwunden,
Die du doch hast verzaget funden,
Ein Weib muß Herculem beston,
Da muß erkendt werden daruon,
Was krefft vndter vns bayden wer.

Hercules halst sie vnd spricht:

Es ist fürwar ein kleine ehr
Eym Mann, ein weib zu vberwinden,
Des gschlecht muß man mit halsen binden,
Wil nicht mit schwerd bestritten sein.

Hipolita.

Gebrauch des fechtens dich allein
Mit dem anhang Dianire,
Die Amassanes, mich versteh,
Die streytten nit also mit euch.

Hercules.

Du starcke Amassona, fleuch
Vnser vmbfahen nit so sehr,
Schaw die Gürtel, ein raub der ehr,
Hab ich eyner Heldin genummen!

Hercules zeigt jr die Gürtel, so er jr genummen hat, sie spricht:

O Ja die Gürtel ist der frummen
Hipolite wirt dir ehr bringen,
Geh hin berümb dich mit den dingen,
Du ehren rauber von meynem raub.

Hercules.

Geh hin, du weib, an krafft gantz daub
Von eynem Man zu vberwinden,
Welch Man anfechtung ist entpfinden
Weiblicher lieb, der selbig sech
Vnd kempff nit mit jr in der nech,
Sonder von weytem vberwind,
Von dem anrürn wirt er blind,
Gefangen in der liebe sucht,
Den sig erlangt er durch die flucht,
So er jr schön verachten ist,
Denn vberwind er weibes list,
Darumb du Weib geh weyt von mir,
Such nit mehr zu kempffen mit gier,

Geh hin vnd such darfür ein dantz,
Vnd mach deym Bulen einen krantz.

Hipolita geet ab.

Cacus tritt ein vnd spricht:

Du steckst vol rhumes gar und gantz,
Du solt den vierdten sigeskrantz
Nit vberwindlich hie empfahen,
Wiewol du stehst samb wölst mich fahen
Als ein Elephant vngehewr.

Hercules greifft Cacum an vnd spricht:

O Cace, der du speyest fewer,
Von meiner Hand must du verderben,
Da streck dich rückling, du must sterben.

Er würfft jhn an rück.

Sathan, versenck das scheutzlich oß,
Inn deß hellischen flusses moß,
Schleps bald hin dz scheutzlich meerwunder!
Also, jr Menschen, treibt besunder
Von euch den zoren, so er wůt,
Zu bösem bewegt ewer gmůt,
Die Himmel wöllen han allein
Gemůt von bösen lůsten rein,
Der Himel kein gmůt nit tregt
Das mit wollůsten ist befleckt,
Nun kreucht auch nit herfür die lang
Gifftig groß widerwachsent schlang,
Der grawsam König Pusiris,
Die wilden Thier die ich zuriß,
An den ich erlangt sieges rumb,
Kuhnd last euch bestehn widerumb,
Cerbere, du hellischer hund;
Wo verbirgest du dich yetzund?
Weil kein feind mich wil mehr bestan,
So geh ich mit preiß von dem plan,
Ein vberwindter durch die Tugend:
Jr menschen in alter vnd Jugent
Leret von mir inn dieser zeit,
Inn diesem leben seydt bereyt,
Euch mit dem bösen feind zu schlahen,
Wo er durch wollůst euch wil fahen,
Mit bulen, fressen, sauffen vnd schlaffen,
So braucht der edlen Tugend waffen
Als starckmůtigkeit vnd weißheit,

Meſſigkeit vnd gerechtigkeyt,
Dadurch ſchnöd wolluſt wird gehönet,
Wer vberwind der wirt gekrönet,
Das lob in ehr vnd wirden dönet.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Der Herolt gehet ein vnd ſpricht:

Nun weitter höret den ſententz
Aus der zeugen Experientz,
Wie weißlichen an dem Gericht
Der Richter jn ein vrtail ſpricht,
Bayder Parthey an allen neid,
Nyemand zu lieb oder zu leid,
An alle forcht mied oder gab,
Die offt den Richter weiſen ab,
Sonder auß purer ghrechtigkeit,
Die yedem Tail das ſeinig geit;
Nun höret zu vnd ſchweigt ein weyl,
Biß man außſprech das end vrteil.

Der Kayſer kumpt, ſetzt ſich zu Gericht vnd ſpricht:

Es iſt gewonheit am Gericht
Das man die ſach ſoll eylen nicht,
Zu ſtraffen oder frey zu laſſen,
Sunſt wirt man betrogen der maſſen,
Wo man nach grund der ſach zu wenig,
Gift wirt gemüſcht offt vnder hönig;
Seyt aber wir durch werck vnd wort
Beyder Tail zeugen hand gehort,
Die ſach bewegen hin vnd her,
So vberwiegt doch an der ſchwer
Die gut Pallas in dieſem krieg
Vnd erlangt hie warhafftig ſieg,
Derhalb ſoll ſie billich den lon
Vnd preiß allhie gewunnen hon:
Nemb hin verdiendter Ehr den krantz.

Pallas die Göttin neygt sich vnd spricht:

O gerechtester Richter, gantz
Ist mir genug das ich hie hon
Vberwunden auff diesem plon,
O Carole von edlem stam,
Von Kayserlichem gschlecht herkam,
Ach das dir auch in deinem leben
Die Götter vberwindung geben,
Darumb nem widerumb den krantz,
Vnd deinem gschlecht zu eygen gantz,
Zu eyner gedechtnuß der Tugend,
Darinn vereeret ewer Jugend,
So werd den Göttern jr genem.

Der Kayser kert sich zu Hercul vnd spricht:

Ich stelle zu dem Himel dem
Herculi, zu preiß vnd zu ehren
Gezimmet jm sein lob zu mehren,
Das er auß lieb der Tugent hat
Vertrieben hie allen vnflat,
Darumb der Himmel soll auff erden
Den tugenden gegeben werden,
Den leg ich auff die schuldtern sein.

Hercules nembt den Himel auff sein Achsel vnd spricht:

O Carole der Tugend schrein,
So der Himel der Tugend gebürt
Billich er dir gegeben wirt;
Seit dein Tugend ist hoch berümbt,
Auch deiner vorfarn weyt geblümbt,
Von Kayser Maximilian,
Inn Tugend ein erleuchter Man,
War der gerechten schilt und schutz,
Sucht deß heiligen reiches nutz,
Vil Tyrannen er vberwand,
Mit seiner heldenreichen hand,
Darumb du erleuchtiger Fürst,
Seyt dich dergleich nach ehren dürst,
Stet dir selb wol das hoch geschenck,
Sey edler Tugend jngedenck,
Laß neydisch red dich nicht verfürn,
Noch vnschuldiges blut berürn,
Verhör vor selb dein gegenthail,
Denn wirt dir folgen glück vnd hail
Bestendigklich als dein vorfarn,

So nem hin von mir den scheinbarn
Himel mit den leuchtenden stern,
Volg nach in scheinparlichen ehrn
Deiner eltern hoch gedechtnuß wirdig.

Der Kayser nimpt den Himel wider vnd spricht:

Ich nemb an diß geschenck begirdig
Aus großer gunst des Herculis,
Vnd auß Tugendt der Palladis,
Wie groß ist ewer beder kunst,
Inn wercken und der tugend brunst.
Weitter muß ich das böß geschweren
Billich auch straffen mit verderben,
Das es die Göttin laß mit rhu!
Hör, hoffertige Venus du,
Vil leichter denn der schwartze rauch,
Vnützer denn die stuppel auch,
Gut zu der Helle fewer Ofen,
Du vnd dein kind an alles hoffen,
Für sie hin, Sathan vngehewer,
Bayde in das Hellische fewer,
Ir freud in leyd sich wirt verkern.

Sathan nempt Venerem vnd Cupidinem vnd spricht:

Hie her, hie her, an alles wern,
Zu der feurigen Buler schar,
Die ewer hat gewart viel Jar,
Mit andern die in wolluſt lagn,
Vnd nur dem Bauch zu dienen pflagen!
Ir hellischen schwester, richt die tisch,
Mit schlangen, kröten für die Visch,
Die ehr der welt kumpt heut zu euch,
Mit ihrem Sun habt keinen scheuch
Zu behausung in vnser wonung,
Schnöd werck verdient schnöde belonung,
Ir getranck wirt von schwefel warme.

Venus spricht kleglich:

O liebes kind, beschütz vns arme
Mit deym geschoß, vor welchem doch
Herr Mars der Helen Got vns floch,
Vnd forcht die deinen scharpfen pfeil.

Cupido.

Wir haben gar ein böß vrtail,
O liebe Muter vnser bogen
Ist machtloß vnd hat vns betrogen

Die messigen nach Tugend trachten
Vnser geschoß sie gar verachten,
Vom Teuffel wir gefangen sind.

Sathan.

O Cupido, du kleines Kind,
Vnd in laster ein grosser schalck,
Vnd du Venus, du laster balck,
Kumpt jr zu uns mit leib vnd Seel,
Die ihr vns her bracht in die Hell
Durch wollust gar vnzalbar leut,
Jr höllischen Schwester euch erfreut,
Vnd giesset pech in das pad fewer,
Das es den Gesten kumpt zu stewer,
Trenckt sie auß der höllischen pfütschen
Plutonis pad der Schlangen rütschen,
Das darinn rhu die Fraw Venus
Da sie ewig beleyben muß.

Der Sathan führt sie ab.

Der Kayser.

Epicurus, Veneris knecht,
Welcher die Tugent hat geschmecht,
Der faule sitten hat gelert,
Wollust vnd galheyt hat gemert,
Mit allen lastern ist behafft,
Muß auch nit bleiben vngestrafft.
Du Cace, tritt her auff das pflaster,
Vnd nemb den Maister aller laster,
Vnd feg jm sein rostig arspacken
Mit pritschen wol dem faisten pracken,
Das die versamlung in dem ring
Mit freuden nach der pritschen sing
Sathan, hilff auch, das man jn salb.

Sie bucken Epicurum vber die banck, Cacus pritscht jn vnd spricht:

So buck dich her, du faistes kalb,
Vnd entpfach von mir gute straich,
Dein rück wil ich schlagen so waich
Als waich dir ist dein faister bauch,
Die straich sollen erklingen auch
Inn alle höch mit dem gesang;
Nun stimpt zusam, macht es nit lang,
Wir wöllen hie ein lobgsang singen,
Dem alten Narrn sein loch erschwingen,

Er ist ein guter alter Jucker,
Seine tag gewest ein Weinschlucker.

Epicurus schreyt Kleglich.

All den, die faisten kuchen lieben,
Die roselwürst mit faisten grieben,
Kumpt helfft mir von den Teufelsmannen,
Mit bratspieß, schüssel vnd mit pfannen,
Mit becher, flaschen, gleser vnd kandeln,
Beschützt mich armen vor dem handeln,
Seyt ich ewer fürsprecher bin.

Sathan.

Der alt lernet kein weisen sin,
Er wert denn vor gar wol geschlagen,
Was sein mund vor mir nit wolte sagen,
Vnd nicht wolt glauben bey sein Jarn,
Das muß er mit dem Ars erfarn.

Cacus pritscht vnd singt wider vor.

Du alter Esel, halt mir frey,
Als lieb als dir die pritschen sey,
Du hast dir gewünscht ein grossen bauch,
Ein weites maul, ein grossen schlauch,
Ein gantze kuchen zu verschlinden,
Kein bessern wunsch kan ich erfinden,
Ich wünscht du hest grösser arsbacken,
Wann ich het lust frölich zu hacken,
Mit meiner pritschen auff dein scheln
Das dir dein blaß belg möchten gschweln.

Cacus pritscht weitter vnd singt jhn vor:

Die böse lüst ist gleich dem gifft,
Was ein ainfeltig hertz betrifft,
So ist sie schedlich leib vnd seel,
Ob gleich sunst wer kein ander hel.

Cacus spricht:

Ich muß dem vnuerschempten lappen
Mit pritschen geben besser kappen,
Wann diese straich sind warlich bey
Dem alten kind ein Artzeney.

Cacus singt vnd pritscht:

Gott ist ein herrscher aller welt,
Fürsichtig, weiß, das er vergelt
Einem yeden nach seim verdienst
Himelisch oder hellisch zinst.

Cacus spricht:

Den alten armen krancken knaben
Wöll wir mit guten kolben laben,
Er gienet schnarchet in der Juppen,
Vnd grölzt nach einer faisten suppen.

Cacus singt wider vor vnd prirscht.

Dieweil die selig Tugend ist
Ir selb belonung alle frist,
So helt man sie billich in ehr,
Ob schon kein Got noch himel wer.

Cacus spricht weiter:

Wellichen hie mehr juck die hawt,
Der soll also werden gekraut,
Wann es lindert die haut alzeil,
Lescht auß anraitzung vnd gailhait.

Cacus prischt wieder vnd singet:

Darumb wer ewig leben wöl,
Derselb die laster meyden söl,
Vnd sich der edlen Tugend rem.
Die ist den Göttern angenem.

Sie lassen Epicurum gehn. Nach dem macht der Herolt den beschluß.

Also habt jr alhie gehort
Anfang, mittel vnd auch das ort,
Palladis Tugent, wort und werck,
Ir zeugnus tugendreicher sterck,
Auch wie die erlangt in dem krieg
Triumph vnd ritterlichen sieg,
Vnd wirt zu danck begabet gantz
Zu preyß vnd ehr mit eynem krantz
Dergleich man ihrem diener geyt
Himlischen preiß in ewigkeyt;
Dergleich dem jhren gegenthail,
Venus, der wollust Göttin gail,
Ir schnöde werck, zeugnus vnd wort,
Mit schwerem vrtail an dem ort
Gestraffet wirdt mit leib vnd seel,
Inn den abgrund der tieffen Hell,
Dergleich wirt ihr Diener genandt
Gepriscbt mit grossem spot vnd schand;
Hie bei nemb yederman ein lehr,
Das er von schnödem wollust ker,
Von dem er hat schad, schand vnd spot,

Feindschafft bey menschen vnd bey Got,
Vnd ker sich zu der edlen Tugend,
Inn seiner zart plüenden Jugend,
Von der hat er lob, preiß vnd Ehr,
Auff erden vnd dort immer mehr,
Sein Nam, gedechtnuß wirdig wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrenholt. i
Venus, die Göttin der lieb. . . . . ij
Cupido, ihr Sun. . . . . iij
Pallas, ein Göttin der weißheit. . . . . iiij
Kayser, der Richter. v
Hercules, der Helt. . . . . vj
Epicurus, ein lehrer der wollüst. . . . . vij
Antheus, der Rieß. . . . . viij
Gerion mit drey Angesichten. ix
Hipolita, ein streytbar Weib. x
Cacus, ein Parteter Mörder. . . . . xj
Der Sathan. . . . . xij

Anno Salutis. M. D. XXX.
Am III. Tag
Februarij.

Ein Comedi

Von dem reichen sterbenden menschen, Der Hecastus genannt,

Hat neunzehen Personen vnd V Actus zu Spielen.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herrn
Sey euch allen nahet
vnd ferrn,
Jr Erbern Herrn vnd züchting Frawen,
Vnd all so hie wöllen zu schawen
Ein schöne Comedi agirn,
Wie mit Wirtschafft vnd Panckadirn
Ein junger reicher stoltzer Mann
Sein zeit vnnützlich hat verthan,
In allem wollust hie auff Erdt,
Darmit sein Leib vnd Seel beschwert,
Das zukünfftig gar nit betracht,
Gottes vnd seines worts nit acht.
Hört, schweigt vnd merckt vnd habet rhu,
Nembt anfang vnd mittel darzu,
Wie es sich darmit enden thu.

Hecastus der reich Mann gehet ein setzt sich vnd spricht.

Ich glaub das kein glückhaffter Mann
Auff Erd sey, der mir gleichen kan,
Wann mir felt nichts an gut noch Leib,
Ich hab ein schön vnd freundlichs Weib,
Ein groß Haußgsind vnd dapffer Söhn,
Mein Döchter die sind zart vnd schön,

He=

Die schönsten Heuser in der Statt,
Darinn den köstlichsten Haußrat,
Groß Schätz von Kleinoten vnd Gelt,
Auff dem Land Dörffer, Vieh vnd Feldt,
Schlösser vnd Sitz an manchem endt,
Von den auffheb ich Zinß vnd Rendt;
Drumb leb mein liebe Seel von allem
Güttern nach deinem wolgefallen
Vnd für ein frewdenreiches leben,
Thu fort in allem wolluſt schweben
Mit gutn Gesellen Nacht vnd tag,
Ker dich nit an der Pfaffen sag,
Die sprechen, das wir nach dem Leben
Des Guts halb müssen rechnung geben;
Das ich doch alles halt für Lügen,
Des wöll wir schlemmen weil wir mügen.
Jetzt geh ich zu meim Freundt Demon,
Das Frümal mit jm zeren than:
Ehe, Knecht, vnd heiß mir auß dem Hauß
Mein Frawen bald kommen herauß.

Epicuria das Weib kompt vnd spricht.

Mein Mann, warumb ruffstu mir jtz
Rauß an Lufft vnd der Sonnen hitz?
Kanstu mirs in dem Hauß nit sagen?

Der reich Mann.

Du schöne Ros, was thustu klagen?
Deck dein Haupt mit eim schleyer zu.

Epicuria.

Laß ab dein spott; sag, mas wiltu
Das du mich rauß beruffen hast?

Hecastus.

Da wil ich jetzund gehn zu Gast
Zu Demonem meim guten Freundt,
Du aber richt vns zu auff heint
Ein köstlich Mal auffs allerbest,
Wann ich wirdt haben ehrlich Gest,
Auff das wir jns erbieten wol.

Das Weib.

Mein lieber Haußwirt, sag, vnd sol
Ich, ein news widerkochen heint,
Weil nechten vberblieben seint
Speiß, gnugsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus.

Hörst nit? gehe hin, koch lauter frisch!
Wer wil dein vberbleibling essen?
Wie ist dein Kargheit so vermessen?
Vnd das dich auch der ritt muß schütten!

Das Weib.

Ey, vor dem wöll vns Gott behüten!
Zürn nicht, mein Mann, bedenk doch daß,
Was der Prediger sagen was,
Am Jüngsten tag rechnung zu geben,
Was wir allhie in diesem leben
Etwan so vnnützlich verzern.

Der reich Mann.

Die Pfaffen thun nur sollichs lern
Vnd trowen vns mit solchen Dingen,
Darmit sie das Gelt von vns bringen,
Als weren wir Mörder vnd Heiden,
Denn solche trawort sind bescheiden:
Wir sind gut Christen und Hören predig,
Geben Almusen vnd sind ledig,
Darumb förcht dir nichts vberall,
Richt vns zu ein köstlich Nachtmal.
Jetzund gehe ich dochin zu dem
Meim guten Freundt, du weist wol wem,
Wil bey jm biß zu abend bleiben,
Vnd mit kurtzweil den tag vertreiben,
Du, sag gar niemand wo ich bin.

Die Fraw.

Ich will es thun, geh du nur hin

Der reiche Mann.

Panocite, komb vnd geh mit mir.

Panocitus der Knecht spricht:

Ja, Herr, ich will nach tretten dir.

Der Herr gehet mit dem Knecht ab.

Die Fraw schreit:

Datre, Datre, komb rauß zu mir!

Datrus der Koch kombt, vnd spricht:

Hie bin ich, Fraw, was wollet jr?

Die Fraw.

Da, nimb den Korb, vnd darmit lauff
Hin vnter die Fleischbenk vnd kauff
Vmb die zween schilling auff das best,
Der Herr will aber haben Gest.

Der Koch.

Ja woll! zween schilling klecken nicht.

Die Fraw.

Du hast gnug du arger Bößwicht.

Der Koch.

Nein fürwar, doch gib ich ein raht
Wir wollen heint zu Abend spat
Das nechtig kalt Bratens dargegen
Vnter das warm frisch Brates legen,
Das wir best ringer kommen auß.

Die Fraw.

Ja, thus, ich will gehn in das Hauß
Vnd all ding verordnen besunder.

Die Fraw geht ab.

Der Koch redt mit im selbs, vnd spricht:

Ey, soll nit einen nemen wunder,
Von der grossen kargheit der Frawen,
Ich muß nur mit dem Fuchsschwantz hawen,
Vnd reden was sie geren hört,
Das sie sich nit gen mir empört.

Der Koch gehet mit dem Korb ab.

Der reiche Mann kombt mit seinem Freund Demone und spricht:

Demone, hie wöll wir herauß
An den lufft sitzen für das Hauß,
Vnd ein par stund vertreiben spet,
Vnd der Kurtz spielen in dem Bret,
Das soll gelten ein Becher Wein.

Demones.

Ja wol, dasselbig muß ja sein.

Der reich Mann.

Du, mein Knecht, schenck vns ein in kheim,
Vnd lauff denn eilend wider heim
Das man bereit die Gasterey,
Den besten Wein anstechen sey,
Den Sal richt zu zu einem Tantz
Auff heint zu leben frölich gantz,
Vnd das es gentzlich fehl an nichten.

Der Knecht.

Ja, Herr, ich will es als außrichten.

Der Knecht gehet ab.

Der reich Mann.

Von erst fach wir an das Kurtzspiel.

Demones wirfft,
Seß es, die Gab ich geben will.
Der reich Mann wirfft.
Ich hab zinck drey, ich wil anfahen,
Demones wirfft.
All Zincken, den stein muß ich schlahen.
Der reich Mann greifft in die seitten,
Vnd wenn ich soll die Warheit sagen,
Wie du mir hast den stein geschlagen,
Da ist mir etwas gar von weittem
Geschossen in die lincken seitten;
Vnd sticht mich sehr; O weh, weh mir!
Demones.
Hecaste, ich mein es traum dir.
Der reiche Mann.
Nein, mir traumbt nit, O laß vns zween
Wider hinnein ins Hause gehn.
Der Freundt.
Ja, doch thu jeder vor ein trunck.
Hecastus.
Des trinckens hab ich schon genunck,
Mir ist nit recht, laß mich ins Hauß.
Demones.
So komb, ich gib jetzt quater Taus,
Drinn spielen wir die Lurtz gar auß.
Sie nemen das Spielbrett, vnd gehn ab.

ACTUS ij.

Economus der Haußvogt, gehet ein, redt mit jhm selbs,

Ich soll den Abent vnd den Morgen
Meins Herren gantzes Hauß versorgen,
Vnd was versaumbt wird spat vnd fru,
Will man als an mir kommen zu.
Des hab ich mit Mägden vnd Knechten
Den gantzen Tag on rhu zu fechten,

Sie sind nachlessig vnd Stüdfaul,
Allein resch vnd hurtig im Maul,
Ich muß gahn schawen was sie thun,
Ich sich sie vor dem Hauß dort stan;
Ey! was steht jr all hie zu klaffen,
Als ob jr gar nichts habt zu schaffen?
Hat man noch nit abthan die Fisch?
Sucht alle Ding hinzu zum Tisch,
Vnd was jr habt zu schaffen mehr,
Eh wann ich euch die Haut zerper!
Bald kompt herein vnd volgt mir nach,
Eh das ich euch die Lend zerschlach?

Der Haußhalter gehet ein.

Philepanis der Knecht spricht zu Panocite dem Knecht:

Schaw, das sagt ich dir im anfang,
Wir wurden allhie stehn zu lang,
Vnd werden drumb gehandelt wern.
Schaw, lieber, wer kompt dort von fern?
Fürwar, ein Erbar tapffer Monn,
Von Kleidung vnd auch von Person
Als sey er etwan ein Legat,
Von Keyserlicher Mayestat;
Ey, bleib stehn laß vns jn recht sehen.

Panocitus.

Ey komb, mich dunckt er wöll vns nehen.

Philepanis.

Ey steh, ob er vns gleich anredt
So gib ich antwort für vns bed.

Der Göttlich Legat kombt vnd spricht:

Ihr Knecht, ich bitt euch vberauß:
Wo ist des reichen Hecasti Hauß?

Der erst Knecht.

Inn dem Hauß, Ehrwirdiger Herr,
Wohnt Hecastus, vnd ist nich ferr.

Der Legat.

Er ist der recht, heist jm herauß
Zu mir herkommen für das Hauß.

Der ander Knecht.

Vnser Herr ist jetzt nit daheim.

Der Legat.

Wo ist er denn, sag mirs inkheim.

Der ander Knecht.

Er ist zu einem Freundt hingangen,

Das er bey jm vertreib die langen
Zeit, mit dem trincken vnd dem spiel.

Der Legat.

O das ist warlich vil zu vil,
Das man die thewren Zeit für vol
So vnnützlich verzeren sol,
Darinn man sich zu Gott solt sehnen,
Aller Wolluſt sich abgewenen,
Weil nichts gwissers ist denn der todt,
Der doch kein gwisse stunde hot.
Geht, heist mir sein Weib herauß gehn.

Der 1 Knecht.

Sie ist gleich in der Küchen stehn
Vnd richtet zu auffs aller best,
Mein Herr wird haben heint vil Gest;
Ich will gehn schawen was sie thut.

Der Knecht gehet ab.

Der Legat.

O du schendtlich verfluchtes Gut,
Du zeuchst den Menschen gar auffs irrdisch,
Das er denckt an kein Himelisch,
Allein sündtliche Lust erbaw:
Jetzt geht gleich auß dem Hauß die Fraw.

Die Fraw kombt.

Mein Herr nun seit mir wille kumb

Der Legat.

Mein Fraw, Gott danck euch widerumb.

Die Fraw.

Wölt jr zu mir, oder zum Herrn?

Der Legat.

Bey ewrem Mann da wer ich gern.

Die Fraw.

Mein Herr, ich weiß nit wo er ist.

Der Legat.

Weib, brauch kein lüg noch Hinterlist,
Villeicht so wissens deine knecht,
Schick einn, das er in eilend brecht,
Für den höchsten König er muß,
Wo er nit kem, müst er zu buß
Verlieren beyde seel vnd Leib.

Die Fraw.

O wie habt jr mich armes Weib
Mit den hefftig worten erschreckt

Vnd in die höchsten sorg gesteckt,
Ancilla, geh, heiß einen knecht,
Auff das er bald den Herren brecht,
Lauff bald vnd schaw denn zu dem essen

Der Legat.

Die vnnütz sorg hat dich besessen
Vmb das Nachtmal, prechtig zu geben,
Vnd weist nit ob du wirst erleben
Den Abend, du vnd auch dein Herr.

Die Fraw.

O das sey von vns beiden ferr,
Auff vierzig Jar sind wir kaum alt,
Jhr werd vns schrecken nit so bald
Von vnsern Freuden mit dem Todt.

Der Legat.

Du thörichts Weib, es ist ein spot
Dein red, schaw jetzund kompt dein Knecht,
Schaff das er bald den Herren brecht.

Der 1 Knecht.

Fraw, was wolt jr das ich thun soll?

Die Fraw.

Lauff vnd eilend den Herren hol,
Sprich das er eilend komb erheim
Wiewol er mirs verbot ingheim,
Lauff eilend, vnd Ancilla du
Richt den Sal auff das köstlichst zu
Mit Teppichen in allen ecken,
Strew graß vnd blumen die wol schmecken,
Vnd mach ein rauch von edlen Würtzen,
Auch den Gesten jr weil zu kürtzen
Laß bringen etlich Seitenspiel.

Ancilla.

Fraw, diß als ich außrichten will,
Seit nur on sorg vnd bleibt mit rhu,
Als was jr wölt ich alles thu.

Der Legat.

Weib, was erfülst dein gantzes Hauß
Mit Müh vnd arbeit vberauß,
Wie du fülst deinen Madensack,
Vnd denkest nit auff diesen tagk
An jenes das ewige Leben,
Das Gott den seinen dort wird geben?
Weil diß Leben zergengklich ist,

Gantz hinfellig wie kot vnd mist,
Heint lebst du, morgen stirbst du gar.

Die Fraw.

O lieber Herr, es ist wol war,
Wir aber sind noch frisch vnd jung,
Im Alter ist die Buß noch gnung
Wenn wir schier streichen zu dem end.

Der Legat.

O Weib, närrisch anschleg das send,
Du weist der Mensch ist staub vnd aschen;
Wie wenn der Todt dich thut erhaschen
Eh wann kompt deines alters stund?

Die Fraw.

Ihr schrecket mich auß hertzen grundt
Das jr mir saget von dem Todt,
Jedoch was vns das Glück vnd Gott
Beschert hat, werden wir dermassen
Durch den Todt nicht so bald verlassen.
Seht, dort kommt gleich mein herr zu hauß.

Der Göttlich Legat greifft in Büsen.

So nem ich gleich mein Brieff herauß,
Daß ichs antwort dem reichen Mann,
Ein antwort jm darauff zu than.

Der reich Mann kombt mit dem Knecht, vnd spricht zum Knecht:

Sag, wer hat mich heimfordern than?

Der Knecht.

Sih, Herr, ein herrlich tapffer Mann.

Hecastus.

Helt er sich rhumretig vnd prechtig?

Der Knecht.

Inn redt vnd geberd ist er mechtig.
Secht Herr, dort steht er bey der Frawen.

Der reiche Mann.

Ja, ich merck am ersten anschawen,
Das er ist gar ein tapffer Mann,
Ich wil hin vnd in reden an.
Mein lieber Herr, seit mir willkumb.

Der Legat.

Vnd ich wünsch dir auch widerumb
Als Glück vnd heil wöll dir Gott geben
Vnd nach diesem das ewig leben.
Bist du Hecastus? sag mir an.

Hecastus.

Ja ich bin gleich derselbig Mann.

Der Legat.

Der König vber alle Land
Der hat mich her zu dir gesandt,
Für seinen Richterstul zu kummen,
Vnd von alle deinen Reichthummen,
Vnd auch von deinem gantzen leben
Ein klare Rechnung jhm zu geben,
Zu warzeichn hab dir sein Handgschrifft,
So diesen Handel gar betrifft.

Der reich Mann stöst den Brieff von jm, will jn nit anneimen.

Der König hat nichts mit mir zu schaffen,
Weder zu fodern noch zu straffen,
Derhalb mag ich mit meinem Gut
Haben ein gantz frölichen mut,
Darff niemand rechnung geben drumb.

Der Legat geit jm den Brieff,

Nimb hin vnd schaw den Brieff darumb.
Ließ jn, was du verstehest nicht,
Das gib ich dir weitter Bericht.

Der Reich thut den Brieff auff.

O Herr, was ist das für ein Gschrifft,
Die meinem Hertzen schrecken stifft?
Dergleich ich sach in keinr Cantzley,
Sicht sambs von Gott geschrieben sey.

Der Legat.

Was verstumbst du? den Brieff hie ließ,
Gib wider antwort mir gewieß,
Was ich dem Richter sagen soll.

Hecastus.

Mein lieber Herr, die Schrifft ist wol
Gestelt, vnd gar artlich punctiert,
Aber ich bin darinn verirrt,
Vnd kenn weder Buchstab noch wort;
Ich hab aber ein Sohne dort,
Derselbig der hat lang studirt,
Der mir den Brieff außlegen wird.

Der Legat.

Ja wol, so heiß jn kommen rauß.

Hecastus.

Knecht, eil vnd geh hinein ins Hauß,

Vnd meinen jüngsten Sone bring,
Syrich ich dürff sein nötiger ding.

Der Knecht geht ab.

Hecastus redt mit im selb.

Angst, not, schrecken kommt mir mit schmertz,
Mir hebt zu klopffen an mein Hertz,
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Mein seitten sticht mich an dem end:
O ich armer! was soll ich thun?
Dort kompt fürwar mein jüngster Sun,
Der wirdt mich trösten an der statt,
Baldt er den Brieff gelesen hat.

Philomaches der jüngst Son, kombt, vnd spricht:

Glück zu, Vatter! was bist betrübt?
Sag vrsach was dich darzu vbt?

Der reich Mann.

O es ist mir weh in der seitten.

Der jüngst Sohn.

O Vatter, so ist nit zu beitten,
Reck du mir baldt dein Zungen auß.

Der Vatter reckt die Zungen auß, der Son schawet die.

O Vatter, was will werden drauß?
Gib, laß mich auch den Puls begreiffen.
Gar schwach dir dein Pulsadern pfeiffen,
Es ist in der seitten das stechen,
Vnd gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen,
Der Kranckheit wil ich baldt rath thun.

Hecastus.

Mich truckt ein grössers, lieber Sun,
Des höchsten Königes Legat
Hat mir bracht ein ernstlich Mandat,
Ich soll für sein Gerichtstul kummen,
Vnd von allen meinen Reichthummen
Ihm da ein klare antwort geben,
Wie ichs hab braucht inn all meim leben,
Vnd hat mir geantwort ein Brief,
Der mich erschrecket hat so tief,
Dieweil ich jn nit lesen kan;
Des must du dich hie nemen an,
Lesen vnd sein verstandt erklern.

Der jüngst Son.

Lieber Vatter, von hertzen gern,
Dieweil ich kan fünfferley Sprach,

Vnd ich hab auch ſtudirt hernach,
In beiden Rechten doctorirt,
Darumb mir nichts verhalten wird,
Ich will dirs legen an den tag,
Als was der Brieff inhalten mag.

Der Legat kombt, vnd ſpricht:

Hecaſte, ſag, iſt das der Mann
Der dieſen Brieff auslegen kan?

Der reich Mann.

Ja, eben der iſt es gewiß.

Der Legat.

So nimb hin dieſen Brief vnd liß.

Der Sohn thut den Brieff auff, vnd liſt nit, der Vatter ſpricht:

Du ſtock, ließ her! wie daſt erſtumbſt?
Ließ laut! was hilfft mich das du brumſt?

Der jung ſohn.

Vatter, mich kompt ein grauſen an,
Den Brief ich gar nit leſen kan,
Vnd noch vil weniger verſtehn,
All mein Har mir gen Berge gehn:
Der Brieff zeigt an ein Götling gwalt.

Der reich Mann.

O Son, vil Gelts hab ich bezalt
Für dich, das du haſt geſtudirt,
Dein Kunſt doch hie zu ſchanden wird,
Schem dich vor dieſem ehrling Mann.

Der Legat.

Ob gleich dein Son der ſchrifft nit kan,
Das iſt nit wunder, weil Gott hat
Selbert geſchrieben das Mandat,
Dich für ſein Richtſtul geladen.

Der reiche Mann.

Ach Gott, was hör ich für vngnaden!
Ich meint du werſt eins Königs Bott,
So biſt du her geſandt von Gott.

Der Legat.

Ja, eben Gott hat mich zu dir
Geſendt, vnd das du ſolt mit mir
Kommen für ſein ſtrenges Gericht
Vnd antwort geben, wie er ſpricht:
Von alle deinem leben auch,
So du gehabt haſt in dem brauch,
Durch auß vnd auß dein gantzes Leben.

Der reich Mann.

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?
Ich hab gar nie kein gutes than,
Wann ich bin noch ein junger Mann,
Aber wenn ich komb in das alter
Wird ich ein bußfertig Haußhalter,
Des ich vber viel Jar wol kumb.

Der Legat.

Weist nit, der Mensch ist wie ein Blum
Vnd ein vergengklich Wasserblasen,
Wenn der Mensch meint steh aller massen
Gantz vest, vnd sey versichert als,
So ligt der Todt jm auff dem Halß,
Drumb rüst bald zu der antwort dich.

Hecastus.

Ihr trenget hart mit worten mich
Zu geben auff den Brief antwort,
Bestimpt mir noch kein zeit vnd ort.

Der Legat.

So sag ich dirs, jetzt ist dein zeit.

Der reich Mann.

Sag, ist der weg dahin auch weit?

Der Legat.

Gottes Engel habn dich verklagt,
Vnd dein böß leben angesagt,
Von dem Teuffel vnd deim Gewissen
Wirst du für den Richtstul gerissen.

Hecastus.

Wer ist Richter inn dieser not?

Der Legat.

Der allmechtig erschröcklich Gott,
Welchen förchten alle Creatur.

Der reich Mann.

Künd ich nit das durch Bottschafft nur
Außrichten, wenn ich ein andern sand?

Der Legat.

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich Mann.

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der Legat.

Nein, heut dein letzter Termin ist.

Der reich Mann.

Weh mir! hilfft da kein Gelt noch Gut?

Der Legat.

Miet vnd Gab da nit helffen thut.

Der reich Mann.

Hilfft aber vor Gericht kein bitt?

Der Legat.

Ja wol; O Mensch, mit nichten nit
All solche ding sind dort verloren.

Der reich Mann.

Weh mir, das ich je bin geborn!
Wie kommet mir das vnglück als
Eins tages her auff meinen hals?

Der Legat.

Das solt du lang haben betracht,
Du aber hast es als veracht,
Wo man dir sagt von Gotts Gericht;
Gib antwort, ich wart lenger nicht.

Hecastus.

O ich bin gar in grosser angst,
Solt mich ja han bereittet langt
Zu dem erschröcklichen Gericht,
Ich bitt wölst vnterlassen nicht
Den Brieff selb lesen, auff das ich
Dem antwort geb, der fordert mich.

Der Legat list also:

Die erst Klauß also jenen helt:
Gott hat deins Lebens zeit gezelt,
Vnd die auff einer Wag gereicht
Vnd die gefunden gar zu leicht,
Drumb als ein richter durch sein schwert
Dich abgeschnitten von der Erdt.
Der ander Sententz lautet eben;
Mensch, gib rechenschafft von deinem leben,
Du must sterben des tages noch.
Das ist der Innhalt schwer vnd hoch.

Hecastus.

So hör ich wol, das ich muß sterben.

Der Legat.

Du hast nichts gewissers denn verderben
Vnd das noch den heutigen tag.

Der reich Mann,

Soll sterben ich, der doch vermag
So grosses Gut, noch also jung,

Vnd hab sehr guter Freund genung
Ein schönes Weib vnd liebe Kindt?

Der Legat.

Schaw, was die ding dich helffen sind!
Merck, du must sterben diesen tag.
Antwort was ich dem Richter sag.

Der reiche Mann.

Weh mir, sol ich vnd muß je gehn,
Wie soll ich vor Gericht bestehn?
Weh mir armen vnd ewig weh!

Der Legat.

Folg on verzug vnd naher geh,
Ich wart dein vor des Richters Thor,
Laß mich nur nit lang stehn daruor.

Der Legat geht ab.

Der reich Mann wind seine Hendr.

O Todt, O Todt, wie sawr bist du!
Ein gsunden Menschen, der in rhu
Sitzt, vnd grossen Reichthumb vermag,
Vnd hat gehabt all seine tag
Ehr vnd gwalt, vnd allen Wolluſt!
Ach, mein Seel, nun verlassen muß
Dein kinder vnd dein liebes Weib,
Vnd auch dein jungen schönen leib,
Dein gute Freund vnd gute Gseln,
Vnd für den Gerichtstul dich steln,
Da du denn das tausentest theil
Nit kanst verantworten zum heil,
Da denn hilfft weder Gelt noch schenck,
Weder schmeicheln, list oder renck,
O das ich einen Freunde fünd
Der für mich für Gerichte stünd,
Vnd mir mein sach hülff füren auß!
Ich will mein Freundt suchen zu hauß
Ob ich mit jn möcht reden drauß.

Hecastus der reich Mann geht traurig ab.

ACTUS iij.

Hecastus der reich Mann geht ein, setzt sich, vnd spricht:

Selig ist der Mensch, der sein leben
Führt, das er Gott kan rechnung geben,
Wenn jm der Todt sein leben bricht,
Vnd jn Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein Gwissen hart,
Der Helle forcht erschrecken mich,
Ob gleich gern Buß wolt wircken ich,
So truckt zu hart mich mein kranckheit,
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund suchen heim
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones sein Freund kombt, vnd spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,
Sehen wie es vmb jn thut stahn,
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bey mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht kleglich:

O mein freund, schweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt sehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst König, dem ich eben
Soll vor seim Richtstul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beystand, vor diesem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?

Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer,
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
So wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn.
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundschafft vnd die trew
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest inn dem stück
In meim allerhöchsten vnglück?

Demones.

Es giebts also die zeit vnd stat,
Doch gib ich dir ein guten rath,
Singenes vnd ander Blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint,
Sag jm nur was dir liget on;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Singenes der ander Freund kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem Hauß,
Das so sehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz Haußgesindt?
Was ligt dir an? sag mir geschwindt.

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Gericht,
Nun hab ich keinen Menschen nicht,
Der mit mir züg vnd thet beystandt,
Vnd wo mich jetz verlest dein Handt,
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

Ey schweig, ich will selb mit dir hin,
Zu Beystandt ich bereittet bin
Wer ist der Richter, sag mir klar.

Hecastus.

Für Gott den Richter muß ich dan,
Vnd dem von allem meinem leben
Inn jener Welt dort rechnung geben.

Singenes.

Als mir Gott helff du jammerst mich,
Das solch vnglück geht vber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen;
Thu dein Weib vnd Kinder angelffen,
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen
Magstu durch dein reichthum empfangen,
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,
Das jetzt regiert die gantzen Welt,
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,
Will abr dieweil dein Hauß versorgen,
Wenn du bist auff die straß bereit,
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer so ellend!
Ach wie wanckel mein Freunde sendt!
So helffen eim die Freunde sein.
Ich wolt verschonn der Söne mein,
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein Freund verlassen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Son.

Wiewol wir beid erwachsen sein
Noch dawert mich im hertzen mein
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Hertz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sön, kompt her vnd helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Hertzlieber Vatter, so wir beid
Dir künten helffen auß hertzleid,
So wöll wir vnser lebn nit sparn,
In Kriegen bin ich wol erfarn,
Kan ich dir helffen dieser zeit
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,
So will ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,
Auch in der Medicina sunst,
Mit solcher meiner hohen Kunst
Will ich dir helffen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr hertzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehn anderst ewer redt von hertzen.
Sonst bin ich von Freunden verlassen,
Ich birt euch geht mit mir mein strassen,
Für das streng erschröcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer ist Richter, verhalt vns nicht.

Hecastus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche strassen must du ziehen
Zu dem erschröcklich strengen Richter?

Hecastus.

Ich zeuch zu dem grausamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüste straß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

Ey Vatter, was sagst, must du sterben?

Hecastus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in diesem Hertzenleid
Verlassen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten sein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht,
Weil von Natur Fleisch vnde Blut
Vor dem Todt sich entsetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie,

Der jünger Son.

Hertz lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt
Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren sie in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht,
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Das wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verlorn.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch veracht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon:
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd jn allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kömbt, vnd spricht:

Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt, vnd all mein Schatz
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.

Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die Knecht gehen beyd ab.

Hecastus.

Balt, balt, eilet vns saumbt euch nicht!

Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das Weibsbilt ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken Mann
Vor dem Todte erzittert han,
Mein Freund vnd auch mein söhn vorauß;
Mein Weib geht eben auß dem Hauß,
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nicht was jr gebricht.

Das Weib kombt, vnd spricht:

Mein Mann, was bedeut, das du auß
Dein Schatz lest tragen auß dem Hauß?
Dich macht leicht vnsinn dein Kranckheit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurtze zeit,
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,
Weil mir heint hat der Göttlich Bott
Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.

Er schrecket mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott
Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir stehn.

Die Fraw.

Mein Mann, ich kann dir helffen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuuorsicht,
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar zu sehr,
Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben:
Reichliche Almoß will ich geben
Den armen Leuten, Gelt vnd Brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt,
Für dein Seel mein hertz lieber Monn;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Die Fraw geht ab.

Die zween Knecht bringen den Schatz inn einer Truhen,
der ein Knecht spricht:

Greiff zu, du fauler Esel her.

Der II. Knecht.

Der Schatz der ist so marter schwer.

Plutus der schreyt im Schrein:

Wo wölt jr mich Plutum hintragen?

Der ein Knecht.

Wir thun wie vns der Herr thut sagen,
Herr, secht, hie bringen wir den Schatz.

Hecastus.

Setzt nider jn auff diesen Platz.
Plute, du aller sachen schlichter,
Du must heint mit mir für den Richter.

Plutus in der Truhen.

Wie kan ich mit dir wandern hin,
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?
Daheim will ich wol mehr außrichten.

Der reich Mann.

Ich laß dich hinter mir mit nichten,
Must mit mir in ein ander Hauß:
Mach dich bald auff vnd steig herauß.

Plutus.

Ich geh nit rauß, daß wiß fürwar,
Zerschlügst du gleich die Truhen gar.

Der reich Mann.

Plute komb, mir nahet der Todt,
Vnd wo du nicht magst gehn im Kot,
So müssen dich mein Knecht fein tragen.

Plutus.

Ey schweig, thu mir nit daruon sagen,
Ich hilff gar niemand nach dem todt,
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott,
Such mir nur bald ein andern Herrn.

Der reich Mann.

Geht, thut jn schlagen vnd jn kern,
Vnd schüt jn auß der Truhen rauß,
Ich will bald nach hin gehn zu Hauß.

Sie tragen den Schatz ab.

Der reich Mann.

O ich armer ellender Mann!
Als trostes ich beraubet stahn,
Mein Kranckheit die nimpt hefftig zu,

Im Gwissen hab ich auch kein rhu,
Die stund' ist hie, ich muß dahin,
Mit ängsten ich vmbfangen bin;
Wenn ich denck an den Richter streng,
Wil werden mir die Welt zu eng,
Ich geh hinnein betrübet hart,
Will schicken mich trawriger art
Auff mein letzt klägliche hinfart.

Der reich Mann geht auch ab.

ACTUS iiij.

Der reich Mann geht herauß mit all seinen Freunden vnd Haußgesind, und spricht:

Ihr Knecht, geht hin auff ebner straß,
Tragt Plutonem sittlich, auff das
Er nicht von euch werde geletzet,
Vnd sich etwan wider mich setzet;
Geht fort, thut euch vmb nichtsen gremen,
So wil ein weil ich vrlaub nemen.
Hertzliebes Weib gesegn dich Gott,
Jetzund scheid vns der bitter Todt.

Das Weib.

Beleit dich Gott hertzlieber Mann;
Wem wilt mich arme Widtwe lahn?
Mein zeit wird ich einsamb vertreiben,
Gleich wie ein Turtelteublein bleiben.

Der jüngst Son.

Hertzlieber Vatter, helff dir Gott,
Weil vns scheidet der grimme Todt,
Vnd wilt vns forthin Waysen lassen,
Gott der beleit dich auff der strassen.

Der reiche Mann.

Ir Freund vnd nachbarn, gesegn euch Gott,
Jetzt scheid ich von euch durch den Todt.

Demones.

Hecaste, lieber Freunde mein,
Weil es je kan nit anderst sein

Das du vns verleſt durch den Todt,
So fahr hin vnd beleit dich Gott.

Der reich Mann ſpricht kläglich:

Ich bin verlaſſen von jederman,
Muß allein für den Richter gan,

Singenes.

Wir wöllen dich beleiten vor,
Vnd mit dir gehn biß zu dem Thor.

Der reich Mann.

O das iſt gar ein kalter troſt,
Der mir ſchier all mein gmüt vmbſtoſt,
Ich bin von euch allen verlaſſen.
Ach, was kompt daher auff der ſtraſſen
Für ein ſolch grauſam gerümpel,
Das von dem erſchröckling getümpel
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Samb wöll ich vergehn an dem endt?

Der ein Knecht.

Hecaſte, lieber Herr durch Gott,
Fliecht, euch eilt hinden nach der Todt.

Der reich Mann ſicht vmb.

Ach weh, ach weh, vnd jmmer weh!
Vor forcht vnd ſchrecken ich vergeh.

Demones.

Was vermeinſt du mit dem geſchrey?
Meinſt, je der Todt vorhanden ſey?

Der II. Knecht.

Der Todt kompt dort grauſamer gſtalt,
Heßlich wie man den Teufel malt.

Singenes.

So geben wir die Flucht daruon.

Der ein Knecht.

Seit jr weiß, ſo werd jr das thon.

Demones.

Schawt, ſchawt, wie laufft der tod daher!

Singenes.

Fliecht, fliecht, eh es vns werd zu ſchwer!

Sie fliehen all.

Der ander Knecht.

Fliech, lieber Herr, der Todt meint dich.

Der reiche Mann.

Ach wo hin ſoll doch fliehen ich?

Es will mir sein die Welt zu eng,
Vor dem Todt so grausam vnd streng.

Der reich Mann flenht auch.

Der Todt kombt mit seinem Handtbogen.

Nun steh stiller, du loser Mann,
Auff dich ich schon gezilet han,
Du must für das Gericht zu Gott.

Der reich Mann.

O du erschröcklich grimmer Todt,
Laß mir doch noch ein Monat frist.

Der Todt:

Kein Monat lang zu harren ist.

Der reich Mann.

Ich bitt, so laß mir frist auff morgen.

Der Todt.

Das thu ich nit, heint must erworgen.

Der reich Mann.

So laß mir doch nur Frist ein stundt,

Der Todt.

Ein stundt die sey dir noch vergundt,
Darnach so will ich bey dir sein
Vnd nemen dir das leben dein,
Dein Seel denn für den Richter stellen,
Ein strenges vrtheil dir zu fellen.

Der Todt geht ab.

Hecastus.

Ach Gott, wie graust mir vor dem Todt,
Der angstschweiß bricht mir auß vor not,
Der sünd halb wird ich im Gewissen
Gemartert vnd hefftig gebissen,
Von oben peinigt mein Gesicht
Das streng vnd erschröcklich Gericht,
Vnten spert auff die Hell den Rachen
Mich zu verschlinden in den sachen,
Derhalb muß ich in dieser quel
Verzweiffeln beid an Leib vnd Seel,
Weil ich kein trost von niemand han
Der sich mein hie will nemen an;
Ach mein Freund, du edle Tugent,
Die ich lieb hett in meiner Jugend,
Ich sich dich dort von ferrn kommen:
Wird ich von dir nit auffgenommen
So hab ich keinr hülff mehr zu hoffen;

All mein krefft haben sich verloffen,
Kan nit mehr auff mein Füssen stehn,
Muß gleich in der trübsal vergehn.

Der reich Mann fellt nieder.

Frawe Tugent kombt, vnd spricht:

Ligt nit dort der alt Freunde mein,
Der mich liebt in der Jugent sein,
Ehe er kam zu grosser Reichthumb?
Ich muß ansprechen jn darumb.
Hecaste! dir sey Glück und Heil.

Hecastus.

Ich dörfft wol, das mir wurd zu theil;
Glück hett ich nie bedörfft so wol,
Weil ich steck alles vnglücks vol.

Die Tugent.

Mein Hecaste, was fehlet dir?

Hecastus.

Der bitter Todt der nahet mir,
Von dem kan mir kein Mensch gehelffen,
Zu dir thu ich schreyen vnd gelffen,
Das du mir helffst, du edle Tugent.

Die Tugent.

Ja du hast mich lieb in deinr Jugent,
In deim Reichthumb wurd ich veracht,
Des bin ich mat vnd gar verschmacht:
Wie kann ich denn vor Gott so schwach
Dir gut machen dein böse sach?

Der reiche Mann.

Ja, ich bekenn mein Missethat,
Doch bitt ich dich vmb hülff vnd rath,
Dieweil ich sonst bin gar verlassen.

Die Tugent.

Dein Bitt beweget mich dermassen
Das ich mich ergieb dir zu helffen,
Doch muß ich vor vmb hülff angelffen
Fidem mein Schwester, die vor Gott
Dich kan erretten in der not,
Von dir will ich nit lang auß sein.
Laß tragen dich ins Hauß hinnein,
Laß holen dir ein Priester dort,
Der dich tröste mit Gottes Wort,
Ich wil den glauben, mein schwester, bringn.

Der reich Mann.

O edle Tugent, mit den dingn
Hast mich getröst gnad zu erwerben,
Nun will ich dester senffter sterben.
O liebe Tugent, komb bald wider.

Die Tugent geht ab, der Reich spricht weiter:

O weh mir armen, das ich sieder,
Weil ich die Reichthumb hab empfangen,
Bin ich dem Wollust angehangen,
Vnd hab die Tugent von mir jagt,
Die mir jetzt allen Trost zu sagt,
So sonst aller Welt trost ist auß.
O das ein Knecht khem auß dem Hauß,
Der mich doch tragen hülff hinnein.
Will denn heint keiner bey mir sein?

Die zween Knecht kommen, der ein Knecht spricht:

Wir haben gehört, O Herre mein,
Das kleglich seuffzn vnd weinen dein,
Das wir mit dir trawren dermassen.

Hecastus.

Wie habt jr mich so gar verlassen
In meiner aller grösten not?

Der ander Knecht.

Vns hat erschreckt der bitter Todt,
An den wir sonst verbringen wern
Als was du thust von vns begern.

Hecastus.

So tragt mich in das Hauß hinnein,
Gebt mir ein kaltn trunck wassers ein,
Das ich erfrisch mein krafftloß Hertz,
Vmbgeben mit sorg, angst vnd schmertz,
Vnd sagts auch meinen Sönen an,
Zu suchen ein gelehrten Mann,
Der mich tröste mit Gottes Wort.
Nun hebt mich auff vnd tragt mich fort,
Hinnein an mein begertes ort.

Die Knecht tragen den Krancken ab.

ACTUS V.

Die zween Söne kommen, der jüngst Sohn spricht:

Mein Bruder, mir ist warhafft kundt,
Vnser Vatter wer nicht mehr gsund,
Sonder es werd sein letztes endt.

Der älter Sohn.

Du Knecht, so lauff du hin behendt,
Bring den Priester Hieronymum,
Sprich zu jm, das er eilend kumb,
Dem Vatter bring das Sacrament,
Vnd jn tröst an dem letzten endt;
Vnd lauff nach dem ins Schreiners hauß.
Bring die Bar hinden in das Hauß.

Der Knecht spricht, vnd laufft ab.

Junckher, ich wils außrichten fein.

Der älter Son:

Bruder, sag her die meinung dein.

Der jüngst Son:

Ja, du meinst auff die vorig redt,
Da wir vom Erbfal redten bed,
Du vermeinst mich vnterzustauchen,
Der besten Erbstück dich zu brauchen,
Nach vnsers lieben Vatters todt,
Das würd ich leiden nit bey Gott,
Ich wolt eh mit dir rechten schlecht.

Der älter Son.

Was geht mich an dein stinckents Recht?
Du Foß! meinst ich solt mit dir rechten,
Weil du kanst mit der Federn fechten?
Ey! ich kan fechten mit der Klingen!

Der jünger Son.

Wie? wolst mich mit droworten zwingen?
Ob du gleich ein Kriegsmann bist,
Doch müssen wir zu dieser frist
Die sach mit zanck nit tragen auß;
Der Priester ist schon in dem Hauß.

Der älter Son.

So bliebs also, laß vns all zween
Wider hinnein zum Vatter gehn,
Das jn nit vberredt der Pfaf

Das er vil in die Klöster schaff,
Auch andern armen vil zu geben.

Der jüngst Son.

Not ist vns auff zu schawen eben,
Die Pfaffen können das gewiß
Das jn gar nicht abrinn jr Spiß,
Drumb laß vns gehn vnd hören zu.
Schaw, Bruder, schaw, es stehn dort zwu
Frawen gantz Englischer gestalt,
Wie man der Heyden Göttin malt.

Da kompt der Glaub und Tugend, die Tugent spricht:

Liebe Schwester, der Mann verzagt,
Von dem ich dir vor hab gesagt,
Der hat in seiner blüenden Jugent
Sehr vast geliebet mich Fraw Tugent,
Biß er in grosse Reichthumb kam,
Da all sein Lieb gen mir abnam,
Vnd thet in alln Lastern verderben:
Jetzt aber muß er ellend sterben,
Hab ich mich je erbarmet sein,
Vnd bitt dich, liebe Schwester mein,
Durch die Gottes Barmhertzigkeit,
Wölst jm inn seiner letzten zeit
In seinen nöten bey gestehn,
Vnd mit jm für den Richter gehn,
Das jm gestilt werd Gottes zorn,
Das der arm Sündr nit werd verlorn,
Für den Christus vergoß sein Blut.

Der Glaub.

Mein Schwester, ja, es wer wol gut,
Wie kan ich dem Gottlosen Mann
Aber mein Geistlich hülffe than,
Der in allm Wollust ist versuncken
Vnd allen Lastern gar ertruncken,
Vnd mich, den Glauben, gar veracht,
Gottes Wort verspott vnd verlacht?
Weil ich doch nichts schaff an dem ort,
Es sey dann vor das Gottes Wort.
Das jm erleucht sein sündig hertz,
Vnd ziech es frey zu Gott auffwertz;
Drumb wo der arme Sünder hett
Ein Priester, der jm verkünden thet

Gottes Huld, güte vnd genaden,
Als denn wirdt ich zu jm geladen,
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Tugent.

Ja Schwester, es ist war, du solt
Mit mir gehn in das Haus hinnein,
Ein Priester wird schon drinnen sein,
Eh vns fürkomb der Teufel heint,
Auch der Todt, vnser beider Feind,
Das der Kranck kein Schaden empfach.

Der Glaub.

So geh voran, so folg ich nach.

Sie gehn beid ab.

Da beicht der Kranck dem Priester heimlich, So kombt der Teuffel vnd S.

Ich will ein weil daniden sitzen,
Das ich beschreib mein sach mit witzen,
Was vbel dieser Reich hat than,
Hört auch zu jr Frawen vnd Mann:
Last ab von sünden vnd boßheit,
Das ich euch auch nit mit der zeit
Müß schreiben ein Register lang;
Ich schreib: Hecastus im anfang
Ist ein Wuchrer vnd Ehebrecher,
Ein prechtig Mann vnd ein Weinzecher,
Ein Spieler, Hasser vnd ein Neider,
Ein Gottslestrer vnd Ehrabschneider,
Vnd ein vntertrucker der armen,
Den sein Nechster nit thet erbarmen.
Das and'r will ich stillschweigent schreiben,
Auff das es mög verschwigen bleiben
Bey Mägd vnd Knechten in dem Hauß,
Die alle ding sonst waschen auß.

Der Priester stehet auff von dem Krancken, vnd spricht:

Weil du dein sünd nun hast gebeicht
So muß dir werden auch gereicht,
Mein Hecaste, vor deinem end,
Das heilig wirdig Sacrament,
Wo du anderst gelaubest recht.

Der Reich sterbend:

Ich glaub die zwölff Artickel schlecht
Des Glaubens, das sie all sind war,

Der Priester.

Das ist aber der Glaub nit gar,
Sonder allein ein stück daruon,
Der Teuffel das auch glauben kan,
Dardurch aber nit selig wird.

Der Reich sterbend.

Mein Herr, den Glauben mir declarirt,
Welches der war Christlich Glaube sey,
Der vns mach von den sünden frey,
Das mein Gewissen darauff berhu.

Der Priester.

Merck fleissig auff, vnd hör mir zu
Glaubst du Christum sey geborn,
Auff Erd dir zu gut Mensche worn,
Vnd dir zu gut auch sey gestorben,
Dir bey dem Vatter huld erworben,
Vnd aufferstanden von dem Todt,
Das du versönet seyst mit Gott,
Dort ewigklich mit jm zu leben?

Der Reich sterbend.

Ja, ich gläube wol vnd eben
Das Gottes Son ist Mensche worn,
Hab vns versönt des Vatters Zorn,
Dasselb aber allein den frommen
Die seim Gebot vnd Wort nachkommen,
Vnd geistlich thun vil guter Werck:
Ich aber hab der sünden Berck
So vber schwer auff mich geladen,
Das mich Gott gar nit kan begnaden,
Wann er ist gar gerecht vnd streng.

Der Priester.

Merck, hetst du aller Sünden meng
Auff dieser gantzen Erden than,
Dennoch solt du kein zweiffel han
An der Gottes Barmhertzigkeit.

Der Reich sterbend.

Die Schrifft aber gezeugk uns zeit
Der Gottes erschröcklichen straff,
Die Sodom vnd Gomorrha traff,
Pharaonem vnd ander mehr.

Der Priester.

Hecaste, merck recht auff mein Lehr:
Diß sind gewest vnglaubig Heiden,

Vns Christen ist bessers bescheiden,
Wir haben den Heyland Christum,
Der aller Welt sünd auff sich numb,
Vnd für vns Christen hat getragen,
Darumb kein Sünder soll verzagen,
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der Reich sterbend.

Herr, sind ewer wort gewiß vnd war?

Der Priester.

Ja, Christus ist allein zu frommen
Dem Sünder her auff Erden kommen,
Der Gsund bedarff keines Artztes nicht,
Wie Jhesus Christus selber spricht:
Wann Gott hat die Welt lieben thun,
Das er seinen einigen Sun
Her gab, das er Mensch würd geborn,
Auff das gar niemandt wurd verlorn,
Von den so an jn glauben eben,
Sonder hetten das ewig leben;
Schaw zu, das beut dir Christus an,
Der je warhafft nit liegen kan,
Glaubst du das in deinem Leben,
So sind dir all dein Sündt vergeben,
Vnd ist gestillt der Gottes zorn.

Der Reich sterbend.

Erst duncket mich ich sey new geborn,
Gott sey ewig lob, preiß vnd ehr,
Mein Gwissen beist mich gar nit mehr,
Doch förcht ich noch das schröcklich bildt
Des Todtes vnd des Teuffels wilt,
Die werden nit lang aussen sein.

Der Priester.

So halt zu Christo dich allein.
Tritt herzu, du Christlicher Glauben,
Laß jhn des Schatz nicht mehr berauben,
Vnd du, Tugent, auch zu jm kumb,
Biß ich auch her komb widerumb,
Schützt jn, so Teufel vnd der Todt
Jhn anfechten inn letzter not.

Nach dem tritt der Glaub vnd Tugent zum Krancken, so kombt auch der Todt, vnd spricht zum Teuffel:

Sathan, was wartst du in dem Hauß?

Der Teuffel.

Das ich möcht etwas bringen rauß!
Wie lang muß ich dein warten da
Du langsam böse Bestia?

Der Todt.

Bin ich gewesen denn zu lang?

Der Teufel.

Hast nit gsehen in deim eingang
Den dicken Dieb, den schelming Pfaffen
Der hat mit seim schwatzen vnd klaffen
Den krancken mir auß den Zenen gnummen,
Dieweil du bist zu langsam kummen,
Du vndanckbar, schelmiges Thier!
Dein gwalt vnd macht hast du von mir,
Als ich felt das Menschlich Geschlecht,
Erwarbst du Todt erst dein Erbrecht,
Des bist doch gantz vndanckbar mir.

Der Todt.

Vil tausent Menschen bring ich dir,
Bringst du jr gleich nicht vil daruon,
Für dasselbig ich nichtsen kon,
Was du frist, muß ich dir vorkewen:
Seit her gestorben ist in trewen
Christus für sein glaubige Schar
Ist vnser Reich zerstöret gar,
Vor hett ich den gewalt von Gott,
Ich bracht leib vnd die seel in Todt,
Jetzund darff ich den leib kaum tödten,
Die seel darff ich gar nichts mehr nöten.

Der Teufel.

Es ist war, liebe Schwester mein,
So laß wir vnser klagen sein,
Weil ist zu wider bringen nicht:
Ich wil versuchen den Bößwicht,
Ob ich jn mit listigen dingen
Nöch möcht in die verzweiflung bringen;
Ich will gehn tückisch, an jn setzen.

Der Todt.

Ja geh, ich will mein Pfeil vor wetzen,
Auff das ich jm sein leben brich,
Darauff er vbel förchtet sich.

Der Todt geht ab.

Der

Der reich Mann.

Du sterckest mich wol, lieber Glaube;
Thut mich der Todt meins lebens raubn,
Meinst ich werd wider erstehn zum Leben?

Der Glaub.

Ja, zum letzten Gerichte eben
Werden all Todten aufferstehn,
Vnd die Christglaubigen eingehn
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der reich Mann.

Noch ist der Todt mir erschröckleich.

Der Glaub.

Der Todt wird dir nur sein ein schlaff,
Den vnglaubing ist er ein straff.

Der reich Mann.

Ich förcht mich auch vor dem Sathan.

Der Glaub.

Nichts args er dir zufügen kan,
Ich wil jn wol treiben von dir.

Der reich Mann.

Schaw, schaw was grausams kompt zu mir.

Der Teufel schleicht hinzu.

Der Glaub.

Was wilt du thun, du Bluthund?
Weich von vns in der Helle grundt!

Der Teufel.

Ich weich nit, dieser Mann ist mein,
Vmb die groß vbertrettung sein:
Schaw du mein Schuldt-Register an!

Der Glaub.

Das hat bezalt ein ander Mann,
Jhesus Christus, der Gottes Sohn,
Welcher genug für jn hat thon,
Erworben jm ewigs leben,
Demselben hat er sich ergeben,
In rhew vnd leid durch waren glauben
Des du jn nicht mehr kanst berauben
Weich ab, kein theil hast an jm nicht.

Der Teufel.

Ich will jn vor dem strengen Ghricht,
Vor dem zorning Richter verklagen
Der wird das Recht mir nit versagen
Sonder der Sünde sein ein Recher.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Glaub.

So hat er ein trewen Fürsprecher,
Jhesum Christum, der jn vertritt,
Vnd auch den Vatter für jn bitt,
Das du auch nichts außrichten kanst.

Der Teufel.

Solt ich dir zerreissen dein Wanst,
Du feindtselig schendtlicher Glaub!
Du entführst mir sehr grossen Raub,
Vil etlich hundert tausent Seel,
Die sonst mein weren vnd der Hell;
O das ich mich an dir köndt rechen!

Die Tugent.

So muß man dir dein Boßheit brechen;
Du neidiger vnreiner Geist,
Dem Menschlich Gschlecht viel tück beweist,
Vnd es stettigs abführst von Gott.

Der Todt geht ein, der Teuffel spricht:

Jetzunder kompt auch gleich der Todt.
Wirst gleich so vil schaffen als ich!
Den schendtling Pfaffn ich wider sich
Mit seiner Büchsen, wird dergleichen
Dem krancken Menschen jetzt darreichen,
Die waren lebendigen Speiß,
Die jn beleit ins Paradeis;
Ich wil stehn vnd sehen was der
Todt an dem Krancken gwinnen wer.

Der Todt trit ein, spant seinen Bogen, vnd spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß
Mein Pfeil in den Hecastum schiß.
Thu auff, thu auff das Fenster dein,
Auff das ich schiß mein Pfeil hinein,
Ich verschon weder jung noch alt.

Der Glaub.

Du Boßwicht, brauchst jetzt dein gewalt,
Komb her, vb all die kreffte dein,
Doch wirst du jm vnschedlich sein,
Ob du jn bringst gleich in das Grab,
Das er rhu von den sünden hab,
Wird er doch widerumb erstehn,
Mit allen außerwehlten gehn
Am jüngsten tag zum ewing leben,
Darzu du jn hie forderst eben,

Derhalb er sich nit forcht vor dir,
Weil er sich hat ergeben mir;
Welch Mensch aber den Glaubn nit hat,
Der ist gen dir forchtsam vnd mat,
Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt.

Ich will jm wol ein forcht einstecken,
Ich will den Sathan zu mir nemen
Ob ich jn auch mit möcht beschemen.

Der Todt geht ab.

Der Priester kombt, vnd spricht:

Hecaste, hast gehört die that,
Wie der Glaub für dich kempffet hat?
Nun hast du auch das Sacrament,
So bald du nimpst ein selig endt
So füren dich die Engel bloß
Dahin in Abrahames schoß,
Darffst fürbaß förchten kein verderben.

Der Reich sterbend.

Allererst will ich geren sterben,
Dieweil der HERRE Jhesus Christ
Mein warer Heyland worden ist,
Glaub vnd Tugent, ich bitt durch Gott,
Verlast mich nicht in letzter not.

Der Glaub.

Hecaste, ich verlaß dich nicht,
Hie, noch vor dem strengen Gericht.

Die Tugent.

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der Reich sterbend.

Nun mag der Todt kommen zu mir,
Vnd in mich schiessen seinen Stral,
Ich fürcht jn nichts mehr vberal.

Der Todt.

Wo ligt der stoltze Kranck mit pracht,
Der mich vnd meine Pfeil veracht?

Der Glaub.

Da ist er, es ist kein Hoffart,
Sonder des rechten Glaubens art,
Das er Todt fürcht nit dein verderben.

Der Todt.

Hecaste, wilt du geren sterben?

Der Reich sterbend, spricht:

Ja, ja.

Der Glaub.

Antwort nur keck, du wirst gesiegen.

Der Reich sterbend,

Mir will geleich mein Sprach verligen;
Dich, Todt, fürcht ich nicht vberal,
Fürcht auch nit deine Todtenstrel.

Der Todt.

Sag an, warauff verlest du dich?

Der Reich sterbend.

Auff den Glauben verlaß ich mich;
Vnd frew mich auch zu sterben eben,
Mit Christo dort ewig zu leben.

Der Todt.

Dennoch will ich dein Leib erhaschen,
Brechen vnd machen gar zu aschen.

Der Reich sterbend.

Ob gleich mein Leib fault in der Erdt,
Ich widerumb erwecket werd;
Ich zeuch dahin, ich bin todt schwach.

Der Glaub.

Hecaste, heb an, sprich mir nach:
Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Reich sterbend.

Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Glaub.

Nun greiff an, du grausamer Todt,
Mach erbleichen sein Munde rot,
Brich sein augen, erstarr sein Hendt,
Vnd streck jn auß an alle endt,
Sein Geist der lebt dort ewigkleich,
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der Todt sieht ob jhm, vnd spricht:

Du jrrdisch Fleisch, tuck dich vnd stirb.

Der Teuffel.

Vor neid vnd haß ich schier verdirb,
Das mein vnd auch des Todtes Banden
Der Glaub macht also gar zu schanden,
Wir haben beid den Kampff verlorn,
Vnd faren auß mit grossem zorn.

Sie gehen auß, der Glaub, Tugent, Todt vnd Teufel.

Der erst Knecht kombt.

Ihr Freund vnd Nachbarn kompt herein,
Helfft ewrem Hecastum beweinn.

Demones kompt.

Was, ist denn der Hecastus todt?

Der Knecht.

Ja, er ist hin, genad im Gott.

Singenes kompt.

Ist er todt? sag an, wenn werden
Wir jn bestetten zu der Erden?

Demones.

Ja, wer köndt doch das trawren lan,
Vmb ein so jungen reichen Mann
Der hinfert in sein jungen tagen?

Singenes.

Sein schnellen Todt thu ich nur klagen.
Ey wo sind sein Weib vnde Kind?

Der ander Knecht.

Sie allesam versammelt sindt
Bey der Leich drinnen in dem Hauß,
Schaw jetzund kommen sie herauß
Mit grossem weinen vnd wehklagen,
Man wird jn baldt zu Grabe tragen.

Die Fraw vnd Söhn gehen ein, weinen, Demones jr Freund geit jhr die Hendt.

Epicuria, liebe Freundin mein,
Gott tröst dich in der Trübsal dein.

Die Fraw.

Ich armes Weib verlassen bin,
Mein lieber Gmahel ist dahin.

Singenes.

Wir sind beraubt vnsers freunds dagegn
Wir wölln all trawer Kleider anlegn,
Das man die Leich zum Grabe trag,
Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones.

Ein köstlich Grebnus wir zu richten,
Den vnkost wir sparen mit nichten;
Wolt warhafft tausent Gülden geben
Das Hecastus noch wer bey leben.

Der älter sohn.

Ich muß weinen vnd seufftzen sencken
Wenn ich meins Vatters thu gedencken.

Der jüngst Sohn.

Ach wer wolt aber nit bewein
Den hertzen lieben Vatter mein?

Die Fraw.

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich than
Vmb meinen lieben frommen Mann?

Ancilla.

Ach, ach, des frommen Herren mein!
Ach wer möcht doch vmb jn nit weinn?

Die Fraw.

Ach, wie freundtlich war sein Angsicht,
Lieblicher gstalt vnd gar rößlicht,
Wie ist sein rotter mund erblichen,
Vnd all sein krefft von jm gewichen,
Wie sind all sein Glieder verdorben;
Ach das ich wer für jn gestorben!
Ach, grimmer Todt, wie scheidst selbander
Die aller liebsten von einander!

Der Priester.

Liebs Weib vnd Kindt, weint nit so sehr,
Als ob er hett kein Hoffnung mehr,
Als ander vnglaubige Heyden,
Vns Christen bessers ist bescheiden,
Weil Christus selb ist aufferstanden,
Am dritten tag auß Todes Banden,
Wirdt er auch zu der letzten zeit
Aufferwecken mit Herrligkeit
Alle die seinen Gottes Kindt,
Die im Glauben entschlaffen sindt,
Derhalben so thut alle Buß,
So wirdt euch an dem endt Christus
Alle erwecken von dem Todt,
Das jr dort ewig lebt bei Gott.

Der jünger Sohn.

Ja jr sagt recht, bey meinen trewen,
Wir wölln nit klagn, sonder vns frewen,
Mit vnserm Vatter, in Gott verschieden
Der nun rhuet vnd ist zufrieden,
Von allem zergengklichn jrrdischen,
Vnd lebet nun in den Himlischen,
Drumb, lieben Freundt, kompt all herein
So wöll wir zimlich frölich sein,
Mit einander das Nachtmal essen,
Trawren vnd des weinens vergessen,
Vnd wölln Gott lobn vnd seinen Namen

Das er vns auch geb allensamen
Ein Christlich end, sprecht alle Amen.

Sie gehen alle in Ordnung ab.

Der Ehrnholt beschleust.

O Christen Mensch, diese Parabel
Laß dir im hertzen sein kein Fabel,
Sonder bedenck hertzlich darbey
Wie vngewiß die stunde sey
Des Todtes, das du von deim leben
Dort must ein schwere Rechnung geben,
Vor dem strengen Gottes Gericht,
Da dich niemandt schützt noch verspricht,
Es sey denn das du hast gehort
Das heylig thewer Gottes Wort
Das ware Euangelium,
Welches den Glauben in Christum
In dir krefftig gewürcket hat,
Derselbig Glaub dich nit verlat,
Inn Todtes nöten dich versicht,
Steht dir auch bey in dem Gericht;
Derhalb, Mensch, die zeit nit versaum,
Die Axt die ligt schon an dem Baum,
Würck Buß vnd kere dich zu Gott,
Auff das dir nach dem leibling Todt
Dort ewigs leben aufferwachs,
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Volgen hernach die XIX Personen in die Comedi.

Der Ehrnholt		1
Hecastus, der reichsterbend Mann		2
Epicuria, sein Gemahel		3
Philocrates	2 Ehlich Söhn.	4
Philomaches		5
Philepanis		6
Panocitus	2 Knecht	7
Economus, der Haußvogt		8
Datrus, der Koch		9
Ancilla, die Magd		10
Nomodidaskalus, der Legat		11
Virtus, die Tugent		12

Fides, der Glaub 13
Demones, der erst Freundt 14
Singenes, der ander Freundt 15
Hieronymus, der Priester 16
Plutus, der Schatz 17
Mors, der Todt 18
Sathan, der Teufel 19

Anno salutis MDXLIX.
Am 6. tage Septembris.

Comedia.

Die vngeleichen Kinder Eue, wie sie Got der Herr anredt.

Hat xix Person vnnd fünff Actus.

Der Herolt tritt ein neigt sich vnd spricht:

Heil vnd genad von Gott
dem Herren
Sey all den so von nah
vnd ferren
Versamlet seind ahn dieses ort,
Zu hören da von wort zu wort
Ein Comedi vnd lieblich gedicht,
Das Vrsprüngklich hat zu gericht
Im Latein, Philippus Melanchthon,
Vnd nun zu gut dem gmeinen Mon
Auch in Teutsche Sprach ist gewendt,
Vnd helt inn kurtz das Argument
Nachdem Ev vnd Adam wart außtrieben
Vom Paradeiß, darnach ist blieben
Auff Erd hartselig in Arbeyt,
Wie Gott der Herr ist auff ein zeyt
Her kummen inn diß Jammerthal,
Zu trösten sie in dem vnfal,
Vnd sein kind zu Examinirn,
Wie sie in Gottes wort studirn;

Da Gott der Herr den Abel sind
Vnd seins gleichen ghorsame kind,
Die jm antworten auff den tag
Verstendig wol auff alle frag,
Das der Herr gleich hat ob jn allen
Ein sonder hertzlich wolgefallen,
Vnd segnet dieselben auff Erden,
Grosse vnd herrlich leut zu werden:
Nach dem aber der Herre Gott
Anredt den Cain vnd sein Rott,
Da sind er sie in Antwort bloß,
Vnkündig, glaubloß vnd Gottloß,
Darob der Herr vnwillig ist,
Sagt jhn sie werden in der frist
Auff Erden gar hartselig leut,
Vnd dem frummen Abel gebeut
Das er sein Brüder vnderweiß,
Das Abel thut mit allem fleiß;
Das vertreust den Cain so sehr,
Vnd auß des Sathans weiß vnd lehr
Erschlecht er jn auß Neid vnd Haß,
Darumb jn Got strafft, sagt jm das
Er fort auff Erd müß flüchtig sein;
Nach dem heist Got die Engel fein
Des frummen Abels Leib begraben,
Thut Adam vnd Eua begaben
Mit einem frummen Sun dem Set
Zum erst gebornen jn bestet,
Der sie forthin tröste auff Erden,
Wie jhr sollichs als sehen werden
Vnd hören mit worten vnd geberden.

Eua tritt ein vnd spricht:

Ich bin das armutseligst Weib,
Beyde an Seel vnd auch an leyb,
Seyd das ich folget an den ortten
Den schmeichelhafftting süsen worten
Der Hellisch Sathanischen Schlangen,
Die mich hat listig hindtergangen,
Samb hab vns Gott auß neid vnd haß
Die Frücht verbotten, vnd auff das
Wir nit jhm gleich auch Götter werden,
Es hab auff jm gar kein geferden,
Ob wir gleich diß Gebot verbrechen,

Gott der werd es nit an vns rechen,
Er sey nit so grausam vnd streng:
Macht mit den worten nach der leng,
Daß ich aß der verbotten Frucht,
Derhalb ich forthin bin verflucht
Von Got vnd hab sein gnad verlorn,
Ich bin auch nun außtrieben worn
Vom Paradeiß, muß auff der Ern
Mit schmertzen mein kinder gebern,
Mich auch ducken vor meinen Mon!
Ach Got! groß übel hab ich thon.

Adam kumpt vnd spricht:

Grüß dich Gott, Eua, mein liebs Weib,
Ich bin gantz müd vnd Mat von leib,
Ich hab dauß graben vnd gehawen,
Das vnfruchtbar Erdtrich zu bawen,
Das ist mir also sawer worn,
Wann es tregt nur distel vnd dorn,
Auff das ich nach Gottes geheyß
Inn meines Angesichtes schweiß
Das hartselig brot hab zu essen:
Wie bist so traurig auff Thür gsessen,
Mein liebes weib, was ligt dir an?

Eua.

Ach, was fragst du, mein lieber Man?
Ich bin ein vrsach dieser not,
Das wir essen hartselig Brot!
Als ich jm fromen Paradeyß
Hab gessen die verbotten speiß,
Dar durch lieg wir, auch nicht dest minder
All vnser nachkummen vnd kinder
In Gottes fluch vnd vngenaden
In jmmer ewigklichem schaden,
Vnderworffen dem Ewing Tod,
Darein vns hat gestossen Got,
Derhalb mag ich auff dieser Erden
Die weyl ich leb nit frölich werden,
Sunder leben in rew vnnd klag.

Adam.

Ach, mein Eua, nit gar verzag,
Ob wir gleich viel leyden auff erden,
Vnser sal muß gebüset werden,
Durch mancherley Creutz vnnd trübsal,

Allhie inn diesem Jammerthal;
Aber von dem ewigen sterben
Wirt vns lösen vnnd huld erwerben
Des weibs gewenedeyter sam,
Drumb ist vnns Gott nicht feind noch gram,
Sunder wirt sich bald vnser armen
Durch sein güt vnnd mildte erbarmen,
Ich hab von Gabriel vernummen
Der Herr werd morgen zu vns kummen
Bey vns halten ein hohes Fest,
Vnd vns sollichs verkünden lest,
Vnd will schawen wie wir haußhalten,
Auch wie wir vnser kinder walten,
Wie wir sie den gelauben lern,
Auch wie sie Gott fürchten vnd Ehrn,
Nach dem wirt er vns leicht begnaden.
Darumb so thu die kinder Baden,
Strel jn vnd schmuck sie allesamt,
Vnd leg jn an jr feyer gwand,
Kere das Hauß vnd strew ein graß,
Auff das es hierinn schmeck dest baß,
Wenn Gott der Herr kumpt morgen rein
Mit den lieben Engeln sein.

Eua.

O Adam, mein Hertz lieber Mon,
Solliches will ich alles thon,
Weyl Gott der Herr will kummen rein.
Ach lob sey Gott dem schöpffer mein,
Das er doch noch an vns gedencket,
Vnd in diß Elend zu vns tencket,
Auß seinem veterlichen gnaden;
So wil ich heint die kinder Baden:
Vnd das Hauß schmucken vmb vnd vmb,
Auff das wenn morgen der Herr kumb,
Das es als reyn vnd sauber sey,
Das er vns segn vnd benedey,
Ich hoff vnd glaub er werd es thun.

Adam.

Wo ist Abel, mein lieber Sun?

Eua.

Er ist dauß vnd füttert die Schaff,
Er ist frumb vnd geydt vmb die straff,
Gotfürchtig vnd sucht Gotes Ehr,

Auch mit jhm andre kinder mehr,
Darob ich gantz erfrewet bin.

Adam.

Wo ist denn vnser Sun Cain,
Der wüstling vnd böß galgenstrick?

Eua.

Ach, wenn ich sein denck, ich erschrick;
Was solt des Belials kind thun?
Ich hieß den vnghorsamen Sun,
Er solt holtz tragen in das hauß,
Da floch er nur vnd loff hinnauß,
Vnd thet mir lang herwidr murren,
Thut etwan auff der gaß vmbschnurren
Vnd schlecht sich etwan mit den Buben,
Kan jhn nit bhalten in der Stuben,
Von Himmel so scheint auch kein tag
Es kumb vber jhn etlich klag,
Das selbig quelet mir mein hertz.

Adam.

Mich peynigt auch die forcht mit schmertz,
Wir wern nichts guts an jhm erleben,
Weyl er wolt vmb kein straff nye geben,
Er ist gantz Gotloß vnd mutwillig,
Handelt mit wort vnd werck unbillich,
Die andern kinder auch verfürt
Auff schalckheyt, das sich nit gebürt,
Er steckt aller vntugent vol.

Eua.

O sollichs weyß ich selber wol;
Da kumbt Abel der liebe Sun.
Hast du die Schäflein füttern thun?
Geh, such Kain, den Bruder dein,
Vnd sag jhm das er kumb herein.

Abel.

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern,
Fürcht doch, er wer mich schlahen wern,
Wenn ich jn heyß her haymer gohn.

Eua.

Ey, er wird dir gar nichts nit thon:
Wir haben von eynem Engl vernummen,
Der Herr werd morgen zu vns kummen.

Abel.

Ach, des frey ich von hertzen mich,

Das den Herren sol sehen ich,
Von dem mir viel gesaget hat
Du vnd der Vater frú vnd spat!
Nun ich wil suchen den Bruder mein.

Adam.

So wöll wir in das Hauß hinein,
Das zyren auff das schönst vnd best,
Auff Got vnd die Englischen Gest,
Vnd wöllen das in allen ecken
Mit schön grünen Mayen bestecken,
Das es wird lústig vnd wol schmecken.

Sie geen alle ab.

ACTUS ij.

Abel geet ein, vnd redt mit jhm selb.

Wo soll ich nur den Kain finden?
Er ist etwan vndter den kinden;
Hab jn lang gesucht hin vnd her,
Kúnd nit wol wissen wo er wer.
Schaw, schaw, wer laufft so gschwind herein?
Es wird warlich mein Bruder sein.
Er jß, es ist nicht recht zugangen,
Er hat abr ein vnglück angfangen
Kain, Kain, wann her so gschwind?

Kain kumbt.

Wer rúfft mir? schaw, du Mutterkind!
Bist dus? ich het ein lust zu wagen,
Die faust dir an dein Kopff zu schlagen.

Abel.

Kain, kumb rein schnelligklich,
Die Mutter die muß waschen dich.

Kain.

Ich hab jetzunder ein gewaschen,
Hettn mich die Buben thun erhaschen,
Sie hetten wider gewaschen mich.

Abel.

Du fleyst allmal des haders dich,
Ich mein du wölst ein Mörder wern.

Kain.

Ich wils ein mal versuchn auf ern
An dir, du Schalck! hast dus vernummen?

Abel.

Gott der Herr wird morg zu vnns kummen
Mit den lieben Engelein sein,
Drumb mach dich auf vnd kumb herein,
Das du dich Badest, schmuckst vnd zierest,
Auf das Fest den Herren glorierest.

Kain.

Das Fest sey gleich hoch oder nider
Ficht mich nit an, ich will gen wider
Zumb Spiel vnd meinen Spiel gesellen.

Abel.

Ey kumb du must dich auch darstellen
Dem Herrn als ein Gotselig kind.

Kain.

Ich will mich wol lüstig vnd gschwind
Stellen samb ich Gotsförchtig sey,
Doch bleiben wol ein Schalck darbey:
Wer sagts, das Gott zu vns werd kummen?

Abel.

Ich habs von der Mutter vernummen.

Kain.

Der Herr blieb mir viel lieber drausſen.

Abel.

Ach wie magst du so Gotloß hausen!
Bet wir nit, das Got zu vns kumb
Vnd vns behüte vmb vnd vmb?

Kain.

Hab wol also Bett hewr vnd fert,
Doch seiner zukunfft nye begert,
Ich nemb diß lebn das Gott hat geben,
Vnd ließ Gott sein ewiges leben;
Wer weiß wie es dort zu wirt gehn.

Abel.

Wie magst du also Gottloß stehn?
Fürchst du dich denn nit vor der Hell?

Kain.

Was verdambnuß! O, lieber gsell,
Der Vatter sagt wol viel daruon,
Das ich doch nye geglaubet hon.

Abel.

Du wirs einmal wol jnnen wern.

Kain.

Du lecker, wiltu mich erst lern?
Ich weyß wol, was ich glauben sol.
Wil mich der Herr nit haben wol
Im himel, mich hat der Teuffel gern.

Abel.

Kumb Kain, wie magst so gotloß wern?
Der Vater sagt, du solt bald kummen.

Kain.

Ich hab es wol von dir vernummen,
Wenn ich nit fürcht die Ruten mehr
Denn Gotes ghorsam, forcht vnd ehr,
So blieb ich in der gaß herunden,
Kem noch nit heym in zweyen stunden.

Sie geen beide ab.

Adam vnd Eua kummen.

Adam.

Wenn kummen vnser Sün herein?

Abel geet ein, Eua spricht:

Da kumbt vnser Abel allein.

Adam.

Abel, wo bist gewest so lang?

Abel.

Ich hab gethan ein weyten gang,
Vnd sucht Kain, der loff daher,
Vnd brummet wie ein wilder Beer,
Vnd het sich mit den buben gschlagen.

Eua.

Ach lieber Got, ich muß dirs klagen,
Was sol wir mit dem lecker thun?

Adam.

Wo ist der vngeraten Sun?

Abel.

Er sitzet draussen vor der Thür
Vnd schawet gar dückisch herfür.

Adam schreyt naus.

Kain! Kain! wo bist du?
Kum rein zu mir vnd hör mir zu!

Kain redt mit jm selb.

Du rüffest noch wol dreymal mir,
Eh das ich gib ein antwort dir.

Adam

Adam.

Wo bleibst, Kain? kum rein zu mir?

Eua.

Kumb, Kain, der vater rüfft dir.

Kain.

Ich sitz allhie; wo solt ich sein?

Adam.

Laß baden dich vnd kumb herein,
Kemmen vnd butzn auff den Fest tag,
Dich zieren nach des Herren sag,
Zu opffern, bettn vnd Predig hörn.

Kain.

Ach! was wilt mich damit bethörn!
Ich wolt das opfer, predig vnd bet
Nie werd erdacht, wann ich wolt spet
Viel lieber Füchs vnd hasen jagen,
Denn hören viel vom Glauben sagen,
Aber mit den bösen buben lauffen
Spiln vnd mit jn schlagn vnd rauffn.

Adam.

Ach, du lest von deiner schalckheit nicht,
Du bist Gotloß vnd gar entwicht;
Got wirt morg kummen, verhören fast
Was du gutes gelernet hast.

Kain.

Des guten wird nit gar viel sein,
Ich will dem Herrn wol allein
Opffern ein grosse garben stro
Für mein gebet, des wird er fro.

Adam.

Vnserm Herrn ist mehr allwegen
Vielmehr an dem gehorsam glegen,
Denn am opffer warhafftigklich,
Drumb laß auff das best baden dich,
Daß erscheinst vor dem Herren rein.

Kain.

Ich will wol vngewaschen sein,
Wenn mich die Buben thun erhaschen
Wirt ich wol vmb den Kopff gewaschen,
Das mir rind vbers maul das blut.

Eua.

Hör, was der Lecker sagen thut!
Weil er nit wil gebadet sein
So bleib er ein vnflat allein.

Kain.

Ja, Mutter, du redst recht daruon,
Auff die weiß wil ich bleiben nun.

Eua.

So kumb, Abel, laß waschen dich,
Sambt andern kinden ghorsamlich,
Wenn der Herr morgen ein wirt gohn,
Das jhr sauber vor jhm thut ston,
So wird der Kain finden
Mit andern vnghorsamen kinden
Vnlustig, zottet wie die Sew,
Sam send sie glegen in der strew,
Ein wüste zerhaderte rott.

Abel.

Ja, Mutter, ich will dir vnd Gott
Gar willig vnd gehorsam sein
Die weyl ich hab das leben mein,
Sambt andern frummen kinderlein.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Adam vnd Eua geen ein, vnd Abel selb sechst, Kain auch selb sechst.

Adam.

Eua, ist das hauß gezirt?
Auff das wenn der Herr kummen wirt,
Das es als schön vnd lüstig Sie
Wie ich dir hab befohlen Ee?

Eua.

Alle ding war schon zu bereyt,
Ja nechten vmb die vesperzeit.

Adam.

Jr kinderlein, ich sich den Herrn

Mit seinen Engeln kummen von Ferrn,
Nun stelt euch in die ordnung fein,
Vnd bald der Herre dritt herein
Neygt euch vnd bietet jm die hend.
Schaw zu, wie stelt sich an dem End
Der Kain vnd sein Galgen rott,
Sam wöllen sie fliehen vor Gott!

Der Herr geet ein mit zweyen Engeln, geyd den segen vnd spricht.
Der Fried sey euch jr Kinderlein.

Adam hebt sein hend auff.
O himelischer Vater mein,
Wir dancken in vnsrem gemüt,
Das du vns Sunder durch dein güt
Heimsuchst in vnser angst vnd not.

Eua hebt jr hend auff.
Ach, du trewer Vatter vnd Got,
Wie soll wirs verdienen vmb dich,
Das du kumbst so demütigklich
Zu vns elenden an diß ort,
Dieweil ich hab veracht dein wort,
Vnd gefolgt der hellischen schlangen,
Da ich die gröst sünd hab begangen,
Wider dich, drumb wirt mein gewissn
Bekümmert, geengst vnd gebissn.

Der herr.
Mein Tochter, sey zufrieden eben,
Deine Sünde seind dir vergeben,
Wann ich bin barmhertzig vnd gütig,
Genedig, Trew vnd gar langmütig,
Ein Vater der trostlosen armen
Ich wirt mich vber euch erbarmen
So ich euch send in meinem namen
Des verheissenen weibes samen,
Der wird von übel euch erlösen,
Zertretten die hellischen bösen
Schlangen; doch mitler zeit vnd fort
Solt jhr euch halten an mein wort
Mit eim festen vnd starcken glaubn,
Vnd last euch des niemand beraubn,
Das sol die weil ewer trost sein.

Adam.
O himelischer vater mein,
Des sey dir lob, danck, preiß vnd ehr,

Jetzund ewig vnd jmmer mehr.
Nun, jhr kinder, euch hieher macht,
Mit reuerentz den Herrn empfacht.
Sich, sich, wie sich der Kain stelt!
Mit seiner rott so vngschickt helt.
Vnd wend vnserm herr gott den rück!
Wend euch, vnd habt euch als vnglück!
Entpfacht jn nach einander rumb.

Kain entpfecht den herrn mit der lincken hand.

Herr, nun biß mir wilkumb.

Eua.

Ey, reicht jr denn an diesem end
Vnserm hergott die lincken hend?
Ziecht auch ewre hütlein nit ab,
Wie ich euch vor geleret hab,
Jr groben filtz an zucht vnd ehr?
Mein Abel, kum zum herren her,
Sambt den ghorsamen brüdern dein,
Entpfahet Gott den herrn fein.

Abel beut dem Herrn sein hand sampt den frommen kindern.

O Herr Got, du himlischer vater,
Ich danck dir du höchster wolthater,
Der du dich vnser so gnedigklich
Annembst: wer kan vol loben dich?

Der Herr.

Abel vnd diese fünffe sind
Gehorsam wolgezogen kind,
Kumpt thůt neher zu mir her trettn,
Saget mir her: wie kund jhr bettn?

Sie legen die hend zusam,

Abel spricht.

O Vatter in dem himel reich,
Wir bitten dich andechtigkleich,
Du wölst vns senden allermeist
Dein heiligen himlischen Geist,
Der vns erleucht mit der lieb flammen,
Das wir heiligen deinen namen,
Vnd den in nöten rüffen on,
Laß vns kein falsche zuflucht hon
Zu jrgend einer Creatur,
Dardurch dein Nam gelestert wur.

Set der ander Bruder.

Himlischer Vater, wir bittn gleich,

Laß vns zukummen auch dein reich,
Durch dein heilig tröstliches wort,
Das vns das selb regiere fort,
Laß das vnser Lucern sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared der dritt.

Laß dein willen gschehen auff erden,
Wie bey den Engeln im himel werden,
Das wir gantz leben nach deim wiln,
Hilff vnser böse natur stilln,
Durch Creutz vnd leiden teglich dempfen,
Das vnser Geyst můg fraidig kempfen,
Dem fleisch vnd blut můg angesigen,
Das es sich muß ducken vnd schmiegen,
Sambt der vernunfft, das nur allein
In vns gschech der gut wille dein.

Enoch der vierdt.

Auch bit wir, allmechtiger Got,
Vater, vmb vnser teglich Brot,
Vnnd aller notturfft vber tag,
Des alles vns durch dein zusag
Zu felt gnedig zu aller zeit,
Herr bhůt vns vor der geitzigkeit,
Die ein wurtz alles übels ist,
Vnd vergieb vns in dieser frist
Vnser schuld, wie vnd wir vergeben,
Vnsern schuldnern von hertzen eben.

Mathusalach der fünft.

Ach Himlischer vater, ich bitt,
Für vns auch in versuchung nit,
Sunder sterck vns durch deinen Geist,
Zu vberwinden aller meist
Bestendigklich alle anfechtung,
In aller trübsal vnd durchechtung,
Vnd vns genedigklich erner
Vor Ketzerey vnd falscher lehr
Des Sathanas vnd seiner glider,
Da hilffe vns Herr kempfen wider.

Lamech der sechst.

Auch bitt ich, Herr, thu vns erlösen
Von allem übel vnd dem bösen,
Beyde an Leib, vnd auch an Seel,
In aller angst, not, pein vnd quel,

D'urch dein gebenedeyten samen,
Den du vns hast vecheissen Amen.

Der Herr.

Abel, was heißt das wort Amen?

Abel.

Das wir darbey erkennen denn
Vngezweiffelt du wers als thon,
Was wir von dir gebetten hon.

Der Herr.

Set, warbey bist du gewis auff erd,
Das dein gebet erhöret werd?

Set.

Bey deinr verheissung wir das hon
Die vns nimmer mer felen kon,
Wann du bist ein Gott der warheit,
Was du verheist, das gschicht alzeyt.

Der Herr.

Jared, wenn Got nit bald geit was man
Bit, was muß denn der glaubig than?

Jared.

Da sol er gar nicht lassen ab
Zu hoffen, sunder sich vest hab
An Gottes gnedige zusag,
Die gentzlich nit außbleiben mag,
Gott allein weiß die rechten zeit.

Der Herr.

Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warumb geschicht das?

Enoch.

Es geschicht, das wir dester baß
Dardurch vns üben in dem glauben,
Lassen die prob vns nit berauben,
Sunder bleiben in hoffnung stet.

Der Herr.

Mathusalach, wenn das Gebet
Von Got bleibet gar vngewerd,
Sag, was gedencket jr auff erdt;
Wo bleibet alsdenn ewer hoffen?

Matthusalach.

Auß dem wird dem glaubing frey offen,
Weyl Gott die gab nit geben thut,
Das jm gar nit wer nütz vnd gut,
Wo er jhm die selb gab het geben.

Der herr.

Jr habt geantwort wol vnd eben
All sechs vom heiligen gebet,
Wie jr des treybet frü vnd spet;
Künd jhr auch die zehen gebot?

Lamech.

Ja, Himlischer Vater vnd Got,
Hilff das wir sie verbringen thund,
Wie wirs bekennen mit dem mund.

Der herr.

Abel, wie heist das erst gebot?

Abel.

Du solt glauben an einen Got,
Nit frembde Götter neben jhm hon.

Der Herr.

Wie versteest du das? zeig mir an.

Abel.

Wir soln auff Got vbr all ding schawen,
In fürchten, lieben vnd vertrawen.

Der Herr.

Set, wie heist das ander gebot?

Set.

Du solt den namen deinem Got
Nit unnützlich vnd spötlich nennen.

Der Herr.

Was ist das gsagt? thu mir bekennen.

Set.

Wir soln Got fürchten liebn vnd Eren,
Bey seim namen nit fluchn vnd schweren,
Zaübern, liegen noch betriegen,
Sunder jhn loben vnuerschwiegen.

Der Herr.

Jared, wie heist das dritte, sag?

Jared.

Du solt heyling den Sabbathtag.

Der Herr.

Was gebeut Gott an diesem ort?

Jared.

Das wir soln hören Gottes wort,
Vnd vns Got gentzlichen ergeben
Mit gedancken, wort werck vnd leben.

Der Herr.

Enoch, was thut das vierdte lern?

Enoch.
Du solt Vater vnd Mutter ehrn.
Der Herr.
Wie versteest das gebot allein?
Enoch.
Wir soln den Eltern gehorsam sein,
In dien, sie halten lieb vnd wert,
So werd wir lang leben auff erd.
Der Herr.
Mathusalah, zeig das fünfft gebot.
Methusalah.
Du solt niemand schlagen zu Tod,
Der Herr.
Was ist das gsagt? du mich bescheid.
Matthusalah.
Wir soln dem nechstn thun kein leyd,
Sunder vor schadn bhütn auff ern,
Im thun wie wir von jm begern.
Der Herr.
Lamech, thu mir das sechst außsprechen.
Lamech.
Das heist: du solt nit Ehbrechen.
Der Herr.
Wie thust du das gebot verston?
Lamech.
Wir soln ein züchtig leben hon,
In gedancken wercken vnd worten,
Im ehstand vnd an allen orten.
Der Herr.
Abel, wie heist das siebend gebot?
Abel.
Du solt nicht stelen, so spricht Got.
Der Herr.
Sag, wie man das vernemen thut?
Abel.
Da soll wir dem nechsten sein gut
Nicht entpfrembden oder abliegen
Mit wucher, raub oder betriegen.
Der Herr.
Set, wie heist das acht, sag mir eben.
Set.
Du solt kein falsche zeugnuß geben
Wider den nechstn auß neid vnd has.

Der Herr.

Sag mir her, wie versteest du das?

Set.

Mit nachred solt niemand verliegen,
Verraten, versagn noch betriegen,
Nit verkleinern an ghrücht vnd Ehrn.

Der Herr.

Jared, was thut das neundte leeren?

Jared.

Solt nit begern deins nechsten haus.

Der Herr.

Sag mir, was leerest du daraus?

Jared.

Wir sollen nit begern im land
Des nechsten wird, Ehr oder stand,
Im nit geferlich darnach steln.

Der Herr.

Enoch, das zehent thu erzeln.

Enoch.

Solt nicht begern, das zehent sagt,
Deins nechsten weib, knecht oder magt,
Viech, oder deines nechsten gut.

Der Herr.

Sag, was das selb gebieten thut?,

Enoch.

Das wir weib vnd gsind nit verfürn
Dem nechsten, das nit thut gebürn,
Abspenen vnd abwendig machen.

Der Herr.

Jr habt gantz recht zu allen sachen
Geantwort, lieben Kinderlein;
Sagt, ob jr auch künd all gemein
Ewren Gelauben hie bekennen?

Sie sprechen alle Ja,

Der Herr.

Thut mir die stück des selben nennen.

Abel.

Ich glaub in Gott den Vater werd
Ein schöpfer himel vnd der erd.

Set.

Ich glaube auch an den heyland,
Der von dem Himel wirt gesandt,

Der dem Sathan den kopff zertritt,
Vnnd menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared.

Ich glaub auch an den heyling geyst,
Der vns auch tröstet allermeist.

Enoch.

Ich glaub auch ein heylige gmein,
Die all himlische burger sein.

Matthusalah.

Ich glaub auch vergebung der Sünd,
Die durch den heiland wirt verkünd.

Lamech.

Ich glaub ein quffersteeung eben
Des fleisch vnd ein ewiges leben.

Der Herr.

Abel, was heist glauben in Got?

Abel.

So wir auff jn in aller not
Vns verfassen vnd auff jn schawen,
Als eim Vatter von hertzen trawen.

Der Herr.

Was heist ein schöpffer himel vnd erden?

Set.

Das all Creatur durch jn werden,
Vnd die er auch durch sein gewalt
Alzeit erneret vnd erhalt.

Der herr.

Was heist glauben an heiling Geist?

Jared.

Da hoff wir auff jn allermeist,
Das er vns vnser hertz erleucht,
Mit glaub, hoffnung vnd lieb durchfeucht.

Der Herr.

Was heist denn die heilig gemein?

Enoch.

Sind alle die so glaubig sein
An den Messiam vnnd heyland,
Der vom Himel wirt her gesandt.

Der Herr.

Was ist denn vergebung der sünden?

Mathusalah.

Das ist, das vns Gott lest verkünden,

Das vns durch den künfting heyland
Ablaß der sünden wird bekandt.

Der Herr.

Was ist denn das fleisch vrestend?

Lamech.

Das wir werden nach dem elend
Von den Toten wider erstehn
Vnd in das ewig leben gehn.

Der Herr.

Jr kindlein, jr kend meine wort,
Nun faret darinn jmmer fort,
Darzu wil ich geben mein Geist,
Der euch leret, tröstet vnd speist,
Das jr kumbt zum ewigen leben,
Will auch in dieser zeit euch geben
Glück vnd heyl auff dieser erden,
Das groß leut auß euch sollen werden,
Als Künig, Fürsten vnd Potentaten,
Gelert, Prediger vnd Prelaten,
Auff das in ehren werd erkand
Ewer Nam rumreich in all land,
Darzu so habt euch meinen segen,
Der bleib auff euch jetz vnd allwegen.

Raphael der Engel.

Zu lob wöllen wir Got hofieren,
Mit Seytenspiel, singen, Quintieren,
Dieweil sein gnad stet gantz auffrecht
Zu dem gantzen Menschlichen gschlecht,
Wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

ACTUS iiij.

Kain geet ein mit seiner bösen rott sampt dem Sathan vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das wir jm sollen antwort geben

Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Ich weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrürisch.

Solch disputirn mich nit ansicht,
Het ich dafür würffel vnd kartten
Der wolt ich fleissiger außwartten,
Oder zu spilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein schantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du hast meines kopfs auch vil,
Der Predig thu ich nit nach lauffen;
Het ich zu fressen vnd zu sauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mir ist auch, wie du hast gemelt,
Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann die schrifft,
Dieweil man sich daran vergifft
So mit mancherley ketzerey,
Aberglaubeu vnd schwirmerey;
Des will der schrifft ich müssig gehn —

Esaw der wollüstig.

Jr Brüder, ich thu bey euch stehn,
Mich erfrewt wenig Gottes wort,
Hett ich darfür an diesem ort
Auff erden allerley wollüst,
Darmit ich meinen fürwitz büst,
Denn wer ich wol content darmit.

Nemrot der Tyrann.

Jr Brüder, ich hab auch den sitt,
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,
Vnd herrschen in der welt gemein,
Vber die reichen vnd die armen,
Vnd krieg füren an als erbarmen,
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,
Das kan ich baß denn disputirn,

Wil darmit schwechen nit mein Hirn:
Geb ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Ir sehd all vndter meinen Fannen,
Darumb kert euch nur nit an Got,
Beracht seine wort vnd gebot:
Ich bin ein Fürst der gantzen Welt,
Kan schaffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
Da mügt jr allm wollust nachlauffn,
Spilln, Buln, Fressn vnd sauffn,
Vnd euch der jungen tag wol nietn
Thůt vnserm Herrgott den trutz bietn,
Seyd auch vnghorsam muter vnd Vater;
Ich wil wol sein ewer wolthater,
Euch genug schaffen hie auff erd,
Alls was nur ewer hertz begert.

Der herr geet ein mit Adam vnd Eua, der Sathan verbirgt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ach Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermessen
Das jr sein nit vil habt gelert,
Sunder eur sinn auff schalckheit kert;
Nun was du kanst das bett mir her.

Kain.

O Vater Himel vnser,
Laß vns dein reich geschehen,
In Himel vnd in erden sehen,
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,
Vnd alles vbel angst vnd not, Amen.

Der herr.

Wer lert dich das verkert gebet?

Eua.

Ach lieber herr, ich lert jn stet,
Es hilfft kein straff, was ich thu sagen,
Er thut es als in wind schlagen,
Sambt denen so hie bey jm ston,
Namen kein zucht noch straff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.
Du Dathan, sag mir her den glauben.
Dathan.
Ich glaub an Got himel vnnd erden,
Vnd auch des Samens weib muß werden,
Vnd des heiligen geistes namen,
Die sünde fleisch vnd leben, amen.
Der Herr.
Ist so kurtz deines glaubens grund?
Dathan.
So vil ich kaum behalten kund.
Der Herr.
Nabal, sag her die zehen gebot.
Nabal.
Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich sie lert, ich kan jr keins.
Der Herr.
Achan, du aber sag mir eins:
Gedenckst du auch selig zu werden?
Achan.
Ich weiß wol wie es stet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu versicht,
Das ich auch selig werden söll,
So wird ich selig thu was ich wöll.
Der Herr.
Esaw, was heltst vom opffer du
In deim hertzen? des sag mir zu.
Esaw.
Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo änderst ein ewigs lebn ist.
Der herr.
Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?
Nemrot.
Das will ich dir gleich sagen eben:
Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaubloſe rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht nur an dem jrrdiſchen ſtet,
Was wol thut jhrem fleiſch vnd blut,
Vnd der Sathan einblaſen thut!
Derhalben ſo müſt jr auff erden
Hart vnd armutſelig leut werden,
Als Baurn, Kehler, ſcheffer vnd ſchinder,
Badknecht, holtzhacker vnd beſenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd ſchergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,
Jacobs brüder, ſchuſter vnd Landßknecht,
Auff erd das hartſeligſt geſchlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeſchicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd ſchand,
Wo jhr euch nit zu mir thůt kern,
Glaubn, gebot vnd Bet thůt lern,
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brůder baſer vnderricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich ſparen nicht,
Wo ſie anderſt mir folgen wölln,
Von mir ſie all wol leren ſölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder ſich bekern,
Kumbt her jr Engeliſchen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayeſtat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

ACTUS v.

Kain geet ein mit dem Sathan.

Mein Bruder Abel ist wol zu hoff,
Er ist worn vnser Bischoff,
Der Herr treibt mit jm grossen bracht,
Vns sunst all verspott vnd veracht,
Soll wir vns alle vor jm biegen,
Vnd jhm vnter den füssen liegen?
Es wird vns gar hart kummen on.

Der Sathan.

Warumb wolt jhr dasselbig thon?
Jr seyd doch gleich als gut als er,
Kumbt jr doch all von Adam her,
Darzu bist du der erst geborn,
Dir sol die schmach thun billich zorn.

Kain.

Ja, mir ist mein gemüt vnd hertz
Mit hessigem neydigen schmertz
Erfült, das es gleich vbergeht.

Der Sathan.

Wenn er dir denn sträflich zu redt,
Vnd auß dir treybet seinen spot,
So schlag du jhn einmal zu Tod,
So kumbst du sein mit ehren ab.

Kain.

Langst ich das außgesunnen hab,
Jetz wirds gleich gut so wir all zwen
Auffs Feld naus zu dem opfer gehn
Wil ich jn erschlagn vnd eingraben,
Das wir darnach ruw vor jm haben.

Abel kumpt.

Bruder, wöl wir ein opffer thon?

Kain.

Ja wol, fach du am ersten on.

Sie opffern beyd, Der Herr kumpt vnd spricht.

Kain, warumb ergrimbst auff Erd,
Warumb verstelt sich dein geberd?
Jß nit also? wenn du werst frumb

So

So werst du angnem vnd darumb
Bist aber böß so glaube mir,
Die Sünd bleibt nit verborgn in dir,
Du sollt die Sünde in dir stilln
Vnnd jr nit lassen jren willn.

Der Herr geet ab.

Abel knieet bey seinem opffer.

Cain.

Bruder, mein Garb hab ich außtroschen,
Darumb mein opffer ist erloschen,
Dein feists vom Schaff dz flammet sehr.

Abel.

In allen dingen Got die ehr,
Der vns Seel, Leib, Ehr, Güt vnd leben
Vmb sunst auß gnaden hat gegeben.

Sathan zeygt Abel zu tödten, Kain schlecht jhn nider, der Sathan hilfft jn zudecken vnd fleucht, der herr kumpt vnnd spricht.

Kain, wo ist abel, der Bruder dein?

Kain.

Soll ich meins Bruders hüter sein?
Was ficht mich wol mein Bruder an?

Der herr.

O Kain, was hast du gethan!
Die stim von deines Bruders Blut
Zu mir in Himel rüffen thut,
Die erden die sey auch verflucht,
Der mund dein bruders blut versucht,
Das sie entpfing von deinen henden,
Sol vnfruchtbar sein an den enden,
Vnd jr vermügen dir nit geben,
Auch so solt du durch all dein leben
Auff Erd flüchtig vnnd vnstet sein.

Der Sathan redt Kain in ein Ohr.

O Kain, jetzund bist du mein!
Gelt du wirst jetz von deim gewissn
Geengst, gemartert vnd gebissn,
Das dir die Welt zu eng will werden?
Du bist verfluchet sambt der erden,
Got vnd menschen ist wider dich,
Vnd all Creatur auff erdterich,

Weil du dein bruder hast erschlagn,
Drumb must verzweyfeln vnd verzagn,
Es wirt kein Buß dir hilflich sein.

Kain.

Viel gröſſer ist die sünde mein
Denn das sie mir vergeben werd,
Vnd du treybest mich von der erd,
Vnd treibst mich von dem Angsicht dein,
Ich muß flüchtig auff erden sein,
So wirdts mir gehn nach diesen tagen,
Wer mich find, der wirt mich erschlagen.

Der Herr.

Nein, Kain, wer dich schlecht auff erden,
Sols siebenfalt gerochen werden,
Da mach an dich ein zeichen ich,
Das niemand sol erschlagen dich.

Der Sathan fürt Kain ab vnnd spricht

Kain, thu dich an ein Baum hencken,
Oder inn ein wasser ertrencken,
Auff das du kumbst der martter ab,
Vnd ich an dir ein Hellbrand hab.

Sie geen beyde ab.

Adam kumpt weinend mit der Eua.

Ach Herr vnd Got, laß dir es klagen,
Kain hat vnsern Abel erschlagen,
Das frumme gehorsame kind,
Des wir leyder beraubet sind
Von Kain, der mit wort vnd thaten
War vnghorsam vnd vngeraten,
Vnd vns auch nie kein gut wolt thon,
Kein zucht noch straff wolt nemen on:
Ach lieber Herr, tröste doch vns
Ob dem Tod vnsers frummen Suns,
Herr, da ligt das vnschuldig blut.

Der Herr.

Ir Engel, geht, begraben thut
Den Abel, vnd bringt her den Set,
Auff das er von mir werd bestet
Für Abel, den sie habn verlorn,
Set soll nun sein der erst geborn.

Die Engel tragn Abel auß.

Eua.

O lieber Herr, wilt du das thun?

Set ist auch ein ghorsamer Sun,
Von dem ich werd getröst zuletzt
Vnd alles hertzleyds werd ergetzt.

Die Engel bringen Set.

Der Herr.

Den Set solt jr annemen thun
Für Abel ewren lieben Sun,
Von dem ich warhafft kummen las
Des weybes Samen füre bas
Auff einen nach dem andern her,
Biß mit der zeyt doch kummet der
Verheissen Sam vnd der heyland,
Der euch löst auß des fluches band,
Auff das jr kummet all geleich
Zu mir in das himlische reich,
Vnd mit mir lebet Ewigkleich.

Sie geen alle ab.

Der Herolt kumpt vnd beschleust.

So sich die Comedi finirt,
Auß der vier schöner lehr vns wirt:
Erstlich, bey Adam vnd Eua
Wirt vns gestelt für augen da,
Wie durch den fal gantz menschlich gschlecht
Vor Gott verflucht wart vnd vnghrecht,
Vnderworffen viel angst vnd plag,
Wie noch auff den heutigen tag
In Hartsel wir stecken allsand,
Ein Creutz dem andern beut die hand,
Vnd essen das hartselig brot,
Wie sollichs hat befolhen Got;
Zumb andern, beym frummen Abel,
Da hab wir abgemalet hell,
All Gotfürchtige menschen fort,
Die Gelauben dem Gottes wort,
Vnd dem gehorsamlich nach lebn,
Vnd sich Got gentzlich vndtergebn,
Auff sein Götlichen willen schawen,
In allen nöten jm vertrawen
Als jrem himelischen Vater,
Dem allerhöhisten guthater,
Vnd werden durch den Geist getrieben,
Jrem nechsten hertzlich zu lieben,
Vnd jhm zuthun auch alles gut

Geystlich vnd leiblich, wie jn thut
Jr himelischer Vatter mehr,
Das thund sie Gott zu danck vnd ehr;
Zumb dritten aber bey Kain,
All Gottloß leut bedeuten sein,
Die Got verachten vnd sein wort,
Glaubloß leben an allem ort,
Nach der vernunfft, fleisch vnde blut,
Vnd was dem selbigen wol thut,
Dem kummens nach an alle scham,
Vnd stecken in der wolluſt schlam,
In sünden vnd lastern verstocket,
Wie freundlich Got sie zu jm locket,
Das ist jn alles nur ein spot,
Verfolgen, wer sie weist zu Got
Mit mörderey, neyd, haß vnd zorn,
Der Sathan ligt jhn in den ohrn,
Vnd blest jhn alles arges ein,
Auff das sie ewig bleiben sein;
Zumb vierdten: bey Got wird vns zeigt,
Wie Gott sey alle zeyt geneigt,
Zu helffen Menschlichem geschlecht,
Zu bringen sie auß fluch vnd echt,
Durch den gebenedeyten Sam,
Darmit tröst Eua Adam,
Das ist Christus, vnser Heyland,
Welchen der Vater hat gesand,
Von Maria leib ist außgangen,
Der zerdrat das haubet der Schlangen
Am Creutz, durch seinen bittern tad,
Darmit hat er versünet Got,
Menschlich geschlecht vnd Adams fal,
Das wir nach diesem Jamerthal
Haben mit jm das ewig leben,
Das Got thut auß genaden geben,
Da ewig freud vns aufferwachs
Mit allen Engeln wünscht Hans Sachs.

Die Person in die Comedi.

Gott der Herr i
Gabriel } zwen Engel . . . . . ij
Raphael } . . . . . iij

Adam		iiij
Eua		v
Abel		vj
Set	Sechs gehorsam Sún Eue:	vij
Jared		viij
Enoch		ix
Mathusalach		x
Lamech		xj
Kain		xij
Dathan	vj. vngeraten Sún Eue.	xiij
Achan		xiiij
Nabal		xv
Esaw		xvj
Nemrot		xvij
Sathan		xviij
Herolt		xix

Anno salutis 1553
Am 6 tag Nouembris.

Ein Comedi

Mit zwey vnd zweyntzig Personen,

Die vertrieben Keyserin mit den zweyen verlornen Söhnen,

vnd hat sechs Actus.

Der Ehrenholdt geht ein, neigt sich vnd spricht.

Heil sey den Erbern Ehrenfesten
Namhafften außerwelten Gesten,
Den züchting Frawen vnd Junckfrawen.
Beruffen kom wir her auff trawen
Ein Comedi bey euch zu halten,
Der gschicht ist bschriben von den Alten
In der Frantzosen Cronica,
Von eim Römischen Keyser da
Heraclius Regiert mit rhum
Das Orientisch Keyserthum,
Welchem sein Gmahel auff ein Jar
Eins tags zwen schöner Söhn gepar,
Darob des Keysers Muter was
Entzündr in bitter neyd vnd haß,
Vnd die Keyserin hart versaget,
Hinterruck eins Ehebruchs beklaget;
Doch hett sein Weyb der Keyser lieb,

Sein Mutter mit worten abtrieb:
Die Schwieger aber hett kein rhu,
Sonder richt mit arglisten zu,
Vnd beredt einen Kämmerling
Mit gschenck, verheissung grosser ding,
Das er sich heimlich legen thet
Zu der Keyserin an jr Bett
Mutternacket, dieweil sie schlieff;
Nach dem die Alt zum Keyser lieff,
Fürt jn zum Bett, als er das sach,
In grimm den Kämmerling erstach,
Vnd Vrteilt die Keyserin thewr
Mit beyden Kindern zu dem Fewr,
Doch nach viel grosser bitt am endt
Verschickt er sie in das elendt
Mit jren beyden jungen Kinden,
Da sie in einer Wildtnus hinden
Jr Kinder seugt, in leyd entschlieff,
Da ein grosser Aff zu jr lieff,
Nam das ein Kind, er von jr trug:
A s erwacht die Keyserin klug
Im Holtz, dem Affen sie nachlieff,
Dieweil ein Löwin auch ergrieff
Das ander Kind, trug es daruon.
Was sie hernach erlitten hon
Für groß elendt in zweyntzig Jaren,
Gefahr vnd vnglücks hahn erfaren,
Auch wie sie entlich allesamen
So wunderbar zusamen kamen,
Sampt dem Keyser, vnd an der letzt
All jres leyds wurden ergetzt
Auß Gottes gnad, so habet rhu,
Seydt stil, vnd höret fleyssig zu,
Wie man euch das erzelen thu.

Der Ehrenholdt geht ab.

Heraclius der Keyser geht ein hebt seine Hend auff.

Gott sey ewig lob preyß vnd Eher,
Der vns nun hat erfreuet sehr
In dem, das er vns hat gewert,
Des wir so lang haben begert,
Vns heint zwen jungen Erben geben,
Wellicher wir in jrem leben
Auffziehen wöllen zu Ritterschafft,

Auff das sie nach vns Tugenthafft
Regieren auch des Keyserthumb,
In hohen Eheren, wird vnd frumb,
Den wirt Durchleuchtig vnser Namen,
In ewig zeyt woll vnser stamen
Besitzet Scepter vnd die Kron
Auff des Römischen Keysers Thron.

Der Ehrenholt kompt, neygt sich.

Ewr Mayestat Fraw Mutter wil
Mit ewr Mayestat in der still
Reden, wenn es euch wer gelegen.

Der Keyser.

O laß sie herein in allwegen,
Auff das sie sich mit vns erfrew
Durch jre Mütterliche trew.

Die Mutter geht ein der Keyser vmbfecht sie.

O Fraw Mutter, frewt euch mit vns,
Als ewers allerliebsten Suns,
Das wir durch Gottes milten Gaben
Zwen Erben vberkommen haben.

Die Mutter.

Ewr thöricht frewd die bringet schmertzen,
Mir in mein Mütterlichen hertzen.

Der Keyser.

Ach Fraw Mntter wie köndt das sein?
Seyt her die grosse frewd allein
Da wir empfiengen Keyserlich Kron
Vnser hertz nie gröſſer frewd gewon:
Sagt, warumb jr euch frewet nit?

Die Mutter.

Ach wie köndt ich mich frewen mit,
Weil diese Kinder beyde worn
Sind, gwiß in dem Ehebruch geborn?
Was köndt mich frewen an dem ort?

Der Keyser.

O Fraw Muttrr, schweygt dieser wort
Von vnser keusch züchtigen Gemahel,
Die Eherenfest bleibt wie der Stahel,
Die wir weder mit Werck noch worten
Nie anderst prüfen an alle orten,
Nie falsch mit keinem Augenblick.

Die Mutter.

Herr Son, für euch ich selb erschrick,
Das Jr von jr so seydt verblendt,
Weyl jr Natürlich nit erkennt,
Das ein Fraw von eim einning Mann
Nit zwey Kinder empfahen kan,
Sonder muß haben zwen Mann dazu.

Der Keyser.

Fraw Mutter, bleibet jetzt zu rhu,
Biß das die Keyserin versteht
Geht wider auß dem Kindelbett,
So wöll wir denn zwischen vns heben
Denn weyter von den sachen reden.

Der Keyser steht auff, geht ab.

Die Mutter redt mit jr selb.

Mein Herr Son glaubet nit mein wortn,
Ich muß jr warlich an den ortn
Ein grössern jammer richten zu,
Kan auch haben kein rast noch rhu,
Biß ich meim Son mach ein argkwon,
Samm henck sie an eim andern Monn,
Darmit sie heimlich jr Eh brech,
Darmit ich mich gnug an jr rech,
Dann ich auff dieser Erden gar
Keinem Menschen nie feinder war.
Da kompt eben ein Kämerling,
Der wird mir recht zu diesem ding.

Der Kämerling kompt.

Sie spricht.

Hör, Kämerling, ich hab ein bitt
Zu dir, wirst mirs versagen nit,
Weil du dem Keyser ausserkorn
Zu dienen hast ein Eyd geschworn,
Weil ich nun bin die Mutter sein
So gilt mir auch die pflichte dein,
Bist auch schuldig mich zu gewern,

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, ja, das von hertzen gern,
Als was ich weiß, kan vnd vermag
Ich ewren gnaden nit versag.

Die Mutter.

Der Keyser sitzt jetzt in geschefft,
So ligt die Keyserin vnd schlefft,

Komm geh in jr Kammer mit mir
Vnd zeuch dich ab, leg dich zu jr,
Wann es gilt heimlich ein gewett.

Der Kämmerling.

Wie, solt ich an der Keyserin Bett
Mich legen also nacket bloß?
Das thu ich nit, es wer ein groß;
Was wurd der Keyser darzu sprechen?
Wurd er es jnn, er wurd es rechen.
Ich müst eins harten Todes sterben.

Die Mutter.

Kein Har sol von deim Haupt verderben
Wil dir gut für all schäden sein,
Sey nur ohn sorg vnd komm herein,
Du darffst es vmb ein sonst nit thon.
Zehen Marck Silbers hast zu lohn,
Ein Pferd vnd auch ein new Hofkleyd,
Kom, kom, dir sol gschehen kein leyd,
Kom, kom, vnd schweig nur darzu still.

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, nun ich euch folgen wil
Doch ist mein hertz mir darzu schwer,
Mich dunckt die sach sey gar gefehr.

Sie gehn beyde mit einander ab.

Der Kaiser kompt mit dem Ehrnholt vnd zweyen Trabanten, setzt sich.

Vns ist gleich vnser hertz heut schwer
Vnd gentzlich aller frewden ler,
Bsorg es sey vns ein vnglück vor:
Geh, schaw, wer klopffet am Saalthor.

Der Ehrenholt geht ein, kompt wider.

Ewr Majestät Fraw Mutter alt
Kompt gantz grimmig zorniger gstalt.

Die Mutter kompt, vnd spricht:

Herr Son, jr wolt mir glauben nie,
Was ich euch hab gesaget ye
Von ewer Frawen Bulerey,
Kompt jetzt mit mir so secht jr frey,
Wie ein Kämerling an der stett
Nacket bey jr ligt an dem Bett,
Den ich durch ein löchlein herab
Jr Bulrey lang zu gsehen hab,
Jetzundt sie beide sind entschlaffen;

Kompt, thut sie vmb jr vnzucht straffen,
Ich hab die ding gemercket langst.

Der Keyser schlegt seine Hend zusammen.

O ein hertzleyd angst vber angst!
Findt ichs also so müssens sterben
Vnd eines grimmen tods verderben,
Kein Mensch soll jn genad erwerben.

Sie gehen alle eylends ab.

ACTUS ij.

Die zween Keyserischen Räth gehn ein.

Metellus spricht:

Fabi, was ist newes zu Hof?
Ich sach das etlichs Hofgsind lof,
Raunten heimlich zsam in die Ohren.

Fabius.

Metelle, bist noch nit jnn woren
Die bösen newen zeytung heut?

Metellus.

Was haben args thun die Hofleut?

Fabius.

Ey, von vnser Fraw Keyserin.

Metellus.

Der sach ich gar vnwissend bin.

Fabius.

Ach wer hat sollichs thun vertrawen
Der zarten Keyserlichen Frawen
Das jetzundt kommet an den Tag?

Metellus.

Was ist denn von jr args die sag?

Fabius.

Ach, sie hat sich halt vbersehen,
Mit eim Kämerling heint geschehen,
Den Keyserliche Majestat
Bey jr im Bett ergriffen hat,
Als solchs der Keyser sehen thet,
Hat er jn erstochen im Bett,

Vnd hat jn weiter ohn nachdencken
Hinauß an Galgen lassen hencken,
Vnd die Keyserin aller massen
In schwer Gefengknuß legen lassen,
Man wird sie heut noch richten wern.

Metellus.

Ey, Ey, das hör ich je nit gern!
Wer hats dem Keyser zeyget an?

Fabius.

Das hat des Keysers Mutter than,
Die hat es heimlich außgespecht:

Metellus.

Wie, wenn der Keysrin gschech vnrecht?
Jr Schwieger ist jr spinnen feindt;
Mein Gmahel hat mir gesaget heint,
Wie sie gestert so groß vnzucht
Getrieben hab so gar verrucht,
Drinn bey der edlen Keyserin,
Hat gleichsamm wütig vnd ohn sinn
Die jungen Kinder wölln vmbbringen,
Wann nicht mit gwalt vor diesen dingen
Wer gewesen das Frawenzimmer,
So wer jr beyder leben nimmer,
Sonder sie hett sie beyde tödt.

Fabius.

Mein Metelle, so wer von nöt
Dem Keyser wol darauff zu sehen
Das solchs ist mit list geschehen,
Vnd von seiner Mutter erdicht
Solch Hurerey sey zugericht,
Weil man sonst spricht: Schwiger der schnur
Von hertzen nie recht günstig wur,
So ist das zmal ein listig Weib,
Vntrew, doch das solchs bey dir bleib,
Eiur dörfft in vnglück mit jr kommen.

Metellus.

Ja, es bawret mich je der frommen
Wolt Gott, das sie vnschuldig wer!
Schweig, schweig der Keyser geht daher.

Der Keyser kompt mit dem Ehrnholt vnd den Trabanten, setzt sich.

Jr liebn getrewen, vnsr angst vnd not
Vnd vnabloschlich schand vnd spot

Sey euch allen klaget treŵlich,
So vns begegnet sind jetzt newlich,
Das keim Keysr im Römischen Reich
Vor nie begegnet ist dergleich;
Jk wist, was an dem gestring Tag
Gschach, daruon ich nit reden mag,
Bitt abr jr wölt mir helffen rechen
Die schmach, vnd ein streng vrteil sprechen,
Wie wir euch das wöllen benennen,
Nemlich vor dem Thor zu verbrennen
Die Keyserin samt zweyen Kinden;
Weil sich jr Ehebruch thut finden,
Jst der Kinder keins vnser mit recht,
Derhalb das Vrteil hie außsprecht
Nach streng, den endtlichen Sententz.

Fabius.

Herr Keyser, mit gutr Conscientz
Kan ich nit vrteiln die Keysrin
Zum todt, weil sie allmal vorhin
Gefürt hat ein vnstrefling wandel,
In wort vnd werck, in allem handel,
Das niemand anderst sagen kan;
Solch ding möcht sein gerichtet an
Mit betrug, auß neid vnd auß haß,
Der vrsach halb so rath ich das
Ewr Mayestat nit handel zu gech,
Sonder sich gar weißlich vmbsech,
Erforscht alle ding vmb vnd vmb,
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb,
Als denn kan man ein Vrteil stelln,
Warhafftig mit Ghrechtigkeit felln.

Der Keyser.

Wie kündt wir gwiser kundschafft haben?
Weil vnser Augen Zeugknuß gaben;
Was Augen sehen redt der Mundt,
Vnd glaubet auch des hertzen grundt,
Des sol sie sterben nicht dest minder,
Sonder auch mit jr beyde Kinder,
Darfür hilfft weder bet noch bitt.

Metellus.

Großmechtiger Köng, ich thet sein nit,
Jch setz, obschon die Keyserin her
In diesen sachen sträflich wer,

Wie man sie hie verdencken thut;
Was wolt jr zeyhen vnschuldig Blut,
Der zweyer newgeboren Kind,
Die aller sach vnschuldig sind?
Derhalb mein trewer Rathe wer,
Wolt auff dißmal verschonen der,
Vnd nicht in dem Fewer verderben,
Sonder als zween natürlich Erben
Auffziehen zum Römischen Reich.

Der Keyser.

Mutter vnd Kind müssen zugleich
Verbrinnen im flammenden Fewer,
Weil sie im Ehbruch vngehewer
Von dem schendling Weib sind geborn,
Derhalb sind alle Bitt verlorn;
Kein Banckhart sol im Reich regiern,
Das Vrteil sol man Exequirn!
Ehrnholt, geh mit den Trabantn hin,
Bring mit dem Hencker die Keyserin,
Das verrucht Weyb mit Ketten bindt,
Vnd darzu die zwey Banckhart Kind,
Schür vor der Stadt ein vngehewr
Ein groß grausamm erschröcklich Fewr,
Das mans darinn verbrennen thu,
Vnd die zween Banckhart auch darzu.

Der Ehrenholdt geht ab mit den Trabanten, die zween Räth folgen dem Keyser zu Fuß, heben jre Hend auff.

Metellus.

Großmechtiger Keyser, wir bittn hie
Weil jr wöllt lassen tödten sie,
Wolt vberhebn sie solcher harter
Vnd erbärmlichen herbn marter,
Sonder lasts richten mit dem Schwerdt.

Der Keyser.

Nein, ewer bitt seidt jr vngwert,
Vnd redt weyter kein wort darein,
Was wir reden vnd das muß sein!

Man bringt die Keyserin gebunden, Sie tregt die Kinder am arm, vnd fellt dem Keyser zu Fuß.

Großmechtiger Herr vnd Gmahel mein,
Gott der HErr sol mein gezeuge sein,
Das ich bin vnschuldig der That;
Wer mir das zugerichtet hat
Auß neid vnd haß, vntrew vnd list

Mir armen gar-vnwissend ist:
Wann ich hab je, zu Gott ich schwer,
Gebrochen nie mein Weiblich Ehr,
Derhalb bitt ich wolt euch erbarmen,
Vber mich vervrteilten armen,
Dergleichen euch erbarmen thut,
Vber ewr eygen fleisch vnd blut,
Das allhie sol vnschuldig sterben,
In grewlichem Fewer verderben.
Drob jr müst rechnung geben dort.

Der Keyser wendt sich zu dem Hencker.

Es darff nun weyter keiner wort,
Volzeuch mein Vrteil obgefelt.

Die Keyserin.

Ich bitt, Großmechtigster Keyser, wölt
Bedencken ewer Ehr vnd Eyd,
Da jr schwuret ohn vnterscheyd,
Als jr mich namet zu der Eh,
Das mir von euch solt nimmermeh
Zu stehn kein leyd, angst noch trübsal,
Sonder jr wolt mir alle mal
Beschützen mein Leib, Ehr vnd Gut:
Denselben Eyd bedencken thut,
Verschont selb ewer pflicht vnd Ehr.

Der Keyser wendt sich zu jr.

Nun das ist vns ingedenck sehr,
Wie wir dirs habn beim Eyd versprochen,
Wölln das auch halten vnzubrochen,
Des tods solt du sein gfreyet gleich,
Doch solt raumen das Römisch Reich
Mit beyden Kinden heut den Tag;
Vnsr Mayestat dich nit sehen mag —
Mit sampt den Hurenkinden dein!

Der Keyser gehr mit sein Trabanten ab, der Hencker löst sie auff. Sie spricht:

Nun weils je mag nit anderst sein,
Das ich muß in das Elend bitter,
O wer indert ein frommer Ritter,
Der mich fürt im Walt auff die straß.

Metellus.

Fraw Keyserin, so wil ich das
Selb thun, vnd jetzt mit euch auff sein,

Ihr tawret mich im hertzen mein,
Das gantz Hofgsind ist mit euch betrübt,
Vnd sich als im mitleyden vbt.

Die Keyserin hebt jr Hendt auff.

Nun ich wil in das Elend hin
Gott weiß das ich vnschuldig bin.
Gott gsegen dich, lieber Gmahel mein,
Weil ich nit mehr kan bey dir sein,
Du stöst mich auß mit frefler Handt;
Gott gsegen dich, hertzliebs Vatterland,
Gott gsegen dich, gwalt, Gut, Frewd vnd Ehr,
Nun gesich ich euch nimmermehr:
Nun muß ich jmmer elend sein,
Mit den verlassnen Waysen mein,
Dem jungen vnschuldigen Blut,
Gott der halt vns in seiner hut,
Der alle ding im besten thut.

Sie gehn mit einander ab.

ACTUS iij.

Die Keyserin kompt gelauffen, vnd schlecht die Hendt ob dem Kopff zusammen.

O weh der angst vnd grossen not!
Ich klag dir, Allmechtiger Gott,
Das du so grosses vngelück
Mir armen schickest auff den Rück:
Ich hab dort in dem finstern Walt
Geruht bey einem Brünnlein kalt,
Hab geseugt meine Söhn all beyd,
Vnd bin bey jhn in hertzenleyd
Vnd grosser anfechtung entschlaffen,
Inn dem ist mir von einem Affen
Das ein Kind worden tragen hin,
Vnd als ich nun erwachet bin
Hab ich im Holtz jn sehen tragen
Mein Kind, als ich jm nach thet jagen

Loff

Loff er so schnell, das ich die stundt
Mit nichte jn ereylen kundt;
Da hett ich sehr groß anfechtung
Auch vmb das ander Kindlein jung,
Als ich hin wiederkert zum Brunnen
Hab ich das Kindlein auch nit funnen,
Erst thet sich angst in mir erheben
Wann ich sach auch ein grimmen Löwen
Das Kindlein tragen in sein Maul,
Ich laufft dem nach, war gar nit faul,
Inn dem sach ich ein Greiffen hoch
Im Lufft, der sich heraber zoch,
Vnd den Löwen mit sein Klawen
Vrplötzlich auffziehen vnd fahen,
Vnd füret jn hin sampt dem Kind
Auff durch den Lufft, das ich erblind:
Wo er mit hin kompt, weiß ich nit;
Also bin ich beraubet mit
Der meinen lieben Kinder beyde,
Der ich mich in meim hertzenleyde
Gefrewet hab, O schöpffer mein,
Noch hoff ich auff die Güte dein,
Werst vns beystehn in dem elend,
Wann alle ding sind in deiner Hend,
Hilff das ich auß dem Walte kumb
Bald zu den Leuten widerumb.
Dort sich ich ein Schiff auff dem Meer,
Zu dem ich nemen wil mein ker,
Ob sie mich wolten darauff lassen,
Mit den führ ich dahin mein strossen,
In jrm Panier steht ein Bilgram Stab,
Das Schiff fehrt zum heiligen Grab,
Inn die heilig Stadt Jerusalem,
Ich wil gehn, bald eylen zu dem.

Die Keyserin geht eylent ab.

Der Ritter kompt tregt das kind, der redt wider sich selbs.

Ach Gott! wes mag das Kindte sein
Das im Walt trug der Aff herein?
Wo hat er nur das Kindlein genommen?
Es ist von edlen Eltern kommen,
Das zeigt seiner Complexen art,

Das Kindlein ist subtil vnd zart,
Gantz Engelisch vnd wol gebildt.

Die zween Mörder kommen, vnd Malchus spricht:

Sag du vns, wo das Kind du wilt
Hintragen; wo hast dus verholen
Etwan eim grossen Herrn gstolen?
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr
Ein Aff in diesem Walt her zug,
Das er in seinem armen trug,
Den ich erschlug vnd namm das Kind,
Dort jr noch todt den Affen findt,
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das schawen.

Der Ritter geit jhn das Kind, sie schawen das,

Plons spricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,
Es muß vns tragen ein Zerung eben,
Oder thu dich mit vns drumb schlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich wil ein bücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein hhalten sol,
Jr seydt zween Mörder merck ich wol.

Sie schlagen einander, biß der Ritter die flucht geit, sie heben das Kind auff, Herr Element kompt inn Pilgrams gstalt, Malchus spricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?
Oder wohin steht dein beger?

Herr Element.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Mut wider heim in Franckreich hab
Gen Paris ist mein Vatterland;
Sagt mir wo wölt jr beyde sand
Das adeliche Kind hintragen,
Mich dunckt das ich bey all mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Element.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malchus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreiſſig Crona darneben.
Doch ſagt, wo habt jrs Kind genommen?

Plons.

Es iſt ein Ritter vns bekommen,
Derſelb hat dieſes Kindlein tragen,
Hat es eim Affen ab thun jagen,
Dem namm wirs wider mit gewalt,
Mein Herr, dreyſſig Crona auffzalt,
Vnd nemet nur das Kindlein hin,
Was jr vns gebt iſt lauter gwinn.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind wil ich heim tragen ſpat
Auffziehen an eins Kindes ſtat,
Sol meines Guts ein Erbe ſein,
Wann es liebt mir im hertzen mein.

Er küſt das kindlein, geht mit ab.

Malchus.

Zeuch hin mit deiner bſchiſſnen Wahr;
Nun hab wir dreyſſig Cronen par,
Da wöll wir von ſchlemmen vnd zern,
Den nechſten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Tagabert: der könig auß Franckreich geht ein mit zweyen Räthen vnd dem Ehrenholt, tregt ein Brief.

Hört zu jr getrewen vnd frommen:
Es iſt vns heut ein Poſtbot kommen
Von dem großmechtigen Soldon,
Türckiſche Keyſer zu Babylon,
Der thut erſchröcklich ding vns ſchreiben,
Er wöll vns auß Frankreich vertreiben,
Auch ſagt der Bot leydige Mär,
Wie er ſchon ſey im anzug her,
Mit einer vnzeligen Meng
Kriegesvolck, das gar hart vnd ſtreng
Verwüſt Franckreich, das edel Landt,
Mit gefengknuß, Raub, Mord vnd Brand,
Vnd ſchneiden auff die ſchwangern Weib,
Nemen die Kind auß jrem Leib,
Vnd ſie auff die Zaunpfel thun ſtecken,

Darmit thun sie das Volck erschrecken
Das es fleucht auß Dörfer vnd Städten,
Rath, wie wir vnser Reich erretten,
Wann mich im hertzen thut erbarmen
Vnsers Volcks, der elenden armen,
Ob diesem Blutdurstigen Hundt.

Herr Dionisius.

Ewr Mayestat schreib schnell vnd rundt
Dem König auß Hispania,
Engelland, Schotten, Hibernia,
Biß zum Keyser Heraclium,
Auch ander Fürsten vnd Herrn frumb.
Weil der beydsam gert zu berauben
Franckreich vnd den Christlichen glauben,
Außzutilgen inn diesen Tagen;
Hülff wird jr je keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit grosser sum.

Herr Clement.

Dieweil wöll wir auch vmb vnd vmb
Die Mawer vberall befesten,
Vnd Wal auffwerffen nach dem besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegßvolck auch zu dem Krieg außwelen,
Mit Profant vns versehen als,
Eh vns der Feind komm auff den Hals
Vnd vns belager in der Stadt.

König Tagabertus.

Mir gefellt ewer beyder rath,
Nun wöllen wir in die Cantzley,
Die Postboten außschicken frey,
Weil hülff so hoch von nöten sey.

Sie gehn alle auß.

Actus iiij.

Der Keyser kombt mit seinen Räthen vnd Trabanten, setzt sich.

Nun seyen wir hie zu Pariß,
In Franckreich, da wöll wir gewiß
Zu hülff kommen ohn allen zadel
Mit vnsern Fürsten vnd dem Adel
Der Königklichen Kron Franckreich
Zu Roß vnd Fuß gewaltigkleich.

König Tagabertus kompt mit seinen Räthen, empfächt den Keyser.

O großmechtig Römischer Keyser,
Der Welt ein gwaltiger Durchreyser,
Ich sag danck ewer Mayestat,
Das sie vns nit verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert send
Ringsweiß herumb an allem endt,
Hoff doch zu ewer hilff vnd Gott
Werd vns erretten auß aller not.

Des Soldans Postbot kompt, tregt ein Brieff vnd Brand in einer Kluppen.

Der großmechtig Keyser Soldon
Inn Orient zu Babylon
Der lest dir zu eim Krieg absagen,
Auff morgen solst dich mit im schlagen
Vmb das Königreich zu Franckreich,
Wer das forthin besitz ewigkleich,
Heut aber der Risen König wirdt
In seim Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freyen Feldt
Vor des Keysers Soldanus Zellt,
Welcher lust hat zu kempffen da
Zu lieb Jungkfraw Marcibilla,
Des Soldans Tochter seinr Bulschafft,
So schick ein Ritter starcker krafft
Hinauß vnd das er mit im kempff,
Laß sehen wer den andern dempff.

König Tagabertus.

Ja, den Kampff sag dem Risen zu,
Vnd dem Soldan auff morgen fru
Zu liffern ein gantze Feldschlacht
Mit aller seiner Heeres macht.

Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König.

Jr all mein Ritter thut ansagen,
Wer wil sich mit dem Risen schlagen,
Vnd jm thun einen widerstandt,
Zu Eheren vnserm Vatterlandt?

Niemandt geit antwort.

Der König spricht weiter.

Wo sich denn bey euch keiner findt,
Des Kampffs ich mich selb vnterwindt.

Der Römisch Keyser.

Ist keiner da, welcher wil den
Risen in einem Kampff besten,
So wil ich jn für mein Person
Selber in einem Kampff beston.

Der jung Ritter.

Dieweil die gantze Ritterschafft
Zu dem Kampff thut also zaghafft,
So seydt jr alle mit dem schwerdt
Kaum einer faulen Biren werdt,
So wil ich gleich mein junges leben
Wagen vnd in den todt ergeben,
Für mein geliebtest Vaterlandt
Dem Risen thun ein widerstandt.

Der König beut jm gelück,

Nun Gott geb dir darzu gelück
Vnd halt dir gnedigklichen rück,
Jm Kampff halt dich nur starck vnd fest
Vnter den Rittern der allerbest.

Sie gehnt alle ab von dem Ritter.

Der Risen König kompt vnd spricht.

Herauß, Herauß zum Kampff vnd streit!
Welcher des Kampffes oben leit
Wirdt mit eim Krantz vereheret da
Von der schönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werdt,
Die adelichst so lebt auff Erdt:

Wol her, wol her, am Tag ists spat,
Welch Ritter lust zu Kempffen hat.

Der jung Ritter tritt zu jm.

Der Risen König.

Was, Wolteſt du Kempffen mit mir?
Vnd wenn deiner weren noch vir,
Ich wolt euch halten in ein schantz.

Der jung Ritter.

Du solt niemandt verachten gantz,
Du weist nit was ein ander kan,
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann
Jedoch ich dich des Kampffs gewer.

Der Risen König.

Du stoltzer Ritter, so schlag her!

Sie schlagen einander, der Riß treibt jn hinder sich, ev-greifft jn.

Weil dir der Kampff thut misselingen
Wil ich dich Marcebilla bringen,
Dich jr zu einem Beutpfenning schencken
Im besten mein darbey zu dencken.

Der jung Ritter schreit:

O weh, ich förcht des Teuffels Gsell
Der werdt mich tragen in die Hell!
O Herr, mein Geyst befelh ich dir,
Ich bitt wölst sein genedig mir.

Der Risen König tregt jn hin.

Herr Clement kompt mit Florentzem seinem gekaufften Son vnd spricht:

Herr vatter, was bedeut das geschrey
Vom Risen König so mancherley?
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement.

Er hat ein jungen Ritter gfangen
Welcher draus mit jm kempffet hat,
Vnd hintragen, derhalb die Statt
Ein groß mitleyden traget mit.

Florentz.

Ach Herr Vatter, es wer mein bitt
Last mich mit diesem Risen Kempffen;
Was gilts, ich wil sein hochmut dempffen,
Ich hett zu jm ein grossen lust.

Herr Clement.

O lieber Son, es ist vmbsust,

Deim Kampff wer gehn jm nur ein spot,
Er schlúg deiner wol zwölff zu todt,
Du bist gen jm ein Kind zu rechen,
Drumb thu dergleich kein wort mehr sprechen,
Es sind wol ander Ritter hie
Die diesen Ritter förchten je,
Der keiner mit jm Kempffen wil:

Florentz.

Herr Vatter, zu Hof findt man vil
Ritter, Grafen vnd Edelleut,
Sie förchten aber jrer Heutz!
Mein Herr Vatter, laß mich an jn,
Weil ich gantz vnerschrocken bin,
Ich hoff den Risen Königy zu fellen,
Darmit nach grossen Eherenstellen,
Wenn ich sein Haupt dem König brecht.

Herr Clement.

Ach, dein Rústung ist viel zu schlecht,
Dein Harnisch ist rostig vnd schwartz,
Vol Muckendreck sam brentes Hartz,
In deim Helmlin habn vnerlogen
Ratzn vnd Meus junge außgezogen,
So sindt auch auff deiner Reittglennen
Langzeyt gesessen Han vnd Hennen,
Dein Schwerdt ist wol Stehle vnd gut,
Jedoch der Rost es fressen thut,
Wer dich sech in deiner Rústung rennen
Wurdt dich den rosting Ritter nennen,
Sie taugt gar nit auff Kampffes Plan.

Florentz.

Herr Vatter, mir ligt nichts daran,
Ob ich gleich bin geschmucket schlecht,
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,
Vnd dein Schwerdt Stehlein ist vnd gut,
Vnd ich hab vnuerzagten mut,
Bitt thut mich des Kampffes nit berauben.

Herr Clement.

Florentz, ich wil dirs gleich erlauben,
Vnd ich wünsch dir darzu gelück,
Halt dich dapffer in allem stück,
Auß dem mag dir groß heyl geschehen,
Wil dir auff der Stattmaur zu sehen.

Schaw, dort tritt der Ris wider her,
Zu Kempffen mehr steht sein beger.

Element tritt auff ein ort,

Der Risen König kompt.

Nun wart ich wider auff dem Plan
Auff einen Ritterlichen Mann,
Der mit mir Kempff: ist keiner da,
Das ich meiner Marcebilla
Wider ein Beutpfenning that bringen?
Ein rostiger Ritter thut herspringen,
In einem Harnisch spiegel klar,
Als ob er glegen sey ein Jar
In einer Misthül: Ey, lieber, wann her?
Sag, steht zu kempffen dein beger?
O ich rath dir jungen vnd dummen
Heiß dein König Tagabertum kummen,
Wann es wer je ein schande mir
Das ich hie kempffen solt mit dir.
Geh weg von mir, ich schemm mich dein.

Florentz der rostig Ritter.

Ich merck wol, das du spottest mein,
Das gspött wird dir im Bussen rinnen,
Meiner krafft solt du werden innen,
Es wird dahin nit sein gar lang.
Hab dir dein streich zum anefang!

Sie kempffen lang mit einander, jeder weicht ein weil.

Element.

Florentz, mein Son, sey keck vnd kün!
Wehr dich auff diesem Anger grün!
Wehr dich dapffer, mein Son Florentz,
So erwirbst groß Ehr vnd Reuerentz!

Sie Kempffen so lang biß der Risen König fellt.

Florentz.

Herr Vatter, hilff mir den Rissn nab tragen,
Denn wil ich jm das Haubt abschlagn,
Darnach sein Haubt vor allen dingen
Dem König zu eim Beutpfennig bringen.

Sie tragen den Rissen ab.

Der König kompt mit dem Rath Dionysio.

Wir haben gesehn von den Zinnen
Florentz den thewren Kampff gewinnen,
Mit dem todten Haubt dauon ritt,
Wo er hin kamm wissen wir nit,

Dort kompt er mit seim Vater gleich,
Des sind wir alle frewdenreich.

Florentz kompt mit Clementen, reicht dem Kö-
nig des todten Haubt.

Da hat Königlich Mayestat das Haubt
Des Risen Köng, der vns beraubt,
Vnd verderbt Franckreich das gut Land,
Den ich gantz Sieghafft vberwandt,
Reitt darnach mit dem Haubte da
Zu der Jungkfraw Marcebilla,
Der ich verkünd jrs Bulen todt,
Da kam an mich die Türkisch Rott
Als ich die Jungkfraw fürt daruon,
Doch erschlug ich jn etlich Monn.

Der König empfecht das Haubt.

Groß rhum vnd preiß thun wir dir sagen,
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen,
Auff morgen vor der Ritterschafft
Zu Ehr deiner kün Heldeskrafft;
Heut aber wöll wir ein Schlacht thon,
Mit dem großmechting Köng Soldon,
Alle ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle frölich ab.

Actus v.

Die Keyserin geht ein mit jrem Son Lion, den die Lö-
win hintrug, der spricht:

Fraw Mutter, auff des Ritters sagen,
Geschehen vor vierzehen Tagen,
So sein wir her in Franckreich kommen,
Zu hülff Tagaberte dem frommen,
Zu erretten das Christlich Blut,
Das der Soldan vergiessen thut:
Wir bringn zwey tausent Mann zu Roß,
Darzu die starcke Löwin groß,
Die auch den Christen hülff beweist,
Vnd der Türcken ohn zal zerreist,

Wie sie thet beim Kông zu Acris,
Da sie ohn zal Türcken zuriß,
Wird jr auch hie nit fehlen wern.
Hertzlieb Fraw Mutter, ich wißt gern,
Wie die Löwin zu vns wer kommen
Anfengklich, hab ich nie vernommen.

Die Keyserin.

Hertzlieber Son, der Frage ich
Von gantzem hertzn betrûb ich mich,
Wenn ich gedenck derselben zeit
Vol vnglücks vnd trûbseligkeit.

Lion.

Ach, mein Fraw Mutter, dich nit beschwer,
Sag mir auch meinen vrsprung her,
Ob du mich zu Jerusalem
Geboren hast, auch sag mit wem,
Wer mein natûrlich Vater sey.

Die Keyserin.

Mein Son, ich wils anzeigen frey;
So wiß warhafftig, das ich bin
Dein Mutter, die Rômisch Keysrin,
Heraclius der groß Keyser
Sieghafft vnvberwindlich Keyser
Dein rechter Vater ist fürwar,
Mit dem ich zwen Zwilling gebar,
Dich vnd sonst noch ein jungen Sun,
Deß dein Anfraw groß neyd gewun.
Auß bittrem haß, weil ich in rhu
Schlieff, legt sie mir heimlichen zu
An mein Pett einen Kâmerling,
Nach dem sie hin zum Keyser gieng,
Fürt jn zum Bett, als bald er sach
Den Kâmmerling, er jn erstach,
Vnd mich verurteilt zu dem todt
Vnschuldig zu dem Fewer rot,
Sampt beyden Kinden zu verbrennen,
Doch thet er mit barmung erkennen
Sein pflicht, als ich jn der ermant,
Vnd schaffet mich baldt auß dem Landt
Mit euch Kindern ins bitr elendt.
Als ich mit euch an wildem endt
Dort im Walt bey eim Brünnlein schlieff,
Ein grosser Aff heimlich her lieff,

Namm dein Brüderlein loff daruon,
Dem ich lang nach loff in dem thon,
Dieweil kam diese groß Löwin,
Namm dich vnd trug dich auch dahin,
Ich loff jr nach mit weyn vnd winseln;
Vnd vberlang in einer Inseln
Fandt ich die Löwin, als ich für fuhr,
Mit Gott die Löwin ich beschwur,
Da ließ sie lieber Sohne dich
Mich wider nemen gutwilligklich,
Vnd loff mit mir zum Schiffe lang,
Vnd mit kräfften zu vns nein sprang,
Vnd fuhr also mit vns nach dem
Auch in die Stadt Jerusalem,
Da ist sie stets her bey vns blieben:
Da hab wir vnser zeyt vertrieben
Bey einem alten Edelmann,
Also hast du von anfang an
Dein Geburt, Vater, vnd dein stamm,
Vnd wie die Löwin zu vns kam.

Lion.

Ist auff Erdt der hochst Gubernater
Mein recht vnd natürlicher Vater?
O HErr Gott, des wundert mich sehr!
Fraw Mutter, ich wil nauß zum Heer,
Das wir in einer Ordnung reitten,
Dieweil die Feind sind nit von weiten.
Ob ich mit mein Reysigen frommen
Dem Christen volck zu hülff möcht kommen.

Sie gehnt beyde ab.

Der Keyser, König, Florentz vnd Clement kommen der König spricht:

Inn Gottes Namen greiffet an!
Es zeucht auff vns der groß Soldan.
Hör, hör, hör, hör des Soldans Heer!
Thut Ritterliche gegenwehr!

Die Türcken kommen, schlagen ein ander, biß die Türcken die Flucht geben, die Christen lauffen jhn nach all auß.

König Tagabertus vnd Clement kommen wider, der König spricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen,
Man sagt der Keyser sey gefangen,

Dergleichen auch Ritter Florentz
Von dem Soldan, vnd sind eylents
Beyde worden zusamm gebunden
Eben gleich zweyen Jaghunden,
Vnd gefürt in des Soldans Läger.

Herr Clement.

O HErr Gott so wird es vns weger
Nit wol gehn weil vns sind gefellt
Die zwen aller thewersten Heldt,
Ich rieth man sammlet vnser Heer
Wider zusamm mit Harnisch, Weer,
Vnd grieff den Soldan wider an,
Es ist ein Ritterlicher Mann
Kommen wol mit zwey tausent Pferden,
Der wird ewr Mayestat helffn werden,
Der heist mit Nam Ritter Lion.

Der König.

Räthst dus, so wöllen wir es thon,
So heiß nur bald auffblasen wider,
Der Feind hat sich gelegert nider
Zu essen vnd schlaffen mit rhu,
Er trawt vns keines Lermans zu.

Lion tritt ein mit einem Ritter, der König empfecht jn, vnd spricht:

Seyd vns zu tausentmal willkumb
Inn vnser Franckreigisch Königthumb!
Wolt jr in nöten vns beystan?

Lion.

Ja, weil ich Leib vnd leben han.
Derhalb so habt nur Heldesmuth,
Heut wöll wir rechn das Christen Blut,
Seidt kün, ohn forcht vnd vnuerzagt,
Ich hab es vor offt dapffer gwagt,
Erlangt manchen ehrlichen Sieg
An dem Türcken in einem Krieg.
Nun wo es euch geliebet allen
Wöll wir dem Soldan ins Lägr fallen,
An jm Ritterlich Sieg erlangen.

Der König.

Der Soldan hat zwen Man gefangen,
Die hoff wir mit eyl in den dingen

Dem Soldan wider abzutringen,
Hoff zu Gott vns soll wol gelingen.
Sie schreyen: her! her! die Türcken kommen,
schlagen sich mit einander, biß die Türcken
fliehen, die Christen jagen nach, vnd
lauffen also alle ab.

Actus vj.

Lion kompt, bringt den Keyser vnd Florentzen zusammen gebunden, löst sie auff, spricht nach dem:

Jr Herren, zeigt mir an beydsandt,
Wie ewer jeder ist genannt.

Der Keyser.

O küner Ritter, wißt forthin,
Das ich der Romisch Keyser bin,
Lob hab ewr Ritterliche Handt,
Die vns löst auß des Soldans bandt;
Des Lebens hett wir vns verwegen.

Lion.

Herr Keyser, eines muß ich fregen:
Habt jr keinen Ehlichen Gmahel?

Der Keyser.

Die wort als ein schneidender Stahel
Mit schmertzen vnser hertz verschneiden,
Wenn wir dencken das schmertzlich leyden
Das wir vnserm Gmahel haben than.

Lion.

Warmit, Herr Keyser? zeyget an.

Der Keyser.

Es ist etwan auff zwentzig Jar,
Das sie zween schöner Sön gebar,
Da vns vnser Mutter vberredt
Wie sie jr Eh gebrochen hett,
Jr schlaffent ein Jüngling zu legt,
Zeigt vns das an vnd vns bewegt
Mit Eyffer vnd zorn bezwungen,

Vnnerhört erstach ich den Jungen,
Wolt auch die Keyserin ausserkorn
Sampt beyden Sönen new geborn
Im Augenblick verbrennen lassen,
Das doch wurd abgeleint dermassen,
Vnd sie verschickt in das Elendt,
Durch vnser Mutter List geblendt,
Ohn all nachfrag, auff wohn, ohn grund:
Haben seydt kein fröliche stundt
Im Reich gehabt bey gwalt vnd Ehr,
Wern auch recht frölich nimmermehr.
Weil wir sindt also schendlich kommen
Vmb die keuschen, reinen vnd frommen,
Auch vmb vnser zween Sön geborn.

Lion.

Wenn jr jetzt secht die ausserkorn
Keyserin, meintr ob jr sie kennt.

Der Keyser.

O sie ist lengst in dem Elendt
Vor grosser angst vnd trübsal verschiedn,
Vnd hat ein grimmen todt erlieden
Mit jren Sönen allen zweyen,
Auff Erd mag vns nichts mehr erfrewen,
Weil wir keins sehen nimmermehr.

Lion.

Seydt getrost, edler Keyser Herr,
Jr solt sie noch mit Augen schawen.
Herr Keyser, kennt jr jehne Frawen?

Die Keyserin geht auff, sammt dem König vnd Clementen, der Keyser.

Das ist vnser hertzlieber Gmahel,
Der trew standthafft ist wie der stahel.

Der Keyser fellt jr zu Fuß.

Wir bitten jr wöllt vns begnaden,
Weil wir euch in schmach, schand vnd schaden
Gesetzt haben, doch gantz vnschuldig,
Das jr doch lidet als gedultig,
Verzeicht vns, das bitt wir durch Gott.

Die Keyserin hebt jhn auff, vmbfächt jn.

Hertzlieber Gmahel, es hat kein noth,
Es soll euch als verziehen sein,
Ich weiß ewr vnschuld groß vnd klein,
Das euch ewr Mutter hat verhetzt,

Gott vergeb jr vntrew zu letzt,
Ich hab jr je nichts darzu than.

Der Keyser.

Ach Edle Keyserin, sagt,
Wo sind denn ewer beyde Sön?

Die Keyserin zeygt auff den Lion.

Herr Keyser, dieser Ritter kön
Der euch vom Solban hat erledigt,
Das jr von jm bliebt vngeschediyt,
Der ist der ein noch meiner Sön.

Der Keyser vmbfächt Lion.

Ach edler, strenger Ritter kün,
So frew wir vns eins solchen Suns!
Fraw Keyserin, saget auch vns:
Wo ist der ander Son hinkommen?

Die Keyserin.

O den hat mir ein Aff genommen,
Als ich im wüsten Walt entschlieff,
Als ich erwacht, ich dem nachlieff,
Zuletzt kam auß den Augen mit,
Wohin er mitkam weiß ich nit,
Mit schmertzen ich mich sein verwag.

Herr Clement neygt sich.

Fraw Keyserin, auff ewer sag,
Solt wol Florentz, der Sone mein,
Ewer verlorner Sone sein?
Den auch ein Aff im Walt vmbtrug,
Den Affen ein Ritter erschlug,
Namm jm das Kind, trug es daruon,
Da kamen jn zween Mörder an,
Die jm mit gwalt namen das Kind,
Die ohn gfehr auff mich gstossen sind,
Als ich kam vom heiligen Grab,
Den ich das Kindlein kauffet ab,
Vnd es mit mir gen Paris trug,
Vnd jn an eins Kinds statt auff zug.
Das ist der Florentz, der hie steht.

Die Keyserin.

Das Kind ein rotes Creutzlein hett
Auff eim Daumen, das ich ausspecht.

Sie beschawt Florentzen den Daumen,

Gott sey lob du bist gleich der recht.

Sie vmbfächt jn.

Sey

Sey mir willkumb vnd grüß dich Gott!
Mein Son, ich meint du werst lengst todt,
O ich hab mich dein gar verwegen.

Der Keyser vmbfächt Florentzen,

Mit dir so sey der Gottes segen,
Florentz, vnser hertzlieber Sun,
So bald wir dich anblickten thun,
Weil wir noch warn in harter zwengknuß,
Inn des Soldans harter Gefengknuß,
Trug vnser Hertz dir lieb vnd gunst
Mit heiser inflammender brunst,
Vns ants, es floß zusamm das blut,
Wie solchs die Natur würcken thut;
Gott sey lob in seim Heiligthumb!

Lion vmbfächt seinen Bruder Florentzen.

Sey mir in Gottes Nam willkumb,
Du ausserwelter Bruder mein,
Nun wöll wir vngeschieden sein.

König Tagabertus.

Nun sey Gott lob im höchsten Thron,
Der rechter zeyt wol wenden kon
Trawren, hertzleydt vnd elendt
Zu einem gut frölichen endt,
Der euch viere zusammen bracht,
Vnd auch erlegt des Soldans macht,
Erschlagen sein Türckischen hauffen.
Ihn gfangen, den wir lassen Tauffen
Mit seinr Tochter Marcebille,
Die wöll wir geben zu der Eh
Dir, du küner Ritter Florentz,
Vnd Hochzeit halten mit Reuerentz,
Mit einem Königklichen Pracht,
Sol weren gantzer Tage acht.

Ein Keyserischer Postbot kompt, vnd spricht:

O großmechtig Römischer Keyser,
Vnüberwindlich sieghaffter Keyser,
Dir schickt der Orientisch Senat
Den Brieff her deiner Mayestat.

Der Keyser bricht den Brieff auff, liß in, die Keyserin spricht:

Was ist news zu Constantinopel?

Der Postbot.

Newe zeyttung, sind arg, zwifach dopel,
Sie sind gar schendtlich vnd nit gut.

Die Keyserin.

Sag an auß vnuerzagtem muth,
Jedoch nichts denn die recht warheit.

Der Postbot.

So wißt, das gar vor kurtzer zeyt
Deß Keysers Mutter ist wütig worn,
Thet vnsinn, schreyen vnd rumorn,
Samm wers mit dem Teuffel besessen,
Fiel die Leut an, samm wolt sies fressen,
Vnd jr Angsicht selb krellt vnd riß,
Jr selber auch die Zung abbiß,
Das vier Mann an jr zhalten hetten.
Auch schmitt mans an zwo eysern Ketten,
Daran sie also wüten lag
Gebunden biß an neunden Tag,
Biß sie doch endtlich ist verschieden,
Hat ein wütenden todt erlieden.

Die Keyserin legt jre Hendt zusammen, sicht gen Himmel,

Gott, du bist ein gerechter Richter,
Aller vntrew ein strenger Schlichter,
Dem ich mein Rach in dem elend
Allmal hab geben in dein Hendt.

Der Keyser.

Last auffblasen, das jedermon
Bereit sey, wir müssen daruon
Gen Constantinopl in vnser Stadt,
Vns hat geschrieben der Senat,
Lenger köndt wir verziehen nit.

Tagabertus.

Großmechtiger Keyser, wir wöllen mit,
Wir habn noch viel mit euch zu reden,
Heimlich allein zwischen vns beden,
Wir wöllen euch das Gleid nauß geben,
Mit all vnserm Hofgsind darneben,
Nach dem vrlaub auch nemen eben.

Sie gehnt alle inn der Ordnung ab.

Der Ehrnholt kompt, vnd beschleust.

So hat die Comedi ein endt;
Auß der werden vier Lehr erkennt.

Die erste: bey dem Keyser wißt,
Das ein weiser Mann alle frist
Seiner frommen Ehlichen Frawen
Soll keines argen zu vertrawen,
Weil sie sich helt wie sich gebürt,
In vntrew sie nie hat gespürt,
Wo die wird hinterruck verklagt,
Etwann auß neyd vnd haß versagt,
Jr Ehren vnd glimpff zu berauben,
Dem sol er gentzlich nit gelauben,
Ob er gleich was dergleichen sech,
Sol er doch nit vnbsinnt vnd gech
Mit wort noch wercken in seim zorn
Gegen seiner Gmahel rumorn,
Sonder sol schonen jr vnd sein,
Vernünfftigklichen handeln fein.
Dieweil offt ein falscher argkwon
Bringt groß nachrew eim weisen Monn.
Zum andern, bey der Keyserin
So lehr ein Byderweib vorhin
Das sie wandel Erbar vnd züchtig,
Schamhafft, still, stett vnd ehrentüchtig
Mit wort vnd wercken, vnd geber,
Auff das sie nit komm in gefehr,
Durch leichtfertig werck oder wort,
Wann das falsch maul an allem ort
Sucht wo es etwas tadeln müg,
Vnd das auffmutzt durch list vnd lüg,
Wo sich abr ein Fraw in jrm handel
Helt in wort, werck vnd allem wandel
Ehrlich, vnd wird doch berüchtigt
Jrn Ehrn halben wird bezüchtigt,
Die trag solche schmach mit gedult,
Befelh es Gott, der jr vnschult
An Tag wird bringen rechter zeit
Durch sein grundloß barmhertzigkeit.
Zum dritten: bey den beyden jungen
Sönen, den endtlich ist gelungen,
Da lehr ein Jüngling in der jugendt,
Fleiß sich guter sitten vnd Tugent,
Vnd regulier sich mit verstandt,
Außwendig vnd im Vatterlandt,
Sey diensthafft, ghorsam, vnterthan

Vnd gutwillig bey jederman,
Warhafft vnd auffrichtig darbey,
Das jederman jm günstig sey,
Hab lust zu ehrlich guten stücken
So thut es jm endtlich gelücken.
Weis Keysers Mutter zu dem vierden
Lehr ein böß maul, das mit begierden
Auß neyd, haß, gifftiger boßheit
Frommen Leuten jr Ehr abschneidt,
Verschont gar niemand an dem ort,
Nicht an groß vnglück, mayn vnd mordt,
Mit Lüg vnd listen als vergifft, —
Das vntrew jren Herren trifft!
Dann was auß vntrew wird gespunnen,
Das kompt zu seiner zeit ant Sunnen,
Darauß denn rach vnd vnglück wachs
Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

Die Personen in die Comedi.

Der Ehrenholt		1.
Heraclius, der Orientisch Keyser		2.
Die Keyserin		3.
Florentz	zween Sön des Keysers	4.
Lion		5.
Falsa, des Keysers Mutter		6.
Metellus	zween Räth des Keysers	7.
Fabius		8.
Dagabertus, König in Franckreich		9.
Dionisius	zween Räth des Königs	10.
Clement		11.
Der Kämmerling		12.
Der Ritter mit dem Affen		13.
Malchus	zween Mörder	14.
Plons		15.
Der Risen König		16.
Der gefangen Ritter		17.
Postbot des Soldans		18.
Postbot des Keysers		19.
Gallus	zween Trabanten	20.
Marcus		21.
Der Hencker		22.

Anno Salutis M.D.LV.
Am V. Tag Octobris.

Jakob Ayrer.

Dichtete um 1600.

Ein Faßnachtspil,

Der vberwunden Trummelschlager,

mit siben Personen:

Virgilius der Schreiber, geht ein, schüttelt den Kopff vnd spricht.

MEin Herr, der Grafe von der Lipp,
Hat fürwar einen Schelm vnd Dieb
An seinem Hof, das bringt mir grauß,
Denn er macht mich so gar offt auß,
Verkehrt mir die redt in dem Mundt;
Doch verhoff ich es kum ein stundt,
Daß ich mich an den losen frechen
Tellerschlecker könn füglich rechen,
Vnd jm vergeben sein hochmuth.
Der Graf jn gar sehr lieben thut
Von wegn seiner possen vnd schwenck,
O würd jm war, was ich offt denck,
So wer der lecker lengst gehangen:
Dann will er ein glechter anfangen,
So muß ich jhm offt halten her,
Wenn mein gnediger Herr nit wer,
Den ich muß glimpffes halben scheuhen,
Ich wolt den Böß wicht so zerbleuen,
Er solts keinen mehr thun hinfort.
Ich hab den Grafen gsehen dort.

Er will sich abdrehen, der Graf geht ein, vnd sagt.

Verzeich, vnd thu ein wenig gmach,
Laß dir befehlen vor ein sach.

Virgilius der Schreiber thut Reverentz.

Gnediger Herr, was will eur gnad?

Friderich der Graf.

Dieweil das Pfingstfest herzu gaht,
Auff die ich mit jungen vnd altn
Mein Jartag hab feürlich gehaltn,
Geladen Fürsten, Herrn vnd Freyen,
Vnd all die an vnsern Hof seyen,
Auch braucht Music vnd Seidenspil,
So hat vns gmacht der kurtzweil vil
Der Thurhüter Jahnn Posset,
Dem all sein sach gar wol ansteht,
Der kan auff Zitter, Geign vnd Trummen,
Den must du heissen zu vns kommen,
Daß er vns thu gut possen machen.

Virgilius der Schreiber schüttelt den Kopff.

Eur gnaden haben gut zu lachen,
Wenn er anderleut so veracht,
Verfuchsschwentzt, verlügt, vnd verlacht,
Wie er mir schon offt hat gethan;
Eur gnaden muß ich scheuhen dran,
Het jn sonst lengst an halß geschlagen.

Der Graf.

Weiß nicht, ein alts sprichwort thut sagen:
Wer will anderleuth spötter sein,
Der muß wider spott nemen ein;
Drumb kanst jm auch ein schalckheit than,
So darffst du mein nicht schonen dran,
Ich lach sein gleich so wol als dein,
Er kummt von Narrn weiß wegn rein,
Derhalb darff man jn wol Vexirn,
Halten wie er sich thut Taxirn,
Vnd wolt er darumb saur sehen
Würd jhm nur desto übler geschehen,
Dann ich nem mich sein gar nichts an;

Virgilius.

Nun, gnediger Herr, gedenck dran,
Wenn ich jm auch ein schackheit thu,

Daß eur gnad auch nur lach darzu,
Drauff geh ich hin, vnd wils jm sagn.

Graf.

Du magst versuchn, vnd mit jm wagn,
Welchers dem anderns am besten mach,
Den halt ich Meister in der sach.

Der Graf geht ab.

Virgilius schüttelt den Kopff, lacht.

Halt, lecker, ich will dirs mercken schon,
Greiffstu mich mehr wie vorhin an,
Mit dein patz worten vnd gespöt,
Darwider ich vor nie geredt,
Hab gefürch meines Herr vngnad,
Der den stock Narrn gar lieb hat,
So will ich dich der massen zahln,
Du solst nicht thun ein andermahln.
Schau dort geht gleich der stockfisch her.

Jahn Posset geht ein vnd sagt.

Ey, Herr schreiber, was bringt jr für meer?
Wist jr was neuß, so zeigt mirs an.

Virgilius.

Mit meern ich nicht vmbgehen kan,
Sonder was ich bring das ist war.
Mein Herr hat mich hergschicket zwar,
Vnd hat mir ernstlich befohlen
Daß jr vnd eur gsellschafft sollen
Jr gnaden vnd derselben gesten
Musicirn, vnd nach dem besten
Kurtzweil machen vnd stockerey,
Weil die Pfingstfeurtag streichn herbey,
Daß will ich jtzt außgerichtet han.

Jahnn.

Hört, jr könt wol ein dinst mir than:
Mein Trummel zwen böß böden hat,
Nun mach man alhie in der Statt
Die Trummelfehl lang nit so gut,
Als mans zu Blumberg machen thut,
Da könt jr mir zugfallen sein,
Im namen deß gnedigen Herrn mein
Ein Brieflein schreiben an Praelaten,
Vnd das sie beten jre Gnaden,
Mich mit fehln theten begaben.

Virgilius.

Ja wol, ein schreiben solt jr haben,
Wenn mirs der Graff befilcht zu schreibn,
Wie jr thut eur fatzwerck treibn,
Auß mir gar offt vor jr Gnaden,
Macht mich schamrott das ich mit schaden
Must mein jederman lachen lahn,
Das ich nit gar wol leiden kan,
Dafür bit ich last mich zu frid.

Jahnn sagt spötlich:

Vnd köndt jrs Vexiren leiden nit,
So must jr ein Brief darfür haben,
Wie sie vor jarn die Narrn gaben,
Irem gech zornigen Hofgsindt.

Virgilius.

Kein Narrn jr an mir nit find,
Dann ich meines Herrn Diener bin.

Jahnn.

Wenn jr dient demselben ich auch dien,
Vnd ist schon gescheid der Herr mein
Kan ich dennoch wol ein Narr sein,
Meint jr nicht euch sey auch also?

Virgilius schüttelt den Kopff.

Ey schweigt, jr drescht ein lehres stro,
Ich dünck mich besser als jr seit.

Jahnn.

So dünck mich, ich sey euch zu gscheid,
Vnd könn euch zu eim Narrn machen,
Das alls Hofgsind nur muß lachen,
Vnd sagen, ich hab euch recht than.

Virgilius.

Vielleicht ich euch auch einmal kan
Bezahlen all euren hochmuth.

Jahnn.

Ich danck euch nit, wenn jrs nit thut;
Wie wenn jr aber mich wolt effen,
Vnd thet der schalck den lecker treffen,
Daß eur gespöt dann würd zwifach?

Virgilius.

Ich will der sach schon dencken nach,
Vnd sehen wie ich vor euch bleib.
Ich will gehn, daß ich dem Abt schreib,
Das er euch geb die Trumelfehl.

Jahnn.

Ja, jr thut recht bey meiner Seel,
Macht das schreiben dest besser mir,
Von mir solt es genissen jr,
Vnd ich will eur guter freund sein.

Jahnn gibt jm die Händ vnd geht ab.

Virgilius.

Der schalcks Narr thut noch spotten mein,
Ich aber wils jm balt vertreiben,
Dem Abt von Blumberg wil ich schreiben,
Wie er nicht gar wol sey bey sinnen,
Daheim wir jn nicht leiden können,
Er soll jn spern in ein Presaun,
Dann wenn jn ankummen sein laun,
Daß er von Trumelfehlen redt,
So balt sein dolle weiß angeht,
Daß jn der Teuffel thu regirn,
Müst der nechst Mensch das lebn verlirn!
Drum soll man jm bey Leib nit trauen,
Sonder mit fleiß hörn vnd schauen,
Wenn er der Trmmelfehl begert,
Daß man in niderwerff zur erd,
Bind jn hart vnd thu jn wol schlagn,
Daß er die haut kaum kan ertragn,
Vnd thu den Teuffel von jm beschwern;
Was gilts, man soll jm den Puckl bern,
Daß er fort thu mein müssig stehn;
Ich will in die Cantzley nein gehn.

Abgang.

Kummt Jahnn, tregt ein grosse Trumel (wo mans haben kan) mit einem offenen boten.

Nun will ich gehn zu dem Grafen,
Daß er thu seim schreiber schaffen,
Daß er mir schreib ins Closter nein,
Weil sehr wenig ist des geltes mein,
Möcht ich durch jrer gnaden gunst
Etliche fehl krigen vmbsunst,
Dem schreiber gib ich gute wort,
Daß er mein sach mir brechte fort,
Sonst wolt ich jn habn beschlagn
Das er sein tag von mir könd sagn;
Ich gehe dahin, dann es ist zeit
Der weg ist eben zimlich weit.

Virgilius geht ein, tregt ein offnen Brieff in der Hand.

Den Brieff hab ich gefertigt schon,
Ich mein er werd mit kommen an,
Diß schreiben bekummt jm nicht baß,
Dann wie dem Hund bekommt das graß,
Den Brieff ich euch gleich lesen will,
Doch daß jhr darzu schweiget still:

Er list den Brieff.

Würdiger in Gott vnd Prelat,
Eur lieb wünschen wir vnser gnad,
Brieffzeiger vnseren Spilmann
Ist nemlich ein Kranckheit kommen an,
Daß wir darauß müßen ermessen
Er sey mit einem Geist besessen,
Darumb solt jr all fleiß ankehrn,
Vnd diesen bösen Geist beschwern,
Der jhn fast alle Tag hart plagt,
Drumb merckts: so bald der Kranck nur sagt,
Daß man jhm sol Trummelfehl gebn,
So bringt er alle die vmbs Lebn
Die vor jhm stehn, wenn man nicht balt
Jhn zu der Erden schlägt mit gwalt,
Vnd schmirt jhm die Lend darzu auch,
Daß sie weich werden wie sein Bauch, —
Bind jhn, werfft jhn in ein Presaun,
Daß jhm wider vergehe sein laun,
Dem bestelt gut starck kecke Leut,
Vnd wenn er solche red für geut,
So last jhn wol schmiren, daß er
Widrumb ein wenig gdultig wer,
Vnd wenn euch die Beschwerung glückt
Vns jhn wider zu Hauß herschickt,
So verschulten wirs denn mit gnad;
Geben zu Dermelt, in der Stadt,
Den sechsten Monatstag Aprillen.

Er lacht.

Was gelts ich wil den Lecker stillen,
Daß er jhm schaff ein andern Knecht,
Der jhm sey zu eim Stocknarrn recht.

Virgilius geht ab.

Kommt Abbas, der Abt, Fridbert der Conventual, Georgius, der Gastknecht, vnd Morax, der Büttel, der Abt setzt sich, vnd spricht:

Hör Gastknecht, es mißfehlet mir
Fürwar nicht nur wenig von dir,
Daß du machst keinen vnterschiedt;
Das Closter hat grosse auffriedt
Beydes von Knechten vnd vom Adel,
Den Alten lest man keinen zatel
Weder an Futter, Speiß noch Tranck
Das ligen sie alhie zulang,
Vnd geben vns gar nichts dargegn,
Man muß jhns Futter höher legn,
In Keller vnd Kuchn auch abschneiden:
Welcher dann nicht herein wil reiten
Der ist vns lieber er bleib drauß,
Dann vnser würdiges Gottshauß
Hat vorhin gnug des auffgangs,
Der nicht gewesen ist anfangs,
Da ich kam in das Regiment.

Georg der Gastknecht.

Gnädiger Herr, die Reuter send
Fürwar die Zeit nicht zu erfülln,
Lassen sich nicht schweigen vnd stilln,
Biß mans jhn macht nach jhrem sinn,
Dann sie seind mir feind zuvorhin,
Vnd darff mirs unter die Augn sagn
Sie wollen mich noch zum Krüppel schlagn,
Ihr Junckherrn habn das Closter gstifft,
Man geb jhn darfür lieber Gifft
Als man jhn nur geb ein Nachtläger,
Ich sey ein fauler Hund, ein träger,
Der sie ansey so saur vnd schelch,
Vnd sey nicht eur Gnaden befelch,
Daß mans so vbel halten thu,
Vnd ich darff nichts sagen darzu,
Wil ich von jhn vngschlagen bleiben.

Fridbert.

Gnediger Herr, solch red sie treiben,
Ich bin selbst offt darzu kummen,
Daß sie haben gezürnet drummen.
Daß man jn Bier hat gschencket ein,

Sie sagen rund, man soll jn Wein
So woll als jren Jungherrn geben,
Bier zusauffen sey jn nicht eben,
Sondern fordern kurtzumb den Wein,
Kein Gastknecht möcht ich alhie sein,
Er ist schir nicht sicher seins Lebens,
Neu ordnung machen ist vergebens,
Darumb gedenck eur gnad nochmals
Daß nicht so lang wehret jr halß
Als des Gotthausses einkommen.

Abt.

Vor der pfort hab ich Leut vernommen,
Morax, geh, sich wer es mag sein.

Morax geht zum Thor.

Des Grafen Bott begert herein,
Der hat an eur Gnad ein schreiben.

Abt S.

So müß wir die red lassen bleiben.

Jann geht ein, thut den Brieff auß der Taschen.

Ehrwürdiger, in Gott, Herr Prelat,
Mein Herr der Graf schreib euer Gnad:
Wie jhr im Brief vernommen werd.

Der Abt list den Brieff.

Mein Freund, jhr wollt doch vnbeschwerd
Ein kleins von vns hie tretten ab,
Mit jhm ich was zu reden hab.

Jann geht gegen den abgang, kehrt doch wider vmb.

Ich kan eur Gnad nicht recht verstehn:
Sol ich ein weill auffn Saal nauß gehn?

Prelat sagt ja.

Jann neigt sich vnd geht ab.

Prelat.

Jhr lieben getreuen, daß jhrs auch wist,
Der Mensch gar hart besessen ist,
Den hat der Graf geschickt hieher,
Daß er von vns beschworen wer,
Allein jhr müst euch sehen für,
Dann der Graf hat geschrieben mir,
Wenn er thu von Trummelfehl sagn
Sol wir jhn balt zu boden schlagn,
Vnd darzu alle viere binden,
Jhn in ein Presaun werfen hinden,
Dann wenn der Teufel jhn ansicht,

So schon er keines Menschen nicht,
Sonder thut als zu hauffen schlagn,
Drumb so balt jhn einer hört fragn
Von Trummelfehln, so wart nicht lang.
Schlagt jhn zu boden, daß man jhn fang,
Biß solche Tobsucht thut aufftörn,
Alsdann so wöll wir jhn beschwern,
Nun geh, laß jhn wider herein.

Morar.

Gnädiger Herr, dasselb sol sein.

Man heist jhn wider rein.

Jann kommt, neigt sich.

Herr Prelat, thut mir nicht verheln,
Jhr Gnad schreiben nach Trummelfehln;
Wer ich der bey euch haben können?

Georg der Gastknecht felt jhn an.

Ja, ja, du solt jhr gar gnug sinnen.

Morar felt auch auff jhn, schlägt zu.

Jann schreyt.

Ach weh! was thut jhr schlagen mich?
Meins Herrn Trummelschlager bin ich!
Wolt gern etlich Trummelfehl hon.

Der Prelat schreyt.

Halt vest, daß er nicht komm davon,
Vnd bind jhm gar starck Füß vnd Händ!

Jann schreyt.

Ey, daß euch alle Veltin schänd!
Wolt jhr mir kein Trummelfehl gebn,
So lasset mir jedoch das Lebn,
So zieh ich meins Wegs wider hin!

Sie halten jn starck.

Prelat.

Bey leib last noch nicht ledig jn,
Herr Fridbert, im Capitul Hauß
Find jhr viel Ruhten, die tragt rauß,
Damit sol man jhn gär wol streichen,
Ob der Teufel von jhm wolt weichen.

Fridbert geht ab, bringt etliche Ruhten, würfft sie den zweyen für.

Seht, da habt jhr der Ruhten gnug,
Streicht dapffer drauff, so wird er klug.

Sie schlagen jhn weidlich mit Ruhten.

Jann schreyt.

Ach Gott vom Himmel, erbarm dich mein!

Ich wolt ich wer nicht kommen rein;
Hab ich doch niemand kein leid gethan.

Der Prelat.

Still, still, mich dunckt er wöll noch lachn
Von seiner grobn Vnbsunnenheit.

Jann legt die Händ zusamm.

Ach, gnediger Herr, gebt mir bscheid,
Ob ich sol Fehl haben, oder nicht.

Der Prelat.

Walt schlagt zuhauffen den Bößwicht,
Der Teufel ist noch nicht außgfahrn.

Sie schlagen wider auff jhn.

Morax.

Wir wölle dir der Streich nicht sparn,
Sonder den Teufel treiben von dir.

Jann.

Ach, es ist kein Teufel bey mir,
Ich meint die Trummelfehl zu krigen.

Prelat.

Deß Grafen schreiben wird nicht ligen,
Dem muß man mehr glauben als dir.

Jann.

Hat man dann das geschrieben von mir,
Daß ich sol sein ein besessener Mann,
So hats allein der Schreiber than,
Vnd weiß mein Herr kein Wort darumm,
In das Spil ich vnschuldig kumm,
Jedoch ich mich besinnen thu,
Daß er mir gedroht jmmer zu;
Er wöll mir noch ein Possen reissen.

Prelat.

Da stehts gschrieben, ich kan dirs wol weissen,
Doch glaub ich nicht deiner außredt,
Deß Grafen Sigl auff dem Brieff steht,
Daß der Graf davon wissen muß.

Jann.

Gnädiger Herr, habts kein verdruß,
Ich bin halt deß Grafen Fatzmann,
Hab dem Schreiber verdruß gethan
Mit meinen seltzamen Fatzpossn,
Das hat den Schreiber hart verdrossn,
Vnd hat mir auch gar offt geschworn,
Daß er wöll ewig sein verlorn

Oder er wöll sich an mir rechen,
Nun thet ich den Grafen ansprechen,
Der balt ein Gastung halten wolt,
Auff der ich jhm hofiren solt,
Daß mich sein Gnad verschrieb hieher,
Sintemal ich bedörfftig wer
Etlich Boden zu meiner Trummen,
So hats der Schreiber unrecht verummen,
Und mich alher so commendirt
Daß man mich weidlich ab hat gschmirt,
Dardurch auch bekomm meinen lohn,
Vmb das, so ich jhm offt gethon;
So muß ichs annemen zu gnaden
Vnd den Spott behalten zum schaden,
Das dunckt mich schier ein weng zu vil.

Prelat lacht.

Hast nicht ghört: wer Leut fatzen wil
Muß Fatzwerck wider auffklauben?
Doch thu ich dir nicht gwiß glauben,
Daß dein fürgeben als war sey,
Wil dich gwarnet haben dabey,
Du wolst nichts vom Trummelfehl sagn,
Ich laß dich sonst zu boden schlagn,
Deinen Leib mit Ruthen streichen,
Wilt du aber fort davon schweigen
So sol man dich wider auffbinden.

Jann zittert.

O laß mich nur die Gnad finden
Daß ich von hinn gelassen wer,
Kein Trummelfehl ich mehr beger,
Sonder wil als balt heimwarts kehrn.

Fridbert.

Ich meint, man sol jhn vor beschwern,
Ob etwann ein Teufl bey jhm wer,
So wird dardurch außtrieben er,
Weil er der Fehl nicht kan vergessn.

Jann hebt die Händ auff.

Ich bin doch auff mein Eyd nicht besessen,
Derhalb bitt ich euch, last mich gahn.

Prelat.

So hör vor mein Beschwerung an:
Ich beschwer dich, du böser Geist,
Daß du mir balt gehorsam seist,

Vnd fahrst von diesen Christen auß
In Walt in das wilt rörig nauß,
Vnd kommst fort immermehr in jn,
So heilig ich ein Prelat bin,
Vnd thu halt was ich dir gebeut,
Bey meines Ordens reinigkeit,
Vnd bey mein würdigen Convent,
Darinn wol achtzehen Priester send,
Bey vnsern Heiligthumb alln sand,
Bey S. Benedict rechter Hand,
Damit er hat das Gifft beschworn,
Daß jm zu schaden gmacht war worn,
Bey dem Crysam vnd heilign Oel,
Daß du jm fort an Leib vnd Seel
Ewig wolst fügen kein schaden.
Nun fürt jn ab vnd thut jn baden
Im Weywasser, das thut vertreiben
Die Teufel, daß keiner kan bleiben,
Vnd so balt er kommt auß dem Badt
Laß wir jhn balt wider von stadt.

Sie nemmen Jannen, reissen jhn hin vnnd wider.

Morax.

Komm fort, wir wölln dich außbaden.

Jann legt die Händ zusammen, zittert.

Durch Gott so bitt ich eur Gnaden,
Ich hab kein Teufel auff mein Eid.

Georg der Gastknecht gibt jhm eins an Kopff.

Ey, geh deins Wegs, du hast dein bscheid!

Sie führen jhn ab.

Abbas der Prelat vnd Fridbert der Münch bleiben stehn.

Abbas.

Ich muß mir deß Schertz selber lachn:
Sol man jhm diesen Possen machn,
Vnd er sol nicht besessen sein,
Kommt solches für den Herren mein,
Was werden jhr Gnad darzu sagen?

Fridbert.

Was darff eur Gnad darnach fragen?
Ist er schon ein weng abgeschmirt worn,
Vnd die Bschwerung an jhm verlorn,
So kan es jhm doch schaden nicht,
Vnd geb halt eur genad bericht

Daß man alhie in der Abtey
Ihr Gnaden befelch nachkommen sey,
Verantworts der jhn geschrieben hat.

Der Prelat.

Weil ich bin gwessen ein Prelat
Ist mir nichts seltzamer kommen für,
Hab mich halb kranck gelachet schier,
Es geh nun hinauß wie es wöll,
Kein graues Haar mir bringen söll.

Sie gehn ab.

Kommt Jann, ist verbunden, greint.

Ach, fecht wie mich die Closter Katzen,
Der Büttel vnd ander wüst Fratzen,
So jämmerlich gerichtet zu,
Daß ich mich selbst nicht kennen thu!
Ich weiß nicht, bin ichs oder nit,
Bey jhn halff weder flehen noch bitt,
Ihr kont ich mich je nicht erwehrn,
Theten mich stossen, stauchen vnd knörn,
Wolten den Teufel von mir treiben:
Der schreiber sol mir nichts mehr schreiben
So wil ich auch mein Tag forthan
Mit jhm nichts mehr zu schaffen han,
Wel jhn bleiben lohn wer er ist,
Die Schreiber steckn voll arger List,
Doch wil ichs meinem Herr klagen,
Hörn, was er darzu wird sagen.

Er geht ab.

Kommt Herr Friderich, der Graf, mit Virgilio dem Schreiber.

Der Graf.

Ist Jann noch mehr widerkommen?

Virgilius.

Ich hab noch nichts von jhm vernommen,
Verhoff, er sol balt kommen her,
Als wenn hett Wildbret tragen er,
Auch mein Schreiben mir gerahten,
Vnd es müssen sagen eur Gnaden
Ich mich wol hab an jhm gerochen.

Jann geht ein.

Ja, ja, sie hettn mich balt erstochen;
O ins Kloster komm ich nicht mehr.

Der Graf.

Sieh da kommt er, bey meiner Ehr;
Ey, Jann, wie hats auff der Reiß gangen?

Jann.

O, die Münch haben mich gfangen,
Vnd nidergriffen zu der Ern,
Kund kaum dem dritten zutheil wern,
Auch theten sie mich herumb rucken,
Mit Ruthen mein Leib durchjucken.
Daß das rohte Blut floß davon.

Er weind.

Virgilius.

Wie da, Jann, was hast den München thon?
Vmbsonst haben sie dich nicht gschlagen.

Jann.

Fürwar eurn Brieff möcht jhr drumb fragn,
Den eben derselbig hats gemacht:
Balt ich eins Trumelfehls gedacht,
Hett ich wol zehen Händ ob mir,
Haben mir bunden alle vier,
Vnd offentlich außgeben dabey
Daß ich vom Teufel bsessen sey,
Ob dem ich gar verstürtzt bin worn,
Der Abt selbst der hat mich beschworn,
Vnd haben mich mit Crisam gschmirt,
Darnach hinein im Creutzgang gfürt,
Vnd mich gebadt im Weywasser,
Auß dem Closter jagt triffnasser,
Vnd darzu kein Trumelfehl gebn,
Das schadt mir so lang ich thu leben.

Der Graf.

Wie hat sich das als tragen zu?
Vns außführlich berichten thu,
Dann wie mich die Sach sihet an
Hast du dem Wein zuviel gethan,
Etwann die Stiegen gfallen nab,
Deßhalb ich dich nicht außgschickt hab,
Ist worden dein verdienter lohn,
Must du jhn zu danck nemmen an,
Vnd man thet dir auch nicht vnrecht,
Daß man die Warheit von dir brecht
Vnd stecket in die Keichen dich.

Virgilius.

Gnediger Herr, vermercket mich:
Der Jann mit seiner Stockerey
Hat mir Schalckheit thon mancherley,
Drumb ich eur Gnad vor der Zeit,
Ich wolt jhm auch thon ein Schalckheit,
Dieweil mich dann der Jann nechst batt,
Weil man alhie in dieser Statt
Die Trumelfehl nicht machet auß
So gut wie in dem Closter drauß,
Solt ich jhm dem Abt Commendirn,
Auff daß er kund sein Trumel zirn,
Auff künfftig eur Gnaden wollebn
Sol man etlich derselbn jhm gebn,
Dieweil ich jhm dann gschworn han
Jhm widrumb ein Schalckheit zu thon,
Vnd ewer Gnaden theten jehen
Wenn ich es könt, wolten sies sehen,
Hab ich jhm gemacht Urias Brieff
Ein solchen Innhalts vnd begriff;
Daß nemblich er besessen wer,
Vnd eur Gnaden vom Abt beger,
Daß jhn sein Gnaden beschwern sol,
Doch sol man in acht haben wol,
Bald er saget von Trumelfehln,
Säß jhn der Teuffel in der Kehln,
Fiel auff den nechsten, thet jhn reißn,
Drumb sollens dapffer auff jhn schmeißn,
Vnd darzu alle viere binden,
Auch eine Beschwerung erfinden
Daß doch der Teufel von jhm kem.

Jann.

Fleissig hat Mann euch gfolgt in dem,
Sie haben mich zu boden geriessn,
Mit fäusten vnd mit Ruten geschmießn,
Haben mir bunden Füß vnd Händ;
Nun merck ich daß die Schreiber send
Solche Leut, denen will gebürn
Daß man sie nur nicht thu verirn,
Sie zahln sonst ein doppelt wider,
Dasselb mag wol thun ein jeder,
Daß es ihm nicht wie mir ergeh.

Der Graf.

Jetzund ich die Müntz recht versteh,
Daß dich der Schreiber vberwunden,
Hast auch einsmals deins Männleins funden,
Du hast jhm auch viel Schalckheit thon,
Wenn er dich hatt bezahlet schon
So ist es erst gleich worden wett;
Also es solchen Gsellen geht;
Die jedermann schellen anhencken,
Vnd gut Leut zu verschimpffen dencken,
Die fallen letzlich in den Grabn,
Den sie andern gemachet habn;
Mein Jann, sag mir was dich gedeucht,
Dann jetzo bist du gschmirt vnd gweicht,
Darzu für dem Teufel beschworn,
Möcht leicht du werst gar geistlich worn,
Lieber sag mir, thuts dir nicht and?

Jann S.

Ich hab den schaden zu der schand,
Der Wolffeln ich nachgangen bin,
Dacht ich wolt es bringen dahin
Daß man mir vmbsonst Fehl solt gebn,
So hats weit fehl gschlagen darnebn.
Daß man mich vmbsonst ab hat bläut,
Muß schlaffen mit zerschlagner Häut,
Dem Balbirer zahlen Artzlohn,
Vnd wenn ich Trummelfehl wil han
So muß ichs kauffen in der Stadt,
Darumb so bitt ich jetzt eur Gnad,
Die thu etwann das best bey mir.

Der Graf.

Nichts vbels hab ich gemachet dir,
So wil ich dir auch nichts guts than,
Als ich mir selbst gemachet han.
So gehts auch als an mir nur auß,
Tropff heim wie ein getauffte Mauß.

Der Graf vnd sein Schreiber gehn ab, vnd lachen.

Jann.

Jetzt seh ich wie offt mancher Mann
Einem ein Zech lang borgen kan,
Vor hab ich offt ander verlacht
Jetzund so werd ich außgemacht,
Vor hab ich offt ein guten Mann

Ein schmach Schellen gehencket an,
Die klingt mir jetzt vor mein Ohrn,
Manchen ich offt hilt für ein Tohrn,
Jetzund helt man mich auch darfür:
Darumb hab ich fürgenommen mir
Dergleichen sach nicht mehr zutreibn,
Sonder in mein beruff zu bleibn,
Erfahrung hat mich gscheid gemacht;
Damit habt euch ein gute Nacht.

Abgang.

Die Personen in das Spil.

Herr Friederich, Graf zu der Lippa		1
Virgilius, sein Schreiber		2
Abbas der Abt	zu Blumberg	3
Fridbert, der Conventual	zu Blumberg	4
Georgius, der Gastknecht		5
Morax, der Büttel		6
Jann Posset, der Thurnhütter vnd Trummelschlager		7

Ein Faßnacht-Spiel,

von dem

Engelendischen Jann Posset,

wie er sich in dinsten verhalten,

mit acht Personen, in deß Rolandts Thon.

Rolandt geht ein mit Willanda, seinem Weib in Baurs Kleidern vnd singt:

1.

Ach soll ich dir nit sagen
Von Jannen vnserm Sohn?
Der thut sich so hart klagen,
Vnd will kurtzumb davon;
Er will nicht bey vns bleiben
Sonder verdingen sich,
Will lernen lesen vnd schreiben:
Liebs Weib, wie düncket dich?

2.

Willanda.

Er ist nun bey sein Jaren,
Wenn er nicht bleiben will,
So laß den lecker faren,
Er nützt dir sonst nit vil;
Dann er arbeit nit geren,
Leyrt geren feurent vmb,
Sein kan ich wol emperen,
Biß er wider herkumb.

Jann Posset geht ein, tregt sein Bündel an ein Spießlein vnd singt.

3.

Hört Vatter, ich will wandern,
Mag nicht mehr eur Knecht sein,
Darumb dingt euch ein andern,
Ich will in die Stadt nein,
Mir schaffen einen Herren
Der mir gibt einen lohn,
Vnd mich thut etwas lehren,
Eur beeder ich gnug hon.

Rollandt.

4.

Du bist ein fauler Bengel,
Drumb bleib bey mir herauß,
Ich meint du habst kein mengel
In deines Vatters hauß;
Kanst du aber nicht bleiben
Solst du wissen von mir,
Ich will dir den Buckl reiben,
Du solsts empfinden schir.

Jann.

5.

Fürwar, alhie so bleib ich nicht,
Ir seit ein grober Baur,
Ir habt ein strenges Angesicht,
Vnd secht schellig vnd saur;
So ist die Mutter vngschaffen,
Zeicht gar zerlampet her,
Runtzlet gleich wie die Affen.
Vnd brummet als wie ein Beer.

Willanda.

6.

Ach du leichtfertiger Hudler,
Wolst mich so machen auß?
Du bist ein sauler sudler,
Pack dich balt auß meim hauß,
Mit dir mag ich nicht palgen;
Wend je nicht bleiben wilt
So droll dich nauß an Galgen,
Deinthalb es mir gleich gilt.

Jann will fortgehn, sein Vatter ist zornig.

Roland.

7.

Wart, Lecker, thu vor hören;
Ich will dirs drencken ein,
Vnd dich vor lernen ehren
Vatter vnd Mutter dein,
Das nimm zu einer zehrung mit,
Pack dich zum Teuffel heut,
Dann wenn du schon hie bleibest nit,
Hab ich dennoch gnug freundt.

Er schlegt in ab, vnd gehn alle ab.

Kummt Herr Emerich.

8.

Ich bin fürwar ein alter Mann
Vnd gar vbel zufuß,
Ein Knecht den will ich nemen an
Der auff mich warten muß,
Im hauß vnd auff der Gassen,
Dieweil die Haußfrau mein
Mich nicht allein will lassen
Also gehn auß vnd ein.

Jann Posset geht ein, Herr Emerich.

9.

Schau dort kummt hergegangen
Ein Knecht, den nimm ich an,
Will jn gehn balt empfangen:

Er geht zu jm.

Was seit jr für ein Mann?
Ein Knecht den solt ich dingen,
Der thet warten auff mich;
Will du dich lassen zwingen,
Darff ich annemen dich.

Jann.

10.

So wist, ich kumm geloffen rein,
Von einem Dorff drey Meil,
Von Rolanden dem Vatter mein,
Bey dem ich ward ein weil,
Von dem ich nichts kund lehren.
Vnd kumm her in die Stadt
Halt jr mich nun in ehren,
So finden wir beid stat,

11.

Auch will ich gern sein euer Knecht,
Wenn jr mich dingen wolt,
Wils euch auch als verrichten recht,
Jedoch jr mir auch solt
Als was ich hab zuschaffen
Schreiben auff einen Brieff,
Vnd dörfft mich auch drumb straffen,
Wenn ichs nicht als wol triff.

Herr Emerich.

12.

Was soll ich dir lang schreiben?
Thu halt was ich dich heiß,
So kanst du bey mir bleiben,
Wenn du es thust mit fleiß,
Du must halt auff mich warten
Vnd all Handreichunch than,
Mich führn in mein Garten,
Vnd was ich dir zeig an.

Jann.

13.

Weil ich vor nicht bin gwest alhie
Vnd gedient in der Stadt,
Den gebrauch auch erfahren nie
Was es für Arbeit hat,
So last euch nicht schwer fallen für
Zumachen mir ein Brieff,
Das ichs als hab geschriebn bey mir,
Vnd mich nicht vbergrieff,

14.

Ich bin gar ein vergessner Mann,
Wenn man mir sagt zuvil
Ich es fürwar nicht mercken kan,
Jedoch ich als thon will,
Was man mir wird auffschreiben,
Mein Herr versuchts mit mir,

Herr Emerich.

Nun so thu bey mir bleiben,
Ich will dirs schreiben für.

15.

So geh balt in die Stuben nein
Vnd foder ein Schreibzeug,
Denselben trag zu mir herein

So beſchreib ich dirs gleich,
Waſtu haſt zuſchaffen bey mir:
Kummſt du demſelben nach,
So bin ich zufriden mit dir
Jtzund vnd mein lebtag.

Jann neigt ſich vnd gehet ab. Kummt balt wider bringt ein Feurzeug.

16.

Alhie bring ich den Feurzeug euch,
Wie jr den habt begert.

Herr Emerich.

Ey nein, ich mein ein Schreibzeug,
Du haſt nicht recht gehört,
Ein Schreibzeug bring mit Dinten,
Daß ich kan ſchreiben dir,
Gehe nein du wirſt jn finden,
Vnd bring denſelben mir.

Er geht wider ab, zeicht den Hut ab, kummt bald wider, bringt ein Krug.

17.

Ach mein Herr da habt jr den Krug,
Dieweil jr trincken wölt,
Da trincket euch halt eben gn. ſ,
So vil als euch gefelt.

Emerich.

Wie biſt du ſo vnbeſunnen?
Du haſt nicht gſuchet recht,
Sonſt haſt gnug Dinten gfunnen.

Jann will gehn.

Emerich.

Ey hör, noch eins, mein Knecht!

18.

Wenn du die Dinten bringen thuſt,
So bring ſie mir herein,
Dabey du mir auch bringen muſt
Ein Federn tragen rein,
So will ich dir auffſchreiben
Wie ich mit dir hab gredt.

Jann.

Jch will nicht lang außbleiben,
Balt kommen an der ſtet.

Er geht ab.

Emerich.

19.

Daß ist ein rechter Knecht für mich
Vnd für die Frauen mein,
Für gar frumm ich jn zwar ansich;
Dort kummt er gleich herein,
Er thut die Dinten tragen,
Drumb hort mir alle zu
Was der gut gsell wird sagen
Wenn ich jtzt schreiben thu.

Jann geht ein, treagt ein Schreibzeug in der ein Hand, vnd in der andern ein lange Hannenfedern.

20.

Secht da, Herr, diesen Schreibzeug,
Die schicket euch die Fraw,
Auch schicket sie die Federn euch.

Emerich S.

Du grober Dilldapp, schau,
Was soll doch diese Federn mir?
Man kan nit schreiben mit;
Der Federn baß geziemet dir!

Er steckt Jannen die Federn auff.

Jann.

Ach, mein Herr, zürnet nit.

Herr Emerich.

21.

So geh balt wider neinwartz du,
Vnd bring ein Federn mir,
So rieht ich dir dein bstallung zu,
Auch hol mir ein Papir,
So kan ich darauff schreiben,
Was du must richten auß.

Jann geht ab, vnd singt.

Ich will nicht lang außbleiben
Sonder balt kommen rauß.

Jann geht balt wider ein, bringt ein Schreibfedern vnnd ein Glaß mit Bier.

22.

Hort, Herr, jtzt kumm ich wider rein,
Bring ein Feder mit mir,
Eur Frau hat mir auch erst geschencket ein
Dieses frisch Glaß mit Bier,
Daß solt jr von mir haben

Wenn es euch schmecken thut,
Eur Hertz damit zu laben
Vnd haben ein guten muth.

Herr Emerich.

23.

Du must ein seltzamer Vogl sein,
Ich schick dich nach Papir,
So bringstu mir zu trincken rein,
Geh nein, heiß geben dir
Ein Papir drauff zu schreiben,
Vnd thu der sachen recht,
Sonst kanst nicht bey mir bleiben
Du Eilenspigels Knecht.

Er geht ab.

Emerich.

24.

Was soll ich mit dem Narrn than?
Ich glaub er sey nicht gscheidt,
Was ich jm heut befohlen han,
So hat er allezeit
Darfür ein widerwertigs bracht,
Daß es mich gleich verdreist,
Wenn ers je ja nit anderst macht
So wird er abgeweist.

Jann geht ein, bringt Papir gibts seim Herrn.

25.

Ach Herr, habts nicht für vbel mir,
Ich kan lesen noch nicht,
Von euch will ichs noch lernen schir
Wenn jr michs vnterricht,
Darumb thut jr auffschreiben
Was ich bey euch soll than,
Bey euch so will ich bleiben,
Vnd als thun was ich kan.

Der Herr schüttelt den Kopff, schreibt.

26.

Daß hab ich all mein lebtag
Keim Diener nie gethan,
So schau vnd halte dich darnach,
Nimb dich mein fleissig an,
Wenn du das wirst verrichten
So ich auff gschriben dir,

So fehlt es dir mit nichten
Du bleibst noch lang bey mir.

Herr Emerich gibt im den Brief, vnd singt.

27.

Nun so kumm mit mir nein ins hauß,
So red ich mehr mit dir
Was du auch hast zurichten auß —

Der alt fehlt vmb.

O mein Knecht, hilff du mir,
Ein schwindel ist mir gangen zu,
Gar hart ich gfallen bin,
Darumb thu mir auffhelffen du
Ich weiß sonst nicht wo hin:

Jann.

28.

Ach Herr, seit doch gedultig,
Vnd lasts vor sehen mich
Ob ich es auch sey schuldig,
Das euch auffhebe ich,
Weil ich nicht hab vernommen
Das auch in mein geding
Das auffheben sey kommen,
Wenn ich mit euch außging.

Der alt steht allein auff mit grosser mühe, Jann lacht.

Emerich.

29.

Du bist zwar ein vertrogner Knecht,
Doch dült ich mich mit dir,
Vnd wenn dus mir nicht macheſt recht,
Schlag ich dich mit der Thür
Fürs gseß, vnd laß dich lauffen,
Dieweil ich alle tag
Deins gleich ein gantzen hauffen
Gar wol bekommen mag.

Jann stürtzt die Arm vnder, sicht saur.

30.

Gnad Herr, ich will es nimmer than,
Habt mir nur das für gut.

Herr Emerich.

Du solst fein weidlich nacher gahn
Vnd abziehen dein hut,
Ein wenig Hofzucht lehren,
Du bist alt gnug darzu.

Jann.

Ja, ich will mich bekehren
Was jr mir schafft ich thu.

Sie gehn ab.

Kummen all beid wider, Herr Emerich tregt ein Schüssel mit Pirn, gibt sie dem Jannen.

31.

Seh jn vnd nimb die Piren
Mit zu Herr Fridrich lauff,
Thu nichts davon verliren,
Sprich, ich schick sie jm nauff,
Die soll er nicht verschmehen,
In gutem nemen an,
Darauß so kan er sehen
Was neuer frucht ich han.

Der alt geht wider ab.

Jann singt wider sich selber.

32.

O Jann, wenn dich der Piren
Etwan thet glüsten an,
Vnd du list dich verführen, —
Ey nein! ich wils nicht thun!

Er besind sich.

Aber, was könt es schaden,
Wenn ichs schon halbig freß?
Wer wolt mir das verrathen?

Er beist in eine.

Sie seind dennoch nicht böß.

33.

O Jann, du wilt es wagen,
Den Piren sprechen zu?
Weils doch niemand thut sagen
Wie vil ich liffern thu,
Will ich mich drinn ergötzen,
Mir fressen Piren gnug,
Will mich da niedersetzen,
Da hab ich guten fug.

Jann setzt sich, frist vil Pirn, geht dann ab, kummt balt wider, vnd bringt nur ein Pirn.

34.

Ach sagt mir, hab ich vnrecht thon?
Ein Piren hab ich noch,
Die andern hab ich gfressen schon,

Ich

Ich meint es könt sich doch
Herr Fridrich wol versuchen
Wenn er noch eine hat,
Mein Herr wird aber fluchen
Wenn mich einer verraht.

Friderich geht ein.

35.

Sieh, Jann, was wilt du machen hie
So spat vor meinem Hauß?
Da hab ich dich noch gsehen nie;
Wo wilt du erst hinauß?

Jann zicht sein Hütlein ab.

Ach, mein Herr, soll ich sagen,
Mein Herr der schicket mich
Zu euch die Pirn zu tragen,
Daß will außrichten ich.

36.

Mein Herr der leßt euch sagen
Daß diese Piren gleich
Ein junger Baum hat tragen,
Vnd hat sie gschicket euch,
Dieselben zu versuchen.

Herr Friderich.

Hat das dein Herr gethan,
So soll man jn verfluchen
Den vngetreuen Mann.

37.

Drum geh, sag deinem alten,
Wolt er nichts schicken mir
Als die, soll ers auch bhalten,
Doch will mich düncken schir
Der Pirn seind mehr gewessen,
Drumm zeig die warheit an:
Hast du sie selber gfressen?

Jann.

Der groß luft hats gethan.

Herr Friderich.

38.

Wie bist du mit vmbgangen
Dasselbig zeig du mir?

Jann.

Thut mir die Pirn herlangen
So solts balt sehen jr.

Er küst die Dirn.

Wie ich jtzt fahr der Diren mit
Hab ich jn allen than.

Herr Friderich.

Du Lecker, so schend dich der ried,
Ich zeigs deim Herrn an.

Er geht ab.

Jann.

39.

Wenn dus nicht wilt emperen
So thu es wenn du wilt,
Hat mich mein Herr nicht geren
Es mir fürwar gleich gilt,
So will ich mich vmbschauen
Ob ich villeicht bekumm
Ein schöne junge Frauen
Vnd ist mir nichts darumb.

Er geht ab.

Ela geht ein, tregt ein Korb.

40.

Ach, wie hab ich so vbel than,
Wo hab ich hingedacht?
Ich hab mir gnommen einen Mann,
Der mich schir döricht macht,
Dann er thut sich stets stellen
Als sey er nicht bey sinn,
Henck sich an loß Gesellen
Drob ich gar zornig bin.

41.

Ich thet jm schon offt sagen,
Wolt er jr nicht abstahn,
So wolt ich jn erschlagen,
Doch lest er nicht davon,
Lest sich die gselln verführen,
Drumb wils versuchen ich,
Vnd will jn jtzt probiren
Ob er thu fürchten mich.

Jann geht ein mit seiner Stangen.

42.

Ey grüß dich Gott, mein liebe Frau,
Wo wiltu so frü nauß?

Ela.

Ich rath dirs zwar, mir nicht vertrau,

Wilt du so halten hauß
Kan ich dirs nicht vertragen,
Ich büst als mit dir ein.
Ich will dirs Maul zerschlagen,
Daß du solst dencken mein.

Jann neigt sich.

43.

Gnad Frau, ich will es nimmer than,
Sonder euch ghorsam sein.

Ela würfft den Korb für im nider.

Seh, Löll, so faß den Korb balt an,
Vnd was ich kauffe ein
Daß must du mir heimtragen,
Darumb mir balt nach tritt,
Ich will dirs Maul zerschlagen.

Jann.

Ey, Frau, vmb gnad ich bitt.

Die Frau geht vor, stürtzt die Arm vnter, sicht je einmal vmb.

44.

Die Arm solst vnterstützen
Vnd wacker nacher gahn,
Werd dich sonst jns gsicht schmitzen.

Ela schlegt jn an Halß.

Jann.

Gnad Frau, will ichs doch than,
Dann ich fürcht euer taschen
Ich spinn vnd haspel ab,
Auch will ich gern waschen,
Daß ich eur hult nur hab.

Ela.

45.

Ich rath dirs auch, du solst es than,
Wilt du vngschlagen sein,
Hast ein Nasen die schmecken kan,
So gib dich nur darein.

Sie schlegt jn wider.
Er weind.

Du bist im Ehlichn Orden
Von dem Apostelstand
Zu einem Märtrer worden,
Daß thut dir etwas andt.

Sie gehn mit einander herumb, wie oben angezeigt, endlich gehn sie ab.

Kummen Dietrich vnd Heinrich, zwen Trabanten.

Dietrich.

46.

Ach, ich hab hören sagen,
Jannen Weib rüme sich
Wie sie so offt thu schlagen
Iren Mann, der taurt mich,
Wie wenn wir sie bereden
Daß Königlich Mayestat
Ir ernstlich botten heten
Bey hochster vngenadt,

47.

Soll jr Mann jr Herr sein im Hauß
Vnd sie jm nichtes thon?

Jann vnd sein Weib kommen, er tregt den Korb, geht jr nach.

Heinrich.

Schaut da kommen sie beede rauß
Den wöll wirs zeigen an.

Ela sagt zu Jannen.

Wolst du den Korb nicht tragen,
Hast mir die Taubn verlorn,
Wolt ich dir den Korb schlagen
Weidlich zwischen die ohrn.

Sie nimmt ihm den Korb von der stangen, gibt jhn den an Arm, balt schlegt sie jn an den Kopff, die Trabanten lauffen zu, reissen sie von jhm.

Heinrich.

48.

Ey, mein El, thu ein wenig gmach,
Schlag dein Mann nicht so hart,
Ich will dir sagn ein andere sach:
Beim König ist es angebracht,
Daß in der Stadt die Frauen
Seind gern Herren im hauß,
Daß will er nicht zuschauen
Hats verbotten durchauß.

49.

Darumb wil ich dir sagen
Faß du den Korb selbst an,
Vnd thu jn selbst heim tragen,
Laß den Janen sein Mann,
Vnd tritt hinder jm here,

Wilt du das haben nicht
So felt es dir gar schwere,
Mit dem Schwerdt wirst du gricht.

Ela nimmt den Korb.

50.

Hat denn der König sonst nichts zu thon,
Als das er denck an mich?
Das Mandat ich nicht halten kan.

Jann reist jr die Schlüssel vnnd Beutel von der seiten.

So bscheist der Teuffel dich!
Gib mir die Schlüssel vnd Beutel her,
Vnd trit züchtig nach mir!

Er stürtzt die Arm vnder, sie auch, gehn also rumb, die Trabanten lachen vnnd Ela singt.

Ach, wie felt mir die sach so schwer!
Der Teufl bscheist mich mit dir.

Jann.

51.

Jr Königlich Trabanten,
Wie gfall ich euch jtzund?
Ich bin auß spot vnd schanden
Erlöst auff diese stundt,
Darumb so seit geladen
Zu einer Collation,
Ohn beeder euren schaden;
Jtzund bin ich ein Mann!

Er sicht sich nach der Frauen vmb, gibt jr eins am Kopff.

52.

Gelt, Frau, du must wider hüsen
Was du mir hast gethon?
Ich habs auch lang leiden müssen.

Ela.

Du bist ein loser Mann,
Laß nur wegk kommen dein gsellen,
Vnd sich dann was ich thu.

Dieterich.

Darnach wir vns einstellen,
Wenn die Nacht geht herzu.

Sie gehn ab die Trabanten, Ela würfft jm den Korb wider für.

53.

Das Gebot ich nicht halten kan,
Kosts das Leben mir:
Seh da, faß den Korb widen an

Ehe ich dich auch abschmir,
Daß alle Engel lachen,
Weil dein gsellen wegk sein!

Sie reist jm den Beutel auß den Händen, schlegt jhn damit vber die lend.

Jann.

Ey Frau, was wilt du machen?
Ich bitt schon mein vnd dein.

54.

Vnd wirst du das lang treiben
Will ich dich verklagen
Daß du noch Herr wilst bleiben.

Ela.

Will dich noch besser zwagen,
Dich dein Maul lernen halten
Vnd mir gehorsam sein.

Sie schlegt jn zu boden, steht ober jm, vnd schmirt jn weidlich ab.

Jann.

Daß muß der Teuffel walten!
O helfft, jr Nachbaurn mein!

Heinrich vnnd Dietrich die zwen Trabanten lauffen ein.

Heinrich.

55.

Ach Jahnn, sag mir, was soll das sein,
Was machst vnder dem Weib?

Jann.

Da wehr ich mich der Frauen mein
Von Leben vnd von Leib,
Wie mir Ehnhalb gebüret,
Denn het ich das nit than,
Sie het mich abgeschmiret.

Sie reissen sie von einander.

Dietrich.

Das ist nicht recht, wolan,

56.

Solts der König erfahren,
Daß kostet dir dein Leib,
Weil doch in langen Jaren
Hie war kein bösers Weib,
Das jren Mann thet schlagen
Vnd so vbel Tractirn.

Ela.

Was thu ich darnach fragen?
Ich will euch beed abschmirn!

Sie springt auff, schlegt die beede Trabanten vnd iren Mann ab.

57.

Also habt jr vernommen,
Wie ein jungs Weib allein
In der schlacht vberkommen
Hat sich gewehret fein
Dreyer Männer wol einmal;
Darumb wer freyen will
Vnd nicht kommen in pein vnd qual
Der lerne auß dem spil;

58.

Das er jm nemm ein solches Weib,
Die ehr vnd tugent kan,
Das er bey jr zufriden bleib,
Regir als wie ein Mann,
So besteht sein haußhalten,
Ein frumms Weib ist ein Ehr,
Bey der man kan wol alten;
Daß bhalt zu einer lehr.

Die Personen in das Spil.

Jann Posset		1.
Herr Emerich, der alt Mann		2.
Herr Friderich, der reich Nachbaur		3.
Dietrich Heinrich	Zwen Trabanten	4. 5.
Ela, deß Janen Weib,		6.
Rolandt, deß Jannen Vatter.		7.
Willanda, sein Mutter.		8.

Tragedia,

Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio.

mit 18 Personen, hat 6 Actus.

Kompt **Jahn der Narr**, weynt vnd schreyt laut.

O es wird war, o es wird war,
O es fehlt mir nit umb ein Har,
Dann heynt wie es sich hat zutragen
Hat die Vhr eben viere gschlagen,
O secht drauff, was gelts, ich wils gwinnen,
Sie wird noch gar kommen von sinnen
Wenn man jhr wird die Zeytung sagn
Wie Andreas sey worn erschlagen:
Ja, fürwar es ist für jhn schad,
Kein solcher Kerls ist in der Statt,
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd,
Vnd ist mir für jhn hertzlich leyd.

Er greynt, geht hin und wider.

Kompt **Pelimperia** mit **Philomena** jrer Jungfrauen, sicht sich vmb.

Philomena, geht nicht dort der Jahn?
Es wird jhm etwas ligen an,

Dann sonst wird er nicht also weynen,
Ich will jhn fragen wie ers thu meinen,
Dann er greint gwis vergebens nit.

Sie geht zu jhm.

Hör, Jahn, sag mir, das ist mein bitt,
Was ist dir, das du weinst also?

Jahn ziecht sein Hut ab, knapt.

Ich wust nit, das jhr ward aldo,
Sunst hett ich etwan villeicht gelacht.

Er sicht auff die ander seiten:

Ja, hört jhr, heint, da ich erwacht —
Freylich, ja, ich kans für war sagen,
Er ist gester worden erschlagen,
Daß ist ein böse klägliche sach.

Pelimperia.

Jahn, sag mirs, nicht vil vmbstend mach;
Was meinstu? daß ich es auch wiß.

Jahn schlegt in die Händ:

Ja, auff mein Eyd, es ist gewiß;
Was gelts, jhr werds noch selber sagen?

Pelimperia.

Was ists dann, vnd wer ist erschlagen?
Sag mirs, das ich es kan verstehn.

Jahn.

Im Krieg thuts nicht anderst zugehn,
Wer nur den andern übermag
Macht, das der schwechste vnter lag,
Also es auch da gangen ist,

Pelimperia.

Ey ein rechter halbnarr du bist,
Wiltu mirs sagen so sag her.

Jahn.

Ja wohl; was ists denn aber mehr?
Ich sey gleich ein halbnarr oder nit,
So hat er gnommen sein abschid,
Der gut Herr Andres ist schon hin.

Pelimperia.

Von Hertzen ich erschrocken bin;
Wer ist hin? thu mirs doch recht sagen.

Jahn.

Eur Andres ist worn erschlagen,
Dann es hat mir heint traumt davon.

Pelimperia sinckt nider.

Ach, jetzt thut mir mein traum außgahn;
Ach weh des Jammers, weh der not!
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt!

Jahn vnd Philomena erhalten sie, vnd setzen sie nieder.

Philomena spricht zum Jahnnen.

Du stocknarr, weist sonst nichts zu sagen?
Thust den Leuten dein Traum fürtragen,
Alß seint sie war vnd müssen geschehen?

Jahn.

Ey nun, was gelts, jr werds sein sehen.

Er gehet weg.

Philomena.

Gnedigß Fräulein, seit wolgemut,
Der Fantast eben reden thut
Wie er die sach weiß vnd versteht,
Vnd ich hett nicht glaubt, das jhr hett
Auff des Narrn traum was gehalten.

Pelimperia.

Ach weh, das es sein Gott muß walten!
Ich weiß des Narrn sinn gar wol,
Er stecket des warsagens voll,
Vnd solchs nur als auß den geschichten,
Darnach hab ich mich gwiß zurichten;
Ach weh, weh, allerliebster mein,
Soll ich dein schon beraubet sein?
Wie dann heint eben selber mir
In dem gesicht ist kommen für,
So klag ichs Gott in seinem Reich.

Philomena.

Königlichs Fräulein, was kümmert jhr euch
Von wegen eines traums gesicht
Auff die man doch sol glauben nicht?
Dann sie gantz falsch vnd trüglich sein,
Fallen eim im schlaf also ein,
Auß gschichten, den man bey dem tag
Etwan zu gar hart dencket nach,
Drumb seit getrost vnd kommt mit mir,
Da will ich euch was lesen für.

Sie gehen ab.

Kompt Amurates der König, mit Maligno dem Marschalt setzt sich.

Die zeitung gibt, es hab ein Schlacht
Vnser Volck vor menig tagen verbracht,
Vnd hab die Portugalischen gschlagen.

Malignus neigt sich.

Ja, man hat auch das wollen sagn,
Deß Königs Son sey worden gefangen.

Amurates.

Vns thut wahrhafftig sehr verlangen
Zu erwarten wenn sie herkommen.

Malignus.

Herr König, ich hör pfeiffen vnd drommen,
Vnser Kriegsvolck das ziecht herein.

Amurates.

Irer zukunfft wir erfreut sein:
Geht jhn entgegen, sagt dem Hauptman,
Daß er sie auff den weiden plan
Laß fürziehen, das wir sie sehen.

Mglignus.

Gnedigster Herr, das sol geschehen.

Er geht ab.

Amurates.

Der zeitung sind wir hoch erfreut
Daß wider kommen vnser Kriegsleut,
Die wollen wir mit ehren empfangen.

Malignus geht mit dem Frauenzimmer ein.

Großmechtigster König, jetzt kommt gegangen
Der Feldt Hauptman mit sein gsind her,
Die tragen all ihr Waffen vnd wehr.

Jetzt kompt Ernestus, der Hauptman geht vor, alsdenn Lorentz, des Königs Son, dann Balthasar, der gefangen Fürst von Portugall, alsdann Horatius, Nicolaus, Famulus, Petrian, vnd so vil man ihr haben kan, die gehen zu einer Thür ein, alle für den König, neigen sich, vnd zu der andern Thür wider hinauß.

Der König.

Herr Hauptmann, kompt vnd zeigt vns an:
Wer war der hinder vnserm Son
In solchen stattlichen Kleidern gieng?

Ernestus.

Es ist der Jung Printz, den man fieng.

Der König.

Wer war der, so nach jhm thet gahn?

Malignus.

Gnedigster Herr, das ward mein Son,
Welcher hat den Printzen gefangen.

Amurates.

Sie sind vns zu geschwind abgangen,
Drumb, Hauptman, last sie widerumben
Wie zuvor auff den platz herkommen.

Der Hauptman geht geschwind ab, kompt mit dem Kriegsvolck wider, vnd als der Printz zu jm kompt, steht er auff vnd S.

Seit jhr der Printz auß Portugall?

Balthasar.

Ich bins gewest vor dem einmal,
Jetzt bin ich ein gefangener Mann.

Amurates.

Es sol euch niemand nichts böß than;
Lorentz, sag, wer hat gfangen jhn?

Lorentz.

Herr König, derselbig Mann ich bin,
Der den Printzen thet erlangen.

Horatius.

Nein Herr König, ich hab jhn gfangen,
Derhalb hab den ruhm billich ich.

Malignus.

Der König wöll bedencken sich,
Das mein Son nicht vnrecht geschech.

Amurates.

Wir wollen schon finden ein Weg,
Der Jung Printz soll vns zeygen an,
Was sie beyd bey der Schlacht gethan,
Vnd welcher jhn gefangen hab.

Balthasar.

Dem Horatio ich mich ergab,
Der ist der mich hat gefangen genommen,
Darnach ist jhr Lieb darzu kommen
Vnd mich gerissen von dem Pferdt,
Mir auch genommen mein scharpffes Schwerdt,
Vnd ander Waffen die ich het.

Amurates.

Weil euch Horatius fangen thet,
So gebürt ihm die Rantion,
Aber dir, Lorentz, vnserm Sohn
Gebürt das Pferdt, Harnisch vnd Wehr.

Horatius neygt sich.

Großmächtiger König, dieser Ehr
Bedanck ich mich all mein Lebtag,
Vnd wills verdienen wo ich mag,
Vnd ferners wagen Leib vnd Blut.

Amurates.

Mann soll dem, der das beste thut
Im Krieg allzeit danckbar lohnen:
Balthasar der Printz soll bey dir wohnen,
Den halt, daß er nur hab kein klag,
Biß sich sein Vatter mit vns vertrag
Vnd biß er zalt sein Rantzion.

Lorentz.

Ja, Herr König, das will ich thun,
Gut gelegenheit er hie bey mir hat.

Balthasar.

Ich danck euer Majestatt der Gnad,
Biß daß ichs wider kan beschulden.

Amurates.

Ihr müst eine weil gedulden,
Biß jhr ein wenig gewonen thut,
So wird euch schon leichter eur muht.

Der König geht ab mit Maligno vnd Horatio.

Lorentz gibt Balthasar die Händ.

Weil ihr bey mir seyt einlosirt,
Sich nun für anderst nicht gebürt
Als daß wir treulich zusammsetzen,
Vns mit einander alls Leidts ergötzen,
Weil jhr auch seyt ein Königs Sohn,
Villeicht sichs noch zutragen kan,
Daß jhr bekompt die Schwester mein.

Balthasar.

Ja wol, warumb soll das nit sein?
Darzu bin ich in eurn Händen,
Gott helff es als zum besten wenden.

Sie gehen mit einander ab.

Kompt Horatius, vnd mit jhm Pelimperia vnd Philomena.

Pelimperia.

Ach mein Horati, küner Ritter,
Wie steck ich in Hertzenleyd so bitter!
Ich bitt, jhr wolt mir zeigen an,
Wer doch das übel hat gethan,
Vnd mein lieben Andream erschlagen.

Horatius.

Ins vertrauen will ich euchs sagen:
Eur Bruder Lorentz das than hat.

Pelimperia.

Deß Straff ihn Gott mit vngenad!
Mein Bruder soll er nimmer sein,
Weil er mich bringt in Leid vnd pein;
Ach Andreas, du liebster Schatz,
Hat dich dann mein Bruder auß tratz
Vmbgebracht von meinet wegen?
So woll der liebe Gott dein pflegen,
Vnd mir auffs ehst helffen zu dir,
Weil du hie nicht kanst werden mir,
Daß ich doch dort mög bey dir sein.

Horatius.

Seyd getrost, gnedigs Fräuelein,
Bekümmert euch nit mit den dingen,
Die man je nit kan widerbringen,
Weil es ist ohn euer schuld geschehen,
Gott wird euch wol wider versehen,
Beschern ein Gmahl eurs gleichen,
Ein Adelichen, schönen reichen,
Das wünsch ich euch von grund meines hertzen.

Er gibt jhr die Händ, neigt sich, vnd geht ab.

Pelimperia.

Ach weh des jammers, angst vnd schmertzen!
Jetzt denck ich an des Jahnnen traum,
Dem du wolst geben gar kein raum,
Vnd sprachst, es wer betrüglichs ding,
Daß man zu achten hett gering,
Vnd das er wer zuschlagen auß;
Kompts mir jetzt nicht als sambt zuhauß,
Daß ich mich lang besorget han?

Philomena.

Königlichs Fräulein, wie soll man jhm than?

Gott, der alle ding hat versehen,
Der hatt es gwolt, drumb ist es gschehen,
Dem könn wir je nicht widerstreben,
Müssen vns seim willen ergeben,
Wöll wir anderst recht Christen sein:
Darumb schlagt auß klag, leid vnd pein,
Gott wirds nicht vngerochen lahn,
Euch wol beschern ein andern Man,
Der euch so lieb wird sein als der,

Pelimperia.

Ja, es sind wol der Männer mehr,
So wol als etwan der Jungfrauen,
Die sich Person halb lassen schauen,
Aber da fallen stets hinderung ein,
Auch glaub ich nicht das müglich sein,
Das mir ein Mensch auff dieser Erdn
So lieb als der vorig kan werdn,
Deß steh ich in groß not vnd klag.

Philomena.

Morgen kompt schon ein anderer tag,
Vber morgen ein andere zeit,
Die bringen halt groß vnterscheid,
Deß Menschen hertz ist wandelbar,
Gnedigs Fräulein, über ein halbs Jar
Habt jhr ein andern mut vnd sin.

Pelimperia.

Meinstu, das ich gesinnet bin
Heut schwartz vnd morgen weiß zu reden?
Ich weiß wol was mir ist von nöten
Vnd was ich drinnen muß bedencken;
Aber meim Bruder wil ichs nit schencken,
Oder will mich selber erhencken.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Lorentz deß Königs Son, mit Balthasar.

Lorentz.

Herr Balthasar, wie gefellts allhie eur liebt?
Mich dünckt das jhr hart seit betrübt;
Geht euch was ab, so thut mirs sagen.

Balthasar.

Ich hab hie nichts anderst zu klagen
Als das ich muß gefangen sein,
Vnd das mich der Herr Vatter mein
Nicht außlöst vnd bringt Rantion,
Sonst ich gar nichts klagen kan,
Mir gefellts hie so wol als zu hauß.

Lorentz.

Wolt jhr mit auff das Jaid hinauß?
Oder ein weil zum ringlein rennen?
Oder sehen schöns Feuerwerck brennen?
Vnd wie die Falckner mit Falcken beißen?
Oder ein weil spatzirn reisen
Zu dem Wilt garten in dem holtz?
Oder wolt schiesen mit dem poltz?
Oder der Büchsen zu der Scheiben?
Oder wolt sonst die zeit vertreiben
Mit spiel durch Würffl oder Karten?
Oder wollen in den Lustgarten
Den Balm schlagen, Tantzen vnd springen,
Horen Seitenspiel oder Singen?
Oder was sonst die gelegenheit geyt,
Dardurch vergeht die länge zeit,
Die euch möcht in dem gmach beschwern?

Balthasar seufftzt.

Ach Gott, wann ich was dorfft begern,
So wehr mir all mein leyd vergangen!
Wolt gern allhie bleiben gefangen.
Aber, lieber Gott, ich darffs nit wagen.

Lorentz.

Ey, thuts ohn allen scheuen sagen,
Dann es bleibt wol bey mir verborgen.

Er gibt ihm die Händ.

Balt-

Balthasar.
Ich wils sagen, doch thu ich sorgen
Ich werd bey euch ein fehlbitt than.
Lorentz S.
Sey was es wöll, sagts kecklich an,
Dann ich euch gar gern helffen thu.
Balthasar.
Ach Gott, die Lieb leßt mir kein ruh,
Die ich thu tragen zu eurer Schwester,
Die peinigt mich je lenger vnd vester,
Daß ich sorg ich wer trostloß sterben.
Lorentz.
O die will ich euch wol erwerben.
Er gibt jm die Händ.
Schweigt nur still vnd gebt euch zu ruh,
Mein Schwester ich euch geben thu.
Sie gehn mit einander hin vnd wider, stehn je still, denn sagen sie etwas in die ohrn zusammen, Horatius kompt, sicht die Königs Sön.
Potz! ich seh die zwen Königs Sön
Auff dem Sal hin vnd wider gehn,
Es wird gewiß was heimlichs bedeuten;
Ich will mich drehen auff die seiten,
Dann sie sind mir gewiß nicht gut,
Weils Balthasar verdriessen thut,
Daß ich ihn hab Rancionirt
Vnd auß der Schlacht gfangen hergführt,
Der Lorentz aber henckt das maul,
Daß er nur die Rüstung vnd Gaul
Auß dem Krieg hat zür Beud genommen,
Vnd ich den gröſten preiß bekommen.
Indem geht die Pelimperia mit Philomena ein, vnd als er abgehen will, vnd für sie geht, thut er jr reverentz, so leßt sie ein Handschuch fallen, den hebt er auff, neigt sich, küßt den vnnd gibt jhr jhn wider.
Gnedigs Fräulein, der händschuch gehört euch.
Pelimperia gibt jhm den andern auch.
Da, nemmt auch den andern zugleich,
Vnd behaltet sie von wegen mein.
Er thut ihr Reverentz vnd S.
Daß soll mir gar ein lieb gschenck sein.
Horatius geht ab.
Balthasar hats mit den Händschuch als gesehen vnd S.
Ach Gott, jetzund ich gesehen han,
Horatius bringt das beſt davon.

Pelimperia gebt mit der Philomena herumb, reden gemächlich zusammen, vnd fechten mit den Händen.

Lorentz sagt laut:

Ey schweigt nur vnd last mich drumb sorgen,
Er müst an einem strick erworgen,
Ehe er mein Schwester solte kriegen,
Wir wölln vns hin zu ihr fügen
Vnd jhr ein wenig sprechen zu,
So hör wir was sie sagen thu.

Sie gehn mit einander zu jhr, thun jr Reverentz, geben jr die Händ.

Lorentz.

Hertzliebe Schwester, glaub, weil ich
Auff dem Sal hab gesehen dich,
Hab ich dir wollen zusprechen,
Ich weiß es nit auszurechen
Daß du vnd auch die Jungfrau dein
Also heimlich redet allein;
Ist es dir zu thun vmb einen Mann,
Weiß ich ein rechten für dich schon,
Den wolt ich gar balt nennen dir.

Pelimperia.

Was wolst für ein Mann geben mir?
Deins gebens ich mir wenig acht,
Du hast mein liebsten mir vmbbracht,
Versprichst mir Brüderliche treu,
Der ich mich aber gar nicht freu,
Will wol ein Mann bekommen ohn dich.

Sie geht mit jrer Jungfrau ab.

Balthasar kratzt sich in kopff.

Ach weh, ach sie verachtet mich,
Der Horatius ist jhr lieb;
Zu sterben ich mich schon ergib.

Lorentz.

Ey schweigt vnd seit nur nit so weich,
Es fellt kein Baum von einem streich,
Nemmt ein Hertz, vns soll noch wol gelingen,
Ich will sie euch zu wegen bringen,
Gschichts nit mit gutem willen balt,
So muß geschehen mit eim gewalt.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius.

Gott lob, mein sach steht trefflich wol,
So ist auch mein hertz freuden vol,

Von wegen dreyerley genad
Die mir mein Gott erzeyget hat:
Die erst gnad ist, daß ich im Krieg
Gefangen hab mit Gluck vnd Sieg
Deß Königs Sohn auß Portugall,
Der gibt mir Gelts ein grosse Zahl
Für zugesprochne Rantion,
Davon ich lang wol leben kan;
Die ander Gnad die mir Gott gab;
Ist, daß ich gnad beym König hab;
Aber die dritt gnad ist die best,
Besser als ich zu wünschen west,
Das ist des Königs Tochter gunst,
Die liebet mich in heysser Brunst,
Dieselb hat mich hieher bescheiden.
Der wart ich mit hertzlichen Freuden;
Dargegen aber kümmert mich
Daß sich hart setzet wider mich
Deß Königs Sohn Laurentzius,
Vor dem ich mich befahren muß,
Er zieh mir ein reiß übern weg,
Sintemal dieweil er gern sech
Daß sie den Printz Balthasare nemb:
Zum andern förcht ich mich vor dem,
Daß er beym König mich versag,
Vnd er geb die Heyrat nit nach,
Weil ich nur bin eins Grafen Sohn:
Wie aber denn, was soll ich than?
Hie erwart ich der liebsten mein,
Die kompt gleich eben gangen rein.

Kompt Pelimperia mit Philomena beut jm die Händ.

Fürwar, ich hab mich kümmert hart,
Ihr werd lang haben auff mich gwart,
Ich hab zu den vorgehenden Sachen
Vor all ding richtig müssen machen,
Heint umb sechs Uhr in eurn Garten
Da will ich euer allein erwarten,
Mit euch beschliessen alle ding,
Wie ich den König darzu bring,
Daß er mich euch zum Gmahel laß.

Horatius.

Gar wohl hab ich verstanden das,

Will mich einstelln zu rechter Zeit,
Weil die Nacht leichtlich schrecken geyt,
Den Weibspersonen wo die sein,
Deß Nachts auß jhrem Gmach allein;
Gott laß vns bede frisch vnd gsund
Erleben die glückselig stund,
Vnd daß man vns nicht sehe hie stehn
Will ich auff dißmal von euch gehn.

Er drucke sie, vnd geht ab.

Sie sicht jhm nach, Pelimperia S.

Vnd wenn der König nit haben wolt
Daß ich Horatium nemen sollt;
So wolt ich mir selbst thun den Todt.

Philomena.

Gnedigs Fräulein, dafür sey Gott!
Wie lang ists, denckt eur Gnad nit dran,
Da jhr wolt nemen gar kein Mann?
Doch habt jar euch eins andern besunnen,
Zwar kein unfletigen lieb gewunnen,
Sonder euch nach eim schön vmbgsehen.

Pelimperia.

Weist nicht, man thet vor Alters jehen:
Wenn einer etwas kauffen wolt,
Daß er etwas guts nemen solt,
Wenn ers schon desto theurer nem?
Als daß ich nur jetzt überkäm
Des Königs Consens vnd vergunst,
Wolt ich mir nichts mehr wünschen sunst,
Oder es kost mir Leib vnd Leben.

Philomena.

Hat der König das vorig nachgeben,
So hab ich gar kein zweiffl dran
Daß ers da nicht noch eh werd than,
Nun kompt, der Tag der neigt sich immer,
Wir wölln nein ins Frauenzimmer.

Sie gehn ab.

Kompt Balthasar vnd Lorentz.

Balthasar sagt kläglich.

Ach Gott, ich lig hie vergebens
Vnd hab all Hoffnung meines Lebens
Mir gäntzlich aus dem Sinn gesetzt,
Vnd muß deß dings sterben zuletzt,

Weil das Königlich Fräuelein
So gantz vnd gar nicht achtet mein,
Will sich auch an eur Lieb nit kehrn.

Lorentz.

Ich will jhr den Hochmut fein wehrn;
Eur Lieb mir nur zusehen thu,
Was ich schaff, da helfft mir darzu.
Petrian! balt komm herein zu mir,

Petrian, ein Junger kerl laufft ein.

Gnedigster Herr, was wolt doch jhr?
Zu eurem dienst bin ich bereidt.

Lorentz.

Mein Petrian, mich bescheidt,
Ich wolt dich gern etwas fragen,
Wann du mir wolst die warheit sagen,
Vnd du solst es vmb sonst nit than.

Petrian.

Ja, wenn ich der sach wissens han,
So will ich sagen die warheit.

Lorentz.

Weistu nicht wen jetziger zeit
Mein Schwester an dem Hof hat lieb?

Petrian.

Ey, darauff ich kein achtung gib,
So will es mir auch nicht gebürn.

Lorentz ziecht vom Leder, setzt jms Rapier ans Hertz.

So mustu dein Leben verliern,
Weil dus nit wilt in guten than,
Ich dich villeicht wol zwingen kan,
Das dus mit bösen sagen must.

Petrian.

O verschont ich, wils sagen sust.
Die Jungfrau liebt Horatium,
Vnd wie ich heint heimlich vernumm,
So will er in seins Vatters Garten
Irer heint auff den Abend warten
Da werdens haben ein gesprech,
Doch bitt ich das jhr in keim weg
Was ich gesagt hab, wolt vermelten,
Müsts sonst all mein tag entgelten,
Bey jhr vnd andern Höflingen.

Lorentz.

Meinst, das ich sag von disen dingen?

Er greifft in sack.

Sich da, hab dir ein schenck zu lohn.
Erfehrst du mehr, so zeig mirs an,
So gib ich dir noch ein verehrung.

Balthasar gibt jm auch gelt.

Sich da, hab dir ein ritter zehrung,
Vnd halt die sach still vnd verschwiegen,
Du solst noch anderst von vns kriegen.

Er nimmts vnd geht ab.

Lorentz.

Wolt der Lecker mein Schwester erwerben?
Nein, zwar er muß die Nacht noch sterben,
Doch vnvermerckt, das sies nicht weiß,
Wir wölln jhm auffwarten mit fleiß,
Vnd wölln jhm geben seinen lohn,
Daß ers hinfort nit mehr soll thon.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius mit Petrian.

Horatius.

Allhie steh vnd wart vor der Thür.
Du weist wen du solst lassen zu mir,
Wenn du aber hörst fremde Leut,
So schau, das mir das werd bedeut,
Damit ich eine warnung nem.

Petrian.

Ja, ich wil recht nachkommen dem.

Er geht auff die ander seiten.

Ich will es gehn dem Fürsten sagen,
Daß wird mir gwiß ein Tranckgelt tragen.

Er geht ab.

Horatius geht auff vnd nider.

Nun hat die gegenwärtig nacht
Mit jhren schwartzen flügn gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,
Auch Mond vnd Stern versinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag,
Dann bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich lang hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt.

Pelimperia geht ein, beut Horatio die Händ.

Ach hertzen allerliebstes Lieb,
Euch ich mich gar zu eygen gib,
Will auch von euch nicht setzen wider:
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider,
Mein Hertz ist mir traurig vnd schwer,
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer,
Darvon wir kämen in ein Schaden.

Sie setzen sich zusammen.

Horatius.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen,
Förchten sich wo es nicht bedarff,
Haben Gedancken schwer vnd scharff;
Aber, Hertzlieb, schlaget die auß,
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß,
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten,
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich, gebt euch zu rüh,
Allhie sind wir ohn alle gfahr.

Pelimperia.

O hertzenlieb, fürwar, fürwar,
Fürwar die Sach die ist nit gut,
Dann wenn mich etwas anden thut
So geht es mir gwiß in die Händ.

Horatius.

Ich hoff all Vnglück hab ein End
Vnd bin frölich vnd freuden voll.

Jetzt lauffen die zween Fürsten ein, sind vermumbt.

Pelimperia laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott! das hat mich geandet wol!
O Herr Marschalt! O Herr Marschalt!
Köndt jhr vns helffen, so kompt baldt;

Horatus greifft nach der Wehr, die zwen Fürsten drucken jhn zu Boden, stossen jhm den Dolchen in Leib.

Horatius.

Jhr Bößwicht, wie kompt jhr hierein?
Was Mörderey soll das doch sein?

Sie schweigen still, binden jhn an, vnd hencken jhn.

Lorentz.

Sich, also hast du deinen lohn,
Ein todter Hund nicht beissen kan.

Sie gehen eyllendt ab.

Kompt der Marschalt in einer Nachtschauben, hat ein Hemmet über die Kleider an, ein schlaffhauben auff, mit einer blossen Wehr.

Ach, wer hat mich so hart erschreckt,
Mit seim Geschrey auß dem schlaff erweckt,
Vnd mich bey meinem Ampt genennt,
Daß ich soll kommen vnd helffen bhend?
Wer bist du der so geschryen hat?

Er stebt still.

Wenn nur niemand wer gschehen schad,
Ich muß mich ein wenig umbsehen.

Er kompt, wo sein Sohn hengt.

Ach weh, weh, was ist dem geschehen?

Er schneid jhn ab, legt jhn für sich, so ists sein Sohn, er zicht ein blutigs Tüchlein rauß, rüttelt jhn, zicht jhn bey der Nasen, vnd sagt kläglich:

Ach weh! Ach Horati, mein Sohn!
Ach Horati, wer hat dir than?
Ach weh, du mein einiges Kind,
Daß ich dich solcher gstalt hie find,
Mit einem so durchstochnen Hertzen!
O weh meins schmertzen über all schmertzen!
Weh meiner pein über all pein!
Ach wer müssen die Mörder sein?
Daß ich mich nur an jhn künd rechen!
Ach weh, mein Hertz will mir zerbrechen,
Meine Sinn wollen mir vergehn;
Was soll ich in der klag hie stehn?
Ich will mich gehn selbst bringen vmb,
Daß ich nur auß dem Hertzleyd kumm.

Er kehrt die Wehr über sich, will sich erstechen, besinnt sich doch, vnd würfft sie wider weg.

Ach nein, es ist die zeitlich Pein
Gegen der Höll gar schlecht vnd klein,
Drumb will ich nicht Händ an mich legen,
Sonder geflissen sein dargegen
Daß ich erforsch die Feinde mein,
Dann das hat than keiner allein.
Erfahr ich wer sind die Böswicht
So schon ich selbst meins Lebens nicht,
Sonder will jhn geben den Lohn,
Wie sie dir, meim Sohn, haben than,
Nun will ich ihn tragen ins Hauß,
Vnd will ihn lassen waydnen auß,

Vnd jhn auff das best balsamirn,
Stett sehnlich klag über jhn führn,
So lang biß ich mich grochen hab,
Alsdann ich jhn leg in ein Grab,
Will jhn auch lassen mahlen ab.

Er küst sein Sohn offt, vnd tregt jhn ab.

Actus Secundus.

Lorentz geht ein mit Balthasar in jren Fürstlichen Kleidern.

Lorentz.

Der Sach ist nun ein anfang gmacht,
Auch so hab ich nechten zu Nacht
Ergriffen auch die Schwester mein,
Die hab ich lassen legen ein,
Vnd soll nicht eh kommen an Tag,
Biß daß sie euch die Eh zusag;
Was gilts, ich wöll sie dultig machen?

Balthasar.

Wir haben groß Gfahr bey der Sachen,
Vnd ich werd von meim Gewissen
Gar hart genaget vnd gebissen,
Daß ich mein Händ geleget an
Horatium, der mir nichts than;
Solt dann die Mordthat erst außbrechen,
Wie hart wür man die an vns rechen!
Fürwar das übel thut mich reühen.

Lorentz.

Ey schweigt still, ihr dörfft bey mein treuen
Euch nicht fürchten, daß mans erfahr,
Oder die That werd offenbar;
Doch müß wir Niclaus vnd Petrian
Auch eben wie Horatio than,
Denn wenn einer von mir nimbt Geldt
Vnd mir einen verräth vnd melt,
So nimbt er Gelt, verräht auch mich,

Aber daß jhm das wehre ich,
Vnd daß sie dahin nicht mehr dencken,
Woll wir jhn allen beyden schencken,
Vnd darzu geben gute Wort;
Morgen müssen sie bede fort,
So bleiben wir bede vnvermehrt.

Balthasar.

Ich will als thun was jr begert,
Daß nur die Sach verschwigen bleib,
Vnd ich die Jungfrau krieg zum Weib.

In dem kompt Niclaus, geht zu Balthasar.

Gnediger Herr, ich hab die Kleider
Widerumb tragen zu dem Schneider,
Der will sie machen nach eurem beger.

Lorentz.

Hört, mein Nicolaus, kompt doch hieher,
Ein guten dienst habt jhr vns than
Darvmb gebürt euch was zu lohn.

Er gibt jm ein Ketten.

So nemet dise Ketten hin,
Auch sollt ihr das gnieſſen forthin,
Bey eurm Herrn so wol als mir.

Balthasar.

Ich will ein neus Kleid kauffen dir,
Doch schweig still vnd sag nichts davon,
Vnd heiß vns rein den Petrian,
Dem haben wir was zu vermelten.

Niclaus.

Gott wöll euch diß reichlich vergelten,
Petrian will ich schaffen kommen.

Lorentz.

Niclaus, wir haben vns fürgenommen
Die Nacht zu üben ein kurtzweil,
Darzu dörff wir nur hilff zum Theil,
Das sollt heint geschehen vmb siben Vhr,
Da sollt jhr auff den Kirchhof nur
Warten biß wir bed zu euch stossen.

Niclaus.

Ja, ich will mich da finden lassen
Vmb dieselb Zeit, das glaubt nur gewiß.

Lorentz.

Wir werden vns verlassen auff diß.

Niclaus geht ab.

Kompt Petrian.

Jr gnedige Herrn, der Nicolaus
Der hat mich gheissen zu euch herauß.

Lorentz gibt Petrian auch ein Ketten.

Du bist ein guter Petrian,
Vnd hast vns grossen Dienst gethan,
Darumb so nimb zu Lohn die Ketten.

Er gibt jhn die Ketten vnd spricht weitter,

Noch mehr wir dir zusagen hetten:
Der Niclaus der ist dir nicht gut,
Böß Karten er außwerffen thut,
Daß ich förcht, er möcht vns verrahten,
Dardurch kömbstu am meinsten zu schaden,
Weil vns ein alts Sprichwort vergwist:
Wo der Zaun an dem nidersten ist,
Da steigt man an dem meinsten drüber;
Vns zween möcht man wol tragen nüber.
Aber wo bleibst du? drumb wöll wir
Ein sehr guten raht geben dir,
Dem Niclaus das Maul zu verbinden:
Heint wirst du jhn auff dem Kirchhoff finden,
So bald die Vhr thut siben schlagen,
Wann du nun wolst ein Kunststück wagen,
Vnd jhm schiessen ein Kugel in Leib,
Daß vnser Sach verschwigen bleib,
So wolten wir dir ehrlich lohnen.

Petrian.

Thet ich Horatii nit schonen,
Hab jhn bracht den strick an die Kehln,
Will ich des Niclaus auch nit fehln,
Das glob ich euch bey Treu vnd Ehr,
Morgen früh lebt er schon nicht mehr.

Er geht ab.

Lorentz.

Secht nur wie fein schickt sich all sach;
Jetzund will ich bestellen die Wach,
Daß sie beym Kirchhof haben acht,
So bald ein Püren knalt vnd kracht,
Sollen sie lauffen von stund an
Vnd den der den Schuß hat gethan
Sollen sie gfangen setzen ein,
Der Galg soll auch sein Kirchhof sein,

Dardurch machen wir vns allbeid
Vor jhnen gute ſicherheit.

Balthaſar ſchüttelt den Kopf, vnd gehn ab.

Kommen Horolt vnd Morolt, die zween Schar-
wächter, haben mit ſich noch etliche ſtum-
me Perſonen.

Horolt.

Nun hört mir zu, jhr lieben Geſellen,
Weiln wir die Wach verſehen ſöllen
So wolt fein dapffer zſamen halten,
Wie vns herkam von den Alten:
Sanct Marx will ich euch zum Loß geben,
Das ſoll ein jeder mercken eben,
Wenn er gfragt wird, was das Loß ſey,
Auff daß man jhn erkenn darbey,
Dann welcher das nicht mercken thet,
Sein Leib vnd Leben verwickelt hett,
Oder daß man jhn zu boden ſchlúg.

Morolt.

Ey, jhr dorfft kein ſorg haben für mich,
Ich bin deß vnterrichtet gnug;
Thet eins mals in Vngern ein Zug,
Da hett ich auch deß Loß vergeſſen,
Da thet mir der Wachmeiſter meſſen
Mit ſeim Federſpieß meine Ohrn,
Davon bin ich ſo witzig worn,
Daß ichs forthin vergiß nit mehr.

Horolt.

Still, ſtill, es gehn Leut dorten her,
Da müß wir ſehen wer ſie ſein,
Seinds nicht richtig, ſo führ wirs ein.

Kompt Lorentz mit Balthaſar.

Lorentz.

Glück zu jr Wächter, wie ſteht allſach?

Horolt.

Ey gnediger Herr, alſo gemach,
Wir ſind gleich allererſt auffzogen.

Lorentz.

Hört zu was mich hat jetzt bewogen
Euch ein Befehlch zu zeigen an:
Es finden ſich etlich Perſon,
Die haben böſe Practick vor,
Halten ſich vor Sanct Affra Thor,

Finden sich gmeiniglich vmb siben Vhr;
Damit man fürkomm der Auffruhr,
So gebeut ich euch bey der Pflicht
Vnd daß jhrs vnterlasset nicht,
Wen jhr der orten thut erlangen,
Sey wer da wöll, die thut all fangen.
Werns schon vnser Diener vnd Knecht.

Horolt.

Den Sachen weiß ich zuthun recht,
Eur Fürstlich Gnad kein zweiffl trag,
Ich will sie kriegen eh es wird Tag.

Sie bede gehn ab.

Horolt.

So habt gut acht wie ist vermelt,
Es tregt ein, ein Gülden fang Gelt,
Da können wir ein Trunck drumb than.

Morolt.

Das Gelt wir balt verdienet han,
Wir wollen vns bey der Kirch ecken
Hinder eim grossen Pfeiler verstecken,
Daselbst vns keiner mag empfliehen
Vnd wollen jetzt alsbalt auffziehen.

Sie gehen ab.

Kompt Petrian, hat ein gespandte Püxen.

Die bede Fürsten sind kostfrey,
Geben mir guten trost dabey,
Daß sie mich hoch erheben wöllen,
Ich soll jhn zgfallen mein Gsellen,
Wenn er jetzt balt wird fürgehn müssen,
Mit einer Kugel zu Todt schiessen,
Das will ich than ohn all mein Schaden,
Mein Büxen hab ich doppelt gladen,
Kompt er, so schieß ich jhn behend,
Daß ers weiß in dem Kopff umbwend;
Schau, schau, dort schleicht er auß eim Hauß,
Ich will jhm machen sein garauß.

Nicolaus geht ein.

Mich reut warlich Horatius,
Jetzund ich in forchten sein muß,
Daß solches übel komm an Tag,
Vnd folg ernstliche Straff hernach.

Petrian schiest.

Niclaus.

Au weh! wer hat geschossen mich?

Petrian.

Dasselb will dir nicht sagen ich.

Wenn der Petrian mit trucknen Pavier den Niclaus schiest, hat er innwendig ein kleines Sprützlein voll Prsillich, das druckt er, als griff er an die Wunden, sprützt die Prisill durch ein Löchlein aus dem Wammes wie Blut, so turckelt er vmb biß er stirbt, vnd lests folgends außlauffen.

Horolt, Morolt, vnd die andern Wächter lauffen herfür, fallen auff Petrian.

Horolt.

Du Lecker! baldt gib dich gfangen!
Solst an Galgen werden ghangen,
Daß du hie in der Statt loß schiest!

Petrian.

Zu frieden jhr mich lassen müst,
Ich bin deß jungen Printzen Knecht.

Horolt.

Ey, schad nichts, du bist vns der recht;
Man schiest nicht in deß Königs Statt!

Morolt.

Secht da, er ein erschossen hat,
Den will ich legen in ein Ecken.

Morolt schleifft Niclaus ab.

Horolt.

So will ich den ins loch nein stecken,
Darumb geh nur balt fort dein Straffen.

Petrian geht mit.

Ihr müst mich wol wider rauß lassen.

Sie führn jn ab.

Kompt Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Ich hab mein Jungen ausgesand,
Zusehen was die Wächter hand
Nächten die Nacht wol außgericht,
Ich meint ja, es solt fehlen nicht,
Wie wir gester haben beschlossen.

Balthasar.

Es gehn vns noch wol an die Possen,
Aber das Spil ist noch nicht auß,
Gott geb daß nichts böß folg darauß,
Denn mir ist mein Hertz gar zu schwer,
Wollt daß ich in Portugall wer.

Famulus der Jung geht ein.

Gnedige Herrn, der Petrian
Leſt euch vmb eur Hilff ruffen an,
Der ligt dort in ein Thurn tieff,
Vnd hat mir geben diſen Brieff.

Lorentz lieſt den Brieff, lacht vnd gibt jn dem Balthaſar.

Herr, eur Lieb wollen den Brieff leſen.

Zu dem Famulo ſagt er, vnd gibt jhm Gelt.

Zu jhm ſprichſt, du ſeiſt bey mir gweſen,
Er ſoll haben ein gutes Hertz,
Wenn man jhn ſchon auch führt auffwertz
Zum Galgen, als wolt man jhn hencken,
Sol er jhm doch nichts böß gedencken,
Dann ich wöll jhn ohn als beſchedigen
Von aller ſchand vnd ſchmach erledigen;
Zeig jhm die Büchſen, doch ſchau drauff,
Das du die machſt bey leib nit auff,
Sag des Königs Brieff ſeind darinnen,
Die jhn bald ledig machen können;
Da gib jhm jetzt die zwantzig Kronen,
Sag jhm, er dörff keins Gelts nicht ſchonen,
Er ſoll jhm kauffen was er beger,
Gibt er das auß ſchick ich jhm mehr.

Der Jung geht ab.

Lorentz ſchreit.

Meiſter Jahn! Jahn, komm doch herfür:

Jahn geht ein hat ein Henckers Schwert an.

Ey, gnedigſte Herrn, was wollet jhr?

Lorentz.

Ich meint zwar, du könſt ſelbſt wol dencken,
Morgen ſolſtu Petrian hencken,

Jahn beſinnt ſich.

Petrian hencken, hencken Petrian,
Ey, was hat der gut Kerll gethan
Vnd das ich jhn auffhencken ſoll?

Balthaſar.

Ey du wirſt es erfahren wol.

Jahn geht hinzu, vnnd miſt mit ſeim ſpieß an Lorentzen.

Ey ja, ein Galg iſt wol ſo hoch als jhr.

Lorentz gibt jm ein mauldaſchen.

Wolſtu den Galgen meſſen an mir?
Gehin, meß jhn an deines gleichen.

Zu Balthasar sagt er.

Wir zwen wollen zu Hauß heimschleichen.

Sie gehen ab.

Jahn.

Den Printzen hett ich gehencket gern,
Solt mir ein solcher zu theil wern,
Ich wolt mit allem lust jhn hencken
Vnd jhm das schlagen wol eindrencken.

Er geht ab.

Kompt Famulus:

Wenn man mir hat verbotten schon
Daß ich die Büchßn nit sol auffthon,
So kan ichs jedoch lassen nicht,
Vnd mir gleich wie den Weibern gschicht,
Wenn man denselben was verbeut,
Gwinnens darzu begierligkeit,
Darumb so mach ich auff die Büchsen.

Er thut sie auff, lacht.

Da sind ich auff der Welt gar nichsen,
Vnd man hat mirs verbotten so hart.
Nun mach ich mich bald auff die fahrt,
Vnd richt Petrian botschafft auß,
Trag darnach die lehr Büchsen zu hauß.

Abgang.

Kompt Malignus mit Ernesto dem Hauptman setzt sich.

Dieweil der gfangen bey der nacht
Hat ein Soldaten vmbgebracht,
Vnd solche Mordthat klar bekennt,
So hat das Königlich Regiment
In drauff verdampt zustrangulirn.
Vnd wir beyd solln zuexequiern
Meister Jahnnen das anzeigen,
Vnd jhm den Theter machen eygen.

Ernestus.

Gstrenger (Herr) Marschalt, weil er bekend
Daß er mit seiner eygnen hend
Hat vmbgebracht Nicolaum,
So hencket man jhn billich drum,

Jahn kompt, führt Petrian an eim strick.

Malignus.

Du bekenst doch noch die mordthat?

Petrian.

Was mein maul einmal geredt hat,
Vnd was mein Hand einmal hat than
Da werd ich nimmer weichen von,
Gott geb was jhr Herr Marschalt sagt,
Ich bin nit so blöd vnd verzagt
Daß ich mich förchte für dem Todt.

Malignus.

So raht ich dir, befilch dich Gott,
Dann das Königlich Regiment
Hat dich des Strangs wirdig erkennt.
Drumb Jahn, geh hin vnd knüpff jhn an,
Doch solst jhn todt wider rab than,
Vnd jhn begraben in ein grab.

Der Marschalt vnd Hauptmann gehn ab.

Jahn.

Ich thu wessen ich befelch hab,
Komm her, ich will dich hübsch anstricken.

Petrian.

Ey schweig, es wird dich nit hart drücken.

Jahn.

Ey nun, so drückt es aber dich.

Petrian.

Du solst den Tag nicht hencken mich,
Vnd wenn du auch werst noch so klug.

Jahn.

Ey, ich will dir sein gscheid genug,
Vnd dich hoch nauff an Galgen binden,
Du wollst mir dann vntern händn verschwindn.

Sie kommen zum Galgen, Jahn steigt hinauff, vnd sagt zu Petrian.

Nun bet, da sichst dein Kirchhof du,
Ehe daß ich zeich die Schlingen zu,
Alsdann wird es dir sein zu spet.

Petrian.

Ich hab noch wol zeit daß ich bet,
Du wirst balt hören andere mehr.

Jahn.

Auff dich zu warten ich nit beger,
Wiltu beten so magst dus than,
Ich hab dich angebunden schon
Vnd stoß dich über die Läyttern ab.

Petrian.

Noch zeit gnug ich zu beten hab.

Jahn würfft jhn hinunter.

Der Schelm will kein guts Wort ausgeben,
Schad wers doch daß man jhn ließ leben,
Nun will ich jhn vor ziehen auß,
Sein Kleider mit mir tragen zu Hauß,
Jhn werffen in ein Gruben drauß.

Er schneid jhn ab, zicht jhn auß, vnd tregt jhn ab.

Actus Tertius.

Kompt Malignus der Marschalt allein.

Ach, wie thuts mir so schmertzlich weh,
Wo ich in meim Hauß steh vnd geh
So kompt mir stetigs für mein Sohn,
Vnd thut mich gleichsam manen dran
Sein vnschuldigen Todt zurechen
So weiß ich nicht wer sein die Frechen,
Die jhn erwürgt in meinem Garten,
Erfahr ichs, so müssen sie gwarten
Was sie meinem Sohn haben than,
Vnd weil ichs nicht erfahrn kan
So macht ein Schmertz den andern schmerzen,
Die mir ligen an meinem Hertzen.
Schau dort kompt gleich der Famulus rein;
Was wird nun neuß vorhanden sein?

Famulus geht ein, tregt ein Brieff, gibt jhn dem Marschalt.

Gestrenger Herr, nembt disen Brieff,
Als ich von der Gfengnuß herlieff
Pelimperia mir den gab.

Malignus

Mein lieber Jung, groß danck du hab,
Du darffst warten auff kein Antwort,
Darumb geh deines wegs nur fort.

Famulus geht ab.

Er bricht den Brieff auff, verwundert sich.

Ach, der Brieff ist geschrieben mit Blut!
Sein innhalt also lauten thut.
Zuvor mein Ehrn gebürlichen gruß;
Eurnthalb ich mich wundern muß,
Vnd kan nicht wissen was es macht
Daß jhr eurs Sohns so wenig acht,
Den die zwen Printzen haben erstochen,
Vnd wenn jhr das last vngerochen,
Weil ich jhn hab zur Ehe genommen
Hett er wol hoch können ankommen,
Daß jhm die Mörder abgeraubt,
Vnd ich will nicht sanfft legen mein Haubt,
Hilfft mir Gott auß der Gfängknuß wider,
Biß ich auch leg zur Erden nider
Die zwen Printzen, ich arme Mäydt,
Das schwer ich hiemit einen Eyd:
Thut jhr was dabey, so ists gut.
Den Brieff schrib ich meinem Blut.

Malignus.

Ach Gott, Ach Gott! was soll das sein?
Soll dann die eygen Herrschafft mein,
Der ich so lang wol dienet han,
Mir geben so ein bösen Lohn,
Vnd mir mein einigen Sohn vmbbringen?
Ich kans nicht rechen mit der Klingen,
Sie sind mir beyd zu hoch geborn;
Klag ich dann schon, so ists verlorn,
Ich kan kein recht deßhalb gewinnen,
Deß muß ich noch kommen von sinnen;
Der richter ist verdächtlich mir.
O, grechter Richter, ich klag es dir!
Laß leuchten die Sonn der Grechtigkeit,
Mein Sohn noch in meim Hauß todt leit,
Den will ich nicht lassen begraben
Biß sie allbeyd bezahlet haben
Mit jhrem Blut den Sohne mein.

Jetzt geht Jahn ein, tregt ein Brieff, greynt.

Ey, ey, ey, der schmertzlichen Peyn!
Den Brieff hab ich in Hosen vnden
In deß Petrians Sack gefunden,
Darauß ich gar wol spüren kan;

Daß man jhm hat vnrecht gethan
Nun, meinhalb, ich kan nichts dafür.

Malignus der Marschalt sicht sich vmb.

Sich, Halbnarr, wie schreyst? was ist dir?
Vnd was hast du da für ein Brieff?

Jahn weynt.

In Petrians Sack ich jhn ergriff,
Darauß ich gar wol merken kan
Daß man jhm vnrecht hat gethan,
Deßhalb thut er mich gar sehr reuhen.

Der Marschalt list den Brieff also:

Mein Petrian, bey meinen treuen
So will ich dir genedig sein,
Daruinb du in dem Gfängnuß dein
Solst dich mit Gedult wol gehaben,
Mit großer Freud will ich dich laben,
Halt du nur verschwigen die sach,
Vom Galgen ich dich ledig mach,
Solst du schon sein gebunden an,
Dann ich hab Brieff vom König schon.

Datum Lorentz.

Jahn sagt kläglich.

Da hörns ja selber eur Gnad,
Daß jhn der König loß gesprochen hat,
Aber jhr hiest jhn hencken mich,
Kein schuld will daran tragen ich:
Secht ihr, wie ihr es vorantwort.

Er schnupfft als greyner.

Malignus.

Pack du dich deines Wegs nur fort,
Vnd laß dir wachssen kein grabs Har.

Jahn krazt sich im kopff, und geht ab.

Der Marschalt.

Durch den Brieff wird mir offenbar,
Daß diser gehenckt Petrian
Mir hat helffen ermördn mein Sohn,
Vnd daß der jung Printz, Herr Lorentz,
Gott geb jhn Peuln vnd Pestilentz,
Den Petrian angelernt hat
Daß er verbracht hat die Mordthat,
Auff daß die so gewisset drumb
Alle bede sind kommen umb,
Seiner Schwester in der hafft dahinden

Will er das Maul auch damit binden,
Daß niemand mehr verhanden wer
Der drumb west wie Balthasar vnd er,
So schwerlich warlich, Gott gesprochen,
Daß ichs nicht laß an jhm vngrochen,
So baldt vnd ich hab glegenheit;
Ich will sie noch umbbringen beyd.

Er zuckt sein Schwert, denn auch den Dolchen, haut vnd sticht vmb sich, wird vnsinnig.

Ach! mir vergeht gleich all mein sinn!
O, mein Horati, wo komst hin?
Schau, dort laufft er! sicht wie ein mauß!
Hört, Horati! nein, er will da nauß!

Er laufft von einer seiten zu der andern.

Den Hasen hett ich bald gefangen.
Hör, Päurla, von wann bistu gangen?
Ja, der König sitzt über der Malzeit.
Herr Balthasar, wollt jhr auffs gejäydt?
Schau, schau, dort Reit auch Lorentz her,
Springt in mein Garten mit sein Pfer!
Wenn wir denn heint die Birn blaten
Lieber, thut mir in Graß kein schaden!
Daß Sommer hauß hab ich erst baut.
Secht, da kompt meins Horati Braut!
O Horati, mein liber Son!
Wart, ich laß dich noch nit davon.

Er laufft vnsinniger weiß mit bloser Wehr vnd Dolchen ab.

Kompt König Amurates mit Laurentio, Balthasar vnd Ernesto dem Hauptman vnd Gangolffo dem Portugalischen Gsandten, der tregt zwen seck mit Gelt,

Der Marschalt gehet auch ein vmb den König herumb, sicht sie alle nach einander an, thut gar nerrisch.

Der König liest ein Brieff vnd S.

Königlicher Gsandter von Portugal,
Wir lesen eur Credentz zumal,
Darinn finden geschriben wir,
Was jhr vns bringet Mündlich für,
Dem sollen wir glauben zustellen,
Vnd jhre Lieb auch halten wöllen
Alles was jhr vns werd zusagen,

Daran wir auch kein zweiffel tragen,
Darauff möcht jhr eur sach fürbringen.

Gangolff neigt sich.

Gnedigster Herr, vor allen dingen
Ich jhr Majestat anzeigen muß
Meins Gnedigsten Herrn freundlichen gruß,
Vnd sein willige dienst dabey,
Vnd weil sein Son gefangen sey
Vmb ettlichs Gelt Rancionirt
Hab ich dasselb mit mir hergfürt,
Vnd ist mein hohe bitt darneben,
Den Jungen Printzen ledig zu geben,
Daß übrig eur Majestat begern
(Ob es wol thut mein Herrn bschwern)
So will er doch das alls eingehn,
In ewiger Bündnuß bey euch stehn,
Nicht thun, wider euch vnd die eurn,
Daß soll ich mit meim Eyd beteurn,
Vnd aller diser Red begrieff
Verfertigen mit Sigll vnd Brieff,
Daß es nun forthin dabey bleib.

Amurates.

Daß man dise ding all beschreib
Befelch man in der Cantzeley,
Vnd jhr solt selbst auch seyn dabey,
Daß man vor als collationir
Deutlich beschreibe nach gebür,
Darauff drück wir auch vnser Secret,
Vnd wöllens halten vest vnd steht;
Aber das Rancionir gelt
Davon jhr auch besonders gemelt
Daß gehört vnserm Hof Marschalt.

Marschalt spricht thöricht vnd fellt zu fuß.

Ja es ist mir mein hertz erkalt:
O Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Lorentz stöst jhn weg.

Eur fürbringen sich jetzt nit leid,
Ir secht, der König hat zuthan.

Marschalt.

Ja, mir ist auch gelegen dran.

Amurates.

Was ist dem Marschalt widerfahrn

Daß er thut so seltzam gebarn?
Wir seinds an jhm nit gwohnet vor?

Lorentz sagt dem König in ein Ohr.

Herr König, der Gelt geytzig thor
Dat ghört, das der Gesand vermelt
Er bring das Rancionir Gelt,
Darauff ist er also gesessen,
Hat sorg das man werd sein vergessen,
Vnd wer jhm das nit folgen lahn,

Amurates.

Ey, was wir euch zugsagt han,
Das soll euch werden, nempt das Gelt hin.

Man gibt ihm das Gelt, er würffts zum Eingang hinein, geht alle weil ab, vnd S.

Damit ich nicht zufrieden bin;
Ich wolt das Gelt wer nie gemacht,
Dann es hat mir mein Sohn vmbbracht.

Balthasar stöst Lorentzen, Lorentz sagt jhm etwas in ein Ohr.

Der König.

Herr Balthasar, jhr seyt gelöset auß,
Wenn nun eur Lieb will heim zu Hauß
So soll es Jhr vergünnet sein,
Denn alle Claussel groß und klein,
Die wir haben mündlich bedingt
Vnd was vns Fried vnd freundschafft bringt,
Das alls wir zu halten begern.

Lorentz.

Herr König, wolts euch nicht beschwern,
Daß ich eur Majestatt fall ein,
Printz Balthasar, der gliebste mein
Hatt sich gegen mir also erklert,
Daß er jetzt noch nicht heim begert,
Sonder wann ers erhalten künd
Sein Hertz vnd Gmüt jhm darzu stünd,
Daß er eur Tochter nemen wolt,
Wenns nur eur Majestatt will sein sollt
Wollt er vor Hochzeit halten mit jhr.

Amurates.

Wenns von euch selber hören wir
So wöll wir euch gut antwort geben.

Balthasar.

Sie liebet mir für Leib vnd Leben,

Wenn sie mich liebet wie ich sie
Würd sie mirs nicht abschlagen je,
Vnd wenn ich sie nur sollt erwerben
So wollt ich desto lieber sterben
Vnd mich achten den seligsten Mann.

Amurates gibt jhm die Hand.

Vnsern Willen den habt jr schon,
Doch vnser Tochter woll wir fragen
Die wir nicht sahen in etlich Tagen,
Darauff sollt jhr balt antwort wissen.

Lorentz.

Pelimperia wir sagen lissen,
Daß sie sich innen halten sollt
Eur Gnaden will erwarten wollt,
Die soll noch dises Tages spatt
Gstellt werden für eur Majestatt.

Malignus geht ein, ist wider thöricht vnd schreyt.

O Königliche Majestatt!

Lorentz treibt jhn zurück.

Dieselbig jetzund zu thun hat,
Kompt etwan wider ein ander mal.

Malignus.

So komm ich in noch grösser Quaal,
Mein Hertz im Leib will sich vmbkehrn,
Daß man mich nicht ein Wort will hörn.

Amurates.

Vns deucht, du vnd der Marschalt beyd
Mit einander vneinig seyd,
Das wolten wir nicht gern hörn.

Lorentz.

Großmächtiger König, nein, bey mein Ehrn,
Der Marschalt ist ein frommer Mann
Vnd mir niemals kein Leid gethan,
Daß ich jhn aber nicht wolt für lassen,
Ist seine Sach gschaffen der massen
Daß sie die Würdigkeit nicht hat
Zu bringen für eur Majestatt,
Wie ich der will anzeigen bald.

Amurates.

Hat denn die sach ein solche Gstallt
So haben wirs bedenckens klein:

Drumb kompt all zu der Tafel reyn,
Thut mit dem Gsandten lustig sein.

Abgang jhr aller.

Actus Quartus.

Kompt der Marschalt hat ein Buch vnd list.

Wer Königlicher Dienst will genieſſen,
Der muß auch bey sich selbst beschlieſſen
Daß er Vnbilligkeit woll tragen,
Vnd wenn im was gschicht nichts wöll sagen.

Er schlegt ins Buch.

Ja freylich gehts mir auch also!

Er list weiter.

Noch ferners find ich geschrieben do:
Gleich wie die war gerechtigkeit
Drucket den vngerechten allzeit:
Also auch die Boßheit begert
Daß der gerechte werd beschwert.
Also thut auch Herr Lorentz mir,
Der will mich gar nicht lassen für,
Daß mein Beschwerung komm an tag,
Daß ich dir Gott vom Himl klag.

Er list wider im Buch gemächlich, ficht mit den Händen, schüttelt den Kopff vnd ist vngedultig.

Kompt Primus, Secundus, Tertius, drey Supplicanten, hat ein jeder ein Supplication.

Primus.

Ach, wie gehts zu im Regiment!
Die Königs Räthe schuldig send
Die armen zu hören wie die reichen,
Von dem rechten nicht abzuweichen
Sonder ein gleiches vrthel zu sprechen,
Guts belohnen das böß zurechen,
Wittwen vnd Waysen zuverthäydigen,
Die betrübten nit zu beleidygen,
Jr beschwerung gern anzuhörn:
So will es sich jetzt alls vmbkehrn,
Dann ich je kein bekommen kan

Der nur mein Supplicatz nem an,
Daß sie im Rath verlesen wür,
Man leſt mich stehn auß vor der Thür,
Alß wenn ich wer ein armer Hund.

Secundus.

Gott spar vns den Marschalt lang gsund,
Derselbig hört die armen gern,
Vnd wo sie etwan hilff begern
In jhrn guten gerechten sachen
Hilfft er alles richtig machen,
Vnd schneid ab all weitläufftigkeit.

Tertius.

Weil es sich dann also begeit,
Daß er dort steht, liest in eim Buch,
Was kans schaden, daß mans versuch,
Daß wir jhm vnser Bittschrift geben,
Vnd beten jhn fleissig darneben
Daß er vns die thet bringen für.

Der Marschalt sicht sich vmb.

Ihr guten Leut, wollt jhr zu mir?

Sie ziehen alle die Hüt ab.

Primus.

Gestrenger Herr, versteht mich recht:
Am Hoff ist ein Einspenniger Knecht
Hat mir abkaufft vor dem ein Pferdt
Vmb 20 Gülden, ward es wol werth,
Hat sich verschrieben vnd versprochen
Mich zu bezahlen in vier Wochen,
Wie das zeyget sein Handschrifft an,
Jetzt ich nichts von jhm bringen kan,
Vnd trohet mir noch sehr darzu.

Der Marschalt sicht die Verschreibung.

Mein lieber Freund, gebt euch zuruh,
Er muß euch zaln in acht tagen,
Oder ich will jhn vom Hof weg jagen.

Zum andern sagt er:

Was habt jhr dann für eine Klag?

Secundus gibt jm die Supplication.

Ich hab mir ein Hauß kaufft die Tag,
Vnd hab schon mein Gelt drumb außgeben,
So will der nechst Nachbaur darneben
Mich abtreiben von solchem Kauff,

Vnd sagt, er hab den Verkauff drauff,
Das fellt mir schwer über all massen.

Marschalt.

Ich will es die Räth lesen lassen,
Darumb kompt wider nach Mittag,
Daß ich alsdann den Bscheyd euch sag.
Nun, was habt jhr dann? das zeygt an!

Tertius gibt jhm ein Supplication, vnd sagt kläglich:

Ach Gott, mein allerliebster Sohn
Ist mir die Tag wordn gfangen
Vnd vnschuldig an Galgen ghangen,
Der ist gewest mein Trost vnd Schatz,
Wie jhr sind in der Supplicatz.

Der Marschalt list:

Ach jetz sind ich wie es ist gangen,
Daß Horatius ist wordn erhangen,
Vnd hat dein Sohn gholffen darzu,

Er wird vnsinnig.

So back dich nauß an Galgen du!
O Horati, du küner Heldt,
Hat man die Buben auff dich bestellt?

Er zerreist die Schrifften alle zu stücken, die Supplicanten lauffen alle zu, vnd Primus S.

O Herr Marschalt, meine Handschrifft
Die deß Einspänniger Schuldt betrifft!

Sie wollen jhm die Brieff nemen, Er gibt jedem ein Dötschkappen, zerreist die Brieff zu klein stücken vnd geht ab.

Secundus.

Ach Gott, was fang wir jetzund an?

Tertius.

Also ich kein Hülff kriegen kan,
Ach weh! daß es Gott muß erbarmen,
Wie gehts allhie so hart den Armen,
Vnd werden noch darzu geschlagen!
Was thun wir nun, wem woll wirs klagen?

Sie gehn traurig ab.

Kompt Lorentz, Balthasar, vnd mit ihm der Famulus.

Lorentz.

Famule, geh ind Gfängknuß nein,
Vnd laß kommen mein Schwester rein.

Famulus neygt sich, vnd geht ab.

Lorentz.

Herr Balthasar, jetzt wöllen wir

Meiner Schwester hie halten für,
Daß sie euch soll zum Gmahl krigen,
Dardurch wir sie bereden mügen
Wenn sie anredt der Vatter mein
Daß sie sich willig geb darein,
Vnd daß alle Sach richtig sey.

Balthasar.

Dieses Fürschlags ich mich hoch frey,
Dann durch das mittel wird fürkommen
Daß aller Argwohn von vns gnammen,
Der auff vns schier wolt beissen ein.

Pelimperia kompt mit dem Famulo,

Lorentz sagt zu dem Famulo:

Gehe du dieweil ins Gmach hinein,
Ich will auch balt kommen hinach.

Lorentz geht zu seiner Schwester, gibt jhr die Händ.

Schwester, Gott geb dir ein guten Tag;
Wie sichst mich an so streng vnd bitter?

Pelimperia.

Meynst ich zürn nicht billich mitter,
Daß du mich so lang sperrest ein?
Soll das Brüderlich ghandelt sein?
Was Leidts hab ich dir thun mein Tag?

Lorentz.

Hör, Schwester, ich sag dirs darnach
Warumb das alls geschehen sey,
Du wirst mir dancken der Lieb vnd Treu,
Daß ich dirs hab zum besten than;
Schau da, sich Printz Balthasar an,
Hast du dardurch zum Gmahl bekommen,
Der König wird dich fragen darumben
Ob du auch sein begerst zur Ehe.

Pelimperia.

Ach Gott, soll mir das thun nicht wehe,
Daß mein gar allerärgster Feind
Mich zum Gmahl zuhaben vermeynt?
Das nimbt mich wunder über wunder.

Balthasar führt Lorentz auff die seyten.

Ach Gott! ich habs ghört jetzunder
Daß sie mich gar nicht haben will.

Lorentz.

Ach, mein Herr Balthasar, schweiget still,
Weibsbilder sind Wanckelmuts voll

Vnd sind doch zu bereden wol,
Daß sie thun was sie lang verreden.

Sie kehrn wider, Balthasar gibt jhr die händ.

Eurenthalben wolt ich mich lassen tödten,
Vnd jhr stellt euch gegen mir so wilt,
Das mir mein junges Leben gilt.
Wenn jhr mich list thun ein fehlbitt.

Pelimperia.

Fürst Balthasar, weiß warlich nit,
Doch weils der König bewilligt hat
Will ich jhn vorhalten zu Raht,
Vnd wenn er das für rahtsam sind,
Jr bessere antwort kriegen künd.

Balthasar gibt jhr die händ.

Der Bscheid mir gute Hoffnung geyt,
Dem lieben Gott befohlen seyt.

Zu Lorentz sagt er, vnd geht alleweil ab.

Ich hoff sie soll noch werden gut.

Lorentz.

Darumb schweigt vnd seyt nur wolgemut,
Ich bin schon gar wol Informirt
Wie sie zu vermögen sein wird
Euch anzunemen mit gutem danck.

Balthasar.

Gschicht das nicht balt so wer ich kranck.

Sie bede gehn ab.

Pelimperia.

Ich wolt mich in mein Hertz nein schemen
Soll ich meins liebsten Mörder nennen,
Den er mir an der seyte erstach,
Daß ich nimmer vergessen mag,
Darff doch vor schand auch nichts sagen,
Allein will ichs dem Marschalt klagen,
Vnd jhn mit Worten hart zusprechen
Biß er sein Sohn an jhm thut rechen.
Schau, dorten geht er gleich hereyn.

Malignus der Marschalt geht ein.

O Horati, lieber Sohn mein!
Dein Todt reut mich je lenger je mehr.

Pelimperia.

Ach Gott! wie reut er mich so sehr,
Der mir vor hat mein Hertz erfreut,

Der bringt mir jetzt groß Hertzenleidt;
O Freud, wie bald hast dich verkehrt!

Malignus.

Ich hab das Königlich Fräulein ghört.

Er geht zu jr, beut jhr die Händ.

Ach Gott, wo seyt jhr so lang gwesen?
Eurn Kläglichen Brieff hab ich glesen,
Doch versteh ich nicht recht die Gschicht,
Drumb bitt ich euch, mich vnterricht;
Wie ist Horatius vmbkommen?

Pelimperia.

Wir zwey haben einander gnommen
Vnd als wir wolten rahtschlagen
Wie ichs meim Vatter liß fürtragen
Verzielt er mich in eurn Garten,
Mein in dem Sommerhauß zu warten,
Petrian, derselb Verräther,
Der Mordstiffter vnd Vbelthäter,
Der von der sachen hat gewist
Von meim Bruder dahin bracht ist,
Daß ers jhm vnd Balthasar gsagt,
Die zuvor haben gmacht ein packt,
Da ich Balthasar nemen sollt;
Als ich aber das nit thun wolt,
Sonder behalten Horatium,
Schwuren sie jhn zubringen vmb,
Derhalb vnd als wir beyde sein
Kaum kommen in dem Garten rein,
Vnd vns allererst nidergesetzt,
Noch nit mit gutem Gspräch ergötzt,
Sind sie vermumbt kommen geloffen,
Dann die Thur hat jhn glassen offen
Der arg Verrähter Petrian,
Vnd mein liebsten erstochen han,
Vnd jhn gehangen an ein strick,
Da entrann ich zu all mein Glück,
Doch legten sie mich gfänglich ein:
Wolt jhr den Mord lassen gut sein,
Vnd euch an jhn beden nit rechen,
So wolt vnd müst ich von euch sprechen
Daß jhr keins ehrlichen Manns seyd werht.

Malignus.

Mein Hertz hat stetigs Rach begert,

Daß mir offt drob mein Witz entgangen,
Hett nie Zeyt die Rach anzufangen,
Darzu so hab ich nie gewist
Wie es alles zugangen ist,
Jetzt aber so hab ich den bscheidt,
Darzu die zeit vnd gelegenheit,
So wil ich schon recht thun den Sachen,
Euch vom Balthasar ledig machen:
Doch muß sich eur genaden stellen
Als ob sie Balthasar nemen wöllen,
So will ich freundlich stellen mich,
Dann werden sie erfreuen sich.
Meinen, es sey vergessen schon,
Denn fang ich ein Tragedi an
Mit jhnen vor dem König agire,
Dareyn wolt euch auch lassen ziern,
Die Gschicht bring ich also herumb,
Daß ihr leicht bringt Balthasar vmb,
So will ich den Lorentz erstechen,
Vnd will es schon der König rechen
So stich ich mein Dolchen in mich.

Pelimperia.

Ja, deßgleichen so thu auch ich,
Dann wenn ich jhm sein Lohn hab geben
Beger ich lenger nit zu leben.
Ich geh dahin, es bleib dabey,
Doch also daß verschwiegen sey.

Pelimperia geht ab.

Der Marschalt geht hin vnd schüttelt den Kopff, ficht mit jhm selbst, kompt der König mit Erneſto dem Hauptmann, Lorentz vnd Balthasar, Pelimperia vnd Philomena, Gangolffo dem Gesandten.

Der König.

Sohn Lorentz, nun sag es balt;
Was hast du doch mit dem Marschalt?
Wir mercken daß er zornig ist.

Lorentz neigt sich.

Allergroßmächtigster König, so wist,
Daß ich mein Tag vor, wie jetzund
Mit jhm gezürnt hab kein stund,
Zürnt er mit mir, so weis ichs nit.

Amurates.

Wir woltens ja gern sehen nit;
Herr Marschalt, trett zu vns herbey,
Vnd zeiget vns an was euch sey;
Habt jhr ein Zorn zu jhn zweyen?

Malignus.

Nein Herr König, bey mein treuen,
Sie sind beid mein Gnedige Herrn,
Beger jhn guts zuthun so ferrn
Ich das an Leib vnd gut vermag.

Lorentz gibt jhm die Händ.

Dafür ich euch groffen danck sag,
Dargegen sollt jhr das auch wissen,
Wo jhr könd meiner dienst geniessen
So will ich sparn gar keinen fleiß.

Balthasar gibt jhm auch die Händ.

Weil ich dann auch kein Vrsach weiß
Darumb ich zürnen sollt mit euch,
So bin ich vrbietig dergleich
Euch auch zu dienen wo ich kan.

Der Marschalt gibt jhm die Händ.

Zu vnterthenigem danck nemm ichs an,
Vnd will danckbar erfunden wern.

Amurates.

Frid vnd Einigkeit hab wir gern,
Nun komm, du Pelimperia;
Siehst du den jungen Printzen da,
Deß Königs Sohn auß Portugall?
Den geb wir dir zu einem Gmahl,
Das wirst du zu Danck nemen an.

Pelimperia neyzt sich.

Was Eur Majestatt will han
Darzu will ich gehorsam sein.

Amurates der König steht auff, gibt Balthasar die Händ.

Jetzt seyt jhr der lieb Eyden mein,
Vnd Gott wöll euch zu disem stück
Geben vil Wolfart, Heyl vnd Glück,
Vnd daß jhr langs Leben mögt haben.

Balthasar.

Weil mich eur Majestatt begabn
Mit dem höchsten Schatz auff der Welt,
Der besser ist als gut vnd Gelt,
So danck ich der demütig drumb.

Zu Pelimperia.

Vnd jhr Hertzlieb getreu vnd fromm,
Jhr seyt die alleredelst Gab
Die ich für all Königreich lieb hab,
Die mir mein Hertz vnd Seel erfreut.

Amurates.

Das man ein köstlichs Mahl bereyt
Zu Ehrn dem Königlichen Gsandten,
Daß er daheim in seinen Landen
Kan seinem König zeygen an,
Daß man jhm hab groß Ehr gethan,
Auch wöll wir Gsandte schicken mit
Daß man jhn auff die Hochzeit bitt
Vnd geb auch sein Consens darein.

Der Marschalt.

All ding vor wol bestellet sein
Von essen, trincken vnd Confect,
Kasten, Küchen vnd Keller voll steckt,
Daß das wenigst nicht mangeln soll,
Vnd gfellt es auch dem König wol,
So wöllen wir wie bey den Alten
Ein gar Herrlich Tragedi halten,
Die ich mir vorlengst hab erlesen,
Zeigt von schönen künen Wesen,
Vnd schickt sich wol für Manns-Person,
Ich selbst will mich drein legen an,
Denn nur vier Person gehören drein,
Die zwo können bed Fürsten sein,
Vnd Pelimperia das Weibsbild.

Amurates.

Man hat dergleich hie lang nicht gspilt,
Schau, Lorentz, daß es angricht werd,
Vnd machs wies der Marschalt begert,
So schauen wir mit Freuden zu.

Lorentz.

Eur Majestatt befelch ich thu.

Der König geht mit seinen Leuten ab, Pelimperia bleibt mit Philomena zurück.

Hie muß ich auff den Marschalt warten.

Philomena.

Das Spil thut sich gar seltzam karten,
Daß jhr den Printzen nemen solt,

Von dem jhr vor nichts wissen wollt,
Vnd der euch hat eur Lieb erschlagen.

Pelimperia.

Ey schweig still vnd thu nichts davon sagen,
Wenn du behalten wilt mein Hult,
Sonder nimb dir ein wenig gedult,
Es ist das Spil noch nicht gar auß,
Dort kompt auch gleich der Marschalk rauß.

Der Marschalt geht ein, gibt der Pelimperia ein Zettel.

Den Zettel thut außwendig kehrn,
Thut allen Zorn gantz abwertz kehrn,
Biß wir vnsern Feinden nachmals
Den strich haben bracht an den Halß,
So wöllen wir jhn zucken die Schlingen
Vnd all vnsere Feind umbbringen;
Gott geb, daß vns nicht thu mißlingen.

Sie geben die Händ eintander, vnd gehn ab.

Actus Quintus.

Malignus der Marschalt geht ein, thut als schlag er Töppich auff, butzt es alles zu der Comedi sauber, so kommen zu jhm Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Herr Marschalt, jhr thut euch bemühen;
Werden wir denn so bald auffziehen,
So wöll wir vnser Person staffirn.

Malignus.

Vns Commedianten wills gebürn
Daß wir zeytlich gnug sind bereyt,
Wenn der König sitzt an der Mahlzeit
So zihen wir dann auff alsbald.

Balthasar.

Ich bitt, verzeicht mir, Herr Marschalt;
Mich deucht ein Comedi macht Freud,
Ein Tragedi nur Traurigkeit,
Vnd weil wir sind in Freud erquickt

So hett sich für vns baß geschickt
Ein fein posierlichs glächter Spil.

Malignus.

Davon halten die Weiber vil,
Die gern tantzen, lachen vnd singen,
Dagegen soll man von ernstlichen Dingen
Den Männern sagen vnd agirn.

Lorentz.

Machts halt wie es sich will gebürn,
Wir wöllen gehn, vns richten zu,
Daß man alsbald auffzihen thu.

Sie gehn alle ab.

Kompt der König mit seinen Leuten, als dem Ernesto, etlichen Trabanten, vnd was er haben kan, setzt sich.

Der Marschalt hats alls wol zugricht,
So spilt er auch ein schöne Gschicht,
Die wir haben gelesen schon.

Ernestus.

Mit der Sach er wol vmbgehn kan,
Daß machts, er hat sie offt getrieben,
Hat viel gelesen vnd geschrieben,
Auch selbst vil in der That erfahrn,
Hofdiener gwest vor langen Jahrn,
Deßgleichen ich nicht kenn im Reich,
Ich mercks, er will anfangen gleich.

Jetzt trumblt man, vnd ziehen die Comedianten auff, vnd ist Balthasar der Türckisch Soldan, Lorentz ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Liebhabent Jungkfrau des Soldans Schwester, Marschalt der König auß Babylon, gehn vmb, alsdann gehen sie alle wider ab, kompt Balthasar in gestallt deß Türkischen Soldan mit seiner Schwester, welche die Pelimperia vertritt, vnd spricht:

Hör Schwester, es kompt mir jetzt für,
Es streb der König von Babl nach dir,
Vnd du wollst jhn zum Gemahl han,
Nun ist er schier ein alter Mann,
Vnd du bist ein junge Jungfrau,
Darumb dich eben wol für schau;
Alt Männer vnd Junge Weiber,
Haben zweyerley vngleich Leiber,
Solt dir dann dein freyen vmbschlagen
Vnd du wollst kommen vnd mirs klagen,
Wenn du wollst handeln ohn mein Raht,

So magst du dir haben den Schad
Zusampt dem außglächter vnd hohn.

Pelimperia sagt in gestallt deß Soldans Schwester:

Ich hab gut Heyraht gehabt schon,
Vnd hat vnter denselben allen
Eur Lieb noch nie keiner gefallen,
Einer war euch nicht reich genung,
Einer zu alt, der ander zu jung,
Einer war nicht vom Königlichen Gschlecht;
Wo nem ich ein der euch wer recht?
Ihr thut mir alle Heyrath wehrn;
Wenn könd ich so kommen zu ehrn?
Ich wolt wol hie bey euch verligen,
Daß ich nimmer kein Mann köndt kriegen,
Dasselb ich nicht erwarten will,
Vnd euch vertrauen in dem Spil.
Wenn jhr mir schlagt die Heyraht ab
Daß ich ein Ordens Ritter hab,
Der will mich mit sich führen hin,
Vnd ich gäntzlich deß Willens bin,
Mich mit demselben wegk zu begeben,
Vnd bey jhm zu sterben vnd leben.

Balthasar im Namen deß Soldans.

Ey, Schwester, thu ein wenig gemach,
Laß mich nachdencken baß der Sach,
Vnd geh du in dein Gmach hinein.
Ich will von stund an bey dir sein.

Die Jungfrau geht ab.

Balthasar im Namen deß Soldans.

Meiner Schwestr Heyraht bringt mir leiden,
Ich muß sehen wie ichs kön scheiden,
Vnd will dem König sagen frey
Daß mein Schwester nicht redlich sey,
Vnd daß sie an dem Ritter henck,
Damit er jhr nicht mehr nachdenck,
Auch so will ich dencken darneben
Wie ich sie alle bring vmbs Leben,
Ich mag die Heyraht nicht nachgeben.

Er geht ab.

Kompt Malignus in gestallt des Königs auß Babylonia.

Ach, sollt das Königlich Fräulein,
Mir zu der Ehe versprochen sein.
Von jhrem Bruder wie von jhr,
So wer alls leid benommen mir;
Aber wie ich mir laß sagen
Thut er jhr andre Leut antragen,
Vnd buhl vmb sie ein Ritter gwiß
Des Ritters Orden von Rodis,
Vnd der thu darauff practicirn
Daß er sie wöll mit gwalt wegführn,
Dieser wann er mir nur auffstieß
Vnd sich dergleich vernemen ließ
So wolt ich jhm ohn allen Schmertz
Den Stilet stossen durch sein Hertz,
Vnd die Jungfrauen retten mit.
Dort kompt die mein Hertz machet frid.

Kompt Pelimperia in Namen deß Soldans Schwester.

Der König auß Babylon,

Seyt mir willkom zu tausentmal!
Ach wie leyd ich groß noth vnd qual
Von wegen eurer Lieb allein.

Pelimperia.

Aber Soldan der Bruder mein
Thut mir das hefftig widerrahten,
Vnd zwar jhm selbst vnd mir zu schaden,
Dann lest er nicht die Heyrat zu
Ich jhm zu schand vnd schmach was thu,
Das ich zuvor nicht hett im Sinn,
Vnd köndt ich dann vmbbringen jhn
Solt er mirs beichten keinem Pfaffen.

Malignus in Gestallt deß Königs auß Babylon.

Er hat euch zu gebieten noch schaffen,
Vnd bin so wol König als er,
Auch müst mir leid seyn daß ich wer
Nicht so mächtig, reich vnd so güt,
Nicht so wehrhafft an Hertz vnd Muht,
Als er vnd eben seines gleichen.
Drumb thut nicht von vns abweichen,
Dann wir begern euch zu ehrn:

Von dem Ritter thut euch abkern
Der euch mit gwalt wolt wegkführn.

Pelimperia in gestallt des Soldans Schwester.
Ich will thun was sich will gehürn,
Vnd schwer damit bey Eyd vnd Ehr,
Wenn mich mein Bruder hindert mehr,
Wie er mir bißher hat gethan,
Vnd ich mich an ihm rechen kan,
Daß ich will keinen fleiß nicht sparn,
Mein Lieb eur Lieb zu offenbarn
Will ich dieselben haben vor andern.

Malignus in des Königs von Babylon Person.
Königlichs Fräulein, ich muß jetzt wandern,
Doch habt gedult, ich komm bald wider,
Vnd stich den Ritter zu boden nider,
Der euch mit Gwalt wegführen wolt.

Pelimperia in gestallt deß Soldans Schwester.
Ach Gott, wenn das geschehen sollt,
Vnd ich könd eur Majestatt erwerben,
So muß mein Bruder durch mich sterben,
Wenn jhr mir ein wenig wolt beystehn.

Malignus in gestallt deß Königs von Babylon.
Ja, ich fürcht sie nicht alle zwen,
Thun sie euch böß, schwer ich ein Eyd,
Sie müssen sterben alle beyd.

Sie gehen ab.

Der König Amurates.
Die Tragedi vns wol gefellt,
Der Marschalt hats wol angestellt;
Wie sie aber zu end wird gehn
Das gibt der Außgang zu verstehn.

Jetzt kompt Lorentz, in gestallt deß Ritters auß Rodis.
Die Lieb wird in mir wie ein Feur,
Kein Pein vnd Straff wie vngeheur
Man mir die nur fürmahlen kan,
Sollt mich nicht abtreiben davon,
Daß ich nicht absteh von meim zohrn
Gott geb, Gott grüß was ich hab geschworn,
Deß Königs Schwester muß mein sein,
Oder will leyden Todespeyn.

Jetzt geht Pelimperia in gestallt deß Soldans Schwester ein, Lorentz in gestallt deß Ritters geht zu jhr.

Königlichs Fräulein, Krafft meines Hertzens,
Ein Heylerin alls Leyds vnd Schmertzens,
Ein Widerbringerin meins Lebens,
Laß mein Hoffnung nicht sein vergebens,
Dann sollt ich euch nicht überkommen
So wer mir all mein Trost benommen,
Darumb bitt ich, thut mich gewern,
Sieht es schon eur Bruder vngern,
Wöll wir wol an ein Ort davon,
Da er vns kein leid nicht mag than,
So will ich euch also versehen,
Daß euch kein abbruch soll geschehen,
An eurem Königlichen Stand:
Wollt jhr das thun, gebt mir eur Hand.

Pelimperia S.

Dasselb aber ist mir nicht eben
Daß ich euch meine Händ soll geben,
Ich verheyrat mich solcher Gstallt
Ausser meins Standts noch nicht so balt,
Auch nicht wider meins Bruders willen.

Kompt der Marschalt in gestallt deß Königs auß Babylonia.

Halt! ich will dir dein Hochmut stillen!
Die Jungfrau steht mir zu versprechen,
Mein Stilet will ich in dich stechen.

Er sticht den Lorentz in gestallt deß Ritters daß er stirbt.

Der König Amurates sagt oben auff der Zinen:

Wenn daß nur thut Spillweiß geschehen
So ist gar lustig zu zusehen.

Kompt Balthasar in gestallt deß Soldans, vnd sagt Pelimperia in seiner Schwester namen.

O gebt bald euren Dolchen mir,
Daß ich mein Bruder im Zorn schir
Denselben auch stoß in sein Leib,
Ich vnd jhr vor jhm sicher bleib.

Er schleicht jhr den Dolchen zu.

Balthasar im Nahmen deß Soldans.

Was habt jhr da für ein Blutbad?
Vnd sagt, wer euch bestellet hat

Allein zu seyn bey meiner Schwester?
Ich hab dirs erst verbotten gester,
Du sollst der Mannsbild müssig stahn.

Pelimperia in gestallt seiner Schwester stöst jhm den Dolchen in Leib.

Von deint wegen will ichs nit lohn.

Er felt vmb vnd stirbt.

Pelimperia.

Also sind vnser Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erstochen,
Jedoch seind wir in grosser gfahr,
Daß ein end nem mein traurn gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff
Meins Vatters straff, ernstlich vnd scharff,
Vnd komm zu eurem Sohn dest nehr,
So gseng euch Gott, hertzlieber Schwehr,
Meins bleibens ist allhie nicht mehr.

Sie ersticht sich auch.

König Amurates.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß sie allsand gestorben sind,
Darunter sind drey Königs Kind,
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden.

Malignus der Marschalt reist die Larffen weg.

Der König laß sich deß bescheiden,
Daß auch den gringen Leuten sind
Gleich so lieb vnd wehrt jhre Kind
Als sie sind eurer Majestatt;
Die Tragedi den ernst hat,
Daß wir vnser Feind gar erstechen,
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein Todten Sohn vnter dem außgang aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür.

Seht doch die traurig Tragedi an,
Das hat eur Sohn gethan meim Sohn,
Das hat meim Vätterlichen Hertzen
Gebracht solch jammer, noth vnd schmertzen,
Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt,
Dardurch ich ward der Sinn beraubt,
Nun weil wir vns gerochen haben,
So will ich dich lassen begraben,
Mein Hertzen allerliebsten Sohn,
Vnd will mir vor den Todt auch than.

Er tregt sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein bloſen Dolchen.

Nun wil ich mich an den strick hencken.

Der König laufft mit seinem Gesind ein, nimpt jhm den Strick.

Ey, Gsell das thu dir nur nicht dencken.

Sie reissen jhm Strick vnd Dolchen auß den Händen.

Der König.

Du must ein ander Straff außstehn;
Drumb sag bald, wie thets alls zugehn
Daß du so vil mord hast gestifft?

Malignus erwischt ein messer, schneit jhm die Zungen ab, wirfft sie wegk, vnd hält ein blutigs Tüchlein fürs Maul.

Amurates.

Schau doch einer zu dem Bößwicht!
Eh er uns der Warheit bericht
Eh schneyd er jhm selbst ab die Zungen,
Daß er darzu nicht werd gezwungen:
Doch solls nicht vnverschwigen bleiben,
Bringt ein Schreibzeug, so muß ers schreiben.

Es laufft einer ab, bringt ein Schreibzeug.

Der König.

Auff daß wir dessen wissens han,
Wie dieses übel sein Vrsprung gwan.

Er setzt sich vnd schreibt, schüttelt den Kopff, er könn mit der Federn nicht schreiben, man soll jhm ein Messerlein geben, er wöll dir feder anderst schneiden, man gibt jhm eins, er stösts in den König, der fellt vnd stirbt, alsdann ersticht er sich selbst.

Actus Sextus.

Ernestus der Hauptmann beschleust:

Ach, ist das nit ein grosse Klag.
Daß so vil groß Leud auff ein Tag
Nur von Geschöpffter mißgunst wegen
Sind ermörd worden vnd erlegen?
Dann erstlich gwann Lorentz verdruß,
Daß der kühn Heldt Horatius
In dem Krieg erlanget den Preiß,
Daß er auff jhn leget mit fleiß,

Mit Verrähterey jhn vmbzubringen,
Vnd sein Schwester dahin zu zwingen
Daß sie Balthasar nemb zur Ehe,
Deß muß er sterben in Hertzen wehe,
Das stifftet als der böß Feind an:
Als man aber den Mord hett than,
So machet er gar groß die Gfahr,
Daß der Mord nicht würd offenbar,
Daß er vnd auch sein Helffer liessen
Jhren eignen Diener erschiessen,
Den andern aber an Galgen hencken,
Daß man deß übels nicht solt dencken,
Die Schwester ließ er setzen ein,
Doch wurdts alls offenbaret fein,
Wie sich der erst Mord hett zutragen;
Darauß erfolgt groß weh und klagen,
Biß endlich die Mordthat war gerochen,
Den Authorn jhr Practick zerbrochen,
Daß sie in jren Sünden sturben,
Beedes an Seel und Leib verdurben;
Darauß man hat zu mercken schon,
Daß die Arbeit hat gleichen Lohn,
Daß auch keiner dem andern wehr
Was derselb hat mit Recht vnd Ehr,
Meyd böse Nachred hinder rück,
Den Gottsfürchtigen nicht vnterdrück,
Bey Leib aber begehe kein Mord,
Dieweil Gott verbeut durch sein Wort
Daß man ja niemand tödten soll,
Dann straffts die Oberkeit schon wol
Auff anruffen so balden nicht,
Sonder etwan durch die Finger sicht,
So thut doch Gott das nicht vergessen,
Vnd lest eim solchen wider messen,
Wie er andern gemessen hat,
Vnd das offt auß eim kleinen schad
Kompt eines gantzen Lands verderben,
Daß siben vmb eins willen sterben,
Wie hie die Rädleinsführer beyd,
Der König der die Grechtigkeit
Auff anruffen nicht ließ ergehn,
Müssen schröckliche Straff außstehn,
Von hinnen scheiden ohn Reu vnd Beicht,

Darauß man hat zu glauben leicht
Wie sie seind auß dem Leben gfahrn.
Gott wöll vns vor dergleich bewahrn
Vnd zu dem ewigen Leben sparn.

Abgang.

Die Personen in das Spiel.

Amurates, der König		1.
Malignus, der Hofmarschalt		2.
Laurentzius, des Königs Sohn		3.
Ernestus, der Hauptmann		4.
Horatius, des Marschalts Sohn		5.
Pelimperia, des Königs Tochter		6.
Philamena, die Hofjungfrau		7.
Herr Balthasar, der gefangen Fürst auß Portugall		8.
Petrian, der Wehrletrager		9.
Famulus, der Jung, so auff Herr Lorentz wartet		10.
Jahn, der Narr oder Hencker		11.
Gangolffus, der Portugallisch Gesandt		12.
Nicolaus, deß Herr Balthasars Knecht		13.
Horolt	zwen Wächter	14.
Morolt		15.
Primus	drey Supplicanten	16.
Secundus		17.
Tertius		18.

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia,

Von der schönen Phoenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß Arragonien, wie es jhnen in jhrer Ehelichen Lieb gangen, biß sie Ehelich zusammen=kommen.

Mit 17 Personen vnd hat 6 Actus.

Venus die Göttin geht ein mit blosen halß vnd armen, hat ein fliegents gewand, vnd ist gar Göttisch gekleit, ist zor=nig, vnd S.

Ich wolt hie gern klagen mein not,
Das mich vnd mein Sohn macht zu spot
Tymborius, der Graf von Golison,
An Königs Hof zu Arragon,
Der helt sich Mannlich, starck vnd vest,
Hat im nechsten Krieg than das best,
Da Prochyte angfangen hat
In Sicilien das groß blutbad,

So man Sicilisch Vesper nendt;
Weil aber so vil Leût hie sondt
Die mir villeicht möchten zu hörn,
Vnd mir meinen Fürschlag zerstörn,
So halt ich, ich will schweigen still.

Sie befind sich.

Was ich mir fürgesetzt das will
Ich mit glück verhofflich nauß bringen,
Vor zorn wil mirs hertz zerspringen,
Dann ich hab manchem Helten wehrt
Sein Kriegshertz zu Weibslieb verkehrt,
Vnd auß jhm einen weichling gmacht,
Das er keines Kriegs mehr hat geacht,
Sonder hat mit gedancken gestritten,
Weiber zu führn auff den Schlitten,
Jhn zu Ehrn kempfft vnd Turnirt,
Zu nacht gesungen vnd gassirt,
Dieweil mir nach fleischlicher art
Alzeit angenemb vnd lieber wart
Das Menschlich geschlecht zuheuffen vnd mehrn,
Als zu verderben jn Kriegshörn:
So ist aber der Graf vnd Ritter
Wider mich so grim vnd bitter,
Das er sich keiner Weiber acht,
Liebt vil mehr groß Kriegsweßn vnd schlacht,
Das hat mich billich hart verdrossen;
Cupido hat vil Pfeil verschossen
Nach jhm, send all gangen in windt,
Vulcanus ist zornig vnd geschwindt
Vnd will jhm keine Pfeil mehr schmiden,
Wird offt mit mir drob zu vnfriden,
Darumb so muß ich mich bedencken
Wie ich den Ritter möcht ablencken,
Das er auch Weiber lieb möcht han.
Mein Natur liebet schön Person,
So weiß ich aber kein andern raht,
Dann weil der König verordnet hat
Zu Messina einen Turnir,
Will ich allen fleiß wenden für
Das der Phocnicia lieb gewin,
Dieselb ist auch geladen hin,
Die ist so schön vnd Tugentreich
Auff Erd ist nirgent jhres gleich,

Ein Jungfrau von Sechzehen Jarn;
Aber jhr solt dabey erfahrn
Wie ich jhm will sein Kriegshertz demmen,
Im weiten Meer der lieb vmbschwemmen,
Das man gewiß soll halten dabey
Das die gschicht ein Tragedi sey,
Darauß soll man erfahrn vnd lehrn
Was gehört zu Weiblichen Ehrn.
Darumb habt ruh vnd schweigt all still,
Secht wunder wie ichs machen will.

Cupido geht ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein Pfeil auff sein Bogen.

Frau Mutter, habt fort kein verdruß,
Mein Vatter der zornig Vulcanus
Der hat mir etlich Pfeil geschmit,
Vnd sagt, ich könn mit fehlen nit,
Sonder treff was ich treffen sol.

Venus.

Ist das wahr, so gfelt es mir wol,
So werd wir vns befleissen müssen
Den Grafen Timbori zuschiessen,
Nun hastu je bey all dein tagen
Noch kein kleid niemals angetragen,
Trisstu jhn, so schwer ich ein Eydt
Ich will dir kauffen ein schönes kleidt,
Wie sie die Götter tragen an.

Cupido.

Frau Mutter, vnd wolt jhr das than
So kompt vnd helfft mir suchen jhn,
Das jhr erfahret was ich künn.

Abgang.

Jahn geht ein, ist mit einem Pfeil, der jhm noch im gesess steckt, geschossen worden, helt bede hendt für das gesess, vnd schreit.

Auwe, Auwe, meines hertzen!
Ey, wie leid ich ein grosen schmertzen!
O Anna Maria, komb vnd tröst mich
Dann ich kan nicht leben ohn dich.

Er greint.

Auwehe! wie leid ich ein schmertzen!
Fürwahr es ist nicht mit zu schertzen.
Dann der schelm der hat mich geschossen.

Er zeucht an dem Pfeil vnd schreit.

Auweh! fürwar gar seltzam bossen,
Das das loß schendlich hurn Kindt
Kan schiessen, vnd ist dennoch blindt.

Er reist den Pfeil rauß sicht ihn.

Ja fürwahr, er hat mich recht hart troffen
O Anna Maria, erfreu mein hoffen,
Laß mich nur einmal bey dir

Er verzeicht ein wenig vnd S.

Kommen.

Gerando der Ritter laufft ein.

Was für gschrey hab ich da vernommen?
Ich mein es wer mein Knecht der Jahn.

Jahn schlegt an sein Hertz: weist jhms gesetz, zeigt jhm den Pfeil.

Ja fürwar ich hab es than;
Secht jhr da, wie ich gschossen bin?
Ach meines hertzen, wo soll ich hin?
Es brennet in mir wie lauter feur,
Vnd kompt mein schmertzen nicht zusteur
Die Anna Maria bey rechter zeit,
Vnd mir jhre

Er pausirt ein wenig vnd S.

Schnee weise hend beüt,
So muß ich dises schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig Jahn, ich will dir helffen werben,
Das dein begern gehe von statt.

Jahn.

Fürwahr, das wer ein guter raht,
O helfft mir erwerben jhr gunst,
Ihr verlirt euren Jahnnen sunst,
Dann der schuß mir zum hertzen geht.

Gerando.

So sag mir, wer dich schiessen thet,
Davon dir diser schmertzen kam?

Jahn.

Ich kan nicht behalten den Nam,
Aber wie ich jhn gesehen hab
So ist es noch ein junger Knab,
Vnd ist jhm verbunden das angesicht,
Das einer meint er geseh ein nicht,
Aber der schelm scheust gar wol,

Gott geb das jhn der Teufel hol,
Vnd das ich wider gesundt wer.

Gerando.

Nun wol, mein Jahn, was wiltu mehr?
Ich will dir selbst die Jungfrau werben.

Jahn.

Wolt jhr? fürwahr, ich muß sonst sterben!
Vnd zeiget jhr auch an dabey
Wie ich so ein fein Kerls sey,
Ein Exilend schöne Person,
Vnd was sie sagt zeigt mir wider an.
Aber halt, ehe mir mein hertz zerspring,
Fürwar es ist gar nötigs ding,
Dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst halt werden gesund,
Dann ich bin des orts wol bekandt.

Gerando geht als wöll er abgehn.

Jahn.

Hört jhr, —

Er geht wider zurück.

So sagts aber sonst niemandt,
Sonder lasts als bey euch bleiben,
Das Vuln muß man verschwiegen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich will der sach recht thon.

Er geht wider fort.

Jahn.

Hört jhr, —

Er geht wider zurück.

Jahn.

Lieber so sagt nichts davvn.

Gerando geht ab.

Jahn.

Es hat mich gleichwol hart verdrossen,
Das mich das Kerl so hat geschossen,
Auch hab ich gelitten grosen schmertzen,
Dann die Liebsbrunst eilt mir zum hertzen,
Also ward ich mit lieb besessen,
Jetzt aber hab ichs als vergessen,
Vnd bin schon halb geheilet ich,
Weil Anna Maria wil haben mich.

Er geht ab, juchtzet, vnd ist gar fro.

Kompt König Petrus auß Arragonien mit Reinhart vnd Dietrichen seinen beden Räthen, und Tymbori dem Grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir
Haben angestelt ein Turnir,
Weil wir in der nechsten gehaltenen schlacht
Vil Frantzosen haben vmbbracht,
Darzu Prochyte geholffen hat,
Vnd angerichtet ein blutbad
Die Sicilische vesper genandt,
Das die geschicht lang bleib bekandt
Hab wir darzu vil Ritter geladen,
Den besten Kempffer wir begnaden
Mit einer Ketten vnd einem Krantz,
Vnd nach der Malzeit mit eim Tantz,
Derhalb wer vnder euch kempffen wöll
Nach Turnirs gebrauch kempffen söll,
Ohn all verbotten stück vnd gfahr,
Vnd alle zeit nur par vnd par,
Das man sehe welcher thu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die frembden Gäst,
Die zu dem Turnir gerüst sein.

König Petrus.

Es send vns liebe Gäst, last sie rein.

Indessen geht das gantz Frauenzimmer auff die zinnen, sehen oben herab.

Man macht auff.

Kompt Lionito von Toneten der alt Ritter, Lionatus ein alter von Adel, vnd Gerando ein Ritter, der König steht auff, gibt jhnen allen die handt, deßgleichen thun auch die Räht, der König setzt sich wider nider, vnd S.

Ihr Herrn, wir haben gern vernommen,
Daß jhr zum Turnir seit herkommen,
Vns vnd euch selbst zu erlustirn,
Vnd vns vnser Malzeit zu zirn,
Zu Ehr dem Königlichn Frauenzimmer,
Deß wöllen wir vergessen nimmer,
Darzu auch die Kempffer begaben,
Wer das best thut soll von vns haben
Diese Ketten sambt einem Krantz,

Nach der Malzeit den ersten Tantz,
Auch soll ein jeder nach seinen Ehrn
Nach dem er kempfft begabet wern,
Drumb bedenckt euch nicht lang hierinnen,
Dieweil jhr sehet auff der zinnen
Die Königlich Frauen vnd Jungfrauen
Die dem Turnir zu wollen schauen,
Vnd zu dem kampff haben verlangen.

Lionito der alt Ritter.

Wie wol mein sterck mir ist vergangen
Vnd meine glieder schwach send worn,
Doch ist mir Kempffen angeborn,
Das ichs nicht vnterlassen kan
Kurtzweil halb auch mein bestes zu thun,
Vnd an dem Streit ein gang zu wagen.

Tymbor.

Eur Lieb wolt ich nicht gern schlagen,
Jedoch bin ich zum Kampff begirig,
Drumb will ich allein kempffen zierlich,
Vnd eur Lieb gar kein Leid nicht thun.

Lionito.

Ey, es kan so gleich nicht zu gahn.

Sie schlagen zusammen, Lionito, da er auffhört, sagt.

Eur Lieb ist mir weit vberlegen,
Doch kempffet ich von freundschafft wegen,
Vor Jarn ich auch baß kempffen kundt.

Sie geben die Händ aneinander.

Tymbor.

So komb einanderer her jetzundt.
Vnd Kempff mit mir auß langer schneiden,
Wer troffen wird der muß es leiden,
Als wenn jhn hett ein hundt gebissen.

Lionatus der alt Edelman.

Ich hab mich wol ehe mit eim geschmissen,
Vnd darffs auch noch so alt wol than.

Sie schlagen zusammen.

Lionatus.

Ich bekenns, das du bist mein Man,
Das alter mir die sterck hat genommen.

Tymbor gibt jm die hand.

Ey, so mag ein anderer herfür kommen,
Der alten zu schonen werd ich gezwungen.

Wolt gern kempffen mit eim jungen,
Den wolt ich etwa besser streln.

Gerando.

So komb, ich will dein auch nicht fehln,
Hab gleich so wol zwo hend als du,
Hastu ein hertz schlag weidlich zu.

Diese bede schlagen lang einander, endlich felt Gerando zu boden, würfft das Schwert nider.

Thu gmach, ich hab deins Kempffens gnug.

Reinhart der Raht geht herfür.

Herr Tymbor, kan es haben fug
So thu ich auch ein Kampff mit euch.

Tymbor.

O schlagt nur her, es gilt doch gleich
Weil es dem König gschicht zu Ehrn.

Sie schlagen zusammen vnd als sie auffhörn, sagt Reinhart vnd beut jhm die hand.

Hört auff, ich kan mich nimmer wehrn,
Also habt jhr mich vmbgetriben.

Tymbor.

Ist dann keiner mehr vberblieben
Der mit mir zu kempffen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumb schlat nur her!

Sie schlagen auch zusammen, Tymbor treibt jhn auch zurück, Theodorus gibt jhm die hand.

Ihr habt mich Ritterlich bestanden.

Tymbor.

Ist gar kein Kempffer mehr vorhanden?

Er sagt weider.

Weil sich dann niemand meltet an
Hab ich im Kampff das best gethan
Zu Ehrn Königlicher Mayestatt.

König Petrus.

Von wegen eurer Khünen that
So nembt die Ketten vnd den Krantz,
Die tragt bede am Abent Tantz,
Jetzt aber kombt zur Malzeit rein,
Da soll das Frauenzimmer sein
Vnd sich mit vns zu Tafel setzen,
Da wöll wir vns als leidts ergötzen
Vnd auch einnemen das Nachtmal,

Darnach auff dem Königlichen Saal
Halten ein herrlichen Abent-Tantz,
Das vnser freude werde gantz.

Abgana jhr aller.

Gerando geht allein ein.

Tymbor, der Graf von Golison,
Legt vns hie allen groß schandt an,
Der thut gar hoch herprechen sich,
Weil er im Franckreichischen Krieg
Durch verrätherey angericht hat
Vberauß ein sehr groses blutbadt,
Das man Sicilisch Vesper heist
Vnd jhn der König so gar hoch preist,
Des helt er sich dest steüff vnd strenger
Vnd ander gegen jhm vil weuger,
Sein Künheit wechst von tag zu tagen
Der hats im Turnir als wegk gschlagen,
Vnd ist beim Königlichen Abent essen
Zunechst oben bey dem König gesessen,
Bey jhm das Königlich Frauenzimmer,
Das ich es kan zusehen nimmer,
Sonder bin gleich gangen davon,
Weil ich schir saß zu vnderst an,
Vnd will der sachen dencken nach
Wie ich mich an jhm rechen mag.
Nun ists mit Kempffen gar vergebens,
Mir schad der schimpff die zeit meins lebens,
Er ist zu Khün, lüstig vnd scharff,
An jhn ich mich nicht richten darff,
Sonder muß mich nur dahin schicken
Das ich mit falschem Practicken
Jhm etwa schand vnd schimpff beweiß,
Ich will ankehren allen fleiß,
Vnd will mich an dem Grafen rechen,
Mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er geht zornig ab.

Venus die Göttin geht ein, mit Cupido der hat sein köcher vol Pfeil vnd sein Pogen ist staffirt, wie man jhn malt, Venus S.

Hie steck dich in die ecken nein,
Es wird jetzt Tymbor kommen rein
Vnd mit sich zum Tantz führn da
Die aller schönst Phänicia,

Den schieß mit deiner lieben Pfeil,
Das jhn der liebs brunst vbereil,
Vnd sich in mein gesellschafft begeb,
Nicht steht dem Krieg vnd Kampff nachstreb
Vnd ander Ritter mach zu schand,
Sonder das jhm auch werd bekand
Was ich durch meinen gewalt außricht.

Cupido.

Frau Mutter, ich will sein fehlen nicht,
Sonder jhn sein Mannhafftes Hertz
Verwunden mit der lieben schmertz,
Jedoch so soll er sich schemen
Phäniciam Ehelich zunemen,
Damit so will ich jhn vmbtreiben,
Er soll nicht wissen, wo er kan bleiben
Vnd eur schmach an jhm wider rechen.

Venus.

So thuts, was ich dir thet versprechen
Dasselbig ich dir halten wil,
Sie kommen, ich hör die Seidenspil.

Jetzt blöst man auff, vnd so man außgeblasen hat, so kompt der König, dem folgen seine Räht, darnach allerley Seidenspil, darnach führt Tymborus die Phäniciam, Lionito sein Gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria die Kammer Jungfrau, vnd Gerando die Philis oder Kammer Frau, Cupido schiest den Tymbor mit einem Pfeil, hebt jhn balt wider auff, Tymbor sicht die Phäniciam an, seufftzt, truckt sie vnd führt den Reyhen, vnd wird auch Venus auffgezogen, wenn sie nun etlich Reyhen getantzt, so tritt Dietrich des Königs Raht herfür, vnd S.

Jhr Musicanten, haltet still!
Hört, was der König fürbringen will.

König Peter neigt sich gegen seinen Turnirs Gästen, deut mit dem Zepter.

Jhr lieben Herrn vnd werden Gäst,
Die jhr am Turnir thet bgs best,
Vnd all die wir her laden theten,
Wenn sie jhn genug getantzet hetten
So wollen wir den schlaff trunck thon
Vnd halten ein Collation,
Vnd diesen ersten tag beschliessen,

Morgen wir wider trincken müssen,
Vnd noch ferners in freuden leben,
Doch wöll wir niemand ordnung geben,
Dann die kurtzweil ist euch angstellt,
Das jhr all thun mögt was jhr wölt
So vil geschehen kan mit Ehrn.

Tymborus wend sich zu den zusehern.

Soll wir zu Tantzen schon aufhörn
Vnd ein end haben der beste muht?
Ach, wie hart mein hertz brennen thut
Gegen Phäniciam, der schön Jungfrauen,
Dergleichen Mensch thet ich nie schauen,
Wenn ich jhr hult nicht kan erwerben
So muß vor hertzen leid ich sterben,
Vngeacht ich sie vor nie thet sehen
Ich weiß nicht wie mir ist geschehen,
Werd ich jhrer lieb nicht geniessen
So muß ich noch mein leben beschliessen,
Ich glaub das Venus vnd jhr Kind
Selbst hie bey disen Reyen sind
Vnd schleichen diesen liebschmertz ein.

König Petrus.

Ich bitt folgt vns all nach herein.

Man blöst auff, der König geht mit seinen Räthen voran, vnd so der König zum abgang kompt, hört man deß blasens auff, vnd heben die andern Musicanten an, vnd gehn wider in der ordnung ab, wie zuvorn.

Venus vnd Cupido bleiben herauß, gehn herfür,

Venus S.

Cupido, du hast Ehr engelegt,
Weil du dem Tymbor hast bewegt
Mit deinem Pfeil, durch einen schuß
Das er Phäniciam lieben muß,
So will ich jhn nun darzu treiben
Das er nirgent soll können bleiben,
Vnd jhr soll zu vnehr begern,
Doch sol sie jhm nicht zu theil werden,
Biß er sie Ehelich nemen thu,
Vnd soll gar kaum kommen darzu,
Das er dasselbig kan erleben
Daß man sie ihm thu Ehelich geben,
Auff das er merck vnd lern dabey

Das ich Jupiters Tochter sey
Vnd vermög mich an jhm zu rechen.

Cupido.

Frau Mutter, jhr thet mir versprechen
Das jhr mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt
Vnd ein schöns kleid werden gemacht,
Weil er in meinen gewalt ist bracht,
Der mich zuvor so hat veracht.

Abgang jhr aller.

Actus Primus.

Kompt Gerando allein.

Ich habs vor gesagt, vnd sag es noch,
Tymbor tregt vns den zaum zu hoch,
Vnd vbernimet sich der gnad
Die er bey vnserm König hat,
Da jhm doch besser vnd nützer wer
Er bekom solch gnad nimmermehr,
Könd er deß Königs zorn entweichen;
Hofleüt thu ich den Vögeln vergleichen,
Derselben die Vogler vil mehr fangen
Mit ihrem locken vnd gesangen
Als die Paurn mit jhrer grobheit;
Groser Herrn gunst ist alle zeit
Müßlich, schedlich, vnd zu besorgen
Es sey gefahr dahinder verborgen,
Vnd wer groser Herrn gnad erlaufft
Jhm selbst gefahr, mit gefahr erkaufft,
Dann sich dergleichen gnad ergötzen
Muß man Ehr, vnd Gut, in schantz setzen,
Wie es Tymbor noch sol erfahrn:
Was gelts, ich bring jhn selbst ins garn
Das ich an jhm gerochen wer?
Potz, dort geht Anna Maria her,
Welcher mein Jahn will hoffiern,
Ich muß sie ein wenig mit jhm verirn.

Anna Maria geht ein, Gerando geht zu jhr.

Edle Jungfrau, wo wolt jhr hinauß?
Ich wolt gleich zu euch in ein hauß,
Ich hab etwas bey euch zu werben;
Es will einer vor liebe sterben
Die er in Ehren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach wie hat mich der Herr erschreckt,
Dieweil mir je nit ist bewist
Obs eur schimpff oder ernst ist,
Ich hab sonst kein der vmb mich würbt,
Wilweniger meinethalben stirbt;
Was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwahr, er leit eurthalben pein
Vnd sagt ohn euch kan er nicht leben.

Anna Maria.

So thut mir jhn zu erkennen geben:
Soll ich ein nemen, ehe ich weiß
Von wann er ist, vnd wie er heiß?
Das wer meiner freundtschafft ein schandt,

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekandt
Vnd seins theils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gern wie er hieß,
Ich glaub fürwahr jhr spottet mein.

Gerando.

Nein zwar, wie soll das gespottet sein,
Weil jhm ligt leib vnd leben dran.

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfahrn kan
Wie er heist, so niemb ich jhn nit,
Das habet hiemit zum abschiedt;
Ich mag nicht alle prügl auffklauben.

Gerando.

Jhr werd jhn seiner sin berauben,
Wenn jhr jhn gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist villeicht vorhin nicht gescheidt,
Weil er nicht saget, wie er heiß,
Ich spiel nicht gern der blindenmeüß;

Diß ist gar kein Heürat für mich,
Er mag auch wol versehen sich.

Sie geht als wöll sie wegkgehn.

Gerando schreit.

Verziecht, ich wils euch zeigen an.

Sie geht wider zurück, er sagt.

Es ist halt eben mein Knecht, der Jahn,
Der begert eur so hertzlich sehr.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein Narr wer,
Vnd ich hetts euch nich thun zutrauen
Das jhr einer Edeln Jungfrauen
Solt ein solchen Narren antragen,
Wenn ichs thet meinen freunden klagen
Sie würdens des kein gefallen han.

Gerando.

Ich habs in keinem ernst than,
Euch auch zu keiner schand noch schmach,
Ich hört heimlich von jhm die tag
Das er nach euch gar senlich echtzet,
Gar kleglich winselt, seufftzt vnd lechtzet,
Vnd gar hoch lobet sein Person,
Vnd sprach mich jhm zu langen an;
Das hab ich jetzt gleich außgericht
Vnd meinet, es kond schaden nicht,
Daß jhr jhm beschied für eur hauß,
Vnd giest ein schaff voll wassers rauß,
Vnd thet jhm die lieb mit außleschen,
Liest jhn wider zuhauß heim zeschen:
Das wer ein rechte saltzen für jhn.

Anna Maria.

Derselben Menschen ich keines bin,
Mit solchen Leüten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wills von eurentwegen thon,
Vnd jhm ein solchen bossen machen
Das jhr sein lange zeit solt lachen,
Vnd es soll euch ohn schaden sein.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.

Sie geht ab.

Geht Jahn ein.

Fürwahr, Herr, ich muß heut noch sterben,

Ihr seit zu langsam mit eurm werben,
Bey meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jahn, sie ward gleich jetzund da,
Da hab ich mit jhr schon geredt.

Jahn seufftzt, schlegt an sein hertz.

Ach, sagt mir, waß sie sprechen thet,
Ach, bringt ein gute Bottschafft mir,
Das ich mein leben nicht verlier,
Dann mein hertz im leib zappeln thut
Wie ein lauß in eim filtzhut,
Drumb sagt mir, hat sie mich gewerth?

Gerando.

Hör Jahn, die Anna Maria begert
Dastu solst jhr geliebster sein,
Doch wer sie gern bey dir allein
Ferners mit dir zu reden drauß,
Drumb komb morgen nachts für jhr hauß,
Wenn die vhr hat achte geschlagen.

Jahn felt jhn in die Red.

Herr,. thets die Anna Maria sagen
Vnd das ich zu jhr kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du horst ja wol,
Ich werd kein Eyd nicht schweren dir.

Jahn lacht, vnd streicht den Bart, die strumpff, auch das gesäß hinauff.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?
Ich bin ja ein herrliche Person!
Ey Herr, was gib ich euch zu lohn
Weil jhr mir die gut Bottschafft bracht,
Das ich vmb acht vhr morgens nacht
Solt kommen für der Jungfrau hauß,
Das sie mit mir selbst red darauß?
Jetzt ist mein hertz wider frisch
Vnd hüpfft im leib als wie ein Visch,
Den man auß dem wasser zeucht,
Jetzt ist mir mein sin wider leicht;
Wehr nur der tag vnd nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, vmb acht vhr kumb,
Da wirstu kriegen guten bescheid.

Jahn knabt, ziecht den hut ab.

Drauff ich von euch mit wissen scheid.

Jahn geht ab.

Gerando.

Ja, mein Narr, ich wils schon verfüegen,
Dastu deinen theil solst kriegen,
Doch aber nicht, wie du wolst han,
Du solst dein lebtag dencken dran.

Abgang.

Kompt Tymbor.

Ach, wie ist mir mein gemüth verkehrt!
Ich ward ein Graf gar hoch geehrt,
Als vor andern ein kecker Kriegsman,
Bracht im Turnir den Preiß davon,
Wie ich auch sonst bey meinen tagen
Den ruhm vnd preiß davon hab tragen,
Jetzt ist mir all Mannhafft vergangen,
In Venus stricken lieg ich gefangen,
Dann mir auff Erd nichts mehr gefelt
Dann Phänicia die außerwehlt,
Die hat mit lieblichen gebert vnd prangen
Mein hertz in lieb also eingfangen,
Das ich vor jhr hab gar kein ruh,
Ich schlaf oder wach, vnd was ich thu,
Das geschicht alles jhr zu gedencken,
Mein hertz thut sich gar an hencken,
Vnd werd ich jhrer Lieb nicht gniessen
So werd vor leid ich sterben müssen.

Er befindt sich.

Ach was thu ich, ich armer thor?
Was such ich, vnd was hab ich vor?
Die Jungfrau ist Edel geborn,
Mit grosem fleiß erzogen worn,
Von jhren Eltern ehrlich vnd frum,
Ich sorg das ich vergebens kumb,
Jhrenthalben ein leers stro trisch
Vnd vmb sonst vor dem hamen fisch,
Ich glaub nicht, das sie mir mög wern,
Anders als zu der Ehe in ehrn;
Sie ist aber nicht gar reich,
Auch mir an dem stand nit geleich,
Mein freundschafft würden mich außmachen,
Gar schimpfflich halten vnd außlachen,

Das ich ein reicher Graf geborn
Mir hett ein Edele außerkorn,
Vnd zuvor keine Fürstin wolt;
Das macht aber ich hets nicht holt,
Darzu jhr schön gstalt mich thut treiben.
Ich will jhr halt ein Briefflein schreiben,
Vnd darinnen vmb jhr Lieb werben,
Auff das sie mich nur nit laß sterben,
Sonder mich meiner bitt thu gewern,
Was sie begert, schenck ich jhr gern.

Er geht ab, kombt bald wider.

Nein, ich hab mich anderst besunnen,
Vnd einen bessern raht ersunnen,
Ich will jhr vorgehn für das hauß
Ob ichs möcht sehen gehn herauß,
So rede ich sie selber an,
Wenn ichs aber nicht sehen kan
Will ich heut gehn zu nacht Gassirn,
Mit Seidenspil lassen hoffirn,
Darnach jhr lassen ein Liedlein singen,
Jhr drinn mein anliegen fürbringen,
Das will ich also treiben lang,
Biß ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando geht ein.

Dieweil die Sonn schir geht zu ruh
Ich mein verheisen ein gnügen thu,
Vnd gehn in Anna Maria hauß
Vnd sehn so lang zum Fenster rauß
Biß daß mein Jahn herkombt gegangen,
Den will ich jhrenhalben empfangen,
Ein Hafen voll wassers vber jhn giessen,
Das jhns soll vbers maul abfliessen.

Gerando geht ab, Jahn geht ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsorgt vnd gedacht
Es würde heut nicht werden nacht,
Mein hertz hat grose freud empfangen
Das nur dieser tag ist vergangen,
Denn jetzt thut meine sach wol stehn,
Ich muß zur Anna Maria gehn,
Fürwar ein hertzigs Mägdelein
Ich hoff sie laß mich zu jhr nein,
So will ich jhr, —

Er pausirt und reuspert sich, dann sagt er weiter:

Freundlich zusprechen
Sonst wird mir doch mein hertz zerbrechen,

Er geht gegen jhren hauß zu, Jahn schnaltzt mit der zungen:

O hertzeter schatz, hörstu mich
So laß mich nein, so tröst ich dich!

Gerando schreit in Anna Maria Personen:

Wer ist so spat vor dem hauß?

Jahn.

Fürwahr Juncker Jahn der ist herauß,
Vnd wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es soll als balten sein,
Mein Magt soll euch als balt auff thun.

Jahn.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,
Vnd wart biß jhr mich last hinein.

Er schnaltzt, springt vnd ist lustig, so giest man oben ein Hafen vol wassers vber den kopff, Jahn sagt zornig:

Was all die Teuffel soll das sein?
Ein starcken leußguß hab ich empfangen,
Mein Buln ist mir schon vergangen;
O Anna Maria, geustu mich
So Bul hinfort einander umb dich,
Der birn mag ich gar nicht fressen!
Was gelts, man wird andern auch so messen
Wie mir jetzo ist gschorn worn?
Nun sey das Buln forthin verschworn.

Jahn schüttelt sich, vnd geht ab.

Kompt Tymbor mit seinen Seidenspillen still, geht einmal zwey hin vnd wider, dann sagt er:

Es ist alles sambt in diesem hauß
Verspert vnd so still wie ein Mauß,
Darumb schlaget auff jhr Spilleut
Zusehen was vns bring die zeit.

Sie schlagen auff, alsdann so es auß ist, sigt Tymbor:

Kein Menschen ich sehen noch hörn kan,
Singer, fang eins zu singen an.

Jetzt fengt einer nachfolgendes Lied an, Im Thon:
Ach wehe der jemmerlichen pein, hertz Lieb ob allem schmertzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bilt,
Wie hastu mich gebunden, ja gebunden!
Deins blinden Kindes Pfeil vnmilt
Haben mich vberwunden, ja wunden;
Deß leidet mein hertz grose pein,
Thu ich dir feins Lieb klagen, ja klagen,
Wirstu dich nicht erbarmen mein
So muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so Edel geborn
In vil Tugent erzogen, ja zogen
Ich hoff mein bitt sey nicht verlorn,
Du werdest noch bewogen, ja bewogen
Dastu mich nicht verschmachten last!
Mein hertz will mir zerbrechen, ja brechen,
Vnd hat ohn dich k in ruh noch rast
Ach thu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach hett ich das gantz Meer vol gelt,
Wie Wasser drinn thut fliessen, ja fliessen,
Ich dirs doch alles geben wolt
Könd ich nur dein geniessen, ja geniessen,
Ach schlag mir doch die bitt nicht ab
Du bringst mich sonst vmbs leben, ja leben,
Darygegen alles das ich hab
Das will ich dir auch geben, ja geben.

4.

Hertz Lieb ich bitt so hoch ich kan
Thu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,
Dann mein hoffnung ich zu dir han
Wolst es doch lassen gschehen, ja geschehen,
Was ich von dir beger vnd bitt
Will ichs doch gern vergelten, vergelten,
Vnd darzu auch mein lebtag nit
Gegen keinem Menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich du kenst mich wol,
Du ich mich schon nicht nennen, ja nennen,
Gester wir wahrn freuden vol

Fieng mein hertz an zu brennen, ja brennen,
Das leſt mir gantz vnd gar kein ruh
Biß ich dein Lieb erwürbe, ja würbe,
Ach hertzigs Lieb ſprich mir doch zu
Ehe vnd wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Alde zu tauſent guter nacht,
Merck was ich dir ließ ſingen, ja ſingen,
Ich zweiffel nicht, du habſt gewacht,
Dein ſchön die thet mich zwingen, ja zwingen,
Das ich dir offenbart mein hertz,
Ich hab mich dir ergeben, ja geben,
Traurig zieh ich wieder heimwertz,
Gott laß dich lang geſundt leben, ja leben.

Die Muſicanten ſchlagen wider auff vnd gehen alle ab.

Lionito der alt Edelman, geht mit Veracundia ſeiner Gemahl ein.

Hertz liebe Haußfrau, was bedeut
Das Muſicirn vnd ſingen heut
Das man vor vnſerm hauß heut thet?
Darob ich gleich ein vnluſt hett;
Vnd ſolts gehn vnſer Tochter an
So weſt ich gern wers hett than,
Das ich weſt, wie es gemeinet wer:
Es gibt jetzund der Hofleüt mehr
Die den Jungfrauen nach Ehre ſtellen,
Als dern, die ſie ehelichen wöllen,
Vnſer Tochter iſt ein junges blut,
Am Adel reich, doch arm am Gut,
Auch iſt ſie ſchön vnd wol erzogen,
Doch könd ſie villeicht werden betrogen
Vnd an Ehrn werden verletzt,
Vnd wir in ſchand vnd ſchaden gſetzt:
Darumb ſo thu ſie fragen allein
Wer die nacht vögl geweſen ſein,
Sie ſend geweſt vor vnſer Thür,
Vnd thu es wider ſagen mir.

Veracundia.

Hertz lieber Gemahl, geht nur hinein,
Sie wird als balt da bey mir ſein,
So will ich mit jhr reden davon
Vnd es euch wider zeigen an.

Er geht ab.

Kompt Phönicia mit Philis jhrer Kammer Frau, geht gegen der Mutter, neigt sich, beut jhr die Hand.

Frau Mutter, Gott geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab danck, mein Tochter; mir doch sag
Wer heut die nacht auff der Gassen
Hat so hoffirn vnd singen lassen?
Hastus auch ghört, vnd hastu gwacht?

Phönicia neigt sich.

Frau Mutter, ich hab der sach nach dacht,
Es habs Tymbor, der Graf than,
Der nechst am Tantz mich lieb gewahn,
Das merckt ich an sein augen blicken
Vnd das er mir die hand thet drücken,
Auch das er so offt Tantzt mit mir.

Veracundia,

Ach du liebs Kindt, setz dirs nit für
Das der Graf dein beger zu Ehrn.
Laß dich auch der ding keins hörn,
Er ist aus Königs Hof der gröst,
Am Eut der Reichst, im Kampff der best,
Im Rahtschlagen listig vnd geschwind,
Er sind noch wol eines Fürsten Kindt
Die jhm zu bringet Leût vnd Landt,
Vnser armuht ist jhm bekandt,
Er geht dir zu vnehren nach,
Das er dich hindergehe vnd sach,
Darumb vertrau jhm bey leib nicht;
Schreibt er dir, oder dich anspricht,
So thu jhn an dein Eltern weisen,
Sag was dich wern dieselben heisen
Denselben wolstu gehorsam sein,
Begert er dann zu Ehrn dein
So darffstu gar kein zweiffel tragen
Da wir jhn sein Beger abschlagen,
Spricht er vns aber nicht selbst an
So magstu sein wol müssig stahn,
Dastu nicht komst in schand vnd spot.

Phönicia.

Hertz liebe Mutter, behüt mich Gott
Das ich solt handeln ohn eur wissen,

Hab ich mich doch mein tag gefliessen
Euch vnd dem liebsten Herr Vatter mein
In all dingen ghorsam zu sein,
Von euch bin ich mit schmertz geborn,
Vom Herr Vatter ernehret worn
Vnd aufferzogen mit groser Müh,
Wider euch thu ich nimmer nie,
Wenn mich derhalb der Graf red an
So will ich jhn abweisen schan,
Jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die Regel halten alzeit
So wirst nach dem virdten gebot
Langs leben vnd glück haben von Gott,
Der wird dir auch nach deinen Ehrn
Noch wol ein gute Heürat bschern,
Wenn es sein will vnd gfallen ist,
Dann du noch jung von Jarn bist.

Sie gehen mit einander ab.

Tymbor geht ein, geht traurig hin vnd wider, schüttelt den kopff, schlegt an sein brust.

Ach jammer not, was will doch wern?
Das gelt will ich dran wenden gern,
Wie ich die gesterig nacht hab thon;
Aber was bringe ich davon?
Es hett sich in dem gantzen hauß
Nicht sehen noch hören lassen ein mauß,
Geschweigen die hertz aller liebste mein
Sich mehrt je lenger je mehr mein pein,
Daß ich ohn sie nicht bleiben kan:
Ich wolt sie gern reden an,
Wenn ich nur könd kommen zu jhr,
Ich will bey ihrem hauß gehn für,
Villeicht es sich begibt vnd schickt
Das sie durch mich nur werd erplickt,
Oder das ich zwischen vns beden
Nur ein wort oder zwey könd reden.

Er gehr lang hin vnd wider, vnd schlegt an sein Brust.

Ach hertz lieb, wiltu mich erquicken,
Thu nur ein wenig zum Fenster außplicken,
Vnd sprich mir ein wenig freundlich zu.

Er geht ferner vmb.

Ach, wie steck ich so vol vnrhu!
Jetzt denck ich diß, balt anders das,
Sehe ich die Lieb so wer mir baß.

Er geht hin vnd wider, Phânicia geht mit Philis, ihrer Kammer Frauen ein.

Mein Frau Mutter hat mir befohlen
Ihr Portten auß dem Kram zu holen,
Das wöll wir eillend richten auß,
Vnd balt wider kommen zu hauß.

Tymbor sicht auff, vnd ersicht sie, geht zu ihr, neigt sich.

Phânicia, meins hertzens Lieb,
Euch ich mich gar zu eigen gib,
Ihr seit der einig trost meines Lebens,
Ich hoff mein bitt sey nicht vergebens,
Ihr werd mich eur Lieb lassen geniessen.

Phânicia neigt sich gar tieff.

Eur Gnad woll sich nicht lassen verdriessen
Das ich euch solche antwort gieb,
Ich weiß noch nicht von Mannes lieb,
Dieweil ich noch jung bin von Jarn,
Hab nichts gelernet noch erfahrn,
Sonder ich muß gehorsam sein
Dem Vatter vnd der Mutter mein,
Von denen ich hab leib vnd leben,
In der gehorsam bin ich ergeben
An die ich eur Gnad thu weisen,
Denn ich thu als was sie mich heisen,
Was sie mir aber verbieten vnd wehrn
Davon thu ich mich lencken vnd kehrn,
Die werden eur Gnad bescheid geben.

Tymbor beut jhr die hand, er will sie trucken, sie scheubt sie jhn von sich, er sagt:

Die red bringen mich vmb das leben,
Dann sie greiffen gar weit vmb sich.

Phânicia.

Eur Gnad wird nicht verdencken mich
So wird sie auch nicht scheuhen tragen,
Hat sie mir etwas Ehrlichs zu sagen
Das sie es mein Eltern anmelt.

Tymbor.

Zart schöne Jungfrau, helff kein gelt,
Kein gutes wort, kein schenck, noch gab?
Ich will euch geben was ich hab,
Wenn ich nur Lieb erlangen kan.

Phönicia.

Eur Gnad hat mich verstanden schon,
Meine Eltern sein mein gelt vnd gab,
Die ich nach Gott am liebsten hab,
Was die mich heißen, das will ich than,
Ein anders vnd mehrers ich nicht kan.
Ich muß gehn, Gott gesegn eur Gnad.

Phänicia geht mit jhrer Kammer Jungfrauen eillend ab, Tymbor schreit jhr nach:

Hat dann mein bitten gar kein stadt?
Ich bitt durch Gott hört noch ein wort!

Sie geht eillend wegk.

Tymbor.

Ja wol, sie geht jhrs wegs strachs fort,
Vnd ist mir mein bitt gar abgeschlagen,
Jhrem Vatter werd ich davon nichts sagen
Was ich fürhabens bin mit jhr,
Er solt wol antwort geben mir
Das es die halbe Statt erführ.

Actus Secundus.

Jahn geht ein, sicht sich lang vnder den Leuten vmb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was jhr also lacht,
Das man mich also naß hat gemacht,
Vnd ich durch den Korb gefallen bin;
War ist es, doch giengs als wol hin.

Er greint.

Wenn nur mein Mutter noch leben thet,
Oder sie der Teuffel lengst wegk hett,
So hett ich lengst jhr Gut bekommen,
Vnd mich die Anna Maria genommen,
Der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit gelts her aus.

Secht da, das gelt ist alles mein.

Malchus der betriger sicht zum außgang hinein, patzscht mit den henden, Jahn S.

Das hab ich von meiner Mütter ererbt,
Die mir mein Freyerey verderbt,
Hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus sagt zu den zůsehern durch den außgang:

Ich will dir dein gelt bald abfangen,
Ich wolt es wer sein noch so vil,
Gar bald ich jhn drumb bescheissen wil.

Er zeucht den kopff wider zuruck, Jahn steckt das gelt widet in die Taschen, prangt auff vnd nider.

Das gelt ist gar ein gute war,
Jetzt bin ich stöltzer, dann vor eim Jahr,
Darumb ists wahr, das gelt vnd Gut
Gibt den Leuten ein frischen muht,
Armuth bringt vil Melancoley.

Er geht hin vnd wider gar hochfertig, streicht denn part, streicht auch die strümpff hinauff, indes kompt Malchus, hat ein leilach vmbgehüllet, vnd ein Fenr brennt jhm auff dem kopff, Jahn macht das Creutz für sich, hebt an zu lauffen.

Ey Herr behůt! was kompt da herbey?
Alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit.

Sohn Jahn, steh still das ist mein bitt.

Jahn.

Was wiltu? soll ich dein Sohn sein?
Pack dich nur in die Höll hinein!

Er macht ein Creutz.

Du bist der Teuffel oder ein gespenst!

Malchus.

Sohn Jahn, wenn du mich gleich nicht kenst
Bin ich doch deiner Mutter geist.

Jahn.

Geist, so sag mir wie du dann heist,
Ob ich möcht wissen wer du bist.

Malchus.

Anima mein Namen ist.

Jahn.

Hat doch mein Mutter Vrsel geheisen.

Er zuckt sein stangen.

Ich darff dich vber den kopff balt schmeissen,
Du Teuffel, wolst mich gern bethörn.

Jahn macht gar vil Creutz für sich, Malchus S.

Mein Sohn Jahn, thu mich recht hörn,
Wieß, ich bin deiner Mutter geist.

Jahn.

Warumb das du nicht Vrsel heist?

Jahn zuckt den spieß.

Ich trau dir nit, geh nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer
Das ich bin deiner Mutter Seel,
Vnd muß erleiden grose quel
Im Fegfeur, darumb ist mein bitt
Du wolst doch vnterlassen nit
Vnd meiner nicht so gar vergessen
Mit Jartägen, Vigilen vnd Seelmessen,
Dann sonst ich vor dem Jüngsten tag
Daraus nimmermehr kommen mag,
Vnd ist die pein so groß vnd schwer
Als wenn ich gar in der Höll wer,
Darauß hilff mir, hertzlieber Sohn.

Jahn greint.

Ach liebe Mutter, was hastu thon
Dastu bist kommen ins Fegfeur?

Malchus.

Ich hab mein wahr verkaufft zu teur,
Vnd zu wenig geben vmb Gotts willen.

Jahn.

Ey Mutter, ich will dein pein dir stillen,
Vnd will dir stifften ein Jartag.

Malchus geht zu dem Jahn, fellt jhn vmb den halß vnd sagt gar greinerlich:

Darfür ich dir grosen danck sag,
Du bist mein einiger trost allein.

Jahn greint auch, fellt jhr umb den halß.

Ach, du hertz liebe Mutter mein,
Thut es so vbel vmb dich stohn?

Malchus.

O freylich, du hertzen lieber Sohn,
Du bist mein trost mein hilff vnd heil,
Verricht die meß von deim Erbtheil
Welchen ich dir verlassen hab.

Er greifft jhn alleweil in die Taschen, erwischt das gelt, laufft mit ab.

Ich hab das Gelt vnd scheid mit ab.

Jahn sicht sich vmb, greifft in sein Taschen.

Sie! der Prager hat mich beredt,
Vnd das ich es frey glauben thet
Das er meiner Mutter geist wer,
Davon wird mir mein Taschen lehr,
Ich muß jhn eillend lassen fangen
Vnd darnach an den galgen hangen.

Er laufft eillend ab, der Prager laufft wider ein, hat aber die leylach von sich geworffen, tregt des Jahnen gelt in henden, Jahn schreit inwendig.

Halt auff! halt auff! der Dieb hat gestollen!

Malchus.

In die welt wir beid lauffen sollen;
Drumb weichet vnd verkürtzt mich nit!

Jahn laufft jhm nach, er laufft wider ab, Jahn schreit.

Ey halt auff, halt auff! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede auffen.

Kompt Tymbor der Graf.

All mein begern ist mir abgschlagen,
Drob muß ich verschmachten vnd verzagen,
Also werd ich in Lieb vmbtriben;
Ich hab jhr halt ein Brieff geschriben
Vnd geschickt bey jhrer Kammer Frauen,
Vnd hab die hoffnung vnd vertrauen
Sie wer mir was guts richten auß,
Bringt sie mir gut Bottschafft zu hauß
So wil ich sie von neuen kleiden,
Ich hoff sie werd mich zu jhr bescheiden.

Er geht ab.

Phänicia geht allein ein, tregt ein Brieff, liest jhn, dann rufft sie:

Philis! Philis! balt komb herfür!

Philis die Kammer Frau geht ein.

Edles Jungfräulein, was wollet jhr?

Phänicia.

Jhr habt mir einen Brieff gebracht

Der mich zwar schir hat zornig gmacht,
Der Graf ist gar von hohen stammen,
Hat bey dem König ein grosen namen
Auch ist er Reich an Leût vnd Landt,
Mich zu nemen wer jhm ein schandt,
Weil ich jhm bin am Stand vngleich,
Darumb so will ich bitten euch
Jhr wolt jhm meinethalben sagen,
Ich hab von mein Kindlichen tagen
Gehabt zwo guter Meisterin,
Von den ich vnter wiesen bin,
Die erste ist Gottsfürchtigkeit,
Die ander aber ist keüschheit,
Die erst Meisterin gibt nicht zu
Das ich was hinder meim Vatter thu,
Die ander Meisterin die keüschheit
Auch nicht gedultet oder leid
Das ich allein red mit jhr Gnad,
Wenn er mich aber Ehrlich lieb hat
So sprech er meinen Vatter an,
Was mich der heist das will ich than,
Das ist mein antwort, dabey sols bleiben,
Vnd heist mir nur nit weiter schreiben
Oder ich wils meim Vatter sagen.

Philis.

Edles Jungfräulein, darff ich fragen,
Ob es nicht thet, das jhr jhm schriebt?
Dieweil er euch so hertzlich liebt
Möcht er sich drauß ein wenig erquicken.

Phänicia.

Jungfrauen sollen kein Brief außschicken,
Mein Vatter hat mich das nicht gelehrt,
Ich hoff, wenn er die antwort hört,
So werd er darauß mercken wol
Was er thun, oder lassen sol.

Phänicia geht ab.

Philis bleibt stehn.

Mit der antwort die ich empfangen
Werd ich ein schlechts Trinckgelt erlangen,
Dann sie ist hart wider den Grafen,
Mit seim Bulen wird er nichts schaffen,

Sonder wird das gar abstehn müssen,
Das wird jhn gar vbel verdriessen,
Doch richt ich meinen befelch auß;
Schau dort geht der Graf gleich herauß.

Tymbor der Graf geht ein, sicht die Kammer Frauen, gibt jhr strachs die Hand.

Ach wie ist mir die weil so lang,
Biß ich gute antwort empfang,
Von der hertz allerliebsten mein!

Philis.

Gnediger Herr, ich ergib mich drein
Das ich kein Tranckgelt vberkum.

Tymbor.

Ach liebe Jungfrau, sagt, warumb?
Meint jhr dann ich sag eim was zu
Vnd jhm dasselb nicht halten thu?
Da nembt von mir die zwey par Cronen,
Seit nur fleissig ich will euch lohnen,
Jhr solt damit zufriden sein.

Philis.

Gnediger Herr, die Jungfrau mein
Die ist aber mit mir nit zufriden.

Tymbor.

Was sagt sie dann? ich thu euch bitten
Halt mich nicht lang auff, oder ich stirb.

Philis.

Ach Gott, je lenger ich Bul vnd würb
Je weniger ich erlangen kan.

Tymbor.

Ach! soll ich mir selbst den todt than?
Ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Philis.

Ich hab mein Jungfrau betten gar hoch,
Sie soll eur Gnaden bitt gewehrn.

Sie schweigt, schüttelt den Kopff.

Tymbor.

Ach sagts! wie möcht jhr mich beschwern,
Der ich vor steck voller vnmuths.

Philis.

Gnediger Herr, es ist nichts guts,
Darumb ichs euch nicht gern sag.

Tymbor.

Ey sagts, das ich der sach denck nach,
Ob ich villeicht könd finden raht.

Philis.

Mein Jungfrau embeut eur Gnad
In gebür ein freundlichen gruß, —
Nun weil ichs dann je sagen muß
So wolt mir nichts vor vbel han. —

Tymbor.

Ach Gott von Himel, was sol ich than?
Sagts rauß, es sey gleich was es wöll.

Philis.

Eur Gnad, ich euch anzeigen söll
Mein Jungfrau sey also begabt,
Das sie hab zwo lehr Meisterin gehabt,
Den hab sie fleissig gefolgt vnd gehorcht,
Die ein die heist die Gottesforcht,
Die ander heist zucht vnd keuschheit,
Die Gottes forcht mit nichten leid
Das sie an jhres Vatters raht
Etwas rede mit eur Gnad,
Die keüschheit aber weiß sie an
Aller Mansbilder müssig zahn,
Als die jhr zu Ehrn begern;
Dieselben wol anders werben wern
Bey jhren Eltern vnd Freundschafft;
Vnd hat mit worten mich gestrafft
Das ich solch Brieff von euch hab gnommen,
Sagt, ich soll nicht mehr widerkommen,
Oder sie wolts jhren Eltern sagen.

Tymbor.

Von hertzen leid muß ich verzagen;
Ach wie hat das geant mein hertz!

Er greifft in pusen, ziecht ein Brieff oder Lied herauß.

Drumb hab ich mein jammer vnd schmertz
Alda in dieses gesang gebracht,
Bringt eur Jungfrauen zu guter nacht,
So will ich mein junges leben
In dieser liebes brunst auffgeben,
Dieweils nicht anders gesein kan,
Doch bitt ich, jhr wolt das beste than,
Mich helffen bey dem leben erhalten.

Philis.

Gnedtger Herr, Gott wöll eur walten.
Ich teht mich lang bey euch verweiln
Ich muß wider zu hauß heim eiln,
Daß es mein Jungfrau nicht erfahr,
Doch sag ich euch jetzt zu fürwahr
Was an mir ligt, das will ich than,
Vnd eur Gnad wider zeigen an.

Sie geht eylend ab.

Tymbor.

Ich bitt thut nicht vergessen mein!

Er sagt ferners.

Ach solt das junge Jungfräulein
Haben ein solchen hohen verstandt,
Mich machen mit vernunfft zu schandt,
Das sie mich zu jhren Eltern weist?
Mein thorheit mich selber verdreist,
Dann mir bey allen meinen Jahren
Kein solcher schimpff ist widerfahren,
Das macht die blindt vnd töricht lieb,
Die hat so grosen harten trieb,
Das ich mich selbst nicht hab bedacht,
Auß mir ein Löffler vnd Buler gmacht,
Der ich bin eines Königs Rath,
Hochghalten bey jhr Mayestat,
Vnd mach mich jetzo selbst zu schand.
Der Jungfrau Vatter ist wol bekandt,
Ein frommer ehrlicher Edelman,
Der nie hat wider Ehr gethan,
Ob er schon nicht ist so gar Reich,
Auch an dem Standt mir ist nicht gleich,
Ist es doch offt zu schulten kommen
Das ein Graf hat ein Edle gnommen,
Weil ich dann hab vil Leut vnd Landt,
Ein grose Paarschafft vnderhandt,
Könd sie ein Gräfin wern durch mich,
Auch so kan sie Reich machen ich,
Darumb so will ich mich nicht schemen
Dise Jungfrau Ehelich zu nemen,
Dann jhre Tugent die sie hat
Mein Grafen vermögen weit für gaht,
Weil man sie nicht bezahlt mit gelt,
Sie mir auch liebt für die gantz Welt,

Ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.
Ich will mir vmb sie lassen werben
Lionitem dem frommen alten,
Ich hoff er soll mir sie erhalten.
Schau da, weil ich noch von jhm red
Er zu gutem glück gleich hergeht.

Lionatus der alt Ritter geht ein.

Gnediger Herr, was macht eur Gnad
Allein auff der Gassen so spat?
Haben eur Gnaden kein gut zech gesellen?

Tymbor.

Ich hab gleich zu euch gehn wöllen
Vnd hab euch wollen sprechen an,
Jhr solt mir etwas zugfallen than,
Wenn jhr mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ach Gnediger Herr, thuts nur balt sagen,
Was ich eur Gnad zu lieb thun kan
Da wag ich leib vnd leben dran,
Vnd alles mit guten geneigten willen.

Tymbor.

So bitt ich halt die sach in stillen,
Die brennet lieb hat mich gefangen,
Jhr solt mir ein Heürat erlangen
Bey Lionito, den jhr wol kend,
Sein Tochter Phänicia genend,
Die hat mein jungs hertz mir gebunden
Vnd mich in der lieb vberwunden,
Das ich jhr muß zur Ehe begern,
Drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern,
Vnd wolt mir ein guter Werber sein.

Lionatus.

Ist dieses das begern allein,
Das ich eur Gnad verrichten sol,
So thu ichs gern vnd kans gar wol:
Lionitus ist mir wol bekandt
Von Ehrn Gottsforcht vnd verstandt,
Der seine Kinder in jhrer jugent
Zeucht in Gottesforcht vnd Tugent
Darumb er in der gantzen Statt
Ein guten Ehrlichen namen hat,
Das sich eur Gnad gar nicht darff schemen
Sein Tochter Phäniciam zunemen.

Sie ist ein solches gezogens Kind
Als man in Messina nicht find,
Will denoch niemand mit andasten.

Tymbor.

So richts balt auß, ich kan nicht rasten,
Vnd bringt ein gute Bottschafft mir.
Ach wie wirds mir gehn, biß das jhr
Mir sagt, was jhr habt außgericht!

Lionatus.

Schweigt still es wird vns fehlen nicht.

Sie gehn bede ab.

Kompt Phänicia mit Philis jhrer Kammer Frauen, tregt das gesang, so jhr Tymbor geschickt.

Phänicia.

Philis, wer hat das Lied gedicht?

Philis.

Jungfrau, der Graf hats zugericht,
Er sagt er hab darein gebracht
Die schmertzen, die jhr jhm habt gemacht,
Vnd bitt jhr sollts jhn lassen geniessen.
Eur hertz vor jhm nicht gar zu schliessen,
Vnd meint das Lied soll euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen
Das ich mein tag kein schöners Lied
Hab gelesen oder gesehen nit,
Jedoch ich es nicht singen kan,
Ich bitt euch lernet mich den thon,
So will ichs lernen von seinet wegen.

Philis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

Jetzt hebt die Kammer Jungfrau das Lied an zu singen. Im Thon: Wie man das Lied vom Reinthaler singt.

Ach Lieb, wie ist dein name süeß,
Wie sanfft dustu einschleichen
Wenn einer meint du seist gewieß,
Thustu gar von jhm weichen:
Das macht groß pein,
Die dir allein
Nach hencken vnd vertrauen,
Ich hab auch gewieß
Erfahren dieß,
Mit einer schön Jungfrauen,

2.

Auff die ich hab mein hertz gesetzt,
Vermeint jhr Lieb zugniessen,
Die hat mir gar absagt zuletzt,
Mein gunst gstossen mit füessen;
Ach lieber Gott,
Groß ist der spot,
Wer ohne danck thut lieben,
Dann er damit
Krigt bessers nit
Als sich hoch zu betrieben.

3.

Also ist es auch gangen mir,
Da ich recht liebt von hertzen,
Deß wuchs mein jammer für vnd für
In seufftzen vnd vil schmertzen,
Dann ich die nacht
Vergebens wacht,
Beim tag hett vil gedancken,
Sucht ich schon raht
Fand ich kein gnad,
Hett stehts in mir zu zancken.

4.

Ich kam auch jmmer tieffer drein,
Vnd kund gar kein ruh finden,
Das verschmacht mir das hertze mein
Meine krefft theten verschwinden,
Vnd mein verstand
Mir auch verschwand,
Gieng daher wie der schatten,
Lied grose pein,
Ach liebste mein,
Nimb mich doch an zu gnaden.

5.

Vnd wenn du mir mein bitt abschlegst,
Thust mir mein leben nemen,
Alsdann du böse nachred tregst,
Der du dich noch wirst schemen,
Man sagt von dir
Du seist an mir
Schultig, das ich bin gestorben,
Ach hat jedoch

Ein griengerer noch
Sein feines Lieb erworben.

6.

Drumb hertz Lieb, so erhör mein klag,
Laß mich dein lieb erwerben,
Wenn ich dich nicht bekommen mag
So muß ich schmertzlich sterben,
Das hab ich dir
Jetzt tragen für,
Bitt nimb es doch zu ohren,
Wenn das nicht gschicht
Hilfft niemand nicht,
Ich hab mein leben verlohren.

Phänicia.

Ach, was setzt jhm der Graf nur für
Das er also nachstellet mir,
Zu fellen an Jungfräuling Ehrn,
Der es billig soll andern wehrn!
Drumb wird er mit all seiner bitt
Mich darzu bringen nimmer nit,
Jungfrauschafft vnd ein weisses kleid
Lassen sich zusam gleichen beid,
Wenn der eines bekombt ein flecken
Bleibt er Ewig darinnen stecken,
Vnd kan man jhn nicht mehr vertreiben,
Drumb laß er nur sein flehen bleiben,
Will er nicht Ehelich vmb mich werben
So mag er deßhalb gar wol sterben.

Kompt Lionitas der alt Edelman vnd Veracundia sein Weib.

Lionitas.

Kammer Frau, trett ein wenig ab,
Alhie ich was zu reden hab.

Philis neigt sich vnd geht ab.

Lionitas.

Tochter, ich hab dich was zu fragen;
Drumb wollest mir die warheit sagen
Was dein gemüth vnd will wird sein:
Graf Tymbor begert Ehelich dein,
Hat Lionitem gschickt zu mir her,
Dieweil es dann nicht billig wer
Dich vngehört jhm zu zusagen,

So hab ich dich vor wollen fragen,
Ich meint die Heůrat wer für dich.

Phänicia neigt sich.

Ach, Herr Vatter, was fragt ihr mich?
Bin ich doch eůr mit leib vnd leben,
Euch zufolgen auch vndergeben,
Find jhr die Heůrat gut für mich
So will gar gern folgen ich,
Dann der Graf ist von hohen stand,
Die Heůrat helff vns alle sand,
Doch haben eur Lieb ein bedencken,
Dürffen sie sich gar nicht bekrencken
Vnd jhm die Heůrat schlagen ab,
Weil ich noch vil zu lernen hab,
Vnd noch gar jung von Jaren bin,
Ihr bhalt mich, oder gebt mich hin,
So will ich euch gehorsam sein.

Lionitas.

Es ist recht, liebe Tochter mein,
Solt wir die gelegenheit abschlagen
Wer weiß ob du bey deinen tagen
Villeicht mehr dergleichen bekembst,
Drumb rath ich dir, das du jhn nembst,
Ob du jhn anderst lieben thust,
Ich sag nit dastu es thun must,
Sonder wenns sein könd, wer es gut.

Phänicia.

Herr Vatter, all mein sin vnd muth
Ist nur gericht nach eurn willen,
Was jhr mich heist wil ich erfüllen,
Vnd ich weiß wenn ich folgen thu
Das mir Gott gibt vil glücks darzu,
Darumb darff es nicht fragens vil.

Lionitas.

Drauff ich dich jhm zusagen will;
Komb rein, sein Werber ist noch drin,
Dich zu versprechen ich willens bin
Vnd hoff es gscheh vns alle zu gwinn.

Abgang.

Actus Tertius.

Kompt Jahn, hat ein Peütschen auff den hindern, kratzt sich hinder den ohren, stellt sich weinerlich.

Der Prager ist mit dem gelt hin,
Des hab ich warlich klein gewien,
Aber ich weiß wo er sich helt,
Da hab ich jhn schon auffgestelt,
Das ich mein gelt werd wider krigen,
Vnd soll der schalck den lecker betriegen.

Er geht wider ab.

Malchus geht ein, tregt das gestollen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,
Ohn das ich jagt hab durch den halß,
Dargegen hab ich gewunnen vil
Wo ich hinkomb mit falschen spil
Von Kauffman Dienern vnd wanderknaben,
Nun sagt man, Jahn sol noch mehr haben,
Das möcht ich jhm auch wol abschwatzen.
Ich bin eine der falschen Katzen,
Die bedes lecken vnd kratzen kan,
O treff ich den Kerl wider an
Sein gelt das wer fürwahr schon mein;
Schau, fürwahr, er kombt gleich herein!

Jahn sicht durch den eingang herauß, da er Malchum sicht, steckt er den kopff wider nein, nimbt ein Peütschen, steckts hinden auff dem ruck in die göttel, helt mit den henden die Taschen zu, Malchus schreit:

Jahn, komb rein! Jahn, bist nicht mein Sohn?

Jahn geht herauß.

Sich, Prager, was soll ich bey dir thon?
Vor warstu meiner Mutter geist,
Jetzt weiß ich das du Malchus heist,
Ein schelm der mirs gelt hat gnommen,
Weil du aber bist widerkommen
So sag mir weils den halß dir gilt

Ob du mir widet geben wilt
Mein gelt, dastu mir stehlen thest?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt niehr hest
Dann ich solt wider geben dir
Kanstu kein dreyer wechseln mir,
Ich hab dirs nit, sonder mir gestoln.

Jahn zeigt die Peütschen.

Ja, schelm wer hat dir das befohlen?
Weist nicht, wer stilt, den sol man hencken;
Was gelts ich will dirs eindrencken?

Er Peutscht jhn, Malchus fellt zufuß, hebt die hend auff.

Ehrnvester Jahn, schenck mir das leben.

Jahn.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.

Er schlegt als dapffer drauff.

Malchus.

Ey, Juncker Jahn, thut doch auffhörn!
Wolt jhr mich des geltshalb ermörn?
Jhr solt eur gelt als wider han.

Jahn.

Ja, bin ich jetzo Juncker Jahn?
Gelt, vor da solt ich dein Sohn sein?
Es kostet dir das leben dein
Wenn du mein gelt nicht balt rauß gibst.

Malchus würfft ihn das Gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst
So nimb dein gelt, zieh deins wegs hin!
Ich danck Gott das ich dein loß bin.

Jahn hebt das gelt auff, Malchus geht ab, kratzt sich im kopff, vnd S.

Dich zu betrigen thet ich hoffen,
So hat der schalck den Lecker troffen:
Behalt dir dein gelt! hab dir den feüffel!

Jahn.

Hab dir die streich! fahr hin zum Teüffel!
Vor warstu meiner Mutter Seel,
Fahr hin zum Teuffel in die Höll!

Er geht auch ab.

Gerando der Ritter, geht schön Kleid ein, vnd sagt sehr klägtlich.

Ach wie solt ich mir wünschen zu leben?

Phänicia die ist vergeben
Tymbori, den reichen mechtigen Grafen!
Ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,
Auff die ich all mein hoffnung gmacht?
Ey, ey, wer solt haben gedacht
Das der Graf vmb sie Freyen sol!
Doch halt ich sie sein wirdig wol,
Wegen jhrer Gottsforcht vnd Tugent,
Jhrs Adels vnd jhr schönen jugent,
Ach ich hab dacht, sie sey gewieß mein,
So muß ich jhr beraubet sein,
Das kostet mich leib, Ehr vnd Gut,
Ach wehe ich stecke voller vnmuth,
Das ich nicht davon reden kan,
Ich muß vor grosem leid vergahn.

Er setzt sich nider, seüfftzt vnd schlegt an sein brust, Jahn geht ein, sicht jhn also sitzen, verwundert sich, vnd sagt gar einfeltig.

Ach Herr, sagt, was bedeuten thut
Das jhr so steckt voller vnmuth
Als sey euch etwas widerfahrn?

Gerando.

Ja, mir ist bey all mein Jahrn
Kein solches hertzen leid geschehen.

Jahn.

Fürwahr, das leid ist zu verschmehen,
Das eim auff Erd zu kommen mag,
Allein das bringt hertzleid vnd klag,
Wenn jhm einer ein Lieb bestelt
Vnd er darnach durch den Korb felt,
Wie mir dann gar vor wenig tagen
Die Anna Maria hat gezwagen,
Da mirs Wasser vbers maul floß,
Da stecket ich in traurn groß,
Vnd jhr habt auch ghvlffen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen thu,
Aber ich hab dahin nicht gedacht
Das offt einer ein gruben macht
Eim andern, vnd fellt selbst darein,
Geh halt, vnd heiß mir Gerwalt rein,

Dem will ich klagen mein gebrechen,
Vnd vmb ein guten raht ansprechen.

Jahn.

Gerwalt solt ich heisen rein?
Es würd doch der Edelman sein,
Der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zufragen nicht,
Gehin, heiß jhn balt zu mir her,
Vnd sag jhm, das ich sein beger.

Jahn geht gegen dem außgang.

Zu mir her —
Sein beger —

Er kehrt wider vmb.

Ja, wo soll er euch aber finnen?

Gerando.

Ich werd auff jhn warten hierinnen.

Jahn schüttelt den kopff geht ab, vnd G.

Weil ich nur mein gelt wider hab
So geh ich vnd heiß jhn herab.

Er geht ab.

Gerando sagt kläglich.

O Phänicia, die gantze Welt,
Silber, Golt vnd alles gelt,
Edelgestein vnd all Metal,
All Perlein die haben kein zahl,
Vnd was der Mensch sonst lieben thut,
Halt ich alles sambt nicht so gut
Als dich mein hertzen Lieb allein,
Vnd ich soll dein beraubet sein!
Ach ich muß eben alhie verzagen.

Gerwalt der Edelmann geht ein, sicht jhn sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen
Das jhr euch also traurig stelt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir außerwehlt
Die Phänicia zu bekommen,
So hat sie den Graf Tymbor gnommen,
Dasselbig mich so hart verirt,
Dann wann die Jungfrau mir nicht wird,
So muß ich sterben, das ist schon gwiß.

Gerwalt.
Wenn ich dann kond verhindern diß
Was wolt jhr mir zu lohn geben?

Gerando.
Jhr erhaltet mich bey dem leben,
Drumb ich euch billig danckbar bin.

Gerwalt.
So geh ich zu dem Grafen hin,
Phänicia auffs höchst verklag,
Wie das man vnehr von jhr sag,
Mit jungen Gesellen in jhren Garten,
Will jhn darinnen lassen warten
Zu nachts wol bey den Moneschein,
Steigen mit eurn Knecht allein
In Weiberskleidern, mit den wil ich
Gar freundlichen besprechen mich,
Als ob er Phänicia wer,
Jhn führn in Garten hin vnd her,
Endlichen mich in einer ecken
Mit jhn verlirn vnd verstecken,
Das vns der Graf nicht mehr kan sehen,
So meint er, es sey mit jhr geschehen;
Wird jhr die Heürat wider auff sagen.

Gerando.
Was ich hab will ich als dran wagen,
Geht nur hin, richt die sach wol auß,
Ich will wider schleichen zu hauß.

Sie gehn mit einander ab, schwatzen gemechlich mit ein ander.

Dann kompt Tymbor der Graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,
Weil mir ist geschehen die zusag,
Das Phänicia mein soll sein,
Verschwunden ist all schmertz vnd pein,
All mein anfechtung ist vergangen,
Zu jhr steht mir all mein verlangen,
Dann ich hab warlich recht gethan,
Das ich mehr hab gesehen an
Jhr Tugent, zucht, dann zeitlichs gut,
Nun bin ich frölich, vnd wolgemuth,
Gott helff vns beiden glücklich zammen,
Vnd laß vns auch lang leben beysammen.

Der Graf spacirt hin vnd wider, ficht mit den henden, in dem geht Gerwalt der Edelman ein.

Gnediger Herr, verzeihet mir:
Was haben euer Gnaden für
Das sie also melancolirn?

Tymbor.

Nein, zwar, ich geh sonst hie spacirn,
In lieblichen süssen gedancken,
Vor hett ich schmertzen wie die krancken,
Die send mir Gott lob all verschwunden,
Das bin ich fro, wie andere gsunden,
Alles leid hab ich gelegt ab,
Dieweil ich nun bekommen hab
Phänicia, die aller schönst Jungfrauen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, thut mit zuschauen
Das jhr nit werd betrogen mit,
Ich wolts eur Gnaden gönnen nit,
Phäniciam kennt jhr nicht recht.

Tymbor.

Last jhr mir mein Braut vngeschmecht,
Wolt jhr mit mir bleiben zufrid!

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich schmech sie nit,
Sonder sag, eur Gnad soll zuschauen
Vnd jhr so vil guts nicht vertrauen,
Als eur Gnad jhr möcht bilten ein.

Tymbor.

Soll dann das nicht geschmehet sein?
Nun solt jhr nicht kommen von mir
Jhr sagt dann was jhr wist von jhr,
Oder ich werd eins mit euch wagen.

Gerwalt.

Gnediger Herr, ich wils nicht sagen,
Sonder heut die nacht solt jhr sehen
Was thu in jhren Garten gschehen,
In einer stunden bey dem Monschein.

Tymbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,
Dieweil die Pforten ist verspert?

Gerwalt.

Ein gute Lättern darzu gehört,

Da kriecht jhr in die Haselstauden,
Halt euch drin ohn regen vnd schnauben,
Da werd jhr kennen vnd hörn mich
Was mit jhr werd fürbringen ich,
Das jhr jhr werd nicht mehr vertrauen.

Tymbor.

Ich glaub es nicht von der Jungfrauen,
Doch was des Menschen Aug selbst sicht
Das kan das hertz betrigen nicht,
Ziecht hin, die nacht bricht schon herein,
Ich will balt in dem Garten sein.

Tymbor geht ab.

Gerwalt.

So geh ich recht zum Jahnnen zu,
Das ich den Grafen betrigen thu.

Er geht auch ab.

Kompt Veracundia mit jhrer Tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,
Dich befleissigt der Gottesforcht,
Vnd gelebt in zucht vnd reinigkeit,
Daffelb vergiltet Gott allezeit
Mit sein vnaußsprechlichen gnaden,
Der hat dich also wol berahten
Das wirs selber nicht wünschen mügen.

Phänicia.

Ach Gott thut vns vil guts zufügen,
Dem seind wir billig danckbar drumb,
Weil ich ein Gemahl vberkumb
Deß ich mein tag hett nicht begert,
Bin auch sein nicht würdig noch werd,
Aber jedoch notürfftig wol,
Die Gottes güt ist gnaden vol,
Dafür danck jhm zuförderst ich,
Dann euch, Frau Mutter, das jhr mich
Sambt dem Herr Vatter habt erzogen
Zur Tugent, in der jugent bogen,
Des will ich euch stetig danckbar sein.

Veracundia.

Ach Tochter, wie ist es so fein,
Wenn man Gottesforcht vnd Eltern liebt!
Solchen Kindern Gott sein segen gibt,
Das sie lang leben in dem Land,
Behütet sie vor Sünd vnd schand,

Vnd thut jhn auch nach diesem leben
Das ewig wehrent Himelreich geben,
Drumb komb mit zu dem Vatter rein,
Es möcht jhm sonst dieweil lang sein.

Sie gehn ab.

Jetzund wird ein Lättern aussen des eingangs angeleint, daran steigt Tymbor herunder, als wenn er vber ein Maurn stieg, vnd dann so sagt er.

Alhie so bin ich in dem Garten,
Vnd will der Abentheur erwarten,
Die mir Gerwalt thet offenbarn,
Die warheit dardurch zu erfahrn.

Er steckt sich in ein ecken.

Alda kan ich bey dem Monschein
Sehen wer hie geht auß vnd ein.

Es steigt Gerwalt, vnd dann der verkleidt Jahn in Weiberkleidern auch herab, Gerwalt führt Jahnnen bey der hand, Jahn brangt wie ein Weib, Gerwalt S.

Ach, Phänicia, hertzliebste mein,
Jetzt send wir abermal allein
Vnser Bulwerck hie zu verbringen.

Jahn.

Ey, schweigt nur gar still zu den dingen,
Das es mein Vatter nicht erfahr.

Sie gehn im Garten hin vnd wider, setzen sich zusammen, Tymbor der Graf S.

O ho! vnd ist das gleichwol wahr?
Das hett ich nicht glaubt, muß ich jehen,
Hett ichs nicht ghört, vnd zum theil gsehen.
Nun pack dich hin zum Teuffel wegk,
Du leichtfertiger loser schandfleck!
Ich meint du werst in dein geberten
Die allerzüchtigst auff der Erden,
So bistu ein loser hurnsack:
An liechten galgen dich wegkpack!
Ich will gehn Lionito sagen,
Jhr die Heürat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig vnd geht ab.

Gerwalt sagt zu Jahnnen.

So komb, wir wöllen auch zuhauß.

Jahn.

Was hab wir hie gerichtet auß?
Nichts, dann ich hab je kein Menschen gsehen.

Gerwalt.

Du erfehrst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider vber die Lätter ab.

Kompt Lionatus der alt Edelman mit Veracundia, Phänicia, Philis der Kammer Jungfrau vnd etlich stummen Jungfrauen.

Lionatus.

Ihr lieben Töchter, nembt zu muth
Wie vns Gott also gütlich thut,
Die wir jhn haben gefürcht vnd geliebt,
Darfür er vns jetzt vil glücks gibt,
Das wir jhn billig loben vnd Ehrn:
Nun wird kürtzlich die Hochzeit wehrn,
Da mustu lieber Gemahl mein
Mit Phänicia bemühet sein,
Das sie mit Kleidung vnd mit zier
Staffiret werde nach gebür,
Vnd die andern müssen versehen
Was auff die Hochzeit ist zu nehen,
Aber Philis, du must vmblauffen
Vnd was man bedarff einkauffen,
Das alles zeitlich sey bey der handt,
Vnd man nicht einleg schimpff vnd schandt
Bey dem Grafen vnsern Eyden.

Veracundia.

Phänicia will ich wolkleiden
Wie es jhr standt wird außweisen,
Auch will ich andern Jungfrauen heisen
Was wird zu Nehen vonnöten sein,
Vnd als was man soll kauffen ein
Das will ich Philis zeichen auff,
Das mans bey rechter zeit einkauff,
Eur Lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phänicia.

Ich danck Gott das darzu ist kommen,
Jedoch so bin ich traurens vol
Das ich euch Eltern bemühen sol
Mit meiner Ehrn frölichkeit.

Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit
So muß vnd wöll wirs gern thun.

Man klopfft.

Veracundia.

Balt fecht, wer so frü klopffet an.

Lionitas der Edelman geht ein, beut jhn allen die hand, sie empfangen jhn gar freundlich.

Lionitas.

Hertzlieber Vatter, es ist mein bitt,
Jhr wolt mirs alles verargen nit:
Ich bring euch ein Bottschafft zu hauß.

Lionatus der alte.

Mein Vetter, was ists? sagts nur rauß;
Es soll euch sein ohn allen schaden.

Lionitas.

Es schicken mich her jhr Genaden
Vnd künden euch die Heürat ab,
Die ich jhm neulich geworben hab,
Vnd lest euch anzeigen dabey,
Eur Tochter nicht frum von Ehrn sey,
Drumb wöll seim stand nicht gebürn
Ein solche dirn zu Kirchen zuführn,
Was er jhr geschenckt, das mag sie bhalten.

Phänicia geht herfür.

Ach! daß sein ewig Gott muß walten!
Wer hat das zeigt dem Grafen an
Das ich hett wider Ehr gethan?
Der thut mir groß gwalt vnd vnrecht;
All Vppigkeit hab ich verschmecht,
Auch mir mein tag nit für genommen
Das mir jetzt von euch ist fürkommen
Das ruff ich Gott zu zeigen an;
Das heiß eysen auch tragen kan
Zu bewehrung meiner vnschult;
Ach Gott! solt ich dann deine hult
In vnehrlicher lieb verlirn,
Mich Böse begirt lassen verführn?
Das sey jmmermehr weit von mir!
O Herr Gott, ich befelch mich dir.
Vor angst muß ich mein geist auffgeben.

Sie singt darnider, sie halten sie.

Lionatus.

Ach! sol mein Tochter kommen vmbs leben

Ehe sie jhr vnschult thut purgirn,
So will ichs nach jhrem todt außführn,
Dann ich weiß das jhr vnrecht gschicht.

Lionitas.

Herr Vetter, habt mirs frübel nicht,
Ich kan meins theils davon nit sagen
Wers also hat in Grafen tragen,
Doch kan mans noch wol werden innen.

Er geht ab.

Veracundia.

Philis, in meinen Kestlein drinnen
Hab ich ein köstliches Aquavit,
Vnd bringt auch ander labung mit!

Zu Phänicia sagt sie.

Hertz liebe Tochter, laß dich erweichen;
Lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Lionatus.

Was sol sie geben? sie ist schon todt,
Jhr woll gnaden der liebe Gott:
Sie lest von sich fallen alle glieder.

Philis kombt mit dem wasser vnd labung, man streicht sie an.

Veracundia.

Jhr krefft kommen ein wenig wider,
Sie hat jetzund ein Athem gholt.

Lionatus.

Ich bitt, sie balt abtragen wolt,
Kombpt sie wider zu jhrer krafft,
Soll der sach schon raht werden gschafft.

Sie gehn mit jhr vmb, auff die letzt sagt Phänicia.

Ach Gott, ach wie ist mir geschehen?
Wie so vil schönes ding hab ich gesehen?
Das ich gwieß mercken muß dabey
Das ich im Himel gwesen sey;
Ach, führet mich ein wenig ab.
Dann mein kraff ich verlorn hab.

Die Weibs Personen fürn sie ab.

Lionatus.

Auff das es ein weil bleib dabey,
Das Phänicia gestorben sey,
So wollen wirs in kleidern beklagen,
Ein toden Sarg gen Kirchen tragen,
Denselben an jhrer statt begraben,
Villeicht möcht der Graf ein reühen haben,

Was er hat an jhr begangen,
Vnd möcht ein bessern Bericht empfangen,
Das sie die schand nicht hab gethan,
Sich wider vmb sie nemen an,
Dann ich weiß das jhr unrecht gschicht;
So lests auch Gott geschehen nicht
Das die Wahrheit verdrucket werd,
Villeicht sich dann der Graf vmbkehrt,
Vnd seiner Braut auffs neu begert.

Abgang.

Actus Quartus.

Kommen etliche in Leidkleidern angelegte Diener, die tragen einen Sarg, ist mit einem Leichtuch bedeckt, den setzen sie nider, vnd ist darauff geschrieben:

Gedechtnüß der vnschultigen Edlen vnd Tugentreichen Phänicien, von Loneten seeligen.

Vnd gehn alle wider ab.

Kompt Jahn, liest was auff dem sarg geschrieben ist, greifft zu seinen Beutel.

Ich muß dennoch sehen das nicht jhr geist
Mir das Gelt auß den Beutel reist,
Als wie mir Malchus hat gethon.

Er wundert sich.

Ist dann Phänicia gestorben schon
Wie ich an dem Sarg hab gelesen?
Bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?
Dann also hieß der namen mein;
Ich darff fürwahr balt gestorben sein.

Er bedaßt sich selbst allenthalben, vnd sagt zu den zuschern.

Gelt, jhr Herrn, ich bin noch do?
Ja, fürwahr, ich bin gleich fro.

Er lists noch einmal, befind sich.

Potz Valtin! jetzt ist mir bewüst,
Wer die gestorben Phänicia ist!

Er greindt.

O weh! sie ist meines Herrn Braut;

Ey! ey! wer hett des vnglücks traut?
Ich will jhm gehn die zeitung sagen;
Ach wie wird der Mann weinen vnd klagen!

Abgang.

Tymbor geht ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich.

Ach weh, ach weh mir armen Mann!
Ach weh, ach weh, was hab ich than?
Das ich hab den Gerwalt geglaubt?
Er hat mich meiner sinn beraubt,
Vnd mich wie einen thorn bethört,
Vnd ich hab Phäniciam ermört,
Als hett ich jhr denn halß abgstochen.
Ach weh! das bleibt nicht vngerochen.
Auch wolt ich das die rach balt köm
Vnd mir derhalb mein leben nemb;
Soll ich an dein todt schultig sein,
Der du keüsch warst vnd Engel rein?
Wie soll ich nun das vbel büessen?
Ich werd noch selbst verzweiffeln müssen.

Er geht hin vnd wider.

Komt Gerando auch in einem Mantel, vnd geht der Jahn hinden hernach, weint gar sehr, Gerando sagt kläglich.

Ach jammer der traurigen mäer!
Ach das ich nie geborn wer!
Ein groß vbel hab ich gestifft,
Das mich leider am meisten trifft.
Ach das ich nur köm zu dem Grafen,
Das er mich nach Verdienst thet straffen,
Ich habs verschult vnd wils als leiden.

Tymborus der Graf geht zu jhm.

Herr Gerando, was thuts bedeuten
Das jhr euch also kläglich stelt?

Gerando.

Gnediger Herr, ach wenn jhr wölt
Ein gang mit mir ind Kirchen than,
So zeig ich euch mein traurn an.

Sie gehn alleweil fort der Graf S.

Ja kein traurn ist vber mein traurn,
Nicht weiß ich, wie ichs werd außtaurn,
Ich wolt Gott, das ich todt wer.

Jahn.

Ja, mein Herr hat kein Braut mehr,
So bin ich durch den Korb gefallen,
Also gehts vns gar vbel allen,
Darumb ich billig weinen sol.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gerwalt hol!
Sprich, er soll eylend kommen her.

Jahn.

Wer weiß wo ist zu finden er?

Er geht ab.

In dem kommen sie zu dem Sarg.

Tymbor.

O Phänicia, du einicht Kron,
Ein spiegl der Jungfrauen schon,
Du wahrer außbundt aller Tugent,
Wie schendlich starbst in deiner jugent!
O jhr Weiber vnd Jungfrauen,
Thut mich betrübten Mann anschauen,
Mein groses leid thut mich bewegen,
Das ich selbst hend an mich muß legen
Von wegen der hertz allerliebsten mein.

Gerando helt jn, zeucht sein schwerdt auß, wirfft jhms für, auff die knie zu Erden.

Ach, Gnediger Herr, ich bin allein
Der recht schultig an dieser that,
Die mich Gerwalt anglernet hat,
Drumb nembt mein Rappir, das bitt ich,
Vnd stost dasselbig balt in mich,
Oder ich will es selber thän.
O jhr, all Menschen, secht mich an,
Ein verderber solcher schön jugent,
Ein Kron vnd zier aller Tugent,
Drumb ich auch hab mein leben verlorn,
Doch sey es Gerwalten geschworn,
Der mich darzu felschlich verfürt,
Das jhms von mir nit gschencket würt.

Tymbor hebt den Gerando auff.

Die sach kombt mir gar seltzam für,
Ich bitt euch, wolt doch sagen mir,
Wie sich alle sachen zugetragen.

Gerando sagt gantz demütig.

Gnad, Herr, ich will die warheit sagen:

Phäniciam hett ich so holt
Das ich sie selber nemen wolt,
Vnd als sie hat eur Gnad erworben
Wer ich vor hertzenleid schir gestorben,
Vnd thet mich die groß lieb bezwingen
Eur Heürat hinder sich zu bringen,
Nun west ich nicht was ich thun solt,
Da vnterstundt sich der Gerwalt
Eur Gnaden balt dahin zu treiben,
Das sie nicht wurden bstendig bleiben
Sonder künden die Heürat ab,
Als ich jhm dann gefolget hab,
Wie aber er das spil angfangen,
Vnd wie jhms ferners nauß ist gangen
Wissen eur Gnad vil baß dann ich,
Doch bitt ich wolt begnaden mich,
Oder strafft mich, wie ich verschult,
Ich wils als leiden mit gedult.

Tymbor.

Ach jammer! ach wehe der grosen schand!
Das als hat balt mein hertz geandt
Das Gerwalt vmbging mit betrug!
Nun hab ich von euch brichts genug,
Wie ich komb vmb die Liebsten mein:
Jedoch kan ich euch nicht feind sein,
Sonder wils euch halten zu gut
So fern jhr abbittung thut,
Erstlich der toden Jungfrauen,
Auch jhren Eltern, den jhr auff trauen
Habt zugefügt groß hertzenleid;
Aber Gerwalt schwer ich ein Eyd,
Wo ich den Lecker vberkumb
Soll er sein Lohn bekommen drumb,
Er sols sein lebtag nimmer than.

Gerando.

So last vns zu der Jungfrau gahn
Da sie liget jhn jhrem grab
Vnd ich jhr bitt das vbel ab.

Sie gehn zu dem Sarg, Gerando fellt darnider.

Ach! Phänicia, du Edles bilt,
Ich bitt durch all dein Tugent milt,
Vnd die Lieb, die ich zu dir trug,
Derhalben dir groß schmach zu zug,

Du wolst mit mir tragen gedult,
Vnd mir vergeben meine schult,
Dann ich hab dir groß vnrecht than,
Von dir nichts anders wissen kan
Dann Ehr, Tugent, vnd redlichkeit,
Du warst ein Brunn aller keüschheit,
Vnd ein spiegel aller Jungfrauen,
Das sag ich jetzt bey Ehr vnd trauen,
Anderst kan ich nicht reden von dir.

Tymbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zugeben mir,
Das ich glaubt hab dem losen Mann,
Der mir von dir zeigt vbels an,
Vnd dir mein Ehegelüb hab auffkündt;
Ich bitt verzeih mir meine Sündt,
Das ich so gar balt glauben thet,
Vnschultig in den verdacht hett.

Sie stehn alle beed auff, geben die hend aneinander.

Tymbor.

Ach, könd ich sie vom tod auffwecken,
Leib Ehr, vnd Gut wolt ich dran strecken,
Vnd wer mir nichts zu lieb auff erden!
Sagt aber, wie wir bestehn werden,
Wenn wir zu jhrem Vatter kommen?

Gerando.

Er wird vns vbel halten drummen,
Vnd thut vns auch gar nicht vnrecht.
Potz! dorten kombt gleich Jahn mein Knecht,
Derselb hat den Gerwalt gsucht.

Jahn geht ein.

Ich hab mich schir zu tod geflucht,
Ich kan den Gerwalt nicht finnen,
Ich hör er hab sich gemacht von hinnen
Vnd hab halt einen weiden geben.

Tymbor.

So lang vnd weil ich hab das leben
Soll er haben kein hult noch gleit.

Jahn.

Er ist ein schelm auff mein Eyd,
Er legt mir Frauenkleider an,
Thut mit mir im Garten rumb gahn,
Vnd mich Phäniciam nennen thet,
Stelt sich als wenn er mich lieb hett;

Was solt er mir für zeit verkürtzen?
Ist eben als wann zwen Hafen stürtzen
Einer wolt stürtzen vber einander.

Tymbor.

Hett ich euch kennet beyde sander
Ich wolt euch haben füeß gemacht!

Jahn.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht,
Ich hett in kleidern nicht lauffen können.

Tymbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
Kompt last vns in jhrs Vatters hauß
Vnd vnser sach gahr richten auß.

Sie gehn alle ab.

Mân tregt den Sarg darnach ab.

Kommen Lionatus der alt Edelman mit Veracundia seiner Gemahl, vnd der Kammer Jungfrauen, all in leidt kleidern, Lionatus S.

Veracundia, ich hab vernommen
Es sey als für den Grafen kommen,
Wie vnser Tochter sey gestorben,
Vmb die er hab gebetten vnd geworben,
Dafür trag er groß hertzen leid,
Vnd hab auch weder muth noch freüd,
Das er nicht mehr beger zu leben,
Wolt all sein haab und Gut drumb geben
Wenn nur Phânicia leben solt,
Gar gern er sie bhalten wolt,
Darumb halt alle sach in still,
Mit Gottes hilff ich machen will
Das die Heürat gwinn ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang
Vnd kôm villeicht was anders drein.
Still, still, es wollen Leüt herein.
Gott geb das sie was bessers werben
Alls das dient zu vnserm verderben.

Es geht Graf Tymbor ein, mit Gerando dem Ritter, tragen alle beede leidt.

Lionatus der alt Edelman empfengt sie, desgleichen auch geben sie allen die hend, Tymbor S.

Herr Schwehr, mir ist leid eur vnmuth,

Der

Der mich nicht wenig krencken thut,
Als ob der wer selbst eigen mein.

Lionatus.

Wehe denen, die dran schultig sein,
Das ich bin vmb mein liebs Kind kommen!
Jedoch weil sie Gott hat genommen
Zu jhm auß diesem armen leben,
So kan ers auch wol wider geben
Wenn es ist sein Göttlicher will.

Tymbor fellt zu fuß.

Ach Gott, ich bin dran schultig vil;
Wolt Gott das ichs könd widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die gröst vrsach der dingen,
Die seind erfolgt auß bösem raht,
Aber ich bitt durch Gott vmb gnad,
Vnd wollt jhrs nicht verzeihen mir
So stosset in mich mein Rappir,
Als ich es wol verschultet hab.

Tymbor.

Ach Gott, die gröst vrsach ich hab,
Das ich die Heürat hab auffkündt,
Ich hab begangen ein grose sündt,
Die mir nicht wol kan werden vergeben,
Dann ich bracht sie damit vmbs leben:
Ach, Hert Schwehr, wenn es sein kan
So nembt mich wider zu gnaden an,
Ich weiß wol das ich hab vnrecht,
Vnd eur Tochter vnschultig geschmecht,
Vnd das ich hab geglaubt zu balt,
Ich ergieb mich in euren gwalt,
Schafft mit mir was euch selbst gefelt.

Lionatus.

Gnediger Herr vnd Strenger helt,
Eur Gnaden haben glaubt zugeschwind
Vnd mich gebracht vmb mein frombs Kindt,
Das ich in Tugent hab erzogen,
Das hab ich offt hertzlich erwogen
Vnd bringet mir auch grosen schmertzen.

Tymbor.

Ich trag die gröst pein vnd schmertzen:
Erstlich, das ich hab glaubt so gern,

Vnd das ich jhr nun muß entpern;
Aber was soll ich armer than?
Niemand dann Gott mir helffen kan
Vnd meinen schmertzen mir abladen,
Ich bitt, Herr Vatter, thut mich begnaden,
Last mich gleichwol euren Sohn sein,
Ich will die zeit des lebens mein
Euch in keinem punct wider streben.

Lionatus.

Eur Gnaden sey es als vergeben,
So ferr mir eur Gnad saget zu,
Wenn sich die verheürathen thu,
Das sie Heüraten mit mein Raht,
Ich hoff zu Gott, es geschehe ohne schad,
Dann ich jhr nichts böß rahten will.

Tymbor.

Deß erbietten ist vil zu vil,
Ich hets euch nicht dörffen anmuten,
Darumb so nemb ichs auff im guten,
Vnd glob euch das an Eydsstat an
Ohn eur wissen nichts mehr zu than
Bey den alten sind man gut raht.

Gerando.

So bitt ich gleicher weiß vmb gnad,
Ob ich schon thöricht ghandelt hab,
So bitt ichs eur Lieb wider ab,
Wie auch Phänicia ich hab than.

Lionatus.

Es ist leider geschehen schon,
Doch ist es mir ein groser schad
Das jhr so ein Närrischen raht
So vnbesunnen habt nachgsetzt,
Mich vnd mein gantzes gschlecht verletzt,
Jhr solts auch bey mir nicht endgelten,
Jedoch thut nichts mehr davon melten
Wie jhr mein Tochter habt vmbbracht,
Das mir mein leid nicht werd neu gmacht;
Kombt rein vnd Est mit mir zunacht.

Sie gehn alle ab.

Actus Quintus.

Kompt Jahn.

Fürwahr, mich thuts gar hart verdrieſſen,
Das man mich thet mit waſſer gieſſen
Vnd durch den Korb mich fallen ließ,
Mein Herr hats gſchafft, das weiß ich gwiß,
Er hats dem Grafen auch ſo gemacht,
Vnd die Phänicia vmbgebracht,
Das ich bey jhm nicht bleiben kan.

Er weiſt das gelt.

Weil ich dann mein gelt wider han,
Das mir mein Mutter gelaſſen hat,
So weiß ich mir kein andern raht,
Dann ich ziech an ein anders ord,
Ich bin ja ſchultig an dem mord,
Das Phänicia iſt vmbkommen,
Dann ſolt ich werden gfangen gnommen,
So leget man mich gwießlich gfangen
Vnd thet mich für mein Herrn hangen,
Der mich doch darzu bringen thet;
Dann in der Welt es alſo geht,
Das die ſpinn die klein mucken erbeiſſen,
Vnd die webſen durchs netz außreiſſen.

Er geht ab.

Gerando geht ein.

Ach Gott! was ſoll ich leider ſagen?
Phänicia todt iſt wol vertragen,
Das ich kein ſtraff hab zu beſorgen,
Doch iſt die ſach dir vnverborgen,
Vnd ich ſtehe, Herr, in deinem zorn,
Nun bin ichs je angelernet worn,
Ich hets ſonſt nimmer mehr gethan,
Nicht weniger ich nicht ruhen kan,
Mein gewiſſen mich hart beiſt vnd nagt.
Mich tag vnd nacht hefftig anklagt,
Das ich kan nimmer frölich ſein.
Ach gwieſſens pein iſt die gröſt pein,
Die kan der Menſch gar ſchwerlich tragen,

So darff ich es auch niemand klagen,
Das das vbel nicht komb an tag.

Jahn geht ein.

Bey euch ich nimmer bleiben mag,
Drumb gebt mir vrlaub, vnd meinen lohn,
Ich will jetzund als balt davon,
Drumb schaut vmb einen andern Knecht.

Gerando.

Ey, mein Doctor Jahn, besinn dich recht,
Es ist dein verspruchzeit nicht auß,
So darff ich jetzt dein wol im hauß,
Dieweil ich jetzt muß Reisen davon.

Jahn S.

Nein fürwahr Herr das werd ich nicht thon,
Dann jhr habt mir mein Lieb verstört,
Die Anna Maria dahin verkehrt
Das sie mich mit brunzwasser gossen,
Das mir ist vbers maul geflossen,
So habt jhr mich zum Mörder gemacht,
Die Phänicia vmbgebracht,
Wie mirs da gieng, so gehts jetzt euch,
Ihr seid durch den Korb gfallen zugleich,
Phänicia hat ein andern gnommen,
Eurthalben ist sie vms leben kommen,
Von eurs gelts wegen halff ich darzu,
Solch schelms arbeit ich nimmer thu,
Weil mir auch ist mein Mütter gestorben
Vnd ich jhr Erbgut hab erworben
So ists mir besser ich legs selbst an,
Als das mirs trag ein Dieb davon,
Wie mirs schon stal der galgenstrick,
Bey euch ist weder heil noch glück,
Drumb gebt mir gelt vnd last mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben dieng ich ein andern,
Deins gelts halb du kein Juncker bist,
Man gereht eines jeden der nicht da ist,
Geht nein ins hauß, dann so will ich
Also balt abfertigen dich.

Er geht ab.

Gerando.

Ich bin mit grosem leid besessen,
O hett ich meines jammers vergessen,

Ich hett den lecker also abgschlagen
Er hett die zeichn lang soln tragen,
So muß ich tragen Patientz
Vnd laß jhn haben die pestilentz.

Indessen geht Graf Tymbor ein, sicht den Gerando, geht zu jhm.

Mein freundt als Bruder, wie stehn all sach?

Gerando.

Gnediger Herre, all gemach,
Mir will der anfechtungs schmertzen
Gar nicht verschwinden auß dem Hertzen,
Den ich für Phänicia trag.

Tymbor.

Ich dencke auch dran nacht vnd tag,
Ach wenn ich gedenck jhrer schön,
Die ich ob alle Weibs bilt Krön,
So ist sie die schönst auff der Erden,
Gedenck ich jhr züchtigen geberten,
Wie sie kund die augn vnderschlagen,
Thu ich billig leid vmb sie tragen,
Dann jhr ohrn vnzüchtige wort
Niemals gern haben gehort,
Jhr zung hat nichts vergebens gredt,
Allein sie Gott anruffen thet,
Sie hasset was vnehrlich war,
Auch hat sie alles gedultet zwar
Was man jhr vbels hat gethan;
Wo ist ein solche Weibs Person,
Die darzu Edel ist geborn,
Als wir an jhr haben verlorn?
Ach Gott, jhrs gleichen thut nicht leben.
Nun hab ich darzu vrsach geben
Das sie vor hertzleid ist verschieden,
Des kumbt mein hertz nicht mehr zufriden,
Sonder schwebet in steter klag,
Das ich kein andere nennen mag,
Sonder will eben ledig bleiben,
Mein zeit in klag vnd leid vertreiben
Biß mich von hin abfordert Gott.

Gerando.

Ich bin schultig das sie ist todt,
Ich wolt sie eur Gnad erleiden,
So ist sie vns entgangen beiden,

Das ich doch je nicht hab begert,
Darumb ist mein gewissen beschwert,
Das ich nicht weiß was ich soll than,
Ihrs Vatters Gnad wir bede han,
Jedoch eur Gnad vil mehr dann ich,
Doch will das nicht benügen mich,
Ich fürcht die streng Göttliche rach
Die werd auch noch kommen hernach,
Deß schweb ich in groß hertzen leid.

Tymbor.

Ey kombt, wir welle alle beid
Besuchn jhren Vatter den alten,
Den wollen wir zum freund behalten,
Weil wir jhn hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur Gnad mit ins hauß rein gahn?
Mein Jahn will nicht mehr bey mir bleiben,
Vil vnützer red thet er treiben,
So will ich jhn vor fertign ab,
Seines gleichen Knecht ich alzeit hab.

Sie gehn ab.

Komt Lionatus der alt Edelman, mit Veracundia seiner Gemahl vnd Philis der Kammer Frau.

Lionatus.

Hertz lieber Gemahl, Gott sey lob
Die warheit schwebet allzeit ob,
Dann vnser Tochter ward geschmecht
Vnschultig, vnd behelt noch recht,
Auch ist der zugefügte schaden
Durch Gottes hilff noch wol gerahten,
Weil der Graf vnd Gerando beid
Schweben jetzo in hertzen leid,
Wissen nicht anders, dann sie sey todt;
So hat es nun ferners kein not,
Weil der Graf sich mir hat ergeben
Als ein Sohn, meins willens zu leben,
Den will ich geben einen raht
Das sich Verheürat en sol sein Gnad,
Im sagen das er mir sol trauen,
Ich wiß jhm ein schöne Jungfrauen,
Der Phänicia gar geleich,
So schön, so Edel, vnd so reich,
In gleicher größ, sitten vnd Jugent,

Kenn all jhr Höflichkeit vnd tugendt,
Die wöll ich jhm hie tragen an,
Wöll er mir folgen als ein Sohn,
So soll er Verheüraten sich:
Dann will jhm vnser Tochter ich
Lucilia heisen vnd nennen,
Fürstellen, die wird er nicht kennen,
Jhr ein verkehrten Namen geben,
Nicht sagen, das sie noch thu leben
Biß es gibt bessere gelegenheit,
Vnd weil Gerando vor der zeit
Auch Phäniciam haben wölle
Im Belleflura dann fürstellen,
Vnd also auff einmal jhn beiden
Ein köstliche Hochzeit bēreyten,
Das auß dem Leyd groß freud thu wehrn.

Veracundia.

Ach lieber Gemahl, das sehe ich gern,
Wenn es Gott gfiehl vnd haben wolt
Das es also hinauß gehen solt,
So hett ich jhm zu dancken drummen.

Lionatus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.

In dem gebt Tymbor mit Gerando ein, geben dem Lionato vnd Veracundia die hand.

Lionatus.

Gnediger Herr, es freüet mich
Das ich eines mals eur Gnaden sich,
Die ich gern lengst gesehen hett.

Tymbor.

Ich will sehen wies eur Lieb geht
Mit samt meim Bruder Gerando.

Lionatus.

Jhr lieben Herrn, vns gehets also,
Ein weil vbel vnd ein weil wol,
Vnd bleibt nicht lang bey ein allein.

Tymbor.

So muß wir vns schicken darein,
Was Gott aufflegt gedultig tragen,
Ich west auch von vnglück zusagen:
Aber, ach Gott! was solt ich thon?

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon,

Gott helff mir darauß wiederumb,
Ehe dann ich in verzweifflung kumb,
So viel hertzleidts hab ich erlieden.

Lionatus.

Ihr lieben Herrn, gebt euch zufrieden,
Vergest der alt geschehen Dingen,
Die man je nicht kan wieder bringen,
Doch solche schwermuth abzuladen
So west ich erstlich eur Gnaden
Ein auß pündig schöne Jungfrauen,
Vnd eur Gnad soll mir das vertrauen
Sie ist Edel, doch nicht gar reich,
In dem der Phänicien gleich,
Auch ist sie wol so schön als sie,
Vnd ist kein Maler gewesen nie
Der sie gleicher abmahlen könd,
Ja wenn sie lebendig selbst da stündt
Künt man finden kein vnderscheid,
Deßgleich in zucht vnd höflichkeit
Ist sie gleich der Phänicia
Vnd würd genand Lucilia,
Wolt ich eur Gnad zum Gemahl geben.

Tymbor.

Wie wol ich hab begert zu leben
Einig hinfürter ohn ein Weib,
Jedoch ich auch bestendig bleib
In dem, was ich eur Lieb verhieß,
Das ich derselben wolt folgen gewieß,
Das will ich halten weil ich thu leben,
Vnd wenn jhr mir ein Weib wolt geben
So felt sie mir zuhabn nit schwer,
Wenns nur eines Baurn Tochter wer,
Wenn michs eur Lieb kan lassen sehen.

Lionatus.

Eur Gnad kumb mit mir, es soll gschehen,
Doch hab ich sie nicht in meim hauß,
Sonder auff meinen Schlosse drauß,
Dahin woll wir zu Gast vns laden,
Ich hoff es soll vns sein ohn schaden.

Sie gehn alle ab.

Kompt Jahn.

Nun mein vrlaub hab ich bekommen
Vnd meinen lohn auch eingenommen,

Dann hie zu sein muß ich mich schemen,
Ich will nun selbst ein Frauen nemen
Vnd wie ein andrer selbst Herr sein,
Dann das Dienen tregt wenig ein,
Vnd wenn ich selber ein Herr bin
So hab ich selber verlust vnd gwien,
Vnd kan gelt zaln, wenn ich sein hab,
Darumb scheid ich mit wissen ab.

Er gehet ab, vnd gibt ein gute nacht.

Kommen Phänicia vnd Belleflura.

Phänicia.

Hertz liebe Schwester, ich danck Gott,
Der mich, da ich schon war halb todt,
Wider zum leben hat erquickt,
Vnd meine sach so wol geschickt
Das alle die mich theten schmehen
Sagen, es sey mir vnrecht gschehen,
Vnd mir noch tragen Lieb vnd gunst,
Drumb, liebe Schwester, ist nit vmbsunst
Das man Gottes wort gern hört
Vnd darzu Vatter vnd Mutter ehrt,
Sich auch befleissigt der Keuschheit
Neben der Demut allezeit,
Die ist aller Weibsbilt ein zier:
Der Vatter hat geschrieben mir
Das der Herr Graf vnd seine Gsellen
Bey vns die Malzeit nemen wöllen,
Da wöll er alles richtig machen,
So bitt ich, hilff mir in den sachen,
Alles auf das best zuversehen.

Belleflura.

Hertz liebe Schwester, das sol geschehen,
Auch bin ich es schultig zu thun,
Was du begerst, schaff mich nur an,
Ich wils verrichten nach meim verstand,
Auff das wir einlegen kein schand.
Hör, hör ich nicht ein Trommeten blasen?
Wir wollen vns nicht sehen lassen.

Sie gehn eilend ab.

Kompt Lionatus der alt Edelman, führt den Grafen bey der Hand, Gerando geht mit jhnen, Vera=

cunhia geht mit der Kammer Jungfrau hernach,

Lionatus S.

Eur Gnad soll auff dem Hause mein

Er wendt sich zum Gerando.

Mir sampt eur Lieb Gott willkom sein.

Sie geben alle die Händ aneinander, Lionatus deut das sie sich setzen sollen, als denn sagt er.

Kammer Frau, bringt Collation
Vnd Wein, das wir ein Trüncklein thon.

Man bringt Collation vnd Wein, die Veracundia vnd Philis die Kammer Frau tragens rumb, alsdann trincken sie auch entzwischen, alsdann sagt

Lionatus.

Gnediger Herr, ist euch zu Sinn
Wie ich vor mit euch redet drinn,
Das jhr die Jungfrau haben wolt,
Jr sie zu sehen kriegen solt.

Tymbor.

Was ich vor einmal hab geredt
Das beger ich zu halten stet,
Das sollen mir eur Lieb zutrauen.

Lionatus sagt zu Gerando.

Vnd jhr solt auch ein Jungfrau schauen,
Die euch auch möcht werden zu theil,
Jedoch bitt ich euch keine feil,
Warumb das aber thut geschehen
Das werd jhr noch wol hörn vnd sehen,
Ich meins mit euch alln beeden gut,

Gerando.

Was eur Lieb will ist, dasselb thut,
Dann wir beede eur Diener sein.

Lionatus.

Kammer Frau, heist die Jungfrau rein!

Sie Trincken, in diesen kommt Phänicia und Bellesflura vnd geht jhn die Kammer Frau nach, gar schön geputzt, in groser Zucht vnd Demut, geben erstlich den Frembden Herren, darnach auch jhren Eltern die Hand, nemen alsdann die Collation, tragens vmb, vnd schencken ein, Tymbor sicht die Phänicia an, führt Gerando auff die seiten.

Ach, Gerando, nun glaub ich frey
Das der Phänicien Seele sey
Leibhafftig in das Mensch gefahrn,
Sie kan gleich eben wie sie gebarn,

Sie kan jhr Sitten vnd geprenz,
Hat auch jhr alter vnd jhr leng,
Das ich jhr gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach weh, ach Gott was hab ich than?
All mein hertzleid wird mir verneut,
Das ich sie hab so vervntreut,
Deß muß ich in mein hertz mich schemen.

Tymbor.

Ey, solt ich diſes Mensch nicht nemen?
Ich nembs, wenn ich schon Keyser wehr.

Gerando.

Ach Gott! erst wird mein leid mir schwer!
Doch weil hie seind der Jungfrau zwu
Villeicht ghört mir die ander zu.

Sie gehn wider mit groſer Reverentz zu den andern Gästen.

Lionatus.

Was haben die Herrn berathschlagt?

Tymbor.

Wir haben etwas zusammen gsagt
Wie ist der Jungen Gsellen brauch,
Drumb es nich zu erzehlen tauch,
Wiewol es ehrlich ist vnd gut.

Lionatus sagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu muth
Mein gnedign Herrn den Grafn zu nemen?

Phänicia neigt sich gegen dem Vatter vnd dem Grafen.

Wenn sich jr Gnaden mein nit wol schemen
Vnd das nicht halten für ein Tatel,
Dieweil ich allein bin vom Adel,
Nicht hohs herkommen wie sein Gnad,

Zu Lionato.

Vnd eur Lieb befind das im Rath,
So folg ich eur Lieb allezeit.

Tymbor.

Ach, diſer Red zufriden seit,
Die Tugent Edel machen kan,
Das Weib kriegt den stand durch den Mann,
Wie er ist, also ist auch sie,
Dieweil er lebet je vnd je,
Seit jhr schon nur Edel geborn,

Seit jhr doch heut zur Gräfin worn,
Dann euch will ich vnd keine mehr.

Lionatus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes Ehr
Beide Ehelichen zusammen,
Gott geb euch glück!

Tymbor vnd sein Bruder sagen.

Amen, Amen!

Er zeicht ein Ring von der handt vnd ein Ketten von halß henckt jhrs an, steckt jhr den Ring an, vnd trucket sie, helt sie bey der hand,

Lionatus.

Nun last bey der Collation
Noch mals ein Trüncklein vmbher gahn.

Man trinckt, dann sagt Phänicia.

Ach Edler Gemahl, saget mir,
Ward vormals auch verheürat jhr,
Ehe vnd wann eur Gnad mich namb?

Tymbor schlegt an seine Brust.

Ach schrecklicher red mir nie für kam!
Ach diese frag bringt mir groß schmertzen
Vnd gehet mir so tieff zum hertzen,
Das sie mich gleich gar will vmbbringen,
Thut mich, ein Mann, zu weinen zwingen!
O Phänicia, was hab ich thon?
Ich wolt ich wer gestorben schon
Für dich, wie schweb ich in vnmuth!

Phänicia.

Gnediger Herr, habt mirs zu gut,
Ich hab in allen guten gfragt.

Tymbor.

Ach das sey Gott im Himel klagt!
Mein voriges Lieb thut todt liegen,
Für die ich in die Höll wehr gstiegen,
Wie auch Orpheus hat gethan,
Solt ich all verdambt Seel bestahn
Wie Hercules, vnd sie erquicken,
Wolt ich mich alsbalt darzu schicken,
Aber es kan doch je nicht sein,
Deß ist desto gröser mein pein,
Die kein Mensch auff Erd kan ermessen.

Lionatus.

Ey schweigt, thut diser klag vergessen,

Lang gnug ich euch auffzogen han;
Secht eur vertraute doch recht an!
Wie wenn sie eur Phânicia wehr?

Tymbor sicht sie an.

Auff der Welt sehe ichs nimmermehr;
Werd jhrs aber, wers mir dest lieber,
Vnd ich wolt als erleiden drüber
Vnd mein halbe Grafschafft drumb geben.

Lionatus.

Hie steht sie, vnd thut warhafft leben,
Wiewol wir meinten sie wer todt
Hat sie doch wider erquicket Gott,
Welcher gewißlich haben wolt
Das sie eur Gemahl werden solt,
Die hab ich euch an die hand geben.

Tymbor sicht sie an, verwundert sich.

Ach Phânicia, thustu noch leben?
So solst mir desto lieber sein.

Er fellt jhr vmb den halß.

Ach, Phânicia, die allerliebste mein!
Nun sey Gott gelobt vnd geehrt,
Der mir dich auch hat wider bschert,
Du bist mein auffenthalt vnd freud!

Phânicia.

Der sey globt vnd gebenedeyt,
Der vns nach solch grosen Trübsal
Hat gnediglich gholffen ein mal,
Der geb vns Segen Heil vnd glück.

Gerando fellt auf die Knie, sie hebt ihn wider auff, vnd er sagt.

Ach, ich begieng ein böses stück
An euch zart schöne Jungfrau schon,
Aber die groß Lieb hat es thon,
Die ich in meinem hertzen hett,
Euch zu erwerben ich hoffen thet,
So hat es Gott nicht haben wöllen,
Euch thu ich mich zu eygen stellen,
Wie jhr mich strafft so will ichs leiden,

Phânicia.

Es ist schon hin, auff allen seiten
Ist es Gott lob wol gangen ab.

Lionatus nimbt Belleflura bei der Hand, führt sie zu Gerando.

Alda ich noch ein Tochter hab,
Ist Phänicien nicht vngleich,
Die will ich verehlichen euch,
Das jhr eurs hertzleidts werd ersetzt,
Euch an jhr stadt mit der ergötzt.
Weil jhr euch mir so thet ergeben
Als mein Sohn, nach mein willen zu leben,
So Verheürat ich euch zu jhr,
Hoff jhr bede solt folgen mir,
Vnd es werd euch beede nicht reuen.

Er gibt jhnen die Händ zusammen.

Darmit wir vns alsampt erfreuen
Vnd also werd ein gantzes gmacht.

Gerando druckt Belleflura.

Ach Herr, dahin hab ich nicht dacht,
Das ich solt die groß gnad erwerben,
Ich dacht im hertzen leid zu sterben,
So hats Gott alles zu freud verkehrt.

Belleflura.

Darumb sey Er gepreist vnd geehrt
Vnd geb vns glück zu dem anfang,
Vnd im Ehestand zu leben lang,
Das wirn enden mit Seligkeit.

Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch grose Freud
Als ich auff den tag hab erlebt,
Darob mein hertz in freuden schwebt,
Darfür thu ich meim Gott lob sagen.

Lionatus.

Last die Collation abtragen
Vnd last vns hinein in das Gmach,
Das man die vor Hochzeit anfach,
Morgen woll wir gen Kirchen gahn
Vnd alles mit Gott heben an,
Vergesset auch nicht das man lad
Zur Malzeit Königlich Mayestat,
Sampt andern fürtrefflichen Gästen,
Die sol man Tractirn nach besten,
Auch wollen wir Tantzen, fechten vnd ringen,

Vnd damit acht gantz tag zubringen,
Wers kan, der thu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein Liedt, der Jungfrau Spiegel genandt, Im Thon: Lob sey den Göttern allzugleich, oder, Frisch auff mein Seel, verzag nicht.

1.

Ihr zarten Jungfraun hört mir zu
Von aller Jungfrau Spiegel,
Vnd merckt was ich euch singen thu
Von der zucht wahren Spiegel,
Gottes forcht wist
Der anfang ist
Vnd weg zu der Weißheite,
Wer den Weg geht
Gar wol besteht, ja wol besteht,
Vnd liebt auch Gott allzeite.

2.

Dann wer Gott fürcht, der liebt auch jhn
Vnd helt ob seinen worten,
Vnd wandelt fleissiglich darinn,
Helt die an allen orten,
Das vierdt Gebott
Hat geben Gott,
Das man sol Eltern ehren,
Wer dasselb thut
Der hat es gut, ja hat es gut,
Gott wird jhn vil bescheren.

3.

Dann kein Gebott in dem Gsetz ist,
Drinn Gott was hat verheissen,
Darumb jhr lieben Jungfrau wist
Weil euch Gotts wort thut weisen
Das jhr allein
Solt ghorsam sein
Den Eltern in billign dingen,
So folget jhn
Groß ist eur gwien, groß ist eur gwien,
Euls Lob davon zu bringen.

4.

Kein Eltern sein so vngeschlacht
Vnd die nicht gerne Wolten

Das ihr Kinder wol angebracht
Thun alles was sie solten,
So folgt jhr Lehr,
Deß habt jhr ehr,
Thut sie auch gerne hören,
So werdet jhr
Wol bracht herfür, wol bracht herfür,
Wenn jhr thut etwas lehren.

5.

Zum andern liebet die Keuschheit,
Der folget nach vil tugent,
Das man alle schalckheit vermeit,
Vnd flieh balt in der Jugent,
Die Manns Person
Henck sich nicht an
An böß verdechtlich Gspilen
Vnd flieh dabey
All kupplerey, ja kupplerey,
Die hat geschadt jhr vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünff sinn
Vnd meid all böß gedancken,
Vnd thu gar nicht nachhencken jhn,
Laß die augen nicht schwancken,
Die sonst send jach
Zu sehen nach
Allen üppichen sachen,
Das gehör mach zu
Nicht hören thu, nicht hören thu,
Davon ander Leut lachen.

7.

Deßgleichen halt die Zung im Hut
Nichts ergerlichs zu klaffen,
Die weil ein böse zungen thut
Offt groses vnglück schaffen,
Die Füß vnd Händt
Allzeit abwend
Nichts sündlichs zu verbringen,
Bett allezeit,
Vnd gern Arbeit, vnd gern Arbeit,
So kan dir nicht mißlingen.

8.

Zum dritten brauchet die Demut,
Die kan schweigen vnd leiden,
Die ist auch zu vil dingen gut,
Groß vnglück zu vermeiden,
Macht böß Leut milt,
Den Zorn stillt,
Das man halt wird zufriden,
Dann die gedult
Bewehrt vnschult, probirt vnschult,
Die man etwa hat glieden.

9.

Das als hat Phänicia thon,
Darumb wird sie genennet
Aller zarten Jungfrauen Kron,
Ihr groses Lob man kennet,
In gantzer Welt,
Für Gut vnd Gelt
Wird sie herfür gezogen,
Vnd ob sies schon
Gar saur kam an, gar saur kam an,
Ward sie doch nicht betrogen.

10.

Gott ist ein keuscher treuer Gott,
Liebt all' die jhn lieb haben,
Vnd erlöst sie auß aller not,
Thut sie reichlich begaben,
Wie er verheist,
Hie guts beweist,
Vnd dort nach disem leben
Nimbt er sie ein
Ins Reiche sein, ins Reiche sein,
Die Seeligkeit zu geben.

11.

Schließlich so ist mein fleissig bitt
An all zarten Jungfrauen,
Ir wolt es doch vergessen nit
In den Spiegel offt schauen,
Der weiset gleich
Was fehlet euch,
Thut eure Mängel kehren,
Wenn jhr das thut

So habt jhrs gut, so habt jhrs gut,
Kompt hie vnd dort zu Ehren.

Abgang jhr aller.

Actus Sextus.

Die Personen in dise Comedi.

Petrus, der König in Arragonien	1.
Tymborus, der Graf von Golison, sein Kriegs Rath	2.
Reinhart, Dieterich } seine beede Räth	3. 4.
Lionito von Toneten, der alte Edelmann	5.
Veracundia, sein Gemahl	6.
Phänicia, sein Tochter	7.
Belleflura, Phänicia. Schwester	8.
Venus, die Göttin der Lieb	9.
Cupido, jhr Kindt mit sein Pfeil vnd Bogen	10.
Phillis, der Phänicia Kammerfrau	11.
Lionatus, ein Alter vom Adel, zu Messina	12.
Gerando, ein Ritter, Olerius Valerian genandt	13.
Anna Maria, ein Kammer Jungfrau	14.
Jahn, der kurtzweiler	15.
Malchus, der Pracher oder Betriger	16.
Gerwalt, der betrigerisch Edelman	17.

ENDE.

Comedia

Von der schönen Sidea, wie es jhr biß zu jrer Verheürratung ergangen,

Mit 16 Personen, vnd hat 5 Actus.

Ruprecht der Postpott geht ein, tregt ein Brieff in einer kluppen.

Schweigt still vnd hört mir ein wenig zu:
Ein absag Brieff ich bringen thu
Von Leudegast, dem großmechtigen Fürsten
Der wil Ludolffen den gedürsten
Vberziehen mit grosem Heer,
Sehen das er sein hochmuth wehr,
Vnd will auch nicht ehr lassen ab
Biß er jhn gar vertrieben hab,
Weil jhm so übel ist mit fridt,
Helt kein Vertrag vnd Bündniß nit,
Darumb wil ich euch allen rathen,
Wo jhr nicht kommen wolt zu schaden,
So seh ein jeder zu dem sein,
Sie ziehen schon vom Berg herein,
Darumb muß ich eylendt Postirn
Vnd disen Brieff bald Präsentirn.

Er geht ab.

Kompt Rollus, der Baur, schlegt in die hend.

Ja der Dieb hat zu vil gemützt,
Ich hab das Meel geknetten jetzt,
Es gehn mir ja schir zwen Läib ab,
So weng ich lang nicht bachen hab,
Vnd wenn ich jetzt den Dieb ergriff
Ich jhn mit Fäusten alsbalt anlieff,
Wolt jhm das Meel vom Halß rab schlagen.

Jahn Molitor geht ein, in gestallt eines Müllhers.

Sich Rolle mein, ich muß dich fragen:
Wer ist der dort so eylend Reit?
Vnd sag mir auch, was es bedeut,
Er führt ein Brieff in einer kluppen.

Rollus.

Du Dieb, das dich ankumb die schnuppen!
Was hab ich nach dem Reuter zu fragen?
Hör, Müller, thu mir das vorsagen:
Warumb stalstu mir von mein Meel?

Jahn Molitor.

Ich habs nit than, bey meiner Seel.

Rollus.

So hats aber dein Weib than, die Hur.

Jahn Molitor sagt gar ernstlich:

Ey, nein, mein Metz die mein ich nur
Auß deinem Sack von deinem Korn,
Vnd was das selbig mehr ist worn,
Aber vom Meel nem ich kein staub.

Rollus.

Ja dasselb ich auch gar wol glaub,
Stihlstu vil Korn auß dem Sack rauß,
So wird dest weniger Meel darauß,
Deß ich bin heut wol worn innen,
Hab kaum zehen Läib bachen künnen,
Der jhr doch solten zwölff worden sein.

Jahn Molitor.

Hör, wann du die Laib machest klein,
So kanstu jhr wol achtzehen bachen.

Rollus.

Komm her, vnd lern mich Haußläib machen,
Vnd spott mich noch wol auß darzu,

Ein rechter arger Dieb bistu,
Von dem kombt niemand vnbetrogen.

Jahn Molitor.

Ey, das ist auff mein Seel erlogen,
Ich bin nicht alzeit in der Mühl,
Wie könt ich dann stehts nemen zu vil,
So hab ich lauter gar from Knecht,
Die thun den Bauren nit vnrecht,
Zumahl wann sie jhn was verehrn,
Drumb mag ich dir nit mehr zuhörn,
Es möcht sich zu weit reissen ein.

Jetzt drommet man.

Rollus.

Hör, hör, frembt Leut im Lande sein,
Ach wil gehn zu den meinen sehen,
Das mir kein schaden thu gschehen.

Sie gehn ab.

Ludolf geht ein mit Sidea, seiner Tochter, in heidnischen kleidern, mit zweyen Trabanten, setzt sich vnd sagt zornig:

Sidea, liebe Tochter mein,
Jetzund wir Bottschaft gwertig sein,
Was der Fürst in Littau wird sagen,
Dem wir sein Gsanden habn erschlagen,
Dem vnser gmüth nit gfelt gar wol,
Dann vnser hertz steckt zorens vol,
Vnd so balt wir es künnen fügen
So wöll wir jhn mit gwalt bekriegen
Vnd treiben von sein Leut vnd Lande.

Sidea.

Herr Vatter, nichts guts thut mich anden,
Wir haben vns wol für zuschauen,
Dann keinem Feind ist nicht zu trauen
Darzu ist vnser Feind auch starck,
Ist darzu sehr listig vnd arck,
Dörfft vns mit gegen wehr begegen,
Darzu alles vnglück anlegen,
So hett wir den schimpf allezeit
Von wegen der Vermessenheit,
Die wir bißher haben begangen,
Doch mag eur Lieb auch raht empfangen,
Von jhren wol verstendigen Rähten,

Die solch sach baß erfahren theten,
Als ich, arme junge Jungfrau.

Ludolff.

Trabant, halt zu der Pforten schau,
Seind Leut drauß die für vns begern
Laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein Trabant geht ein, thut auff, so kompt Ruprecht der Post-Bott, tregt ein Brief in einer kluppen, neigt sich vor dem Fürsten.

Durchleuchtigster Fürst, ich bin ein Bott,
Gefreyt vor aller gfahr vnd noht,
Gleich wol so bitt ich vmb genad:
Hertzog Leudegast mich her gschickt hat
Im zorn mit diesem absag Brieff,
Was der inhalt gibt sein begrieff.

Fürst Ludolff nimbt den Brieff mit zorn auß der kluppen, liest den vnd sagt zornig:

Dein Fürst der ist vns leiden gut,
Sag wenn er hab eins Helden muth,
Vnd will vns lernen kennen baß
Thu er was er sich glüsten laß,
Wir wölln allhie seiner warten,
In der maß schlagen auff die schwarten,
Das er sol sein Hochmuth verstehn:
Vnd du magst deins wegs wol fort gehn,
Oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht der Bott neigt sich vnd geht ab, der Fürst sagt weiter:

Nun müß wir auch thun zu den sachen
Vnd ein gewaltigs Heer bestelln,
Dem Fürstn sein hochmuth dempffen wölln.

Sidea sagt kläglich:

Ach jhr Götter! last euch erbarmen!
Es ist zu thun nur vmb mich armen;
Ach thuts nicht, lieber Herr Vatter mein.

Ludolff.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang ihr aller.

Kompt Leudegast, der Fürst in der Wiltau, mit Francisco vnd Elemaus, sein zweyen Rähten, gerüst.

Weil der zenckisch Hertzog Leupolt
Den Krieg vnd zanck hat also holt,
Das er vns fordert in sein Land,
So seit nur behertzt allesand,
Last vns erlangen Gut vnd Ehr,
Kein Fried treff wir mit jhm nicht mehr,
So lang wir vnd er thut leben,
Wir haben vns darein ergeben,
Das die Feindschafft so lang soll bleiben,
Biß einer den andern thu vertreiben
Von seinem Fürstenthumb vnd Land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand,
Vnd haben vns schon drein ergeben
Daran zu setzen Leib vnd Leben,
Vnd alles was von nöten thut.

Elemaus.

Ja das Lebn, den Leib, auch das Gut,
Vnd alles das so wir vermügen
Wenden wir als an zu bekriegen
Den stoltzen Fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von ferrn gar gnau,
So geht im Feld dort auff ein staub,
Das ist der Feind, wie ich gelaub,
Drumb hab acht, es wird kappen geben.

Leudegast.

Ja, wir sehen die Fähnlein schweben,
Darumb seit keck vnd auch bereit,
Es wird geben ein kampff vnd streit,
Die Feind greiffen vns hinden an,
Drumb wehret euch nur dran! dran! dran!

Lauffen Hertzog Ludolffs gesind ein, kempffen lang mit einander vnd werden Ludolffs Leut alle erschlagen, Ludolff fellt zu Fuß:

Ach vnglück ist auff meiner seiten,
Allein kan ich kein Heer bestreiten,
Drumb bitt ich vmb genad vnd hult.

Leudegast.

Das vnglück ist allein dein schuld,

Vnd ich hett gut vrsach vnd recht
Das ich dich also balt vmbrecht
Mit eim grausamen bösen todt,
Doch wil ich dich zu schand vnd spot
Lebendig jagen auß dem Land:
Balt glob vnd schwer mit Mund vnd Hand,
Das du vns das Land raumen wolst,
Vnd darein nicht mehr kommen solst,
Allein so viel sey dir vergünt,
Was du vnd auch dein Tochter künd
Beide mit euch von hinnen tragen
Vngeführt auff Karn vnd Wagen,
Dasselbig mügt behalten jhr;
Wiltu das thun, so glob es mir.

Rudolff der Hertzog sagt kleglich:

Ach! ich hab mir zu vil vertraut,
Zu sehr auff meinen gwalt gebaut,
Drumb die Grub, die ich graben hab,
Darin fall den halß ich selbst ab.

Er globt an vnd geht traurig ab.

Leudegast.

Jr lieben Kriegsleut, kompt herein,
Last vns die Stadt auch nemen ein,
Nun hab wir gwunnen Ehr vnd Gut,
Zerstört des Fürsten vbermuth,
Darfür thun wir euch vil dancks sagen,
Das jhr thet leib vnd leben wagen,
Vnd wölln vnter euch jetzunder
Auß theiln in der Stadt den blunder.

Sie gehn alle ab.

Kompt Rudolff mit Sidea, tregt einen weissen silbernen Stab in der hand.

Ach, wie thut mir die spot vnd schand
Vber die maß so weh vnd and,
Es möcht mir wol mein hertz zerbrechen,
Daß ich mich dißmal nit kan rechen,
Hab verloren mein Fürstenthum,
Mein Reichthum, Wolfart, Ehr vnd Ruhm,
Vnd ob ich schon kein Land mehr hab
Will ich jedoch nit lasen ab,
Gebrauchen alle renck vnd tück,

Biß mir wiederumb scheint das glück
Vnd ich sey an meim Feind gerochen.

Sidea.

Herr Vatter, ich hab die gantze Wochen
In meinem hertzen gehabt groß pein,
Hab kein stund künnen frolich sein,
Dann es hat wol mein hertz geand:
Ach weh! des jammers, spot vnd schand!
Kein wunder wer, das mir vor schmertz
In tausent stücken zerspreng mein hertz,
Vor lebt ich in Fürstlichem Stand,
Jetzt hab ich weder Leut noch Land,
Vor nennt man mich Fürstlichs Fräulein,
Jetzund muß ich ein Bettlerin sein,
Vor hett ich als vol auff vngmessen,
Jetzt wers noht das ich graß thet essen,
Vor hett ich viel die vmb mich worben,
Jetzt muß es sein einsam gestorben,
Vnd weiß nicht wie es nimbt ein End.

Ludolff ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!
Vnd hab ein zeit gedult mit mir:
Jetzt will ich bringen mein Geist herfür,
Der muß mir sagen wies vns auff Erd
Biß zu dem todt ergehn noch werd.

Er macht ein kreiß mit dem stab vnd etliche Caracteres darein.

Sidea.

Ach! wolt jhr den Geist thun beschwern
Last mich zuvor von hinnen kehrn,
Denn er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolff.

Schweig still, er ist vnschedlich dir.

Er macht den Kreiß auß, vnd klopfft mit dem Stäblein auff das loch, so springt der Teuffel herauß, speit Feur auß, geht im Kreiß vnd sagt zornig:

Ludolff, du bist ein böser Mann,
Vor dir ich nirgent bleiben kan,
So balt dir nur was schlechts fellt ein
Meinstu ich muß schlechts bey dir sein,
Nun magstu wissen vnd das ich
Noch mehr beschwerer hab als dich,

Vnd kan dir nicht so gschwind auffhupffen
Obs dir schon thut ind nasen schnupffen;
Drumb sag mir balt: wgs wiltu mein?

Ludolff.

Du Schelm! wann du so stoltz wilt sein,
So sag mich ledig meiner glueb,
Oder mir alsbalt antwort gib,
Warumb ich dich jetzund thu fragen.

Runcifal.

Was wiltu dann? so thu mir sagen;
Wiltus nit sagen, so ziech ich hin,
Meins wegs wo ich herkommen bin,
Du hörsts das ich muß weiters fort.

Ludolff.

So sag mir balt mit einem wort,
Ob ich mich kan an meim Feind rechen.

Runcifal.

In warheit thu ich dir versprechen,
Es wird geschehen nicht nach langen,
Wirstu deins Feindes Sohne fangen,
Vnd der wird dir lang dienstbar sein,
Vnd nach lang außgestandner pein
Wird er von dir ledig durchauß,
Kompt wider seim Vatter zu Hauß,
Alsdann wirstu wider zu ehrn
Vnd wider guts glück zu dir kehrn,
Ein mehrers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal der Teuffel fehrt ab.

Ludolff.

So du im Walt hörst jemand Jagen
So zeig mirs an, als balt will ich
Auff das best wol fürsehen mich,
Das ich auch etwas thu erlangen;
Könd ich den Jungen Fürsten fangen,
Vnd das ich mich köndt an jhm rechen,
So will ich dich hiemit versprechen,
Das er muß bleiben mein Leib eygen,
Wolt jhm auch alles böß erzeigen,
Wie vns sein Vatter hat gethan:

Nun laß vns in die Hütten gahn,
Weil wirs doch jetzt nicht besser han.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Jahn Molitor ist sehr staubig von Meel, lacht:

Ein Mühl die da Wassers gnug hat
Das es kan treiben nur drey Raht
Kan sich des nutzens nicht erwehrn,
Vnd wol ein faulln Müller ernehrn,
Beydes mit Weib vnd auch mit Kind,
Vnd mit all seinem Haußgesind;
Dann kein Ampt ist auff diser Erd
Wers vbel braucht ist Henckens wehrt,
Vnd weil die Müller nutzen gern,
Den Baurn die Seck zu gar weit lern,
So müssen sie jhr Dieb auch sein,
Das klingt vor den Leuten nicht fein;
Aber was ist daran gelegen?
Man thut doch als nur von Gelts wegen,
Vnd wenn des Menschen lust nicht wehr —
O, die Welt stünd jetzt nimmermehr!
Daher wird einer ein ankleger,
Der ander wird ein Hundtsschleger,
Der dritt ein Stattknecht oder Büttel,
Der viert ein Baur in seinem Küttel,
Der fünfft wird ein Schalck vnd Verräther,
Der sechst ein Mörder vnd Vbelthäter,
Der sibend ein Wuchrer werden thut,
Der acht hat ein leichtfertigen mut,
Der neunt purgiret die privet,
Der zehend mit bösen schäden vmbgeht,
Der eylfft Peinlich sach exequirt,
Der zwölfft desselben lehrknecht wirdt,
Vnd also fort durch alle Ständt
So viel der tadelhafftig send
Vnd die man scheulich acht darneben,
Dennoch thut man sich drein ergeben:

Das schafft allein die Lieb vnd lust;
Ich wer kein Müller worden suust,
Wenn ich nit so wol hett gewist
Was groser Nutz beym Mühlwerck ist,
Ich mest all Jar etlich Schwein,
Kauffen von mir die Metzger ein,
Fragen nit wo ichs hab genummen,
Guts Dreits genug kan ich vberkummen
Das ich nit als verzehren kan
Ein gemesten Ochsen ich drinn han,
Den schlag ich mir jetzt in mein Hauß,
Ich mach Keß vnd rühr auch Schmaltz auß,
Vnd hab mein bares Gelt darzu:
Allein das bringt mir groß vnruh
Das ich Heur hab mein Weib verlohrn,
Wer sunst lieber ein Müller worn
Als der best Doctor in der Statt.

Rollus der Baur geht mit Ela, seiner Tochter ein, die tregt ein eingewickelts Kindt.

Rollus.

Sie da, El, dort steht der vnflat,
Dem wölln wir dein Kindt heim tragen
Vnd, das er dich hhalt, zu jhm sagen;
Thut ers nit so verklag ich jhn.

Ela.

O laß vns nur balt zu jhm hin.

Sie gehn zu Jahn Molitor.

Ey, Müller! da sind wir euch recht,
Weil jhr mir habt mein Tochter gschwecht
Die mit euch hat tragen ein Kindt,
So müst jhr euch erkleren gschwindt
Ob jhrs wolt wider zu ehrn bringen.

Jahn Molitor kratzt sich im kopff.

Jr sagt mir von seltzamen dingen;
Ich sol eur Tochter bringen zu ehrn,
Dergleichen Kunst thet ich nie lehrn,
Dann an ehrn mir selbst mangeln thut:
Ist eur Tochter gut so bleibs gut,
Ich bin des Kindes Vatter nicht.

Rollus.

Ja, du Schelm du hast jhrs zugricht,
Wil ich bey meinem Eid erhalten!

Jahn Molitor lacht, deut auff den Baurn.

Schau einer den leichtfertigen Altn,
Der schwert da für die Tochter sein
Vnd glaubt was sie jhm bildet ein,
Vnd er hats weder ghört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,
Vnd du laugnest so hart darfür,
Das Kind hab ich allein von dir;
Schaus nur, es ist ein schöns Söhnlein.

Jahn Molitor.

Ists schön, so solts ein Maidlein sein,
So gried es seiner Mutter nach;
Giebt mir ein bedacht heint den tag,
Als dann so will ich mich erklern.

Rollus.

Ey gut, das wöll wir thun gar gern.

Sie gehn ein wenig auff die seiten, reden zusammen in die Ohrn, Jahn lacht, so kompt Dietrich mit Agnes, seiner Tochter, die die tregt auch ein Kind, Dietrich geht zu jhm, vnd sagt zornig:

Find ich dich hie, du ehrlicher Mann?

Jahn erschrickt, kratzt sich im kopff.

Ja, was hab ich dann dir gethan?

Dietrich.

Mein Tochter hast mir zschanden gmacht,
Da hab wir dir das Kind gebracht,
Das wird dir zu ziehen gebürn,
Auch so mustu gen Kirchen führn
Mein Tochter bhalten zu der Eh.

Jahn Molitor.

Deiner Tochter ich keins Kinds gsteh,
So hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Lestus für die Obrigkeit kommen
So wirst wol sehen was du gwinst,
Du must ins gfengknus auffs allerminst,
Vnd dennoch bhalten die Tochter mein,
Ich will dir ein guter Schwer sein,
Vnd hundert gulten geben darzu.

Jahn Molitor.

Hundert gultn vnd wolt mir flicken die Schu,

Jahn:
Verzeich, ich wil jhn vor recht fragen.
Er geht zum Rollus:
Rollus, dein Tochter ich nit mag,
Geh, hör was Dietrich von dir sag,
Du seist ein schelm, solst gedencken
Man thet dir deinen Vatter erhenken,
Auch hab man dir ein Bruder gricht.

Rollus lauffe zum Schuster.
Du leugst wie ein schelm uhd böβwicht!
Ey schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.
Komb her, du solst deins Manns wol krigen!
Sie schlagen einander, Jahn lacht, schlegt die Händ zusammen vnd laufft ab, sie schlagen auch einander ab.

Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Franciſco vnd Elemao seinen zweyen Rähten vnd seinem Sohn Engelbrecht, sein auser deß Fürsten, wie Jäger staffirt, gehn ein.

Weil jhr je nauß wolt auff das Jagen
So wil ichs euch mit treuen sagen,
Das jhr gebt auff einander acht,
Jr wist das der Feind stettigs wacht,
Solt der euch Wehrloß im Walt finden,
Oder mit Waffen überwinden,
So leget er euch an groß leidt;
Darumb brauchet bescheidenheit
Vnd halt zusammen alle sander.

Engelbrecht.
Wir lassen gar nicht von einander,
Hett sich einer verriten schon
So kan er durch der hörner thon
Leichtlich aus der jrr werden bracht.

Franciscus.
Des Ludolffs gwalt ich wenig acht,
Der hat kein Leut vnd Land nicht mehr?
Das man auff jhn darff sehen sehr,
Zu dem wer weiß, wo er vmb zeucht,
Vor vns in fleder Meuß winkl kreucht,
Er setzt sich gewißlich daher nicht.

Elemaus.

Er kompt vns nimmermehr zu gsicht,
Seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid,
Der Hirsch ist jetzund in der feist,
Secht das jhr jhn abbruch beweist.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff mit Sidea, hat ein jedes ein weissen stab,

Ludolff.

Mein geist thet mir heint offenbarn
Das in dem Walt auffs gejäid wöll fahrn
Deß Hertzogen Sohn Engelbrecht,
Der soll mir kommen eben recht,
Den wil ich in dem Walt außspürn,
Fangen vnd der maß tribulirn
Der gleichen kein zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen
Wann wir den Vogl kriegen theten,
Als dann wir gut hoffnung hetten
Wider zu bringen in die hend
Das gantz Fürstliche Regiment,
Vnd wolten jhn weidlich Rancionirn,
Vnd wolt er das leben nicht verliern
Müst er vns wider setzen ein.

Ludolff.

Schweig nur, es sol sich schicken fein,
Dann ich wil mich kurtz an jhm rechen,
Oder mich vnd dich selbst erstechen.

Er laufft mit der Tochter gantz traurig ab

Kompt Engelbrecht mit seinen Famulo, schreien erstlich im eingang: holla! holla! holla! alsdann sie aufziehen sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen vor der Strassen,
Wir schreien oder die Hörner blasen
So gibt man vns doch kein antwort:
Schau, schau, was gehn für Leut nur dort?
Sie lauffen warlich auff vns zu,
Darumb dich wol fürsehen thu,

Sie greiffen zu den Rappirn, kompt Ludolff, der Fürst mit der Sidea, hat in der ein hand ein bloſe Wehr, in der andern ein weiſen Stab.

Du Junger Fürſt, halt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den Raub wirſtu heût nicht erlangen,
Famule! ſtoß durch jhn die Klingen!

Sie wollen von Leder ziehen, Ludolff ſchlegt mit den ſtab auff die Wehr, Famulus S.

Mein Wehr kan ich nicht herauß bringen,
Ich glaub das ſie bezaubert ſey.

Engelbrecht.

Ja, es iſt lauter Zauberey,
Ich bin erlembt an beyden henden,
Kan mich nicht wol rucken vnd wenden,
Derhalben weils nit kan anders ſein
So muß ich ſein der gfangen dein,
Vnd dißmals deines willens geleben.

Ludolff.

So thu mir deß dein treu halt geben.
Du lecker aber halt troll dich wegk,
Oder ich tritt dich in den dreck,
Vnd hau dir alle viere ab,
Das ich vor dir zu bleiben hab,
Vnd das dich freſſen Krahen vnd Raben.

Famulus.

Ach weh! ein böſe Jagt wir haben,
Gnediger Fürſt, in groſen Leid
Ich zu demmal von euch abſcheid.

Famulus geht ab.

Ludolff.

Jetzt biſtu mein Leib eygner Knecht,
Wie mich dein Vatter wider recht
Hat getrieben von Leut vnd Land
Vnd auffgethan groß ſchmach vnd ſchand,
Alſo ſolſtu geſchieden ſeyn
Von jhm vnd gantzer Landſchafft dein,
Solſt meiner Tochter Holtz tragen,
Vnd alles was ſie dir thut ſagen
Solſtu verrichten vnd volbringen,

Darzu solls dich mit schlegen zwingen,
Vnd wo sie klags weis bringt für mich
Das du wölst etwas weigern dich,
Als balt wil dich erschlagen ich.

Er stöst jhm zum abgang, schlegt jhn mit dem stab auff die Lend, also auch die Tochter, vnd gehn alle ab.

Actus Secundus.

Kommen Dietrich vnd Rollus mit eim grosen geschrey geloffen,

Rollus.

Nun hör auff, wenns anderst ist gnug!
Kein Mensch mich mein tag also schlug,
Vnd ich hab dir kein leid gethan.

Dietrich.

Bin ich ein Hurn Kind so zeig an,
Vnd von wem du es hast vernommen.

Rollus.

Es ist mir auß meim maul nie kommen,
Der Müller aber sagen thet
Ein Schelmen jhr mich gschmehet hett,
Vnd man hett mein Vatter ghangen,
Also wers auch meim Bruder gangen,
Das selbig wolt außführen ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,
So ist mir auch nie ingedencken
Von deins Vatters vnd Bruders hencken,
Wie ich dann kein Wort weiß davon.

Rollus.

So hat vns also ghetzet an
Der Müller, dem wöll wirs nit schencken,
Den schelm selber lasen hencken,
Wir wollen jhn vor dem Schultheiß verklagen,
Weil wir darzu seind worden ghetzt,
Es sol an jhm auß gehn zuletzt.

Sie lauffen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Rollus.

Ja, er ist je nit in sein Hauß,
Jedoch so laß ich gar nit ab
Biß ich den Hudler gfunden hab.

Kommt Jahn, als ein alt Weib verkleid, geht an einem Krücklein,

Dietrich S.

Mein liebe alte, thu mir verjehen:
Hastu nit den Jahn Müller gsehen?

Jahn Molitor in einer alten Fauengstalt, sagt klein:

Jahn Müller? was soll ich jhn gsehen han?
Was Teuffls hab ich mit jhm zu than?
Fragt ander Leut die wissen drum.

Rollus.

Ey liebe alte Mutter kum,
Ich kenn ein wol, den wil ich fragen;
Was gelts, er wirdts vns gar balt sagen?

Jahn in gestalt der alten Frauen.

Ja wenn er das kan so ists viel,
Derhalb ich auch mit euch gehn wil.

Sie gehn alle ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit Franciscs vnd Elemaus, setzt sich.

Es kombt mir zwar gar seltzam für
Das allein zuhauß kommet ihr,
Vnd last mir auß mein lieben Sohn.
Den ich euch hoch befohlen han,
Das jhr ja sollet bei ihm bleiben,
Last vns an alle örter schreiben,
Das ich erforsch wo er hin kum?
Dann jhr brecht mich sunst mit ihm vmb,
Das wer mir ein traurigs gejäid.

Franciscus.

Es ist vns gar ein treulichs Leid
Das er so von vns kommen söll:
Ein Hirschen hett wir im gestell,

Den wolt der junge Fürst selbst bürschen,
Vnd wird verlorn mit sambt dem Hirschen,
Dem macht wir nach ein Jäger gschrey,
Bliesen vnser Hörner dabey,
Vermeinten er solt wider kehrn,
So kond wir jhn nicht sehen noch hörn,
Doch seind wir nicht verzaget gar
Weil wir wusten das bey jhm war
Sein Leib Jung, der geht da herein.

Famulus geht ein.

Fürst.

Wo lestu dann den Sohne mein?
Wie hats euch auff der Jagt ergangen?

Famulus.

Ach weh, der jung Herr ist gefangen:
Als er nach Jaget einem Hirschen,
Dem er wolt aus seim gschoß erbürschen,
Hat sich derselbig Hirsch verlorn
Vnd sind wir in dem Walt irr worn.
Weder Hund noch Jäger hörn kunden,
Als wir gleich in gedancken stunden
Stieß vns ein Weib auf vnd ein Mann,
Derselbig griff vns kecklich an,
Wolt, wir solten vns gfangen geben,
Vnd betroht vns gar hat darneben;
Wir aber griffen zu den Wehrn,
Wolten jhn von vns mit abkehrn:
So hett er in der hand ein stab,
Ein klein streich auf die Wehr vns gab,
Da kond wir keine ziehen auß,
Vnd kam vns an ein solcher grauß
Das wir vns musten geben gfangen,
Vnd als er vns hart troht nach langen
Hat er mich meins wegs heisen gahn,
Vnd bhalten nur eur Gnaden Sohn:
Also hat sich all sach zu tragen.

Leudegast.

Ach! du böß vnglückliches Jagen,
Wie übel kombstu mir zu hauß!
Vnd wenn ich wer gezogen nauß,
So wer es mir auch also gangen!
Wie sol ich nun mein sach anfangen,

Das ich mein Sohn wider erlöß?
Ludolff der meints gegen vns gar höß,
Ist ers, der mein Sohn hat bekommen
So wird jhm gwiß das leben gnommen,
Darumb so dörff wir feyern nicht.

Elemaus.

Es ist ein seltzame geschicht,
Davon nicht gut ist vil zusagen,
Vnd doch hochnötig zu Rathschlagen,
Wie man alle sach fang klüglich an.

Leudegast.

So kombt, last vns reden davon,
Lang daher stehn ist wenig nutz,
Mein Sohn dem müß wir suchen schutz.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gwend
Vnd ich habe mein Feind in der hend,
Dem will ich jetzund hart gnug sein:
Schau, was kompt da für gsind herein?

Kommen Dieterich vnd Rollus mit Jahn Molitor in Weibskleidern, Dieterich der Schuster S.

Gnediger Herr, wir bede hetten
Mit euch etwas heimlichs zu reden,
Weil wirs nicht können erfahren sunst,
So helfft vns mit eur Zauberkunst,
Wir wölln euch gern reichlich lohnen:
Ein Müller thut naht bey vns wohnen,
Der hat vns zugfügt grose schmach,
Zu dem wir haben schwere klag,
So lest er sich daheim nit sinnen
Vnd duncket vns in vnser sinnen
Die alte Frau wiß wo er sey,

Jahn Molitor in gestalt eines alten Weibes.

Nein, ich weiß nit bey meiner treu,
So weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolff der Fürst schüttelt den Kopff, legt ihr den stab auff den Kopff:

Ein recht lose Hur du bist,
Ich kenn dich wol, du loser dropff,

Thu mir den stauchen von den kopff,
So wöll wir balt den Müllen sinnen.

Er schlecht jhm den stauchen mit den stab vom kopff,
so ists der Jahn Molitor,

Dietrich S.

Nun kombst nit lebendig von hinnen,
Wir wöllen dich straffn nach vnsern sinn,
Das durch dich nicht werd, als vorhin
Ein guter Mann bracht in vnraht.

Jahn Molitot.

O Herr Zaubrer, ich bitt vmb gnad,
Eur Kunst ist besser als die mein.

Ludolff.

Was begert jhr denn für ein pein
Das ich sol jhm anlegen fluchß?

Rollus.

Herr Zaubrer, macht jhn zu eim Fuchß,
Das er fort nicht sey so vermessen.

Jahn Molitor.

So wollt ich dir dein Hüner freffen,
Vnd noch mehr übls als jetzo than.

Dietrich.

Herr Zauberer, wenns der Herr kann,
So mach der Herr ein Esel aus ihm.

Jahn Molitor.

Mein Närrischer Schuster, so vernim:
Wenn du zum Esel macheſt mich
So wolt ich gar verderben dich,
Das in dem Land Küh, Pfert, und Schwein
Müsten lauter Esel werffen allein,
Der Heut zeucht man nur auff die Drummen;
Wo wolstu Narr Leder bekummen?
Was gelts, ich wolt dirs Esels geben?

Dietrich.

Ey so last jhn ein Menschen leben,
Vnd straffet jhn nach euren sinn.

Ludolff.

Deß selben ich schon willens bin,
Im Walt soll er hie bey mir bleiben,
Vnd das keine löffley nit treiben
Mein Tochter vnd der Engelbrecht

Soll er auff sie acht haben schlecht,
Vnd mir dasselbig zeigen an:
Glob mirs bald an, dastus wilt than.

Er globt an, vnd sie gehn alle ab.

Sidea bringt den Jungen Fürsten Engelbrecht gar übel bekleid, der tragt etliche klötz holtz vnd ein holtz hacken, legt sie nider, Sidea throt ihm mit dem stab:

Balt keil du mir das Holtz zu scheiten,
Wiltu anderst die streich nit leiden!
Du bist ein rechter fauler Hund!

Engelbrecht fellt jhr zu fuß, hebt die hend auff:

Ach, ich bin kranck von hertzen grund
Vnd weis mir nicht weiter zu gehn
Noch einiger Arbeit vorzustehn,
Dann ich bin außgemergelt matt,
Mein gantzer Leib kein krafft mehr hat,
Besser ists, ich werd erschlagen,
Dann täglich solchen last zu tragen
Vnd solche schwere arbeit zu than,
Ich bitt so hoch ich bitten kan
Erschlaget mich folgents zu todt.

Sidea sagt zum Leuten.

Wie wol in groß vnglück vnd noth
Sein Vatter bringt den Vatter mein
Vnd mich sein Fürstlichs Fräuelein,
Das wir hetten vrsach zur Rach,
Doch, wenn ich denck den sachen nach,
So ist er auch ein Fürstlich geborn
Vnd an vns gar nicht schuldig worn,
Darumb er, die warheit zu melden,
Seins Vatters nit hat zu entgelten,
So ist er ein solche Person
Dem ich schön halb nicht feind sein kan,
Vnd wenn ich gleich solcher gestalt
Lang bleiben müst in disen Walt,
Was hett ich lust vnd freud dabey
Wenn er mir wolt erweisen treu,
Vnd mich behalten zu der Eh,
Wolt ich jhm helffen auß noth vnd weh;
Ich wils jhm heimlich zeigen an.

Sie geht zu ihm.

Mein Engelbrecht, was wolstu than
Wenn ich dir deiner Dienstbarkeit
Zu wegen brecht jetzt ein freyheit,
Vnd dich als dann nem zu der Eh?

Engelbrecht fellt nieder zu fuß.

Ach schweigt, verstürtzt ich gar vergeh,
All lebendig Götter diser Erden
Können nicht machen das war mög werden,
Wenn aber das war werden künd
Mein sach zum aller besten stünd,
Ja ich wolt mich eur Lieb ergeben
Zu dienst mit Leib vnd auch Leben,
Vnd euch zu einer Fürstin machen.

Sidea.

Dörfft ich dir trauen in den sachen,
Vnd du wilt dem so kommen nach,
Mir mit der Hand vnd Mund zusag,
So will ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht

Ja, dasselb solt jhr trauen mir,
Vnd jhr solt auch mein Gemahl sein.

Sie geben die hend einander

Sidea.

Bistu denn mein?

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?
Die Götter bleiben mit vns beyden,
Nun soll vns nichts als der todt scheiden,
Vnd das du meinen ernst auch spürst
Zich ich mit dir wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, kompt Runzifall der Teufel.

Sidea, disen deinen anschlag
Ich deinem Vatter strachs ansag,
Dann es will sich gar nicht gebürn
Das du dich lest von hinnen führn.

Sidea nimbt jhrn stab, schlegt jhn mit auffs maul, der deut er könn nicht reden, vnd geht traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan vns der Geist zu schaden

Bey meinem Vatter nicht verrahten
So können wir all bede sand
Die weil kommen auß disem Land.

Sie gehn ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor, ist gar zornig, schlegt den Jahnnen mit dem stab auff den kopff.

Wo ist Sidea? sag mir balt!

Jahn Molitor.

Ich weis nit, ist sie nit im Walt,
So ist sie bey dem Engelbrecht.

Ludolff.

Bistu nicht mein Leibeigner Knecht
Der achtung auff sie haben sol?

Jahn Molitor.

Ja, ja, dasselbig weis ich wol:
Aber, Gnediger Herr, jhr sein zwen,
Vnd sagn mir nicht wo sie hingehn,
Drumb weis ich gar nit wu sie sein.

Ludolff.

Das sol dir kosten das leben dein,
Drumb zih hin vnd such wo sie sind,
Vnd wirstu sie nit bringen gschwind
So schlag ich dir ab deinen grint.

Jahn Molitor kratzt sich im kopff, vnd gehn ab.

Actus Tertius.

Kommen Engelbrecht vnd Sidea die S.

Ich hoff wir solln den Vatter mein
Nunmehr meinsts theils entrunnen sein,
Jedoch bin ich so müd von gehn,
Wenn ich michs gleich wolt vnterstehn
Vnd leg mir leib vnd leben dran
Jedoch nit weiters ich gehn kan,
Ach weh! wer ich dahinnen blieben!
Die brinnet Lieb hat mich getrieben,
Das ich mich gab in solch gefehr.

Engelbrecht.

Ach last euch fein die sach nit schwer,
Wann jhr nicht weiters künd zu fuß
Man euch zu Kutschen führen muß,
Wart mein allhie, biß ich zurück
Euch wider ein Kutschen rauß schick,
Mit Knechten, die sollen euch holn.

Sidea.

Von meim Vatter hab ich mich gestoln,
Meint jhr vnd das er es vnderlaß,
Mir nicht nach forsch auff alle straß?
Vnd wenn er mich hie finden thet
Ich euch das letzt gsehen hett,
Vnd müst sterben vor seim angsicht.

Engelbrecht.

Ey, das wölln ja die Götter nicht,
Das euch eur Vatter nicht mehr sind.
Jr auff den Baum nauffsitzen künd,
Darunder laufft er sechsmal für,
Eh vnd wann er euch da außspür,
Darzu bleibt jhr alhie nit lang.

Sidea.

Ach, wie ist mir so angst vnd bang!
Dann ich fürcht jhr vergesset mein.

Engelbrecht.

Ach hertz Lieb, last das sorgen sein,
Ich verheiß euch mein treu vnd ehr,
Die vergiß ich mein tag nit mehr.

Er hebt sie auff den Baum, sie sagt:

Ich hoff, ich will da sicher sein,
Doch bitt ich euch vergest nit mein.

Engelbrecht.

Ey was sol das vergessens vil?
Als balt ich euch da holen wil.

Er geht ab.

Die Jungfrau sitzt auff den Baum vnd sagt kleglich:

Ach, solt mich der Fürst setzen an
Dem ich hab so vil guts gethan,
So wolt ich jetzt vnd all mein tag,
Vber jhn schreyen straff vnd rach!

Kompt Finelia, des Schusters Weib, will wasser holn, tregt ein Krug:

Alhie in dieser armen Stadt
Es kein guten trinck Brunnen hat,
Müssen das trinck wasser weit holn,
Mein Mann mir daheim hat befohln
Ich solt eillend ein wasser bringen;
Wasser macht weder Tantzen noch springen,
Darumb ich bath vnd haben wolt
Das er ein Bier doch kauffen solt,
So ist der Narr so karck vnd gnau.

Sie geht zum Brunnen als woll sie eins schöpffen.

Ey, ey, jetzund ich mich beschau
Auß dem schatten im dem Brunnen.

Sie wirfft den Krug nider, schwantzt auff der Brucken rumb:

Meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,
Ein außbündig schön Creatur;
Was hab ich mich geziehen nur
Das ich hab gnommen den Pechpatzen,
Den heßlichen vngschaffnen Fratzen?
Nun will ich bey jhm nicht mehr leben,
Sonder mich strachs gen Hof begeben.

Sie geht ab.

Ela, die Bauern Magd, geht ein mit einem geschirr, Wasser zu holen, kommt zum Brunnen, will einschöpfen, sicht den schatten:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,
Jetzt so ich meinen schatten sich
Befind ich, wie ich so schön bin;
Ey! ey! wo hab ich nur dacht hin
Das ich vermeint den Müller zu nemen?
Ich wolt michs in mein hertz nein schemen,
Ob ich schon hab ein Eyssen abgrendt
Jedoch vil Leut in der Welt sendt
Die es nicht wissen oder schmecken;
Vnd ich solt mich zu jhm verstecken?
O nein, ich mag den Müller nimmer,
Ich will gehn Hof ins Frauenzimmer.

Sie wirfft jhr Gefäß auch hin, vnd geht gar stoltz ab

Jahn Molitor geht ein.

Mein Herr thut grausam schwermen vnd fluchen,
Ich soll sein Tochter wider suchen,

Weil ich nicht recht auff sie thet sehen,
Thet mich lestern, schenden vnd schmehen.
Ja er thet mirs vnters gsicht sagen,
Finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!
Ich bin den gantzen Walt durchloffen
Hab nichts gefressen noch gesoffen,
Vnd brennd so mechtig heiß die Sunnen;
Schau da vnten hats ein schön Brunnen,
Da will ich mich ein wenig laben.

Er geht zum Brunnen, sicht nein, steht wider auff, sicht auff den Baum.

Vor dem schatten bin ich erschrocken!
Wie tregt der Baum die schönsten Docken!
Ach wie der aller glücklichst Brunnen
Weil ich da hab die Jungkfrau gfunnen!
Nun will ich gehn, sagen meim Herrn,
Der wird sie gar bald holn wern.

Jahn geht ab.

Sidea sagt auff dem Baumen kleglich:

Ach wehe! wo soll ich nun hinauß?
Mein hertzliebster bleibt zu lang auß,
Vnd ich bin durch deß Wassers schatten
Dem Jahn Molitor schon verrahten,
Vnd er wirds sagen dem Vatter mein,
Ach weh! des jammers vnd der pein!
Nun steh ich hie in neuer gfahr,
Engelbrecht hat mein vergessen gar;
Ach jammer! weh! wo soll ich hin?
Das aller elendst Mensch ich bin,
Das nicht auff dieser Welt kan leben;
Ach wie thu ich in hertzleid schweben!
O jammer! weh; ich hör schon Leut!

Dieterich der Schuster geht ein:

Ich weiß nicht was es doch bedeut,
Meiner Frauen hab ich befohln
Das sie mir soll ein Wasser holn,
So kompt sie heimb so vnbesunnen,
Sagt, sie hab gsehen in den Brunnen
Wie sie sey so ein schönes Weib,
Darumb sie nicht mehr bey mir bleib,
Sonder will kommen ins Frauenzimmer,
So kan ich den Durst leiden nimmer,
Denn will ich nicht vor Durst versincken

Muß ich mir selbst holen zu Trincken,
Darneben will ich auch beschauen
Was so närrisch hab gmacht mein Frauen.

Er gehet zum Brunnen schöpfft Wasser.

Der Brunnen giebt von sich ein schein,
Ein schönes Weibsbild muß da sein
Vnd hie über den Brunnen sitzen.

Er siecht sich vmb; ersicht die Sidea.

Ja, ich habs schon ersehen jetzen.
Ach, zarte Jungfrau, saget mir:
Was machet auff dem Baume jhr?
Wem steht jhr zu, wo kompt jhr her?

Sidea hebt die Händ auff.

Ach, guter Freund, ich bitt euch sehr,
Jhr wollet mir doch helffen wider
Das ich komb von dem Baum hernider,
Vnd beherbirgt mich nur zwen tag,
Das ich ein wenig außruhen mag,
Vnd entgeh meim Feind auß den henden,
Helfft jhr mir das vnglück abwenden,
Ich will euch geben reichen lohn.

Dieterich der Schuster hebt sie von dem Baumen.

Ey ja, das will ich gerne thon,
Jedoch es geht bey mir schlecht zu.

Sidea.

Drinnen ich euch als sagen thu,
Wie ich bin leider kommen her,
Dann ich fürcht mich sehr das ich wer
Gefangen, wenn ich lang hie stehe,
So kom ich in jammer vnd wehe.

Sie gehn mit einander.

Kompt Ludolff der Fürst:

Allhie wart ich auff meinen Geist,
Wenn mir der nicht mein Tochter weist
So ists mit dem Müllner verlorn,
Vnd sey jhm dann ein Eyd geschworn
Er muß sterben von meiner hand.

Jetzt macht Ludolff mit seinem Stab ein kreiß, so springt Runcifall herauß, Ludolff S:

Runcifall, mach du mir bekannt:
Wo ist mein Tochter kommen hin?
Auff dich ich hart erzörnet bin,

Das du sie hast glassen davon,
Vnd mir solches nicht zeiget an.

Runcifall deut er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolff.

Wie stellst du dich? bald red mit mir!

Runcifall deut er könns nicht.

Ludolff.

Er ist verzaubert, das merck ich schir.

Er schlegt den Teuffel mit dem stab auffs maul.

Runcifall.

Dein Tochter hat den Fürsten gnommen,
Vnd ich bin eben darzu kommen,
Vnd hab dir dasselb wöllen sagen,
So hat sie mich auffs maul geschlagen,
Das mir mein Zung verstummen thet,
Vnd hab seither kein Wort mehr gredt;
Wie hab ich dirs denn sagen können?
Alsdenn theten sie dir endrinnen
Vnd ziehen zu seim Vatter hin.

Ludolff sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin,
Find sie mein Jahn Molitor nit
So hat mein hertz nimmer kein frid.

In dem gehet Jahn Molitor ein, hat ein Drümmellein vnd Pfeiffen, er pfeifft, der Teuffel hebt an zu Tantzen.

Ludolff.

Jahn, weil du Pfeifft vnd lustig bist
So sag mir wo mein Tochter ist.

Jahn.

Eur Tochter, —

Er Pfeifft wider vnd Drummelt.

Ludolff.

Ja, meine Tochter; wo ist sie?

Jahn Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jahn Pfeifft vnd Drummelt wider, so tantzt allweg der Teuffel.

Ludolff.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Jahn Molitor.

Ich sah sie —

Er Pfeifft wider, dann sagt er:

auff eim Baumen stahn.

Ludolff sagt zornig:

Hör auff deins Pfeiffens! sag darfür
Von meiner lieben Tochter mir!

Jahn Pfeifft vnd Drummelt, der Teuffel Tantzt, lauffen etliche Teuffel rauß, die alle Tantzen, endtlich hört Jahn Molitor auff.

Ludolff.

Ich glaub du seyst gar töricht worn.
Daß du thust so grausam rumorn;
Ihr Geister! ziecht eurs wegs bald fort!
Vnd du sag mir bald mit eim wort
Wo du mein Tochter gsehen hast.

Jahn Molitor.

Sie sitzt dort auff eins Baumes ast
Zu allernechsten bey dem Brunnen,
Vnd weil ich sie hab wider gfunnen
Bin ich erfreuet worden hoch;
Kompt her, wir wollens finden noch,
Ich zwar hett sie gesehen nit,
Der schattn im Brunnen sie verrieht;
Als ich eben da trincken wolt.

Ludolff.

Ach, das ichs wider kriegen solt!
Drumb gey bald fort thu dich nicht bsinnen,
Hilff mir wider mein Tochter sinnen.

Sie gehn ab.

Kompt Dieterich der Schuster mit seiner Frauen.

Dieterich S.

Finelia mein, sag doch mir,
Was hastu eingebildet dir
Das du mir kein gut mehr wilt than.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han,
Vnd darzu das ich bey dir bleib,
Ich bin ein hertlichs schönes Weib,
Dergleich keine ist in der Statt.

Dieterich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat,
Der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen thet

Welchen ich durch den schein der Sunnen
Hab auß dem Wasser in dem Brunnen
Besser gesehen als zuvor nie.

Dieterich.

So komb mit mir zum Brunnen vnd sich,
Ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia geht mit jhm zum Brunnen, sicht hinein:

Mein vorige gstalt hab ich verlorn,
Also wie ich jetzunder sich
Kan ich gar nicht verwechßln mich;
Vnd ich bin dir kaum gut genug,
Aber da ich zerwarff den Krug
Da wart ich also zart vnd schön
Wie die Jungfrauen zu Hof hergehn,
Deßmal daucht ich mich dir zu gut.

Dieterich.

Mein Finelia, sey gemuht,
Schau dorten dritt ein Jungkfrau rein
Die gab im Brunnen diesen schein,
Die ich fand sitzen auff dem Baum,
Dein schön war ein erdichter traum,
Dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea geht ein:

Mein Meister Schuster, es ist mein bitt,
Jhr wolt euch willig lassen sinnen
Mir eurs Weibs kleider vergünnen,
Das ichs anleg auff der Strassen,
Vnd wolt sie mit mir gehn lassen,
Das sie trag meine kleider mir,
Reichlich will ichs belohnen jhr,
Dann ich je nicht weiter beger
Als das ans Fürsten Hof ich wer,
Ich will sie balt schicken zurück.

Dieterich.

Das als soll sein, darzu mit glück
Wölln euch die Götter beleiten,
Vnd das wir mit bessern freuden
Balt wider zammen kommen mügen,
Das wöllen alle Götter fügen.

Sie gehn alle ab.

Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor.

Jahn.

Auff diesem Baum, ob diesen Brunnen
Hab ich eur Gnaden Tochter gfunnen,
Sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolff.

Deins findens bin ich so nicht fro,
Such sie, wo sie wird sein hinkommen,
Du solst sie haben mit dir gnommen
Vnd sie mit dir heim haben bracht.

Jahn Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht,
Vermeint wenn eur Gnad selbst kemen
Vnd die Jungkfrau vom Baum nennen,
So wer es vil ein grössre freud.

Ludolff schlegt jhn mit den stab.

Was ists aber jetzt für ein Leit,
Du vnbesunner grober knopff!
Du bist ein einfeltiger tropff,
Vnd gar ein einfeltiges Kalb,
Was du solst thun, thustu nicht halb,
Das mustu zahlen mit der häut!

Runcifall der Teuffel laufft ein:

Es ist vergebens was jhr streit,
Ich bin jhr allenthalb nach zogen
Wir sind durch list von jhr betrogen,
Sie zieht zum Fürsten von Wiltau,
Da wird sie deß Engelbrechts Frau,
Darumb last nur nachfolgen bleiben.

Ludolff.

Mein vnglück ist nicht zu beschreiben,
Jetzt komb ich in mehr leids vnd schaden.
Ich bin verkaufft vnd auch verrahten,
Weis nicht wie ich mein sach anfang,
Darumb last vns nicht warten lang,
Sondern hinein gehn in mein hölln,
Allda wir still abreden wölln
Wie ich mög meine sach anstelln.

Abgang jhr aller.

Actus Quartus.

Kompt Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Elemao vnd sagt kleglich:

Ach wie soll ich meim hertzleid thon
Das Engelbrecht, mein einiger Sohn,
In seiner schrecklichen Gefengknuß
So lang auffgehalten werden muß!
Wir haben vil nach jhm außgsand
Aber es findet jhn niemand,
Das ich besorg, er sey schon gstorben,
Nun hab ich jhm ein Weib erworben,
Nemlich deß Königs Tochter auß Poln,
Die mir schon haben her lassen holn,
Die wartet seiner mit verlangen,
Vnd als sie hört das er ist gfangen
Will sie sich nimmer tröstten lahn,
Sie auch nicht mehr erhalten kan,
Sie will morgen wider heimb fahrn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,
Sonder dran wenden was wir künnen,
Biß wir den Jungen Fürsten sinnen,
Auch soll man bey nacht vnd bey tag
Mit Kriegsmacht Ludolff folgen nach,
Vnd jhn erschlagen wie ein Hund,
Dann er feiert doch zu keiner stund
Vns vnd dem Land schaden zu thon.

Elemaus.

Wöll wir eur Fürstlich Gnaden Sohn
Bringen auß deß Ludolffen Henden,
Müß wir ein groses Heer außsenden
Vnd jhm den mit gwalt tringen ab;
Mich dunckt, wie ich vernommen hab
Das sich Leut finden vor der Thür.

Leudegast.

Was draussen ist, das laß als für,
Vielleicht kompt vns ein Bottschaft her
Von meinem Sohn ohn als gefehr.

Elemaus thut auff, so gehet Engelbrecht gar übel zerrissen ein, Leudegast der Fürst stehet auff, gehet jhm entgegen.

Ach fecht! ach weh! was soll wir thon?
Ach, sey vns willkomm lieber Sohn!
Ach, solstu sein ein Fürst geborn
Vnd so gar übl sein ghalten worn?
Ach wo bistu blieben die zeit?
Geht eylend vnd bringt jhm ein Kleid,
Neu Schu vnd auch ein Finger Ring,
Vnd seyt mit mir all guter ding;
Du aber sag: wie ist dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolff der Fürst hat mich gefangen,
Durch den kam ich in groß vnruh,
Must jhm holtz genug tragen zu,
Vnd auch dasselb schneiden vnd spalten,
Vnd thet mich auch gar übel halten,
Vnd seiner Tochter übergeben
Die mir balt gnommen hett das leben,
Dann thet sie sich über mich armen
Halb todt krancken Menschen erbarmen,
Thet mir forthin nicht mehr so wehe.
Die hat mich gnommen zu der Ehe,
Ist mit mir zogen biß nahend her,
Als sie kund nicht fort kommen mehr,
Hab ich sie abwegs von der Strassen
Auff einem Baumen steigen lassen,
Auff einer Kutschen her zuholn;
Drumb, Herr Vatter, es werd befohln
Das man Sidea führt hie her.

Jetzt kommen die Räht, bringen jhm kleider, legen jhn an.

Leudegast.

Mein lieber Sohn, was fehlt dir mehr?
Dann alles, was du thust begern,
Das woll wir dich gnedig gewern,
Auch theten wir dir vmbschauen
Nach der aller schönsten Jungkfrauen,
Die solstu nemen zu eim Weib,
Derhalb, mein Sohn, fort bey vns bleib,
Vnd gib dich nicht wie vor in gfehr,
Ihr Herrn, bringt doch die Jungkfrau her,

Die hie schon lang gewartet dein,
Die wird auch hoch erfreuet sein.

Elemaus geht ab, tregt die Kleider ab, Kompt wider, bringt Juliam die Jungkfrau:

Gnediger Fürst, ich bring die Jungkfrau,
Das sie eur Gnaden Sohn anschau,
Den wir mit freuden theten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,
Die eur lieb zu Land gholffen han.

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht außsprechen kan,
Das ich die stund hab eine gnommen,
Vnd das vnglück, darauß ich kommen,
Kan mir kein Mensch glauben auff Erden,
Doch hoff ich es soll besser werden,
Nach Regen kompt der Sonnenschein.

Leudegast.

Hertzlieber Sohn, so komb herein,
So wöll wir reden von den Sachen,
Wie wir auffs ehest ein Hochzeit machen,
Vnd als auffs köstlichst richten zu,
Das es an nichten mangeln thu.

Sie gehn alle ab.

Engelbrecht führet die Jungkfrau. Ludolff der Hertzog geht ein mit seinem Jahnen:

Jahn Molitor, nun sein wir verdorben,
Es muß sein gwunnen oder gstorben,
Mein Tochter will ich wider han
Oder mein leben setzen dran,
Will der Jung Fürst Sidea bhalten
Muß er mich beim Vatter dem alten
Wider zu hult vnd gnaden bringen,
Weil du bist schuldig an den Dingen
Das Sidea ist zogen davon,
So wirstu wissen das best zu thon,
Oder zu zahlen mit der haut.

Jahn Molitor ziecht ab, vnd S.

Ein kluger Mann ward ich allzeit,
Drumb wenn eur Gnad mir folgen wolt,
Mein Kleider jhr anziehen solt,

So wolt ich eure ziehen an,
Vnd darinn auch gen Hof mit gahn,
So vil practict suchen vnd finden,
Wie wir wider wegkführen künden
Die Sideam oder den Jungen,
Dardurch wird der alt Fürst bezwungen;
Das er zufürkommung den schaden
Für Fürstlich Gnad auch thet begnaden
Vnd machet mit euch einen Fridt.

Ludolffus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit,
Wir wollen versuchen vnser Heil;
Guts glück wöll sein auff vnserm theil.

Sie gehn ab.

Kompt Julia vnd sagt traurig:

Ach ich bin in erfahrung kommen
Fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen
Sideam, die allerschönst Jungkfrau,
Deß Fürsten Tochter in Littau;
Ach weh! vnd wann das war soll sein
So würd sie sich auch lassen ein
Mein Verliebnuß zu disputirn,
So müst ich als die letzt verliern,
Darzu bestehn in spot vnd schand,
Vor Reich vnd Armen in dem Land:
Ach! wenn ich das solt haben gwist,
Es hett mich keines Menschen list
In das Land nimmermehr gebracht,
Der Fürst mir die sach wol gut macht,
Verheist mir Silber, Hügel vnd Berg,
Geht mir derhalb nichts über zwerg
Möcht ich villeicht noch wol bestehn:
Ich will jetzt in mein Gmach nein gehn.

Abgang.

Kompt Sidea, hat über jhre schöne Kleider eine schlechte Schauben an, eine stauchen auff, die sie bald von ihr werffen kan, tregt ein Scheurn voll Getrancks:

Nun bin ich wol gen Hof herkommen,
Aber sehr böse mehr vernommen,
Nemlich das der Fürst Englbrecht

Hab nunmehr gar vergessen schlecht
Mein wohlthat, die ich jhm gethan,
Auch Leib vnd leben gwaget dran,
Aller dings auß den augen gsetzt,
Vnd ein andere gnommen zu letzt,
Mit der er heint helt sein Hochzeit;
So hab ich jhm ein Trunck bereit,
Mit dem ich schleich nein zu den Gästen,
Vnd wenn sie sind bereit am besten
So beut ich jhm den trunck zu Trincken,
Den ersten tropffen den er will schlincken,
Der macht, das er mich muß erkennen,
Mich ehrn vnd mit Namen nennen,
Vnd dencken, was er mir versprach,
Mich zu Kirchen führen darnach,
Damit vnser traurigkeit anfang
Gewinn ein frölichen außgang.

Sie geht ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit seinen Räthten Franciscо vnd Elemao, Julia vnd Engelbrecht, seinem Sohn, setzt sich:

Nun weil heut ist der Hochzeittag
So legt von euch als leit vnd klag,
Es samblen sich die Fürsten vnd Herrn
Von allem Landen weit vnd ferrn,
Die begeren vns diß Fest zu zirn,
Darumb so wil vns auch gebürn
Das wir jhn erzeigen als guts,
Darumb seit alle gutes muts,
Balt woll wir nach altem Exempl
Gehn in Jovis des grosen Templ,
Euch darinn lassen Copulirn,
Essen, Trincken vnd Musicirn,
Rennen, Stechen, Streiten vnd Kempffen,
Mit kurtzweil alles trauren, dempffen,
Darumb empfangt die frembten Gäst
Vnd ehret sie auffs aller best.

Sie neigen sich alle, Kompt Sibea, wie vor gemelt, verkleidet, tregt jhre Scheurn in henden, gibt jnen die hend, sagt darnach zum Breutigam:

Herr Breutigam, ich bin ein gsande,

Villeicht euch gar ein vnbekante,
Doch von grossen Leuten hergschickt,
Das jhr euch jetzt stattlich erquickt,
Vnd heut erfahrt das jhr nicht west,
So trinckt den Wein, der ist der best,
Den wil ich euch verehren heut
Auff euer Fürstliche Hochzeit.

Engelbrecht nimbt die Scheure, sicht sie an, trinckt, legt die hend zusammen.

Ach weh! ich bin je gwest vermessen,
Das ich hab so schendlich vergessen,
Sidea, der hertzliebsten mein!
O weh! weh! jammer! angst vnd pein!
Weh hertzenleid, seufftzen vnd schmertzen.

Er zuckt den Dolchen.

Ich will meinem betrübten hertzen
Hiemit helffen auß langer pein,
Vnd mir selbsten ein Richter sein,
Das ich meiner liebsten vergessen.

Sidea felt in Dolchen, sie lauffen alle zu.

Sidea.

Mit was thorheit seit jhr besessen?
Seit getrost, all sach wird noch gut,
Drumb fast euch selbst ein kecken mut,
Ob jhr schon auff der wilten Straßen
Sideam auff dem Baum verlassen,
So lebt sie doch noch frisch vnd gsund,
Vnd jhr solt sie sehen jetzund.

Sidea wirfft die schauben vnd stauchen von sich, Engelbrecht fellt dem Vatter zu fuß:

Ach, Herr Vatter, erbarmt euch mein!
Secht, das Mensch, das da kompt herein
Ist ein Tochter Fürsten Ludolffs,
Deß gmüt war böser denn eins Wolffs,
Der hat mich jhr zu eygen geben,
Die hat mich erhalten beim leben,
Vnd hett die Jungkfrau nicht gethan
Wehr ich vor lengst erfaulet schon,
Der versprach ich Ehliche pflicht,

Vnd als sie fort konnt kommen nicht
Stellt ichs auff einem Baum im Walt,
Verhieß sie her zu holen balt,
Wie ich euch zeigt, Herr Vatter, an,
Darnach ich es vergessen han,
Vnd mich mit Julia verlobt,
Derhalb mein gwissen also tobt,
Das ichs nicht kan zu Kirchen führn,
Will ich mein leben drob verliehrn.

Zu der Julia sagt er:

Drumb bitt ich, Fürstlichs Fräuelein,
Last euch erbarmen meiner pein,
Vnd gebt mich meiner Ehpflicht loß.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß,
Wann ihr sie vor mir habt genommen
Solt ich billich nicht her sein kommen,
Dann das erst gelübt gehet doch vor,
Also muß ich nun armer thor
Von jederman groß schimpff einnemen,
Doch habt ihrs euch noch mehr zu schemen,
Als ich, die ich nichts darumb west.

Leudegast.

Ach, last bey euch bestehn das best,
Ist es gschehen vnwissent doch,
Das euch kein schimpff so groß vnd hoch
Wie ihr vermelt drauß kan entstehn,
Thut mit vns in die Kirchen gehn,
Wir wöllen euch mit seines gleichen
Ein Gfürsten Sohn schönen vnd reichen
Eh ihr wegkkompt noch wol begaben,
Auch solt ihr von vns abtrag haben
Alles eurs schadens, groß vnd klein.

Er geht zu der Sidea, gibt jhr die hend:

Ach solt ihr denn mein Schnur fort sein,
Eur Vatter ist mein ergster Feindt,
So wolt ich das er auch kom heint,
Wir wolten vns beede vertragen,
Vnd forthin bey all vnsern tagen
Kein vnfried haben nimmermehr,

Auch habet danck der treu vnd ehr
Die jhr habt meinem Sohn gethan.

Man klopfft.

Der Fürst:

Lieber, sich wer doch klopffet an.

Man thut auff, geht Ludolffus der Fürst mit Jahn Molitor ein stellt sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die Leut die herein gehn?
Zwar gar ungleicher Gfellen zwen.

Sidea sicht vmb, erkennt als bald jhrn Vatter.

Ach weh! es ist der Vatter mein!
Wie waget er sich da herein?

Zu jhrem Vatter sagt sie:

Ach, Herr Vatter, was macht jhr hie?
Für euch bin ich erschrocken je,
Das jhr euch daher wagen thut,

Ludolff.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut
Vnd mich so jämmerlich verrahten?

Er gehr zu Leudegast:

Ich bitt eur Lieb wöll mich begnaden,
Weil sich die sach so hat begeben,
So will ich fort bey meinem leben
Nimmermehr thun wider eur Liebt.

Leudegast der Fürst gibt jhm die hend:

Weil sich all ding also begiebt
Das wir nun sollen gut Freund sein
Gib ich euch eur Land wider ein,
Vnd mach mit euch ein stetten Frieb,
Das keiner mehr den breche nit,
Sonder es stets dabey soll bleiben,
So wöll wir den fleissig beschreiben
Nach dem wir vns werden bereden
Vnd Sigln mit vnsern Secreten
So balt die Hochzeit hat ein end.

Ludolff.

Aller vnfried soll sein verwend
In lauter Lieb vnd gut Freundschafft,
Das auch fort derselbig hat krafft

Vnd fang balt an zu dieser stund,
Versprich ich euch mit Hand und Mund.

Ludolff gibt jhm die Hand, vnd sagt zu seinem Eyden:

Nun wünsch ich euch vil glücks vnd heil,
Wiewol ich euch hart hielt zum theil,
Ist es doch abgangen ohn schaden
Vnd noch alles zum besten grahten.

Ludolff sagt zu Jahnen:

Seh hin, hab dein Kleider wider,
Leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich Hochzeitlich an, Leudegast nimbt Juliam bey der hand:

Weil sich dann das glück zu vns wend
Vnd alle feindschafft hat ein end,
So kompt allsampt mit vns herein,
Last vns lustig und frölich sein
Vnd die Hochzeit anfangen schon,
Euch Julia, gebn wir zum Mann
Vnsern Fürsten, Herrn Franciscum,
Mit einem zimlichen Reichthum,
Auff das dest grösser werd die Freud.

Er führt sie zum Fürsten Franciscum, giebt sie zusammen.

So gebn wir euch zusammen beyd,
So geht die Hochzeit in eim hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin;
Hertz allerliebste, nun seit getröst,
Aus allem leidt seit jhr erlöst,
Die Heurath soll euch nicht gereuhen.

Julia.

Wenns nur Lieb meint gegen mir in treuen
Ich mit eur Lieb zu frieden bin,
Vnd ist mir alles trauren hin,
Will auch als thun was euch gefellt.

Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt
Vnd die zeit ist vorhanden schon
Das man die Hochzeit fange an,
So folget vns allsampt hernach,

Vnd leget von euch alle klag,
Heut ist eur aller Freuden tag.

Sie gehn alle in einer Ordnung ab.

Actus Quintus.

Jahn Molitor bleibt herauß und beschleust.

Diese History zeiget an!
Böß sey dem sterckern stand zu than,
Derhalben wo es sich zutregt
Das man zu zornen wird bewegt,
Das man sich darinn moberir,
Bedenck, wenn man die sach verlier,
Was schads vnd nachtheyl drauß entstehe
Wol sagt man: aygner schad thut wehe:
Jedoch soll man den sterckern reichen
Viel lieber schweigen oder weichen,
Als sich mit jhm in zanck begeben,
Dann der sterckst thut gmeincklich ob schweben,
Vnd ob schon der gering hernach
Erfind ein vortheil zu der rach,
Soll er sich doch deß nicht anmassen,
Vermeints glück nicht verführn lassen,
Die weil es sich offt thut begeben
Das heut ein theil thut oben schweben
Das er doch kürtzlich wider fellt,
Dann girigkeit Gott nicht gefellt!
Sonder wie die Schrifft thut melten
Wöll er das böß selbst vergelten,
Drumb thu man ein wenig gemach
Vnd handel also in der sach,
Das sichs zu beyden theilen leit,
Vnd auß vorigen zanck vnd streit
Werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

Folgen die Personen in diß Spil:

Ludolff, der Fürst in Littau . . . . . 1.
Sidea, sein Tochter . . . . . 2.
Leubegast, der Fürst in der Wiltau . . . . 3.
Franciſca } seine zween Rähte . . . . 4. 5.
Elemaus }
Engelbrecht, des Fürsten Sohn . . . . . 6.
Famulus, sein Jung . . . . . 7.
Julia, deß Fürsten in der Wilten fremmde Jungkfrau . 8.
Jahn Molitor, der Müller . . . . . 9.
Rollus, der Bauer . . . . . 10.
Dietrich, der Schuster . . . . . 11.
Finelia, sein Weib . . . . . 12.
Agnes, des Schusters Tochter . . . . . 13.
Ela, des Bauern Tochter . . . . . 14.
Ruprecht, der Postbott . . . . . 15.
Runcifall, der Teuffel . . . . . 16.

E N D E.

Englische

Comödien und Tragödien.

Gespielt in Deutschland um 1600.

1. 8. XXVII 8.

Eine sehr klägliche

TRAGOEDIA

Von

Tito Andronico, vnd der hoffertigen Käyserin,

darinnen denckwürdige actiones zu befinden.

Personae.

Vespasianus.
Der Römische Kayser.
Titus Andronicus.
Andronica.
Aetiopissa, Königin auß Mohrenlandt.
Morian.
Helicates, Königin auß Mohren erster Sohn.
Saphonus, Königin auß Mohren ander Sohn.
Andronicae Gemahl.
Victoriados.
Bote.
Weisse Wächter.

ACTUS PRIMUS.

Jetzt kömpt herauß Vespasianus, vnd hat die Römische Krone in der Hand, Titus Andronicus hat ein Lorbeer-Krantz auff seinem Häupte, auch kömpt der Käyser, aber damalen war er noch nicht Römischer Keyser. Auch die Königin auß Mohrenlandt, welche schön vnd weiß, sampt jhren zween Söhnen; vnd der Mörian, welcher schwartz vnd geringe Gewandt vber seine prechtige Kleider gezogen, vnd welcher der Königinnen Diener, vnd heimlich mit jhr buhlet. Diese viere aber hat Titus Andronicus gefangen genommen. Auch ist da die Andronica

Vespasianus.

Jhr edelen Römer wisset euch zu entsinnen, wie daß vnser Keyserthumb jetzt leer vnd verstorben ist, derhalben wil sich gebühren, daß man bey Zeiten darzu sehe, daß ein Keyser wiederumb erwelet werde, damit man die grosse Vneinigkeit vnd Zanck des gemeinen Mannes müge zuvor kommen. Weil ich dann nun keinen andern wüste, dem es solte zuerkandt werden, als diesem Titum Andronicum, weil er jetzt der vornembste vnd neheste darzu ist, auch niemandt in dieser Stadt Rom, der sich besser vmb sie verdienet, mit blutigen gefehrlichen Kriegswesen, als er, vnd auch ein jeglich Mann schreyet, daß jhm von Rechtes wegen die Römische Krone gebüret zu tragen: So last vns sämptlich jhm darzu Glück wünschen, die Krone auff sein Häupt setzen, vnd jhn allezeit für vnsern gnadigsten Keyser halten vnd ehren.

Keyser.

Was? solte nun Titus Andronicus die Krone für mich auff sein Häupt setzen? nein, nimmermehr muß das geschehen, dann ich der neheste bin, vnd sie mir von Rechtes wegen gebühret. Derhalben, jhr Römer, bedencket euch wohl vnd weißlich, was jhr thut, damit in dieser edelen Stadt Rom sich kein Auffruhr vnter vns errege, vnd sie nicht in Noth vnd Gefahr komme.

Titus Andronicus.

Jhr Römer solt wissen, daß mir doch nichtes vmb dieses Keyserthumb zu thunde ist, dann ich nun ein alter betagter Mann, vnd die Zeit meines Lebens in steten vnd gefährlichsten Kriegen mich habe gebrauchen lassen. Ob nun wo alle Stimmen auff mich gehen, vnd ein jeglich Mann mir das Keyserthumb zueignet: So sollet jhr dennoch sehen, daß ich vmb Friedes willen gerne einem andern vbergeben wil; denn durch concordiam vnd Eintracht zwischen dem Keyser vnd dem Rathe, auch dem gemeinem Manne ist Rom das Häupt der gantzen Welt geworden, solte denn nun in der Mawren eine Zweytracht sich erheben, so würde es müssen zu grunde gehen. Derhalben wil ich die Hoffart an die Seite werffen, vnd mich vielmehr der Demuth befleissigen; So kompt jetzt alle heran, vnd lasset vns den Keyser krönen, wünschet jhm alle mit lauter Stimme Glück vnd Heil.

Tirus Andronicus setzet jhm die Krone auff sein Häupt, vnd sagen alle mit lauter Stimme:

Langes Leben, viel Glück vnd Heil, wünsche ich dem vnüberwindlichsten vnd Großmächtigsten Römischen Keyser.

Keyser.

Nun meine liebe Getrewen, weil jhr mich dann für ewren Keyser erwehlet, vnd haltet, so verpflichte ich mich auch widerumb, euch mit sonderlichen Freyheiten zu privilegiren, Leib vnd Blut mit euch, für vnser Vaterlandt, zu wagen, vnd allzeit mit trewen zu meynen. Vnd Titus Andronicus, die jhr mir dieses Keyserthumb, gerne vnd willig vmb der gemeinen Nutz vnd Friedes willen, vbergeben, bin ich sonderlich mit grosse liebe vnd Trewe gewogen, begehre derhalben ewre schöne Tochter Andronica für meine Keyserin, vnd sol heute, wie eine Keyserin gekrönet, vnd mir vermählet werden, so jhr ein Gefallen dran habet.

Titus Andron.

Großmächtigster vnd vnüberwindlichster Keyser, ich laß mir solches sonderlich wol gefallen, daß er meine hertzliebe Tochter Andronicam zur Keyserin begehret, damit desto mehr Friede vnd Freundschaft vnter vns losiren, so vbergebe ich euch hiermit meine

Tochter, vnd wünsche euch beyde ein friedsames, langes vnd glückseliges leben.

Vbergiebt jhm seine Tochter, der Keyser nimpt sie bey der Handt

Keyser.

In grossen Ehren vnd Würden sol sie von mir gehalten werden, aber ich bitte, saget mir, was seyn das für welche, die da hinter euch stehen?

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, dieses Weibesbild ist Königin auß Morenlandt, die zween seyn jhre Söhne, der schwartze aber ist jhr Diener, welche ich alle gefänglich mit mir aus Aetiopia anhero gebracht.

Keyser.

Sie thun mir sonderlich wolgefallen, fürnemblich das Weibliche Creatur, vnd wolte wünschen, daß sie meine möchten seyn.

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, so sie Ewer Majest. gefallen, wil ich sie jhm wol verehret haben.

Nimpt die Königin, vnd führt sie für den Keyser.

Also, Königin auß Mohrenlandt, spreche ich euch jetzt von mir frey vnd loß, vnd schencke euch hie meinem gnädigen Herrn Keysern.

Königin auß Mohrenlandt.

Groß vnd mächtig Käyser von Rom, ich bin jetzt sampt meinen Söhnen vnd Diener E. May. Gefangene, vbergeben vnd offeriren vns selbst Ewer May. für seine geringste Diener, er mache es mit vns was sein Wille ist.

Keyser.

Schöne Königin auß Mohrenlandt, ich bin euch günstig, vnd grossen Gnaden sampt den ewrigen gewogen: Derhalben seyd nicht melancholisch vnd betrübet, sondern fasset ein fröhlich Gemüthe, denn zu grossen Dingen wil ich euch erheben, vnd solt bey eweren vorigen Stande gleich einer Hochgebornen Königinnen gehalten werden.

Aetiopis.

Allergnädigster vnd Großmächtigster Käyser, für diese grosse Gnade, thue ich mich gegen E. May. in Vnterthänigkeit bedancken.

Keyser.

Nun die Zeit ist verflossen, so last vns jetzt nur sämptlich hinein kehren.

Gehen hinein, der Morian bleibet.

1. A
II. 1. 19.

Morian.

Laß mich auch nun diese alte Lumpen ablegen, weil ich sehe, daß meine heimliche Bulinne Gunst vnd Gnad beym Käyser hat.

Ziehet den alten Rock abe.

Denn ich hoffe sie wird noch viel mehr grösser Gnad vnd Gratia bey jhm erlangen, vnd mit jhrem schmeichel vnd liebkosen zu wege bringen, daß er sie lieb gewinne, vnd Käyserin in Rom werde, wenn dann das also keme, so mache ich den Käyser wahrlich zum Hahnrey, vnd treib vielmehr meine Lust vnd Frewde mit jhr, denn der Käyser. Aber ein jeglicher meynte, ich were nur der Königinnen Diener, nein warlich, ich bin allzeit jhr heimlicher Buhle gewest, vnd vielmehr bey jhr geschlaffen, denn der König auß Morenlandt jhr Gemahl, daß er auch zuletzt Vnrath an mir vnd der Königinnen vermercket, ließ derhalben grosse acht auff mich haben, daß ich nicht zu jhr kommen köndte, worworüber dann die Königinn auff jhrem Gemahl sehr vngedüldig war. Nam derhalben veniam, vnd vergabe jhm damit in ein Becher Weins, jhren König, daß ich also meinen freyen Paß wieder zu jhr hette: Ja viele, die meine Bulinne und mich nicht gerne da sahen, habe ich heimlich in jhre Schlafkammer bey Nachte ermordet, tausendt vnd tausendt Schelmerey vnd Rauberey hab ich vollenbracht, vnd düncket mir gleichwohl, daß ich noch nicht genug Schelmerey gethan habe, ja der König selbst, vnd ein jeglich Mann, hatten eine grosse Furcht für mir, wegen meinen grosse Ritterlichen Thaten vnd Kriegsmacht, dann ich alle in Schlacht-Ordnungen, auch gefehrlichen Kriegen vmb mich geschlagen, gleich wie ein grimmiger Löwe, auch nicht wie ein Mensche, sondern wie ein lebendiger Teuffel, daß ich nun zuletzt durch alle Welt, durch meine grosse, vnmenschliche Mannliche Thaten bin bekandt worden, vnd mir der Name gegeben, der Blitz vnd Donner auß Moren Land: Dieses meim Geschrey kam auch zuletzt für die Römer, die sich dann mit gewaltiger Hand auffmachten, vnd zu vns in Aetiopia kamen, verheereten vnd verderbeten das Land so grawsam, wie niemanden mag erhöret seyn. Ich aber machete mich da gegen sie auff, mit meinem Heere, in Meynung, sie solten mir nicht viel Wesens machen, vnd wolte sie also zurücke treiben, daß keiner wiederumb lebendig nach Rom kommen solte.

Da sich aber der Streit erhub, sahe ich wie grewlich der alte Titus Andronicus dagegen schlagete, mein Vbermann ward, vnd zehenmal töller denn ich war. Ich auch die Tage meines Lebens kein streitbarer oder versuchter Kriegesvolck gesehen, als eben die Römer. Worüber ich dann gar verschrocken ward, weil ich

sahe, daß meine Ordnung gar zertrennet ward, vnd die meinen dahin geschlagen wurden, gleich wie die Hunde. Nicht lange darnach kam der alte Titus zu mir mit eil rennen, vnd stosset mich mit sein Glene so grawsam von meinem Pferde (welches noch niemalen kein Mensch gethan) daß ich auch von mir selbst nichtes wuste, ob ich lebendig oder todt war, vnd zerschlugen darnach allesampt, daß kein einiger mehr davon kam. Nahmen darnach ein groß Geldt, sampt mir, die Königin vnd jhren Herren Sohnen, vnd brachten vns nach Rom; jetzt aber wil ich hingehen, vnd hören was weiter wird vorfallen.

Gehet weg.

ACTUS SECUNDUS.

Jetzt kömpt herauß der Käyser, Königin sampt jhren zweyen Söhnen vnd Morian.

Keyser.

Schöne Königinn, zehen mal grösser Lust vnd Begierden habe ich zu euch, dann zu des Titi Andronici Tochter, welche ich jhm wieder gesandt, vnd sagen lassen, daß sie mir nicht gefelt, auch nicht Käyserin zu Rom wird werden, derhalben sollet jhr nun hinfuhro nicht mehr gefangene Königin genennet werden, sondern Käyserin von Rom, so setze ich euch jetzt auff ewer Häupt die Crone, vnd sollet meine getrewe Gemahlin seyn, denn Göttin Venus hat mich so sehr gegen euch verwundt, daß ich auch keine Ruhe habe, ehe daß ich ewres stoltzen Leibs theilhaftig werde.

Setzet ihr die Krone auff.

Keyserin.

Großmächtiger Keyser, diese grosse Ehre vnd digniteten, so mir von Ewer Majestät wird verehret, bin ich vnwirdig. Ob mich aber auch wol Göttin Venus sehr vnd hefftig gegen Ewer Majestät entzündet, habe ich es auß Blödigkeit nicht dürffen offenbaren.

Keyser.

So last vns nun, meine schöne Käyserin, hinein gehen, vnd vnser Zeit in frewden vertreiben.

Nimpt sie bey der Hand, vnd gehen hinein, Morian folget ein, die zween Söhne bleiben.

Helicates.

Hertzlieber Bruder, laß vns nun in Frewde vnd Wonne leben, denn diese vnsere Gefengniß ist vns nicht zum Schaden vnd Nachtheil, sondern gereichet vielmehr zu grossen Ehren, ich frage hertzlieber Bruder, wo wolte vnsere Fraw Mutter doch zu gröseren vnd höheren Ehren gekommen seyn, denn allhie, weil sie Römische Käyserin worden ist.

Saphonus.

Ja, hertzlieber Bruder, für grosser Frewde meiner Hertzens kann ich nicht genug darüber jubiliren, denn im Morenlandt weren wir doch nimmermehr so hoch erhoben worden, als hier von wegen vnser Fraw Mutter, vnter diesen edlen Römern, die da vber der gantzen Welt beschreyet seyn; aber einerley peiniget vnd kräncket mein Hertz sehr.

Helicates.

Hertzlieber Bruder, solche Betrübniß des Hertzens möchte ich gerne wissen.

Saphonus.

O hertzlieber Bruder, du solt wissen, daß ich gegen die schöne Andronica so hefftig sehre mit Liebes Brunst vmbfangen, daß ich auch nicht weiß was ich bald anfangen sol. Aber dieses betrübet mich zum meisten, daß sie schon einen hat, mit welchem sie vermählet worden.

Helicates.

Lieber Bruder, an demselben liege ich auch jetzt schwerlich kranck, vnd wil nicht gleuben, daß du so hefftig gegen sie solt verliebet seyn, als ich, derhalben laß ab von solchen Gedancken, denn ich bin der Elteste, vnd wil jhren Leib theilhafftig werden, derhalben muß ich auff Mittel vnd Wege dencken, vnd mit vnser Fraw Mutter Diener darumb consuliren, wie man jhrem Gemahle sein Leben heimlich nehme.

Saphonus.

Wie Bruder, ob du wohl elter bist denn ich, so solt du mir dennoch keinen Abtrag hierinnen thun. Derhalben lieber Bruder, laß mir dieses allein, vnd suche dir eine andere, denn von dieser wil ich nimmermehr lassen, vnd sol kein ander darzu kommen, denn nur allein ich.

Helicates.

O du armer Narre, was woltu doch einem Weibe zu schaffen geben? nein warlich du bist nicht tüchtig darzu; laß abe, laß abe Bruder, sie muß mein werden, vnd bist gar geringe darzu, daß du mir darvon solt abdringen, oder aber wir werden vns darumb schlagen, das die Hunde das Blut lecken.

Saphonus.

Bruder, ich sag daß kein grösser Narr in der Welt ist dann du, daß ich aber von jhr solte ablassen, vnd du sie haben wolt=test, sol dir nimmermehr angehen, vnd ist war, daß sie nur einen haben kan, derhalben so ziehe von Leder, vnd wollen Ritterlich darumb kempffen, denn ehe sie einen andern für mir bekommen solte, wil ich viel lieber mein Leben dafür lassen.

Helicates.

Ja Bruder gerne, denn einer von vns beyden muß weggereumet werden, vnd sage eben so, ehe du sie für mir solt theilhafftig werden, wil ich mein Leben auch dafür lassen, derhalben laß vns an einander gehen, vnd nichts schonen, hawe nun fort.

Hawen schon gegen einander, mittlerweile kömpt der Morian vnd rennet darzwischen.

Morian.

Nicht, nicht jhr Herren, was wolt jhr nun zu tausendt Teuffel anfahen, wolt jhr zween Brüder euch dann so feindlich einander nach dem Leben setzen, nein das sol kurtzumb nicht geschehen, weil ich noch bey euch, vnd gebet euch zu frieden, oder ich schlag auff euch beyde, daß jhr die Elemente krieget, dann jhr wisset, so ich auch anfahe, bin ich erger als der Teuffel: Aber saget mir, was ist die Vrsache, daß jhr euch so sehre gehessig seyd.

Helicates.

Mein lieber Morian, jhr sollet wissen, daß ich hefftig verliebet gegen die Ardronica; mein Bruder saget auch daß er sehre gegen sie verliebet, derhalben haben wir vns darumb gezancket, ich wil sie haben, vnd er wil sie auch haben, hat mir derhalben den Kampff angeboten, weil sie nur einen kan haben.

Morian.

Muß ich nun nicht lachen, daß sich jhre zwey vmb eine Jungfrawe schlagen, die bereits einen Mann hat, aber höret mich Saphonus, mich düncket es were besser, daß jhr ewren Bruder, der da elter ist, die Andronica allein liesset, vnd jhr euch eine alleine außsuchet, dann es seyn mehr schöne Römische Frawen, denn Andronica.

Saphonus.

Nein mein lieber Morian, das kan nicht seyn, denn in die Andronica bin ich gar zu sehr verliebet, vnd wil nimmermehr von jhr lassen, derhalben laßt vns kempffen.

Saphonus wil wieder zu jhm an, Morian, gehet darzwischen.

Morian.

Nein nicht also, höret mich weiter, was düncket euch; dann Helicates verlasset jhr die Andronica, vnd suchet euch ein andere

vnd beste in gantz Rom auß, ich wil euch darzu behülfflich seyn, vnd sie verschaffen.

Helicates.

Nein, ich kan von ihr nicht lassen, denn zu hefftig sehre bin ich in sie verliebet, derwegen wollen wir vns beyde darumb schlagen, vnd nicht auffhören, biß einer darvon beliegen bleibet.

Wollen wiederumb zusammen, der Morian stosset sie mit gewalt von einander.

Morian.

Was dem Teuffel, wollet ihr dann nun gantz vnd gar wiederumb zusammen, ich rathe euch noch einmal, seyd zufrieden, oder ich schlage warlich darzwischen, daß ihr beyde zeter schreyt. Vnd höret mich nun weiter, was ich euch sagen wil, vnd seyd jhr dann da nicht mit zufrieden, so weiß ich euch nichts mehr zu thunde. Weil dann nun keiner von sie lassen wil, sollet jhr derhalben ewer leben nicht nehmen, sondern ich wil euch darzu behülfflich seyn, daß jhr Gemahl sol vmbs leben kommen, vnd nehmet sie denn alle beyde, vnd brauchet sie genugsam!

Helicat.

Mein lieber Morian, ich bin damit gar wol zufrieden, seyd vns behülfflich darzu.

Saphon.

Ich bin dar auch wol mit content.

Morian.

So folget mir nun, ihr Herren, vnd last vns weiter bedenken, wie wir die Sache anfahen sollen.

ACTUS TERTIUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser mit der Keyserin, auch Titus Andronicus.

Titus Andron.

Groß vnd mächtiger Keyser, ich habe Jhr May. sampt dero vielgeliebten Keyserin, zu ehren eine schöne Hirschgejaget auff den morgenden Tag anstellen lassen, vnd bitte Ewer May. auch die schöne Käyserin vnterthänig, sie wollen sich in der Frühe auff

der Jaget finden lassen, vnd die Zeit in Frewd vnd luſt vertreiben.

Keyſer.

Lieber Titus Andronicus in der Morgenſtunde, wil ich mich mit meiner ſchönen Käyſerin auffmachen, vnd auff der Jaget erſcheinen; aber ſaget mir, werden viele Römer mit reiten?

Titus.

Ja Großmächtigſter Käyſer, zimlich viel werden allda erſcheinen, mein Bruder Victoriades vnd meiner Tochter Andronica Gemahl.

Käyſer.

So, es iſt gut mein lieber Titus Andronicus, wir wollen vns nun darzu präpariren.

Gehen ein.

Nun iſt die Morgenſtunde heran gekommen, vnd man jaget, die Jägerhörne vnd Trumpeten werden geblaſen.

Titus Andronicus kömpt herauß.

Titus Andron.

O wie lieblich vnd freundlich ſingen jetzt die Vogel in den Lüfften, ein jeglich ſuchet jetzt ſeine Nahrung, vnd die Jaget iſt auch ſchon angefangen, in Frewde vnd Herrlichkeit. Aber mein Hertz iſt mir dennoch beängſtiget vnd beſchweret, denn ich dieſe vergangen Nacht, ſolch ein ſchrecklichen Traum gehabt, vnd nicht weiß was er mir bedeuten wirdt. Nun muß ich wiederumb zum Käyſer reiten, der perſönlich bey der Jagt vorhanden.

Gehet weg ꝛc.

Jetzt kömpt herauß Andronica, hat ihr Gemahl bey der Handt, die Käyſerin kömpt jhm entgegen, die Jäger blaſen.

Andronica.

Hertzliebes Gemahl, ſchöner vnd luſtiger Jaget habe ich mein Tage nicht geſehen.

Gemahl.

Ich auch, mein ſchöne Gemählin, kan mit Warheit ſagen, das ich auff vielen Jagten geweſt, aber nimmermehr luſtiger vnd frewdiger geſehen. Was aber ſehe ich jetzt für ein Wunder? die Käyſerin, die da gar alleine eilents zu vns ſpatzieret.

Käyſerin kömpt zu jhnen.

Käyſerin.

Sieh welch groß Wunder nimpt mir doch dieſe Andronica, wie geheſtu mit deinem Gemahl ſo gar allein; Haſtu nicht ein tauſent Reuter vnd Fußvolk hinter dich, die da auff euch warten.

Andronica.

Schöne Käyſerin, ich frage euch wieder, wie kömpts daß ihr alleine gehet, vnd auch nicht ein Hauffen Diener auff euch beſtel-

let haben, Aber ewren Spott den jhr jetzt an vns treibet, thue ich doch weniger denn nichtes achten, kann jhn auch leichtlich vertragen. Verhoffe auch wann es würde von nöthen seyn, wolte ich eben so wol ein tausent Reuter vnd Fußvolk können auffbringen dann ihr.

Käyserin.

Andronica, daß du jetzt so frech vnd mit spitzsinnigen Worten wiederumb frageſt, warumb ich auch alleine gehe, soltu wissen, daß es mir also gefelt. Aber ich frage, wie kömpts doch, daß du mir so frech vnd trotziglich darffest antworten, Bin ich nicht deine Käyserin, vnd sollst nicht wissen, wie hoch du mich ehren solteſt, gedenck nun aber nicht, daß ichs also dabey wil bleiben lassen.

Andronica.

Ja Käyserin, wie man ins Holtz ruffet, also krieget man ein Wiederschall, denn wie jhr mich auß hoffertigem Gemüth fraget, so antworte ich euch. Ob jhr aber wol Käyserin seyd, wil ich euch drumb nicht vnter den Füssen liegen, denn bedencket dieses, waret jhr nicht erstlich meines Herren Vater Gefangen, vnd nun weil jhr Käyserin worden seyd, wisset nicht, wie ihr euch für Hoffart lassen wollet. Derhalben könnet ihr wol immer hinfahren in ewer Hoffart, vnd mich bleiben lassen wer ich bin. Ich frage, was hat diese Stadt Rom für Nutz von euch vnd den ewren gehabt, was hat sie aber für Nutz von den meinigen, vnd mein Herr Vater, ja warlich wenn der es nicht gethan, vnd mit seinen Ritterlichen Händen erhalten, das Käyserthumb vnd ganz Rom würde vorlangst zu Boden gangen seyn; thut aber so viele böses an mir, was jhr nicht lassen könnet.

Käyserin.

O mein Hertz wil mir im Leibe zerspringen, gehe mir auß meine Augen, du verfluchete Creatur, wann ich dann dem Hochmuth nicht straffen könte, so wolte ich mich selbest tödten. Sieh ich thu schweren bey allen Göttern, daß ich zuvor nicht essen oder trincken, auch nunmehr mein Häupt sanffte legen wil, biß ich mein Muth sats vnd genugsam an dich gekület vnd mit Frewden vber dir triumphire.

Gehet ein Schritt fer fort, da kommen jhre zween Söhne zu jhr, die Andronica redet vnter dessen in geheim mit jhrem Gemahl.

Helicates.

Gnädige Fraw Mutter, es nimpt vns groß Wunder, daß jhr so gar allein, vnnd von allen spatzieren gangen. Aber vielmehr thun wir vns verwunderen, warumb jhr so sehr betrübet, vnd in schwermüthigen Gedancken gehet.

Mutter.

O meine liebe Söhne, offenet ewre Ohren, vnd observiret meine Wörter wol, jhr sollet wissen, das ich nit weit von hie an einem Orte spatzierte, da die Andronica sampt jhrem Gemahl ist, welche mich also erfasset vnd mit spöttischen vnnd hönischen Worten, wor vber ich bald toll vnd vnsinnig worden; derhalben kompt nur vnd rechnet euch mächtiglich wieder an sie, vnd gehet erbärmlich mit jr vmb, vnd erstecht jr alsbald jren Gemahl an der Seiten, dafern jr mich lieb habet, so jhrs aber nicht thut, so wil ich euch verfluchen vnd nicht für meine Söhne halten.

Söhne.

Gnädige Fraw Mutter, wir seynd willich euch zu gehorsamen. Kompt nu mit vnd zeiget vns an welchem Orte sie seyn, so wil ich jhm alßbald sein Leben nehmen.

Mutter.

Nun so folget mir vnd habt keine Erbarmnisse mit ihnen.

Gehen zu jhm.

Helicates ziehet sein Schwerdt.

Helicates.

Sich, finden wir euch hie? du hast nun gar zu lange gelebet.

Erstlicht jhn.

O mordio! mordio!

Andronica.

Ach wehe, ach wehe, ist dar denn kein; wehe vnd zeter dieser mordtlichen That.

Gehet für den todten Cörper auff die Erde sitzen.

Käyserin.

Sieh nun, du hoffertiges Weib, wie gefelt dir diß, was dünckt dir, hab ich den Eydt nicht gehalten, welchen ich geschworen; Ja dieses sol noch gar nichts seyn, sondern so wil ich dich zämen, daß du mir vnter meinen Fußsolen solt liegen, vnd ich vber deinem Leichnam trete, dein gantz Geschlechte, mit sampt deinen Väteren vnd Brüder wil ich gar außrotten, vnd bei meinem gnedigsten Herrn Käyser mit List vnd Practicken zu wege bringen, daß sie alle eines jämmerlichen Todes sterben sollen! aber ich bin dir hoffertiger Mensche so spinne feinde, dann mir vnmüglich ist, dich langer lebendig für meine Augen zusehen. Derohalben mein lieber Sohn, thue mir jetzt dein Schwerdt, damit wil ich jhr selbst jämmerlich jhr Leben nehmen.

Wil jhm das Schwerdt nehmen.

Sapho.

Hertzliebe Fraw Mutter, dasselbige kan ich thùen, derhalben bedenckt euch erstlich recht.

Andronica.

O du aller vnbarmhertzigstes Weibesbilde, ist dann kein Fünckelein Erbärmniß in dir, ja wann das mein Herr Vater wissen sollte, sie würden nicht wissen wie grimmiglich sie sich wiederumb an euch rechnen sollte, keinen Stein würden sie auff dem andern liegen lassen, sondern die Erde, worauff jhr stehet gar vmbreissen. O weh du hoffertige Käyserin, erbarm dich vber mich, vnd nim mir auch jetzt mein Leben, denn lenger ist mir vnmüglich, vnd bringet mir Hellen Angest.

Käyserin.

Ja ich gleube es wol, wanns dein Vater vnd Bruder wüsten, die da nicht streiten wie Menschen, sondern ärger wie der Teufel, so solten sie wol bald derhalben gantz Rom mit der Käyserlichen Pallast zu Grunde reissen, vnd wie die vngestümme Löwen rumoren, aber demselben muß ich zuvor kommen, vnd darauff bedacht seyn, daß sie es nimmermehr zu wissen bekommen. Weil ich dann aber höre, daß dir lenger zu leben Hellen Angest wer, ich auch das ärgeste nicht erdencken kan, wormit ich dich quele, so will ich dich noch eine zeitlang leben lassen. Vnd jhr meine lieben Söhne, ich weiß daß jhr grosse Lust zur Bulerey habet, derhalben vbergebe ich sie euch, gehet mit jhr an den grawsamesten Orten dieses Waldes, vnd brauchet beyde ewer Lust genugsam an sie, vnd richtet sie also zu, daß sie keines Menschen gleich ist, werdet ihr aber ein Erbarmen mit jhr haben, so gedencket, daß mein Zorn weit vber euch ergrimmen, vnd nicht viele gutes bedeuten wirdt.

Sohn.

Gnädige fraw Mutter, wir sein ewren Befehl gehorsam.

Gehen zu Andronica, wollen sie auffheben, vnd mit jhr davon gehen.

Andronica.

O ist da denn keine Hülffe? O ist da kein Erbarmniß, ich bitte last mich bleiben, vnd nehmet mir mein Leben.

Käyserin.

Nein ich wil durchauß die geringste Erbarmniß nicht mit dir haben. Nun Söhne nehmet sie alßbald hinweg für meinen Augen.

Nehmen sie hinweg, gehen mit jr ins Holtz, alßbald kömpt der Morian.

Morian.

Sieh wunder vnd vber wunder, was zum Teufel bedeutet vns dieses Käyserin, daß jhr hie so gar im Walde allein gehet, jetzt hat mir der Käyser befohlen euch zu suchen.

Käyserin.

Mein getrewer Bule, laß dich nicht wunder nehmen, vnd sey nicht so zornich, denn ich hette lust alleine zu spatzieren, wil aber alßbald mit dir zum Käyser gehen. Aber mein hertzlieber Bule wir seyn jetzt gar alleine in diesem schönen lustigen Walde, derhalben laß mich von dir ergetzet werden, vnd mache mir Frewde.

Morian.

Nein schöne Käyserin, ob euch jetzt wol die Göttin Venus gewaltig thut reitzen, so regieret, vnd hat mich doch wiederumb eingenommen Gott Mars. Kan derhalben jetzt nicht seyn, so last vns jetzt gehen zum Käyser, der da lange nach euch gewartet hat.

Gehet hinein.

ACTUS QUARTUS.

Jetzt kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, Victoriades, stehen betrübt.

Titus Andron.

O hertzlieber, wie sehre ist mir mein Hertz beängstiget, drumb daß der Käyser mein zween Söhne in Gefängniß einyezogen, weiß aber im geringesten nicht, was die Vrsache ist, ich habe an den Käyser geschrieben, er wolle mir die Vrsache vermelden, warumb meine Söhne so schleunig seyn gefangen genommen, der mir dann wiederumb geschrieben, daß meine Söhne der Käyserin halb gefangen weren, vnd sie gröblich wieder jhr mißgethan, sich mit Calumnien vnd schmehen Worten, an sie vergrieffen, derhalben müssen sie eines eiligen Todes sterben, solte ich dann mein eigen Fleisch vnd Blut dahin richten sehen, würde mir groß Schmertz vnd Peine bringen: Aber wem sehe ich da zu mir kommen? der Käyserinnen Morian.

Jetzt kömpt Morian zu Andronicus.

Morian.

Glück zu, alter Titus Andronicus. Seyd nun guter Dinge vnd frölich, dann gute Botschafft bring ich euch.

Titus Andron.

Danck habet Morian, saget an was bringet jhr für Zeitung.

Morian.

Ihr solt wissen, daß mich die Käyserin zu euch gesandt, lest euch sagen, daferne jhr ewere Söhne lieb habt, vnd sie vom Tode erretten wollet, sollet jhr ewre rechte Handt abhawen, vnd sie durch mich vberschicken, so sollen sie euch alßbald wiederumb zugestellet werden.

Titus Andron.

O mein lieber Morian, wie frölich Botschafft bringestu mir. Ja wenn die Käyserin auch alle beyde Hände begehrete, wolte ich sie gerne abhawen, aber jetzt wil ich meine Handt abhawen, vnd sie dir vbergeben.

Victoriades.

Hertzlieber, ich bitte, last mir meine Handt abhawen, denn solt jhr ewer Ritterliche Handt abhawen, were zu erbarmen.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater ich bitte lasset zu, daß ich meine Handt abhawe, denn es seyn meine hertzliebe Brüder.

Titus Andron.

Nein mein hertzlieber Bruder, auch mein lieber Sohn, ewre Handt sollet jhr nicht dafür geben, sondern mir wils gebühren.

Fallen für jhm auff die Knie.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, wir thun einen Fußfall vnd bitten zum höchsten, daß jhr wollet ewre Handt vnbeschädiget lassen, vnd daß ich nur meine Handt abhawe.

Titus Andron.

Stehet auff vnd kniet nicht für mir, weil jhr dann also ernsthafftig drein dringet, muß ichs wieder meinen willen nachgeben, vertraget euch nun beyde drumb, wer seine Handt verlieren soll.

Victoriades.

Ja hertzlieber Bruder, wir wollen drumb losen, jetzt aber wollen wir hinein gehen, vnd ein Beil holen, dem es aber trifft, sol alßbald für jedermänniglichen seine Handt abhawen.

Victoriad vnd Vespasianus gehen hinein.

Titus Andron.

Ich wil euch gleichwol nun beyde verliren, denn vnter dessen ihr loset vnd das Beil holet wil ich meine Handt abhawen.

Gehet ein.

Morian.

Muß dann nun das verlieren heissen, so pfleget der Teufel seine Mutter verliern, aber du alte Titus Andronicus, ob ich wol ein vnbarmhertziges Hertz habe, so tawret mir dennoch deiner, den

die Käyserin vexiret dir jetzt deine Handt abe, damit du nicht dermaleins Rom möchtest vmbkehren, wann du aber meyneſt, wirſt deine Söhne bekommen, ſo wirſtu nur allein die Häupter dafür zuſehen kriegen.

Jetzt kömpt Titus hat ſeine Handt abgehawen, Victoriades, Veſpaſianus kommen auch.

Veſpaſianus.

Gnädiger Herr Vater, ich habe gewunnen, das ich ſol jetzt; — O wehe, O wehe, warumb habt jhr doch ewer Handt abgehawen, dieſes iſt ja warlich zu erbarmen, hertzlieber Vater.

Titus Andronicus.

Ich bitte, ſagt nun nichtes mehr davon, denn es iſt all geſchehen, ſehet hie Morian, bringet dieſe meine Handt der Käyſerin vnd führet alßbald meine liebe Söhne wiederumb zu mir.

Morian.

Nun ade, ich werde auch ja etwas davon bringen.

Gehen zuſammen hinein.

Jetzt kömpt herauß Helicates vnd Saphonus, welche zuvor mit der Andronica in dem Walde gangen, jhre Wollust mit ihr gebrauchet, vnd ſie jämmerlich zugerichtet, beyde Hände haben ſie jhr abgehawen, vnd die Zunge auß dem Munde geriſſen, haben ſie zwiſchen ſich.

Helicates.

Alſo muß man es machen, wenn man bey ſchönen Frawen geſchlaffen, daß ſie es nicht können nachſagen, die Zungen muß man ihnen außſchneiden, damit ſie es nicht ſagen, auch ihre beyde Hände abhawen, daß ſie es auch nicht ſchreiben, gleichwie es hier mit dieſer gemachet, aber was ſol man nun weiter mit jhr anfahen, wir müſſen ſie hie im wilden Walde gehen laſſen, daß ſie nur zuletzt doch den wilden Thieren zu Theil werden. So kom lieber Bruder laß vns gehen. Nun ade ade Andronica.

Gehen weg.

Andronica bleibet alleine ſeufftzet ſiehet kläglich gen Himmel: Nicht lange darnach kömbt jhr Vetter Victoriades, vnd ſiehet ſie, da ſie ihn aber ſiehet, leuffet ſie ins Holtz.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, was für ein groß Unglück finde ich hie, die Andronica, die da nicht eines Menſchen gleich iſt. O verberg dich nicht für mir.

Leufft hinein, holet ſie wiederumb herauß.

O du armes Creatur, wer hat dich ſo erbärmlich vnd vnmenſchlich zugerichtet, ach wehe deine Zunge iſt dir ausgeriſſen, deine beide Hände ſein dir abgehawen, O wehe dieſes möge einem Stein erbarmen, o kom mit mir, du ſolt hie nicht bleiben.

Gehet hinein.

Nun

Nun kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, alsbald kömpt der Morian, bringet die beyden Häupter vnd die Handt.

Morian.

Sehet hie, alter Titus, ich habe ein Erbarmniß mit euch, daß ewre edle vnd streitbare Hand also ist abgevexiret worden. Hie schicket sie euch die Keyserin wieder, vnd dieses seyn ewre beyde Sohnes Häupter.

Morian leget sie für jhm, Titus vnd Vespasianus können kein Wort mehr für Angst reden, stehen gleich als todte Menschen.

Nun ich gehe weiter von hinnen, wirstu aber dieses also darbey bleiben lassen, so wird dich die Keyserin sampt deinem Geschlechte, mit Betrübniß vnd Verrätherey außtilgen, vnd euch also weg reumen.

Gehet weg.

Titus Andron.

Ach, ach, ach zeter vnd mordio, vber dich Blutgieriges, betrieglichs Weibesbild, wo ist wol jemals ein betrieglichers, hoffertigers vnd Blutdürstigers Weib gewesen, denn diese verfluchte Keyserin, O selber mag ich mich anspeyen, daß ich sie habe leben lassen, vnd nicht die Gurgel abgestochen, da sie mein Gefangene war, O du vnbarmhertzigste vnd vndanckbareste Weibesbild, wie kan doch müglich seyn, daß die Sternen am Himmel dir nicht sollen feind seyn, ja die vnvernünfftigen Creaturen werden mit mir weinen vnd betrübet seyn. O jhr himlischen Götter werdet solche Vbelthat nicht dulden können, ach verleihet mir Witz vnd Verstandt, daß ich möge weißlich bedencken, wie ich mich an die hoffertige Keyserin möge doppelfeltig rechnen. O du verfluchte Creatur, wie hastu mich doch so betrieglich vmb meine Hand gebracht.

Nimpt die Hand auff von der Erden.

Ja du edele Hand, wie bistu so bezahlet für deine trewe Dienste, O du vndanckbare Rom, diese Hand hat dich offte vnd vielmal von deinen grawsamen Feinden errettet. Ja wann die es nicht gethan, würdestu vorlängst zerschleiffet seyn, von keinem Römer wüste man mehr zu sagen, O wie offte hastu edele Hand gegen tausend Hände streiten müssen, vnd die gefährlichsten blutigsten Kriege, hastu mit victoria vberwunden, ach meine liebe Söhne, welche Angst vnd Pein bringet es mir, daß ich ewre Häupter also muß für mir liegen sehen, O nimmermehr solt ihr weg gesetzet werden, ehe ich dann meines Feindes Häupter darbey habe, Ach wehe, ach wehe, Ritterlich vnd Männlich habet jhr für Rom gestritten, auch ein streitbar Hertze von mir geerbet, aber du vndanckbare Rom, wie hastu es jhnen bezahlet, O vndanckbare Rom, wie eilestu zu nach deinem Vnglücke.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater, solche Tyranney vnd Teuffels Vndanckbarheit ist nicht erhöret, so lang die Welt gestanden, so ichs aber nicht solte rechnen, were ich nicht werth, daß ich den Erdboden betreten solte, derhalben kan ich mich nicht länger enthalten, vnd bitte, leget mir an Wehr vnd Waffen, vnd gebet mir in beyde Hände ein lang streitbares Schwerdt, damit ich gehe zum Pallast, vnd alles was mir ankömpt, wil ich darnider hawen, auch nicht streiten wie ein Mensche, sondern wie ein rasender Teuffel, keine Eiserne Thüre sol mir so starck seyn, sondern wil es zermalmen vnd zerbrechen, vnd wann ich dann den Keyser mit der Keyserinnen habe darnieder geleget, wil ich noch in die vndanckbaren Römer hawen, so lang ich jmmer kan vnd mag, mich auch darnach wil niederschlagen lassen, dann ich mein Leben nichtes mehr achte.

Titus Andron.

Ach nein hertzlieber Sohn, solches ist dir vnmüglich, du würdest doch nicht lebendig in den Pallast kommen, du bist nun mein einiger hertzlieber Sohn, wir müssen vns nun recht bedencken, wie wir vns an sie rechnen, ob ich aber wol eine Hand, so wil ich dennoch genugsam damit verletzen vnd beschädigen, du aber hertzlieber Sohn must das beste thun.

Jetzt kömpt Victoriades, bringet die Andronica.

Victoriades.

O hertzlieber Bruder, das grewlichste spectacul, so jemalen für ewren Augen kommen, sehet jhr nun. Hie ist ewre Tochter Andronica, welche ich also im Walde gefunden, jhre Zunge ist jhr außgerissen, vnd beyde Hände abgehawen.

Titus verschrecket sich grawsamlich, zittert vnd bebet, treibet groß Elende.

Vespasianus.

O wehe, O wehe.

Fellet in Ohnmacht nieder zur Erden, Victoriades gehet zu den Häupten, weinet bitterlich, Titus geht auff die Knie sitzen.

Titus Andron.

Ach, ach du grosses Vnglück, wie vberfelstu mich so schleunig, auch wunder daß mein Hertz nicht zu stücken springet. Ach mordio, ach mordio, diese vnmenschliche Vbelthaten, ach wehe, ach wehe, dir Stein thu ichs klagen, vnd ob du mir wol nicht helffen kanst, so gibstu mir dennoch kein Widerwort, vnd liegest stille, hie wil ich liegen, vnd mit bitterlichen weinen nicht auffhören biß so lang das eine grosse Fluth von meinen Thränen von mir fliesset, bey Winterzeiten wil ich den Schnee vnd Frost mit meinen

Thränen wegschmeltzen, Ach wehe, ach wehe, dieser grawsame vnd tyrannische Rath ist gar zu erbärmlich.

Stehet auff, gehet zur Tochter.

Ach du mein hertzliebe Tochter, wer hat dir deine Zunge außgerissen, ich kan wol erachten, daß du deiner Keuschheit beraubet bist, vnd dir derhalben deine Zunge außgerissen, damit du den Thäter nicht außsagest, dennoch haben sie dir auch deine schneeweiße Hand abhawen, wormit du es nicht Schrifftlich solltest offenbaren, ist es so nicht hertzliebe Tochter, Ach wehe, ach wehe, du kanst es nicht sagen.

Seufftzet sehr, wincket mit dem Häupte.

Du must ja vielleicht mit dem wincken anzeigen, daß es also ist.

Wincket mit dem Häupte noch einmal.

Aber hertzliebe Tochter, allhie seyn deine beyden Brüder Häupte, welche die hoffertige Keyserinne hat abhawen lassen.

Sie verschricket sich sehr, siehet vnd seufftzet gegen Himmel, gehet zu den Häuptern, vnd küsset sie.

Victoriades.

O vber dieses grosse Elende mögen sich die Steine erbarmen, aber was hilffts vns, daß wir hier flehen vnd wehklagen, last vns nun sämptlichen hineingehen, vnd bedencken, wie wir dieselben, welche sie also zugerichtet erfahren.

Titus Andron.

Ja hertzlieber Bruder, es ist der beste Rath, wir wollen hinein gehen, auch keine Ruhe haben, biß wir sie erfahren.

Gehen hinein.

ACTUS QUINTUS.

Andronicus, Andronica, Victoriades.

Titus Andron.

Ach wehe, ach wehe, hertzliebe Tochter, mein altes Hertz wil mir im Leibe zerspringen, daß ich dich so vnmenschlich für meinen Augen sehe, wie lieb vnd werth habe ich dich die Tage meines Lebens gehalten, mit wie viel grosser Mühe vnd Sorge habe ich dich aufferzogen, ja wenn ich mit Triumph pflag wiederum nach Rom zu kommen, vnd mein Leichnam vom Feinde sehr verwundet,

warlich auch grawsame schmertze hatte, wenn ich aber dich gegen mir so frölich lauffende kommen sahe, mit deiner Lauten, mich für Frewde zu empfahen, vertriebestu du mir damit meine wundliche Schmertzen, auch durch deine liebliche Rede, erfrischetest du offte mein altes Hertze. Aber wormit wiltu nun die Lauten schlagen, wormit du mich erfreweſt, auch wormit wiltu reden, solches alles ist dir beraubet, Ach, ach, der grawsamen an dir begangenen That, ach wehe wann ich nur wüste, wer dir es gethan, vnd so vnmenschlich zugerichtet hette, wolte ich mich ein wenig zufrieden geben, aber es ist vnmüglich, daß du es kanst offenbaren; sieh da kömpt dein Bruder, sage mir, was ist das, welches du bringeſt?

Vespasia: hat ein Korb mit Sand, vnd ein Stecken.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, ich hab hierinnen Sand, vnd meine hertzliebe Schwester Andronica solte versuchen, ob sie mit diesem Stecken offenbaren vnd schreiben köndte, welcher sie so erbärmlich zugerichtet.

Titus Andron.

O hertzlieber Sohn, wann sie es damit könte an den Tag geben, wolte ich ein wenig ruhe finden, für mein altes krancke Hertz. Aber gieß nun den Sand auß auff die Erden, vnd thue ihr den Stecken.

Er gieſſet den Sand an die Erden, Titus Andron. thut der Tochter den Stock zwischen den beyden Stummelen.

Sieh da hertzliebe Tochter, vnd schreib damit auffs Sand, dieselben Namen, welche dir deine Zung vnd Hände beraubt.

Sie nimpt den Stecken, vnd schreibt damit.

Ach hertzliebe Tochter, nun hab ich genug, da stehet Helicates vnd auch Jagd. O hertzliebe Tochter ist es nicht also, daß dich Helicates vnd Saphonus in der neheſten Jagd also zugerichtet?

Andronica wincket mit dem Häupte niederwerts.

Zeige mir auch hertzliebe Tochter, hat die Keyserin auch schuldt daran.

Neiget das Häupt.

O verfluchet sey die Jagd, vnd der Tag, worin sie ist gehalten worden, ich meynte die solte in Frewden vollendet werden, vnd ich dadurch desto mehr Gnade beym Keyser erlangen wolte, aber nun sehe ich, daß mein allergröſſeſte Vnglücke dadurch entstanden ist. O der schreckliche Trawm, der mir die vorige Nacht für der Jagd fürkam, hat mir dieſes Vnglücke bedeutet. Nun kom, derhalben wirstu müſſen zu grunde gehen, so höret mir nun zu, hertzlieber Bruder, auch hertzlieber Sohn, vnd obſerviret meine

Wörter wol, wir müssen vns nun präpariren zu einem gefährlichen blutigen Kriege, vnd eine groſse mänge Soldaten werben, damit wir Rom rund vmb kehren, vnd wollen also mit jhn hausiren vnd vmbgehen, wie niemalß erhöret, auch daß kein Stein vber den andern sol liegen bleiben, derhalben wollen wir vns hie sämptlich verknüpffen, vnd zu vnsern Göttern schweren, nicht auffzuhören mit blutigen gefährlichen Kriegen, biß daß Rom zu grunde gerissen, den Keyser vnd die mörderliche Keyserin, sampt jhren zween verfluchten Söhnen in vnser Gewalt haben, daß wir auch nimmermehr mit jhn ein Vertrag wollen machen, auch nicht die geringste Erbarmniß haben, sondern daß wir zum grawsamsten vnd schrecklichsten mit jhnen handlen wollen, auffs ärgeste es einer erdencken kan.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, ich thue schweren bey allen himlischen Göttern, daß ich nicht zu rechnen wil auffhören, so lang ich lebe, biß wir die Keyserin sampt jhren Söhnen in vnser Gewalt haben, all mein Güter wil ich verkauffen, vnd dafür streitbare Männer werben lassen.

Titus Andronicus.

O hertzlieber vnd vertrawter Bruder, wie hoch erfrewet mich, daß jhr mir so grosse vnd mächtige Hülffe verheisset. Nun wil ich jetzt anfahen zu schweren, nit auffzuhören zu rechnen, biß so lange ich lebe, erstlich wil ich schweren bey meiner gewesenen streitbaren Hand, darnach bey meines Sohnes Häupten, darnach vber meine Tochter.

Jetzt gehet Titus Andron. auff die Knie sitzen, vnd fangen an ein Klagelied zu spielen, die andern alle gehen vmbher, sitzen da die Häupter liegen. Titus nimpt seine Hand, helt sie vnd stehet gen Himmel, seufftzet, schweret heimlich, schläget sich für die Brust, leget nach vollendung des Eides die Hand weg, darnach nimpt er das eine Häupt, darnach auch das ander, schweret bey einem jeglichen besondern, zu letzt gehet er zu der Andronica auch, die da auff die Knie sitzet, schweret bey derselben auch, wie er zuvor bey den andern, darnach stehen sie sämptlich wieder auff.

Nun den Eid hab ich abgelegt, vnd geschworen, alle meine Haabe vnd Güter wil ich verkauffen, vnd mein Sohn sol die streitbaresten vnd tapfersten Männer dafür werben. Höre hertzlieber Sohn, nim alles grosse Gut auß meiner Schatzkammer, mach dich damit bald von hinnen vnd werb ein grosse mänge Volckes, so viele du immer bekommen kanst.

Vespasianus.

Hertzlieber Vater, darzu hab ich ein groß Begierde, so thue dennoch erstlich schweren bey dem Gott Mars, daß ich nicht zu

toben vnd wüten wil auffhören, biß so lange der bleiche Todt vber mein Hertz triumphiret. Nun ade, O hertz vnd trauter Vater, ich ziehe von hinnen streitbar Volck zu werben, nicht lange so sollet jhr hören die Trommeten blasen, vnd daß ich ein grawsam Volck bringe, die da sollen rauben, brennen vnd tödten, gleich wie der Gott Mars selbst. Also Ade, ade.

Gehet davon.

Titus Andron.

Hertzlieber Sohn, die Götter wollen dir günstig seyn, ob ich wol meine Hand verlohren, so hoffe ich doch, mein hertzlieber Sohn wird desto basser streiten, denn ich jhn in der nehesten Schlacht mit den Morianern fechten sahe, gleichwie ein grimmig Tigerthier, an dir habe ich noch alle meine Hoffnung, vnd so ich mein altes Leben hierüber müste enden, weiß ich, du wirst gleichwol dich an den Feinden mächtiglich zu rechnen wissen. Nun aber wil ich dem Keyser ein ewigen Vnfried von mir ansagen lassen. Hollah Bote kom herauß.

Kömpt herauß.

Bote.

Hie bin ich, gnädiger Herr, habt jhr mir etwas zu befehlen?

Titus Andron.

Höre vnd observire meine Wörter wol, was ich dir sage, du solt hingehen zum Keyser, vnd vbergeben jhm dieses Schwerdt, mit diesen Worten, daß ich wil sein ewiger Feind seyn vnd bleiben, vnd meine gröseste Kriegesmacht vber jhn außgiessen wil, auch nimmer auffhören wil, biß ich jhn sampt der Keyserin, vnd seine zweene Söhne in meiner Macht vnd Gewalt habe, gehe nur hin, vnd verrichte dieses verständig.

Bote.

Gnädiger Herr, es sol von mir zum besten verrichtet werden.

Nimpt das Schwerdt.

Titus Andron.

Aber höre weiter, wann du dann dieses gesaget hast, so vbergib jhm diesen Brieff mit dem was drinnen ist.

Nimpt den Brieff.

Red jhn gar trotziglich an, gleich wie einen Vnfriedes Boten gebühret.

Bote.

Wolan gnädiger Herr, ich wil jhm alles vbergeben.

Gehen hinein. Jetzt kömpt herauß der Keyser vnd die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich muß mich vber ewre List verwundern, da jhr des Titi Andronici Söhne die Häupter liesset wegschla-

gen, die da gröblich wider euch gesündiget hetten, wie ihr saget, damit wir aber nicht derhalben von jhm angefasset werden, habt jr jm seine rechte Hand abveriret, wormit er dann die Tage seines Lebens ein grawsam Blut vergossen.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, man muß also dem Vnglücke zu wider kommen, sonsten wann ich die Hand nicht bekommen, weiß ich warlich, er solte den Keyserlichen Pallast damit zu grunde gerissen haben. Nun aber wollen wir seine Macht nicht groß achten, vnd derselben wol widerstehen, wiewol er gleichwol nicht wird ruhen, vnd mit vns einen Streit anfahen.

Keyser.

Es ist war, schöne Keyserin, Titus sol nimmer keine grosse Zeichen mehr thun, dennoch fürchte ich mich für seinem Sohne Vespasianum, wie man von jhm saget, daß er dem Vater im streiten sol gleich seyn.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, ich muß bekennen, daß er in Aetiopia, da mich sein Vater gefänglich annam, also beschreyet wurde, daß er gleich grawsam dem Vater gestritten hette, aber gnädiger Herr vnd Keyser, traget nun für demselben gar keine Sorge, denn ich muß mit List vnd Practicken darzu verdacht seyn, daß man demselben auß dem Wege reume. Was aber mag vns das newes bedeuten, daß der so eilends zu vns kömpt?

Bote.

Du großmächtiger Keyser von Rom, ich bin ein Bote an dir gesand von Tito Andronico, derselbe thut ein Schwerdt, welches bedeuten sol ein ewigen Krieg, zwischen dir vnd jhm, vbersenden. Er wil allzeit dein Recher vnd eusserster Feind seyn, vnd wil auch nimmermehr auffhören, biß er dich, sampt der Keyserin, vnd jhren zween Söhnen in seiner Macht vnd Gewalt hat.

Keyser.

Wie nun Bote, du verrichtest deine Botschafft noch trotzig genug. Will dann nun Titus Andron. einen Blutigen Krieg mit mir anfahen, solches hette ich wol nimmermehr gemeynet. So gib her das Schwerdt. Nimpt es.

Vnd sage jhm wieder, weil er ja zu Vnfriede lust, wil ich Feindes genug seyn, vnd daß ich jetzt seiner geringen Macht leichtlich widerstehen wil, vnd nichtes achten thue.

Bote.

O großmächtiger Keyser, ein groß Vnglück ist dir sampt den deinen bereitet, vnd ob er wol seine Hand nicht mehr hat, so

wird doch fein streitbarer Sohn desto besser toben, vnd grawsamlicher gegen dich wüten, welcher dann jetzt in vielen Königreichen herumb ziehet, vnd ein groß vnd mächtig streitbares vnd außerlesenes Volck thut werben. Derhalben weiß ich gewiß, es wird nicht lange weren, so wird er den Pallast mit gewaltigen Hand angreiffen, vnd rund vmb belägern, auch nicht auffhören, biß ers rund vmb gekehret, vnd dich sampt den deinen in seine Gewalt hat, hier aber habe ich noch einen Brieff, welchen du verlesen solt.

Keyser nimpt den Brieff.

Keyser.

Du vnverschambter Bote, wie darffstu mich so kühn vnd frech thun anreden, so thue ich schweren bey allen Göttern, für dein trotzigen Worte solt du nimmermehr von hinnen kommen, vnd wil dich genugsamlich dafür straffen.

Machet den Brieff auff.

Aber was findo ich hier in diesem Brieffe, ein bloßes Scher-messer, nun nimmermehr sollen mir die Götter helffen, sondern ich wil diesen grossen Frevel vnd Trotz rechnen. Aber du Bote, solt alßbald an den Galgen gehencket werden. Diener, nim jhn alßbald von hinnen, vnd vberantworte jhn dem Hencker, daß er jhn von Stunden an weg henge.

Bote.

Gnädiger Herr Käyser, ich hoffe nicht, daß mir hie wird Gewalt wiederfahren, vnd den Hencker vberantwortet werden, dann solches were wieder allen Kriegsgebrauch, ich habe ja nichtes mehr gethan, sondern die Botschafft meines Herrn also außgerichtet, wie er sie mir befohlen hat.

Keyser.

Es hilffet nichtes dazu, dein Leben muß dir genommen werden, hörestu nicht Diener, nim jhn alßfort für meinen Augen weg ꝛc.

ACTUS SEXTUS.

Jetzt kömpt herauß die weise Muhme, hat ein junges schwartzes Kindt im Arm, welches der Morian mit der Käyserinnen gezeuget.

Weise Mutter.

Ich suche jetzt allenthalben den Morian, welchem ich dieses Kind sol vberantworten, daß ers sol heimlich wegbringen, dann

diese Nacht hat es die Käyserin zur Welt gebohren, vnd es mit dem Morian welches jhre heimliche Bule gezeuget, jetzt aber kan ich jhn an keinem Orte finden, weiß nicht wo ich mit dem Kinde hin soll. Aber dar kommen der Käyserinnen Söhne, die hievon nichtes wissen sollen, ach wehe, ich weiß nicht was ich nun machen soll.

Helicates.

Last mich sehen, weiß Mutter, was du allda bey dir trägest, hertzlieber Bruder kom vnd siehe dieses groß Wunder, ein junger schwartzer Teuffel ist hie vorhanden.

Saphonus.

Ich kan mir nicht genugsam darüber verwunderen, aber höre stu weise Mutter, die Wahrheit soltu vns bekennen, so ferne du wilt lebendig von hie gehen, wer des Kindes Mutter ist, vnd bey welcher vnser Morian geschlaffen, denn ich sehe, daß er der Vatter ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr, ich wolt es euch wol offenbahren, wanns jhr wolt in geheim vnd still bey euch behalten, denn es ist keiner der davon weiß denn ich, vnd wann es dieselbe erführe, daß es were von mir außgekommen, würde ich eines elenden Todes sterben müssen.

Saphonus.

Nein weise Mutter, nimmermehr sol es von vns auskommen, sondern wollens stille bey vns behalten, bekenne vnd sage vns nun die Wahrheit. So du vns aber etwas vorbringest, vnd wir hernach in der Wahrheit anders erfahren, so soltu nichts gewissers von vns zu erwarten haben, denn einen grawsamen Todt.

Weise Mutter.

Nun so wil ich euch die Warheit sagen, jhr sollet wissen, daß der schwartze Morian welcher ewer Fraw Mutter heimlicher Bule, hat dieses Kindt von jhme gezeuget, vnd weil sie dann nun sahe, daß das Kindt schwartz war, verschrack sie sich sehre, vnd befahl mir alßbald, das ich heimlich solte zum Morian gehen, vnd jhme dieses Kind bringen, daß ers heimlich solte lassen aufferziehen, damit kein Mensche davon etwas erfahren möchte, nun aber suche ich jhn vnd kan jhn nirgents finden.

Sie stehen, sein vber jhrer Rede gar erschrocken.

Saphonus.

Ach wehe diese grosse Schande, verfluchet sey der ehrvergessen Bösewicht, der Morian, der vns vnser Mutter zu Schanden

gebracht hat, worüber wir dann Spott vnd Hohn haben müssen, aber hertzlieber Bruder, laß vns den ehrvergessen Schelm nicht lenger leiden noch dulden, sondern in der ersten vnser Ansichtigkeit, wollen wir jhme jämmerlich erschlagen.

Helicates.

O hertzlieber Bruder, mein Hertz ist mir betrübet. Daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, drumb daß vns der mörderliche vnd ehrvergessen Schelm, in solche grosse Schande gebracht, wer derhalben wol werth, daß man jhn im heissen Oele sieden liesse. Aber was wollen wir mit dem Schelme anfahen, denn würden wir zu streiten mit jhm anfahen, so würden wir doch nicht lebendig von seinen Händen entrinnen können.

Saphonus.

So weiß ich doch warlich nicht, was man anfahen sol, bleibet dß Kindt lebendig, so kömpts doch entlich auß, vnd wir kommen dadurch zu Schanden, derhalben, so thue es mir jetzt her, das ichs alßbald vmbringe.

Nimpt das Kindt von jhr, ziehet das Schwerdt auß, wil es vmbbringen, vnterdessen kömpt der Morian siehet dß er das Kindt wil vmbbringen, leuffet eilents zu jhm, reisset jhm es auß den Händen.

Morian.

Nicht, nicht laß bleiben, vnd bring es mir nicht vmbs Leben, denn ich mercke es ist mein Kindt, oder ich schlage dich zwischen die Ohren, daß du nimmer von hinnen kömpst.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, wie hastu vns sampt vnser Mutter in solche grosse Schande gebracht, wie hastu dürffen so kühne seyn, mit meiner Mutter die Wollust zu pflegen, hastu nicht gedacht, daß du dein Leben darumb verlieren müssest.

Morian.

Wo nun jhr Herren, weshalb so zornich auff mich, dann es ist vnnöthig, wollet jhr aber zornig aug auff mich sein, so sollet jhr wissen, daß jhr euch einen argen Teuffel auff den Halß ladet, vnd den Göttern thun dancken, daß jhr mich wiederumb zu Freunde habet, daß ich aber mit ewer Mutter Bulerey getrieben, vnd sie diesen Sohne von mir gezeuget, frage ich erstlich, ob ich nit jhr Diener gewesen, vnd alles was sie hat von mir haben wollen, ich alles pflichtschuldig zu verrichten mir gebühren wolte. So sollet jhr wissen: daß sie mich zur Bulerey getrieben vnd gezwungen. Derhalben jhr Herren gebet euch zufrieden, vnd seyn

mit mir content, denn ich bin ewer Stieffvater, vnd dieser mein Sohn ist ewer Stiefbruder, wie kömpts dann daß jhr wollet auff ewren Vater vnd Bruder zornig seyn.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, magst des Teuffels Vater seyn vnd nicht vnser, ich rate, dir, die trotzigen Wörter jnne hielte, oder es wird vbel bekommen, es ist genug, daß du vns bereits in solche Schmach vnd Schande gebracht.

Morian.

Was jhr Herren wollet jhr noch zorniger seyn, ich thue schweren bey allen Göttern, werdet jhr mir nicht balt auß meinen Augen gehen, ich, wil kegen euch beyde schlagen, daß man darnach die Stücken sol zusammen raffen vnd suchen.

Morian fänget an zu reden mit der weise Mutter, sie schüttein jhre Köpffe, seyn zornich vnd gehen dayon.

Aber höre du weise Mutter, wie ist es mit der Käyserin, ist sie auch frölich Mutter worden, vnd wo wiltu mit dem Kinde hingehen.

Weise Mutter.

Ja Gnädiger Herr, sie ist noch wol vnd frisch auff, vnd eine fröliche Mutter worden, sie hat mir aber befohlen, das ich euch suchen solte, vnd das Kindt vberantworten, auch dabey vermelden, daß jhrs solt heimlich auff den Berg Thaurin tragen, da ewer Vater wohnet, vnd es jhm zu aufferziehen geben, vnd daß es ja nimmer auß keme, daß es von der Käyserinnen gebohren were.

Morian.

Es ist gut, ich wils also machen, aber hör mich weiter vnd sage, weiß auch ein einich Mensche vmb dieses Kindt, daß es der Käyserinnen zugehöret, vnd erzehle mir auch, was für welche seyn dabey gewest, da das Kindlein von der Mutter empfangen ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr es weiß kein lebendig Mensche davon, daß es der Käyserin zugehöret, dann wir allein, ich vnd der Käyserinnen Söhne, welche da ich euch suchete, sie mir entkegen kommen, fragten, vnd peinigten mich alle, das ich müste die Wahrheit bekennen, wem es recht zugehörete, sonsten hetten sie mich getödtet. Da aber das Kindt entfangen wurdt, sollet jhr wissen das keiner bey der Käyserinnen war dann ich allein.

Morian.

Es erfrewet mich aber zwar zehenmal mehr, das, keiner dabey gewesen, dann nur alleine du, aber derhalben, mustu hie dein Leben verlieren.

Ziehet das Schwerdt auß ersticht sie.

Weise Mutter.

O wehe, O wehe.

Felt todt zur Erden.

Morian.

Sich so liege nun da, ich weiß es wird nun von dir nicht außkommen, denn mit deinem Tode bin ich derhalben versichert, wann dar aber weren mehr gewest, die drumb gewust, solten sie für meinen Händen sterben, es weiß ja nun niemandt, denn der Käyserinnen Söhne, verhoffe auch die werden wol still schweigen, vnd jhre eigen Mutter Schande nicht offenbahren; sondern sie vielmehr helffen bemandelen.

Stehet still, siehet seinen Sohn, das Kindt, welches er in dem Arm träget, schlaffen.

Du aber mein hertzlieber vnd newgebohrner Sohn, wolten dich deine Brüder vmbbringen, Nein das müsten sie nicht anfahen, oder sie würden mit sterben müssen, du hast eine Gestalt an dir gleich wie ich, außgenommen eine spitze Nase vnd Kin gleich wie die Mutter hat, aber man pfleget zu sagen, dar sitzet der Teufel ein, du bist gleich nun Fleisch von meinem Fleische vnd Beine von meinem Beine, ich muß nun aber dazu bedacht seyn, wie ich dich aufferziehe, daß du dermaleins gleich deinem Vater kanst nachthun, Hundemilch Käse vnd Wasser sol deine Nahrung seyn, biß so lange du gehen kanst, so wil ich dich in allen Sachen vben, damit du solst hart lernen, vnd dermaleins ritterlich streiten vnd kempfen, auch harnisch für deinen Händen entzwey reissen, gleich wie ich. In aller schelmerey vnd Mörderey wil ich dich abrichten, damit du keinen Teufel achtest, vnd bey grossen vnd hohen Weibsbildern ein solch gratia vnd Gnade erlangest, gleich wie ich, dß sie sich auch entlich selbst für dir fürchten müssen. Nun so gehe ich von hinnen, vnd dieses mein Kindt wil ich bringen zu meinem Vater, der dann auch solch ein schwartzer Teufel ist dann ich, vnd auff dem Berge Thaurin wohnet, daß ers mir sol aufferziehen, vnd sagen daß es sein eigen ist, damit keiner erfahre, wem es zugehöret, die Käyserin mag nun auff ein frisches dencken auffs folgende Jahr.

ACTUS SEPTIMUS.

Jetzt werden die Heertrommel geschlagen, vnd die Trompeten blasen auff, vnd ist die Zeit, daß Vespasianus sein Kriegesheer welches er geworben kegen Rome bringet, hat grawsam gewütet, alle Stäte so den Römern zugehöret, rund vmb gekeret.

Kömpt herauß.

Vespasianus.

Mit einen grossen tapfern vnd außerlesenen versuchten Kriegesvolcke bin ich jetzund kegen Rome kommen, sechtzig tausend Räuter hab ich in vollem Küriß, vnd hundert tausent man zu zu Fuß, damit ich jetzt durch gantz Italiam gezogen, vnd alle Stäte worein wir gekommen gar zerschleiffet, daß kein Stein mehr auff den andern lieget, auch gantz Italien haben wir so verschrocken, daß sie allenthalben herumb lauffen, gleich wie die Feldflüchtigen vnd nirgents Hülffe haben, ein grawsam vnd vnzehlig Volck haben wir bereits dahin geschlachtet, daß ach vnd wehe schreyet man allenthalben wo wir kommen, aber solches ist noch gar nichts zu achten, sondern nun sol es noch erstlich 10 mal grawsamer angehen, auch thue ich nochmalen bey alle Götter schweren, nimmermehr mit meinem Kriegsheere abzuziehen, biß ich den Käyser, die hoffertige Käyserin sampt jhren zween Söhnen in meiner Gewalt habe, aber was sehe ich jetzt für ein Wunder zu mir kommen.

Jetzt kömpt ein Soldat, hat den Morian sampt dem Kinde gefangen.

Soldat.

Gnädiger Fürst vnd Herr, ich thue E. F. G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Vnterthänigkeit für seinen gefangnen vbergeben.

Vespasianus.

Du mein lieber vnd getrewer Soldate, vber diesen Gefangen bin ich hoch erfrewet, denn es ist einer von vnsern eussersten Feinden, der Käyserinnen Diener, welchen ich gar wol kenne; hörstu schwartzer Teufel, ein angenehmer Gast bistu mir, aber sag mir was woltu auff dem Berge Thaurin machen, vnd was ist das für ein schwartzer Teufel, dem du in deinem Arme trageſt.

Morian.

Hat mich dann niemalen ein einiger Kerl so schandtloß gefangen genommen, weil ich gelebet, dann dieser.

Ich mag wol sagen daß jhr vnd ewer Anhang die Teufel selber seyn mit streiten vnd kempffen. Ich bin so toll vnd rasendlich, daß ich nicht weiß was ich anfahen soll ich mag mich selbst verfluchen, ewer Gefangener bin ich jetzt, wollet jhr mir mein Leben schencken vnd Gnade beweisen, so wil ich ewre Ohren erfüllen mit groß Wunder vnd Admiration, was die Käyserin mit jhren zween Söhnen an ewre Schwester Andronica gethan, auch wie ewre Brüder vmbs Leben kommen, auch so wil ich euch trewlich dienen vnd wieder den Käyser streiten helffen, wollet jhr aber mir nicht Gnade beweisen, so wil ich euch im geringsten nichts offenbahren, denn hie bin ich, vnd habe mich all vbergeben, kan nur eins Todes sterben.

Vespasianus.

Ob du schon gefangen, bistu dennoch trotzlich genug, erzehle mir aber alle Sachen vnd sage mir die Wahrheit, wer, an welchem Orte, vnd zu welcher Zeit, vnd vmb welcher Vrsache meine Schwester Andronica jhre Hände vnd Zunge so jämmerlich beraubet. Auch wie meine Brüder sein gefangen genommen vnd vmb welche Vrsache sie seyn dem Tode vberantwortet worden, wann ich dann nun dasselbige angehöret, soltu dein Leben behalten.

Morian.

So eröffnet nun ewre Ohren, vnd höret mir wol zu. Jhr sollet wissen daß ich der Käyserinnen allezeit heimlicher Bule gewest, aber so wol wie sie noch Königin in Mohrenlandt war, wie auch hie vnd weil sie dann allzeit ein hoffertiges vnd vberauß hoffertiges Gemühte gehabt, daß sie auch keinen neben sich hat leiden wollen, vnd weil sie dann sahe, daß jhr vnd die eweren in solchem grossen vnd hohen Ruhm waret, auch so mächtig vnd reich, daß jhr dem Käyser gleich waret, könte sie solches im jhrem hoffertigem Gemüthe nicht dulden noch leiden, sondern hat euch je vnd allewege auffs eusserste, verfolget, es weren aber auch der Käyserinnen Söhne beyde kegen ewre Schwester Andronica mit Liebe entbrant, hielten mich derwegen dazu, daß ich jhrem Gemahl solte auff den Dienst warten vnd vmbbringen, daß sie darnach jhre Wolluſt mit jhr treiben könten, ich aber wartete mit allem Fleiß auff jhn, daß ich jhn wolte vmbbringen, hatte aber niemalen Gelegenheit dazu, könte jhn auch nicht antreffen vmbzubringen.

Da nun aber die Zeit war, daß ewer Vater Titus Andronicus die grosse Hirschjagt hielt, worauff dann war der Käyser, die Käyserin, sampt jhren zween Söhnen auch ewre Schwester Andronica sampt jhrem Gemahl, begiebt sich daß die Käyserin nach mir gar alleine im Walde suchet, konte mich aber nicht finden, kömpt aber an die Andronica vnd jhren Gemahl, die da beyde alleine seyn, redet sie mit gar hoffertigen Worten an, die Andronica giebt jhr nicht viele nach, sondern antwortet jhr trotziglich. Worüber dann die Käyserin auß boßhaftigen Gemüthe von hinnen rennet, vorschweret sich so hoch, daß sie noch essen oder trincken wil, ehe dann sie jhren Muth an jhr gekühlet, so kommen jhr vngefähr jhre Söhne entkegen, dieselben vermahnet sie daß sie sich sollen an der Andronica rechnen, vnd jhren Gemahl an der Seiten erstechen, oder sie wil sie nicht für jhre Söhne achten, sie aber seyn willig, gehn mit jhr an den Ort da Andronica ist, da erstechen sie jhrem Gemahl an der Seiten, darnach befehlet sie jhnen, daß sie die Andronica nehmen sollen, vnd brauchen jhre Wolluſt beyde an sie, vnd solten sie darnach also zurichten, daß sie keines Menschen gleich were, also nehmen sie sie weg, hawen jhr darnach beyde Hände abe, reissen sie jhr die Zunge auß, so hette nun die Käyserin weiter im Sinne, ewer gantze Geschlechte außzurotten, daß derhalben ewren zween Brüdern, durch mich vnd durch Angebung meines Rathes gefangen nehmen, vmb gar nichtiger Vrsachen willen, vnd ließ sie also enthäuptgen. Damit sie sich aber künftiglich von ewerm Vater keines Vnglücks zu gewarten hette, ließ sie jhm sagen, daß seine Söhne gröblich wieder jhr gesündiget hetten, vnd müssen derhalben sterben. So er sie aber lieb hette, solte er seine Handt für sie geben, alßdann solten sie jhm lebendig wider zugestellet werden, vexiret jhm also dazu seine streitbahre Handt abe, schicket sie jhm wieder mit den Häuptern, also habt jhr jetzt nun den gantzen Handel von mir erstanden, auch sollet jhr zu letzte wissen, daß die Käyserin dieses Kindt von mir gezeuget, welches ich wolt auff den Berg Thaurin bringen.

Vespasianus.

Ja mit wunder vnd vber wunder sein mir jetzt meine Ohren vber deine Wörter erfüllet, O wehe, nimmer werde dir wol du hoffertige Käyserin, mit sampt deinen Söhnen, nun so bin ich demnach viele frölicher, weil ich nun alles weiß, wie es zugangen, wornach ich mich wieder richten kan, denn in allen sols dir so wieder vnd zehn mal ärger gehen. Aber ich habe es jetzt auch nicht nöthig, daß ich dir dasselbige halte, welches ich verheissen,

sintemal die verfluchte Käyserin von meinem alten Vater seine streitbare Hand abfodert, verheiß jhm darvor seine Herren Söhne lebendig, aber es ward nicht gehalten, derhalben Morian mustu sterben ohne alle Gnade vnd Barmhertzigkeit.

Diener nimb jhn von hinnen. Vberantwortet jhn alsobald dem Hencker, daß er jhn alßbald erhencke mit seinem Kinde.

Morian.

Wo nun den Teufel sol ich dann nun hangen, daß wird mir vbel vnd vngewonet ankommen, ist dann gar keine Barmhertzigkeit, ich bitte schencket mir mein Leben.

Vespasianus.

Nein dein Leben sol dir nicht geschencket seyn, vnd nicht die geringste Gnade haben, derhalben nimb jhn von hinnen, daß er alßbald erhencket, vnd das Kindt mit jhm.

Morian.

Wo nun, harre ein wenig, sol ich Hangelberen fressen, kan ich heute noch zeitig genug, kan es dann nicht anders seyn, daß ich sterben muß, so bin ich wilig, weil ichs gar wol vnd vorlängst verdienet. Aber ich bitte euch, erbarmet euch meines Kindes, vnd last es nicht mit mir sterben, denn es hat noch nichtes böses gethan. Lasset es aber zur Kriegesrüstung aufferziehen, so weiß ich fürwar, es sol ein tapffer vnd streitbarer Heldt werden.

Vespasianus.

Deines Kindes wil ich mich erbarmen, vnd es zu streiten vnd kempffen aufferziehen lassen, aber du mache dich bald von hinnen.

Geht fort.

Morian.

Hette ich doch all mein Tage nicht gedacht, daß ich noch solte auffs letzte erhencket werden, nun so gehe fort vnd erhencke mich geschwinde weg, ehe ich noch mehr daran gedencke.

Gehn weg.

Jetzt kömpt der Käyser herauß.

Käyser.

Solch ein groß Blutvergiessen vnd gefährlicher Krieg mag nicht erhöret seyn, auch daß Rom in solche grosse Angst vnd Gefahr gestanden, denn nun so hefftig der Vespasianus der Stadt zusetzet, so grawsam hat er die vmbliegende Städte verderbet, daß es mag zum erbarmen seyn, 4 Feldschlachten haben wir mit jhm gehalten, aber er hat sie vns alle abgewonnen, vnd ein grawsam

mänge

mänge Volcks dahin geschlachtet, streitet auch so grawsam, daß keiner darff in der Schlacht an jhm nahen, sondern fliehen alle für jhm. Mein Käyserlichen Pallast hat er gestriges Tages mir zu trotze vmschlossen, ja alle meine Kriegsleute seyn schon zaghafftig, dürffen sich nicht zu jhm hinauß machen, sagen, daß sie nun in die tägliche Erfahrung kommen, daß alle welche zum Feinde hinauß ziehen, gewiß nicht wieder kommen, worüber denn nun mein Hertz so beängstiget, daß ich nicht weiß, was ich anfahen sol, denn meine Macht wird von Tage zu Tage kleiner, vnd der Feind nimpt jmmer noch mächtiger zu, derhalben wir seiner Macht nicht mehr können oder werden Widerstandt thun, wo man jhm nicht mit List oder Betrug einen Schaden thut, vnd meine Keyserinne, die sich jetzt mit jhren Söhnen vermümschantzet, jhn nicht betrieget, jetzt aber ist sie hingangen, die Götter wollen jhn darzu favorabel seyn, vnd Gnade verleihen, ich wil hinein gehen, vnd erwarte stets mit grossen Begierden, was sie werden außrichten vnd zu wege bringen können.

Gehet hinein, die Keyserin kömpt herauß, sampt jhren zween Söhnen, haben sich vermumschantzet.

Käyserin.

Hertzliebe Söhne, jetzt kennet vns niemandt, denn wir vns genug vermumschantzet, hört mir aber, was ewer Thun allda beym Tito Andronico seyn sol, jhr sollet nun genawe achtung haben, was er für listige Krieges Practicken sich wider den Keyser fürnimpt, daß wir vns alßbalt zu wissen thun, damit wir vns dafür zu hüten wissen, so jhr werdet sehen, daß sein toben vnd wüten sol länger wehren, vnd dieses grausam Blutvergiessen an die vnserigen nicht auffhöret, so sehet zu, daß jhr jhn, sampt seinen streitbaren Sohn Vespasianum heimlich ermordet, alsó wird dann dieser gefehrlich Krieg ein Ende gewinnen, folget mir nun nach, wir wollen gleich zu seinem Pallast gehen.

Gehen hin zu dem Pallast, ruffet den alten Titum.

Holla, holla guter Freund Titus Andronicus, komm ein wenig zu mir herunter.

Titus siehet von oben herunter.

Titus Andronicus.

Was seyd jhr für welche, daß jhr so vber mich ruffet?

Keyserin.

Alter Titus Andronicus, wir sind deine guten Freunde, vnd die Götter haben mich mit diesen zu dir gesand, daß ich dir diese beyde sol vbergeben, denn sie von den Göttern geordiniret, in

dem Krieges Wesen mit gutem Rathe behülfflich zu seyn, damit man seine Feinde in kurtzen vberwindet.

Titus Andronicus.

O dieselben sollen mir gar angeneme seyn, vnd in grossen Ehren von mir gehalten werden, aber jetzt kom ich zu euch hinunter, sie mit Frewden zu empfahen.

Gehet hinunter.

Käyserin.

Nun meine Lieben, ich habe jhm euch anpräsentiret, vnnd gehabt euch wol, ich gehe von hinnen.

Geht weg, nun kömpt Titus Andronicus herausser.

Titus Andronicus.

Sagt mir, wo ist der Dritte geblieben?

Helicates.

Sie ist wiederumb von hinnen gangen, da sie vns jhn anpräsentiret hat.

Titus Andronicus.

Ja warlich jhr sollet mir solche willkommene Gäste seyn, wie ich nimmermehr gehabt, Holla Soldaten, kommet eilends herausser.

Kommen jhrer zween herausser.

Kompt hie, vnd haltet mir diese beyde steiff vnd feste. Nun jhr ehrvergessene vnd mörderliche Schelme, meynt jhr daß ich so gar von sinnen kommen bin, daß ich euch nicht kennen solte.

Ziehet jhn die Kappe vom Angesichte.

Seyd jhr nicht der Keyserinnen Söhne, vnd meynet mich verrätherlich vmb mein Leben zu bringen; Aber jetzt habe ich, woran ich mich rechnen kan, bringt mir da alßbald ewer ein, ein scharffes Scheermesser vnd ein Schlacht-Tuch herausser. Ja jetzt habe ich ein heimlichen Rath bey mir erdacht, worin ich alle meine Feinde fangen wil, vnd meinen Muth wiederumb genugsam an sie kühlen.

Jetzt kömpt einer, bringet jhm ein scharffes Scheermesser vnd Schlacht-Tuch, er macht das Tuch vmb, gleich als wenn er schlachten will.

Gehe auch geschwinde hin, vnd hole ein Gefäß.

Gehet hin.

Und du kom mit demselben Mörder, den du hast, hieher, vnd halte jhm seine Gurgel herüber, daß ich sie kan abschneiden.

Bringt Gefäß.

Und kom du hie mit deinem Gefäß, halt es jhme vnter die Gurgel, vnd fange alles Blut darein.

Der elteste Bruder wird erstlich herüber gehalten, er wil reden aber sie halten jhm das Maul zu.

Titus schneidet jhm die Gurgel halb abe. Das Blut rennet in das Gefäß, legen jhn, da das Blut ausgerennet, todt an die Erden.

Nun kom du ander auch heran. Halt jhn eben so die Gurgel herüber.

Er weigert sich hefftig zum Tode, wil reden, aber sie halten jhm das Maul zu.

Titus schneidet jhm in die Gurgel, das Blut wird auffgefangen, darnach todt an die Erden gelegt.

Nun habe ich jhnen die Gurgel beyde halb abgeschnitten, was ich aber nun geschlachtet, darüber wil ich selber Koch seyn, die Häupter wil ich gar klein zuhacken, vnd sie in Pasteten backen, worauff ich denn den Käyser sampt jhrer Mutter zu gaste bitten wil, vnd alßbald ein Friedes Boten nach dem Keyser schicken, jhr aber nempt alßbald die Cörper, vnd bringet sie mir in die Küchen.

Gehet hinein.

Bringen die Cörper weg.

ACTUS OCTAVUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser, auch die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich bitte erzehlet mir, waren dem Tito Andronico ewer Söhne auch lieb, die jhr jhm anpräsentiretet, gleich als wenn sie jhm die Götter schicketen.

Keyserin.

Gnädiger Herr vnd Keyser, der alte Titus war sehr froh drüber, kam alsbald zu jhnen herunter, vnter dessen gieng ich wieder weg, verhoff meine Söhne werden in grossen Ehren bey jhm erhalten werden, vnd alles was sie jhm rathen wird er folgen, aber da kömpt jetzt ein Bote, was mag der vns gutes bringen.

Der Bote gehet fürm Keyser.

Bote.

Glück, Heil vnd alle Wolfahrt warten auff E. Käys. May: Großmächtigster vnd vnüberwindlichster Keyser von Rom, ich bin ein Bote, vnd gesandt von meinem gnädigen Herrn Tito Andronico zu Ewer Keyserlichen May: lest ewer May., durch mich vermelden Fried vnd Einigkeit, vnd daß er nimmermehr keine Wehr noch Waffen wider Ewer May. führen wil, sondern ein ewig Verbündniß vnd Friede mit Ew. May. machen, last mich darneben bitten, E. May. wolln mit seine schöne Keyserin zu jhm auff ein Panket kommen, daß also desto mehr Friede vnd Einigkeit möchte gemacht werden.

Kayser.

Diese deine angetragene Botschafft machet mir grosse Freude vnd Wonne meines Hertzens, daß weil der alte Titus Andronicus Friede vnd Einigkeit mit mir machen wil, sage jhm aber wiederumb von mir, daß ich mich drüber sehre erfrewet, vnd alßbald Persönlich bey jhm mit meiner Keyserin erscheinen wil.

Bote.

Großmächtiger Keyser, ich wil diese Relation weißlich verrichten. Gehet weg.

Keyserin.

Dieses ist wol gewiß, gnädiger Herr vnd Keyser, daß meine zween Söhne zu diesem Frieden geredet, welchen denn der alte Titus folge geleistet.

Käyser.

Haben sie mir dieses zu wegen gebracht, so verheiß ich jhnen warlich dafür, daß sie derhalben von mir zu hohen Dingen sollen befordert werden. Aber schöne Keyserin, wir wollen nicht länger seumen, sondern vns alßbald zu dem Tito Andronico verfügen.

Gehen hinein zu Titum, sie fangen an zu spielen, vnterdessen wird die Tassel zugerichtet, vnd die Pasteten auffgetragen. Nicht lang darnach kömpt Titus Andronicus herauß, hat das Tuch, so mit Blut besprenget, noch vmb, vnd ein Messer in der Hand, der Keyser vnd die Keyserin gehen hinter jhm, dann folget die Andronica vnd Vespasianus vnd Victoßriades.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser vnd schöne Keyserin, ich thue mich höchlich bedancken, daß jhr auff meine Bitte erschienen seyd. Ich bitte aber Ewer Majestät wolle sich mit seiner Keyserinne setzen, vnd dieses mein geringe tractament vorlieb auff vnd annehmen.

Käyser.

Guter Freund Titus Andronicus, höchlich bin ich drob er-

frewet, daß dieser blutiger gefährlicher Krieg ein ende genommen, vnd wir zu Fried vnd Eintracht seyn gerathen.

Gehet oben an die Taffel sitzen, die Keyserin bey ihm.

Aber sagt mir, warumb gehet jhr mit der Schürtzen?

Victoriades gehet sitzen.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser, ich bin selber Koch geworden, vnd habe die Pasteten für E. May. zugerichtet.

Käyser.

Nun es ist alles gut, ich bitte Titus, kompt mit ewrem Sohne bey vns sitzen.

Titus Andron.

Mein großmächtiger Keyser, ich werde jetzt nicht sitzen gehen, sondern wil E. May. dienen, du aber hertzlieber Sohn Vespasianus, gehe sitzen, vnd leiste dem Keyser Freundschafft.

Vespasianus.

Ja hertzlieber Vater, ewerm Befehl bin ich jederzeit willig nachzukommen.

Gehet sitzen.

Käyserin.

Lieber Titus Andromicus, ich bitts lasset ewre Tochter Andronica auch sitzen.

Titus.

Nein schöne Keyserin, daß kan nicht seyn, sie muß für euch stehen vnd dienen. Ich birte aber Ew. May. wollen essen vnd frölich seyn.

Gehet hin zu den Pasteten, schneidet dem Keyser, auch der Keyserin davon für, Vespasianus aber isset nichts, der alte Titus gehet fürm Tische betrübet spatzieren.

Käyserin.

Warlich die Tage meines Lebens hab ich nichts bessers von Pasteten gegessen, alß jetzt, kan aber nicht wissen, worvon es möge zugerichtet seyn, oder was dasselbige ist, so drein gebacket.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, ich bitte, esset besser davon, weil es euch so wol thut schmecken, worvon es aber gemachet, wil ich der Keyserinnen darnach erzehlen.

Schneidet noch ein Stücklein davon, legts der Keyserinnen für.

Käyserin.

Aber mein lieber Titus Andronicus, saget, warumb seyd jhr so melancholisch, vnd esset nit.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, esset jhr nun wol davon, ich aber bin voll

grosser Betrübniß, ja der Betrübste in der gantzen Welt, daß ich auch nicht weiß, was ich vor Angst sol thun oder anfahen.

Käyserin.

Aber ich bitte euch, saget mir warumb seyd jhr so betrübet, vnd was hat euch betrübt gemacht?

Titus geht für die Andronica.

Titus Andron.

Keyserin, durch dieses elende Mensche, meine hertzliebe Tochter, bin ich so vnmenschlich sehr betrübet. Nun aber ist mir länger vnmüglich, dich also elendiglich für meinen Augen zu sehen, vnd für Vngedult wil mir mein Hertz im Leibe zerplatzen, sieh da nimb das zu dir.

Stosset jhr das Messer durchs Hertz, sie felt tödtlich nieder zu der Erden.

Käyser.

Ach ach Titus Andronicus, seyd jhr auch noch bey Sinnen, wie kömpts, daß jhr ewer eigen Fleisch vnd Blut ermordet, ach wehe dieses erbärmliche Wesens!

Titus Andron.

Ja Keyser die grösseste Pein vnd Hellen Angest meines Hertzen hab ich durch jhr empfangen, aber höre mich recht zu, deine verfluchte vnd hoffertige Keyserin ist eine Vrsache, denn sie meine armselige Tochter durch jhre Söhne, die Hände hat abhawen lassen, auch die Zunge außgerissen. Wisse aber nun du verfluchte Keyserin, daß du jetzt mit grosser Anmuth von deines Söhnes Häuptern gegessen hast, welche ich drinnen gebacket.

Keyserin zittert vnd bebet, verschrecket sich grewsamlich.

Nun aber soltu also keinen Menschen mehr betrüben, wie du mich gethan, nim also dieses dafür.

Springet mit dem Messer zu jhr, ersticht sie an des Keysers Seiten beym Tische.

O mordio! wehe!

Felt todt zur Erden.

Keyser.

O wehe solte ich solche Mordt dulden, das ist mir vnmüglich.

Zieht das Schwerdt auß, ersticht Titum Andron. fürm Tische, felt tödtlich zur Erden, Vespasian. springet vber Tisch zum Keyser.

Vespasianus.

Nun Keyser du must wiederumb sterben, soltu auch taufendt Leiber haben.

Ersticht den Käyser, felt todt zur Erden.

Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, diß erbärmliche vnd klägliche Wesen, O wehe, nimmermehr werde ich mich können zufrieden geben. Nun

Vespasian: das Keyserthumb gehöret euch jetzt zu, setzet die Krone auff ewer Häupt, vnd regierts mit frieden.

Vespasianus.

O gnädiger Herr Vetter, was sol ich das Keyserthumb regieren, mein Hertz wil mir im Leibe zerspringen wegen dieser Trageedi, welche nimmermehr mag kläglicher erhöret worden, ich weiß für groß Betrübniß nicht was ich sol anfahen, führt jhr nun die Keyserliche Crone auff ewrem Häupte, dann jhr seyd der neheste darzu.

Victoriades.

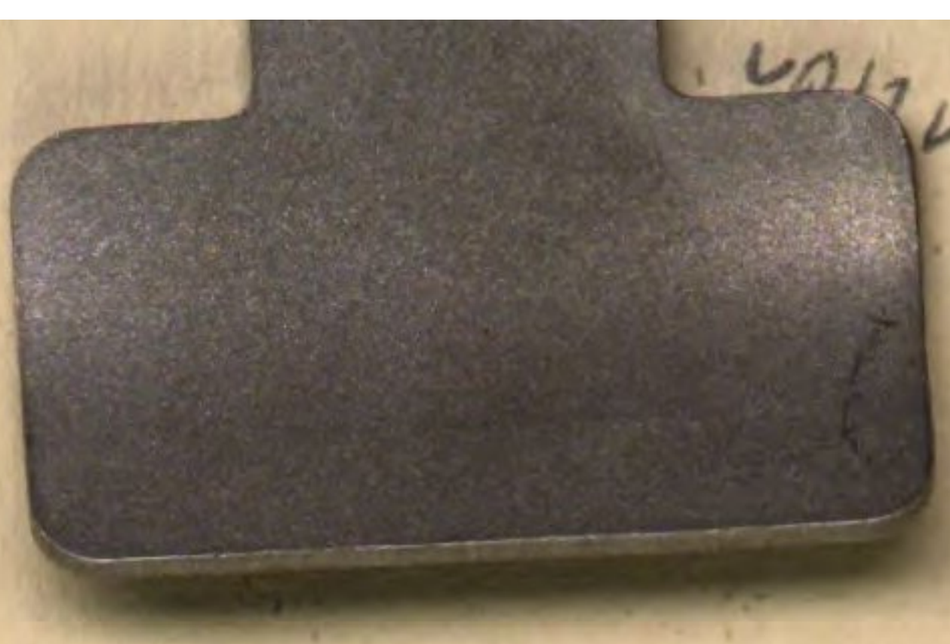
O nein ich begehre sie nimmermehr zuführen, jhr aber seyd ein rechter Erbe dazu, vnd seyd wegen ewer tapffer Thaten beschreyet worden vber die gantze Welt, das ewers gleichen nirgends ist. So wisset ihr, daß das Keyserthumb viel Anfechtung vnd Feinde hat, auch sehr hoch von nöthen hat einen streitbaren Regenten, derhalben weigert euch nit, vnd empfahet das Keyserthumb, vnd machet darnach allenthalben widerumb Fried, vnd regieret es mit Einigkeit vnd Frewde.

Vespasian.

So last vns nun hinein gehen, daß ich die Krone für jedermänniglich empfahe, aber nimmermehr werd ich können frölich seyn.

FINIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig, 1773-1853

Deutsches Theater

Bd.: 1

Berlin (1817)
P.o.germ. 1471 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121518-2